# *Tibet*

William John Ottley, William Ottley, John

Ch 294.25.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE GIFT OF
ROLAND BURRAGE DIXON
CLASS OF 1897
PROFESSOR OF ANTHROPOLOGY

# Tibet

## Mit der bewaffneten britischen Gesandtschaft bis Lhasa

von W. J. Ottley
Major und Kommandeur
der berittenen Infanterie

Mit 48 Illustrationen
Plan und Karte

Autorisierte Uebersetzung

von M. Plüddemann
Kais. Kontre-Admiral z. D.

Berlin 1907
Verlag von Karl Siegismund
Hofbuchhändler Sr. Majestät des Königs von Sachsen

Digitized by Google

# Tibet

# Tibet

## Mit der bewaffneten britischen Gesandtschaft bis Lhasa

von **W. J. Ottley**
Major und Kommandeur der berittenen Infanterie

Mit 48 Illustrationen, Plan und Karte

Autorisierte Uebersetzung
von M. Plüddemann
Kais. Kontre-Admiral z. D.

**Berlin 1907**

**Verlag von Karl Siegismund**
Hofbuchhändler Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

Digitized by Google

Ch 294.25.5

HARVARD COLLEGE
MAR 10 1927
LIBRARY
Gift of
Prof. R. B. Dixon

Digitized by Google

Dieſes Buch iſt den 23. und 32. Sikh-Pionieren und den 8. Gurkha Rifles gewidmet

in dankbarer Erinnerung

an die auserleſene Wahl der Unteroffiziere und Gemeinen, die von jedem dieſer Regimenter zur Dienſtleiſtung als berittene Infanterie in Tibet geſtellt worden ſind.

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

Verzeichnis der Illustrationen . . . . . IX

Vorrede . . . . . XI

Vorwort des Uebersetzers . . . . . XIII

1. Kapitel. Errichtung der 1. berittenen Infanterie . . . . . 1

2. Kapitel. Vormarsch nach Chumbi . . . . . 10

3. Kapitel. Vormarsch nach Phari-Jong . . . . . 19

4. Kapitel. Vormarsch nach Tuna. Oberst Younghusband und die Gesandtschaft nimmt Quartier in Tuna . . . . . 28

5. Kapitel. Vorbereitungen zum Vormarsch nach Gyantse. Chumbi und Lingmathang . . . . . 36

6. Kapitel. Der Vormarsch nach Gyantse und die Gefechte bei Guru und Zamtung Gorge . . . . . 45

7. Kapitel. Die Gesandtschaft und ihre Schutzwache in Gyantse. — Das erste Gefecht bei Karo-Lâ. — Angriff auf die Station in Gyantse . . . . . 73

8. Kapitel. Der Angriff auf die Stationen Gyantse und Kangma und die Unternehmungen in Gyantse bis zur Ankunft der Entsatztruppen . . . . . 97

9. Kapitel. Entsatztruppen kommen an. Die Einnahme von Tschen und Gyantse-Jong . . . . . 148

10. Kapitel. Marsch nach Lhasa . . . . . 177

11. Kapitel. In Lhasa . . . . . 201

Anhang 1. Rede des Oberst Younghusband nach der Unterzeichnung des Uebereinkommens in Lhasa am 7. September 1904 . . 224

Anhang 2. Von Brigadegeneral J. R. L. Macdonald, C. B.; R. E.; Kommandeur der Gesandtschaftstruppen in Tibet, an den Adjutant-General in Indien. Gyantse, den 9. Oktober 1904 . 226


Digitized by Google

# Verzeichnis der Illustrationen.


Seite

Oberst Sir Frank Younghusband, K. C. I. E., F. A.: Britischer Kommissar in Tibet . . . . . 8
Erster Ausblick auf Tibet vom Jelap-Là aus . . . . . 12
Tibetanisches Haus . . . . . 16
Gefrorener Wasserfall bei Dotha, 80 Fuß hoch . . . . . 18
Abbrechen des Lagers bei Phari-Jong . . . . . 24
Die Ponys versuchen, Löcher in das Eis zu brechen, um zu trinken 28
Parade der 1. berittenen Infanterie bei Phari-Jong; im Hintergrund der Chumulari . . . . . 32
Chumulari . . . . . 34
Die Truppen marschieren über den Tang-Là . . . . . 40
Die berittene Infanterie bringt die Post über den Tang-Là . . . 44
Bei Lingmathang . . . . . 48
Subadar Sangat Singh, Sirdar Bahadur, mein tibetanischer Dolmetscher und Schikari mit einem Paar Burrhelschafen . 50
Die berittene Infanterie macht eine Straße über den Tang-Là . 56
Die Schowa wird in das Lager gebracht . . . . . 60
Der kälteste Ort in Asien. Abbrechen des Lagers bei Dotha . . 64
Lager der berittenen Infanterie und erbeutete Yaks bei Phari-Jong; vorn Telegraphendraht . . . . . 66
Die Chumulari und 60 Meilen Gebirge spiegeln sich im Bam-Cho-See . . . . . 72
Schauplatz des Gefechts bei Guru . . . . . 76
Eingang zur Zamtung-Schlucht . . . . . 80
Vor dem Gefecht: Tibetanischer Soldat mit Prong-Gewehren bei Tuna . . . . . 82
Der chinesische General Ma und sein Stab . . . . . 88
Tibetanische Frau des Sohnes des Rajah von Sikkim . . . . 96
Captain Ryder, R. E. . . . . 98
Das erste Gefecht am Karo-Là . . . . . 104
Der Yamdok Cho . . . . . 108
Gyantse Jong und Kloster mit dem Dorfe Palla rechts . . . . 112
Tse Chen . . . . . 120


Digitized by Google

Seite

Oberst Younghusband und der General sprechen mit dem Tongsa Pendlop . . . . . 124
Die Gebirgsbatterie Nr. 7 auf dem Marsche . . . . . 128
Die Chaksam-Fähre mit Ueberresten einer eisernen Ketten-Hängebrücke . . . . . 136
Uebersetzen von Truppen bei der Chaksam-Fähre . . . . . 140
Mr. Percival Landon von der „Times" verläßt Chaksam auf dem Wege nach Lhasa . . . . . 144
Fernansicht der Stadt Lhasa . . . . . 152
Der Chagpori, die Aerzteschule in Lhasa . . . . . 156
Der Potala und Umgebung von Lhasa . . . . . 160
Die Mönche vor dem Sera-Kloster . . . . . 168
Oberst Younghusband mit seiner aus berittener Infanterie bestehenden Schutzwache auf dem Rückwege von Lhasa . . . 172
Debong-Kloster mit dem Orakelhause rechts . . . . . 176
Messe der 1. berittenen Infanterie in Lhasa: Mr. Candler usw. . 184
Berittene Infanterie auf dem Marktplatze von Lhasa . . . . . 192
Messe der 1. berittenen Infanterie in Lhasa. Mr. Magniac auf „the Devil", gehalten von Captaine Moore . . . . . 200
Rennen zu Lhasa; Oberst Younghusband auf dem Richterstand . 208
Berittene Infanterie, ausgerüstet zu einer Ueberlandreise nach Peking 216
Tibetanische Belustigung, abgehalten zu Ehren Oberst Younghusbands 220
Gebirgssee in Sikkim . . . . . 224
Das Chumbi-Tal . . . . . 226
Tibetanisches Gebirge vom Nathu-Là aus . . . . . 232
**Plan des befestigten Lagers von Gyantse** . . . . . 92
**Karten-Skizze des Südteils von Tibet** . . am Schluß des Werkes.

Digitized by Google

# Vorrede.

Bei der Demobilisierung der Truppen, welche die Gesandtschaft als Schutzwache nach Tibet hinein begleitet hatte, legten mir einige Offiziere der Sikh-Pionier- und Gurkha-Regimenter nahe, daß ich eine Erzählung der Taten der Eingeborenenoffiziere und -Mannschaften schreiben möchte, welche die erste Kompagnie berittener Infanterie bei den Truppen der Gesandtschaft für Tibet gebildet hatten, denn sie waren der Ansicht, sie werde für die Regimenter dieser Volksstämme in der indischen Armee von Interesse sein, und würde der ersten Gelegenheit, bei welcher diese aus Eingeborenen bestehende berittene Infanterie im praktischen Kriegsdienst jenseits der indischen Grenze in Asien Verwendung gefunden habe, ein Denkmal setzen.

Die 32. Sikh-Pioniere wurden während der großen indischen Meuterei geschaffen und vor Delhi zur Befestigung und Verteidigung des britischen Lagers bei jener denkwürdigen Belagerung verwendet. Eine Abteilung davon legte die Pulversäcke zum Sprengen des Kaschmir-Tors, was zu dem Falle der Stadt führte. Die ganze Abteilung (19 Mann) wurde dabei getötet oder verwundet.

Die 32. Sikh-Pioniere wurden unmittelbar nach der Meuterei errichtet, und seitdem sind beide Regimenter in jeder Art militärischen Dienstes — als Pioniere,

Digitized by Google

Ingenieure, Infanteriſten, Artilleriſten — verwendet worden, und jetzt haben ſie einen weiteren Dienſtzweig ihrer Tätigkeit hinzugefügt; ſie haben ſich als ebenſo gute berittene Infanteriſten wie Pioniere erwieſen.

Die Gurkhas, von denen oft behauptet worden iſt, daß ſie niemals Erfolge in berittenen Truppenteilen haben würden, wegen ihrer kurzen Figur und ihrer runden Beine, ließen in ihrer Eigenſchaft als Reiter nichts zu wünſchen übrig. Die Tatſache, daß verſchiedene Gurkhas bei den Rennen in Lhaſa mitgeritten ſind und ſogar einige gewonnen haben, zeigt, daß ſie mit Ausbildung, Erfahrung und Uebung ebenſo gute Reiter und berittene Infanteriſten werden können, wie ſie verwegene und tapfere Fußſoldaten ſind.

Ich bin Leutnant Bailey für einige der Photographien Dank ſchuldig und Captain Stanley Clark für die Handzeichnung, die er nach einer rohen topographiſchen Skizze angefertigt hat, ohne den Ort ſelbſt geſehen zu haben. W. J. O.

Digitized by Google

# Vorwort des Uebersetzers.

In dem Buche kommt eine Anzahl von Worten vor, die vielleicht dem englischen Leser, der naturgemäß nähere Beziehungen zu Indien hat, bekannt sein mögen, und die der Verfasser daher häufig ohne Erklärung in ihrer indischen oder tibetanischen Form wiedergegeben hat, die aber für den deutschen Leser nicht von vornherein verständlich sind. Um den Charakter des Werkes möglichst zu wahren, habe ich sie auch in der Uebersetzung stehen lassen, gebe aber im Folgenden eine kurze, alphabetisch geordnete Erklärung derselben. Aus demselben Grunde habe ich auch eine Erklärung der in dem Buche vorkommenden, in England so häufig verwendeten, Abkürzungen durch die Anfangsbuchstaben aufgenommen.

Die Schreibweise der Ortsnamen ist in dem Werke des Verfassers und in dem von General Macdonald herrührenden Anhange oft eine verschiedene. Ich habe sie nicht willkürlich unter einen Hut gebracht, das muß der geographischen Wissenschaft überlassen bleiben; der Leser kann aber leicht die Nämlichkeit zweier Schreibweisen erkennen.

Das englische Original enthält keine Karte oder Skizze des Schauplatzes, und das erschwert sehr das Verständnis. Ich habe daher eine Skizze hinzugefügt, die allerdings keinen Anspruch auf geographischen Wert machen kann. Sie beruht auf einer Skizze, die einem Bericht des Oberst Younghusband im Geographical Journal beigefügt ist, und die ich nach den Angaben im vorliegenden Buche vervollständigt habe.

Digitized by Google

Die auf S. XV folgenden „Erläuternden Bemerkungen" über Völkerschaften usw. in Indien-Tibet verdanke ich zum größten Teile der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. v. Lecoq.

Amban; chinesischer Bevollmächtigter.
Argol; Yaksdung.
Attock; Stadt am oberen Indus.
Busa; Futter.
Chorten; denkmalartige Mauer.
Cho; See.
Chu; Fluß.
Durbar; Volksversammlung.
Ekka; indische Karre.
Fathie; Hurra der Inder.
Gymkhana; Geschicklichkeitsspiel.
Gurkha; herrschende Rasse in Nepal, Anhänger d. Brahmanismus.
Havildar; Eingeborenen-Sergeant.
Jhool; Pferdedecke.
Jemadar; Eingeborenen-Leutnant.
Jingal; kleine indische Kanone.
Jong; Kastell, Fort.
Jongpen; Befehlshaber d. Jong.
Joß-House; Tempel.
Kotal; Bergpaß.
Lama; tibetanischer Priester-Würdenträger.
Lance Naik; Eingeborenen-Unteroffizier.
La; Paß.
Maund; 80 Pfund.
Newar; Volk in Nepal, stammt aus Tibet.
Nullah; trockenes Flußbett.
Pathan; Afghanischer Grenzstamm.
Poschtin; Schafpelz.
Pyjama; Nachtzeug.
Rezais; wattierte Steppdecke.
Rajputs; Hindukaste im nördlichen Indien.
Sangar; Steinbefestigung.
Schapé; Staatsrat.
Sepoy; indischer Soldat, allgemein.
Subadar; eingeborener Offizier mit Hauptmannsrang.
Sikhs; Kriegerkaste aus dem Punjab.
Tsampa; Gerstenmehl.
C. B.; Commander (of the order of) Bath; des Bathordens.
C. B.: Commander (of the order of the) Indian Empire; Ritter des Ordens von Indien.
D. S. O.; Distinguished Service Order; Orden für besonderes Verdienst.
I. C. S.; Indian Civil Service; vom indischen Zivildienst.
I. M. S.; Indian Medical Service; vom indischen Sanitätskorps.
K. C. I. E.; Knight Commander (of the order of the) Indian Empire; Kommandeur des Ordens von Indien.
P. M. O.; Principal Medical Officer; oberster Sanitätsbeamter.
R. A.; Royal Artillerie; von der Artillerie.
R. E.; Royal Engineers; von den Ingenieuren.
R. G. A.; Resident Governing Assistant; Gehilfe des.
R. G. O.; Resident Governing Officer; etwa Distriktsgouverneur.

Digitized by Google

# Erläuternde Bemerkungen des Uebersetzers.

**Sepoy;** stammt ebenso wie das Wort Spahi von dem türkisch-persischen Sipahi (Krieger) ab, und wird jetzt allgemein als Bezeichnung für einen indischen eingeborenen Soldaten, welcher Standesart er auch sei, angewendet.

**Newar;** ein Volk tibetanischen Ursprungs, mit eigener Sprache und Schrift, in Nepal ansässig, wo es zu Zeiten mächtig war. Die Macht der im Jahre 1767 zum Königtum gelangten Gurkha läßt ihnen wenig Einfluß.

**Gurkha;** die seit 1767 in Nepal herrschende Klasse, vermischt mit Rajputs, Newars und anderen Rassen. Kleine, untersetzte, tapfere Männer. Die Engländer rekrutieren unter ihnen und haben jetzt etwa 15 000 Mann dieser Kriegerrasse in Sold. Sie sind Hindus, d. h. Anhänger des Brahmanismus.

**Sikh** (Schüler); eine im 15. Jahrhundert entstandene Religionsgenossenschaft, ein Versuch ihres Stifters Nawak, Mohammedanismus und Brahmanismus auszusöhnen. Von den mohammedanischen Mogul-Kaisern verfolgt und dadurch erbittert, wurden sie eine Kriegerverbindung, die den Islam mit dem Schwert bekämpften. Im 19. Jahrhundert beherrschten sie das Pandschab und führten in den vierziger Jahren heftige Kriege mit der ostindischen Kompagnie, in denen sie aber unterlagen. Bei dem großen indischen Aufstande blieben sie den Engländern treu. Sie liefern heutigentags mit den Gurkhas, Afghanen und Pandschabis die besten eingeborenen Truppen.

**Pathan;** der eigentliche nationale Name für die Afghaner. Im besonderen werden aber als Pathans diejenigen bezeichnet, die in Britisch-Indien in den Nordwestprovinzen ansässig sind. Sie sind Mohammedaner, sonst aber völlig hinduisiert.

**Kham;** die südöstlichste Provinz von Tibet, bewohnt von wilden Stämmen, die, meist nomadisierend, Viehzucht treiben.

**Attock;** Stadt im Pandschab am oberen Indus. Die dortigen Schiffer sind als eine Kaste unerschrockener Männer bekannt.

**Gilgit;** ist ein Tal und Fort im Himalaya im Staate Kaschmir. Man verfertigt dort vortreffliche lange Stiefel aus gesteppтem Filz, die bis über die Knie reichen und den besten Schutz gegen die Kälte der Höhen verleihen.

**Donnerkeil-Wildschwein;** ist im englischen Text (schlecht übersetzt) Diamond Sow genannt. Die lamaistische Gottheit Vajza-Varahi erscheint als schweinsköpfiges Wesen. Sie wird inkarniert in den Aebtissinnen des Samding-Klosters, die angeblich ein Muttermal (Schweinsrüssel) auf dem Nacken tragen. Im Jahre 1716 kam ein mongolischer Eroberer nach Samding und ließ sagen, er möchte sehen, ob die Aebtissin einen Schweinskopf hätte. Diese antwortete, er möge sich nicht unterstehen, zu kommen. Ergrimmt griff er das Kloster an und legte die äußeren Mauern nieder, fand aber im Innern statt der Klostergebäude eine Wüstenei und darin eine Wildsau mit ihren Frischlingen. Beschämt zog er ab, worauf die Bache sich wieder zur Aebtissin verwandelte, das Kloster wieder erstehen ließ und die Frischlinge wieder zu Mönchen und Nonnen machte. Der Mongole beschenkte das Kloster später auf das reichlichste.

Digitized by Google

1. Kapitel.

# Errichtung der 1. berittenen Infanterie.

Seit Einführung berittener Infanterie in die indische Armee ist es stets ein wunder Punkt gewesen, daß die Bestimmungen es nicht gestatteten, einige britische Offiziere und Mannschaften der drei Sikh-Pionierregimenter auf die Schulen für berittene Infanterie zu schicken, um sie dort ausbilden zu können, wie dies in vielen anderen Eingebornenregimentern geschieht. Als ein Kommandeur eines Pionierregiments um die Erlaubnis hierzu bat, antwortete man ihm, daß die höheren Behörden es nicht für notwendig erachteten, Pioniere als berittene Infanterie auszubilden, man solle aber jede Gelegenheit wahrnehmen, die Leute im Fahren von Fuhrwerk auszubilden. Da die Pionierregimenter hauptsächlich in Feldzügen an den bergigen Grenzen Indiens Verwendung finden, wo Fuhrwerk nicht zu gebrauchen ist, so scheint der hohe Stabsoffizier, der die obige Antwort erteilt hat, sich einen verblümten Scherz erlaubt zu haben.

Zum Glück für die 23. und 32. Sikh-Pioniere war General Macdonald anderer Meinung. Er brauchte sofort berittene Infanterie als er im Dezember 1903 in



Digitized by Google

das Chumbi-Tal eindrang, da er aber nur drei Regimenter bei der zum Schutz der Tibet-Gesandtschaft bestimmten Streitmacht hatte — nämlich die 23. und 32. Sikh-Pioniere und die 8. Gurtha-Rifles — so entschloß er sich, berittene Infanterie aus den Reihen dieser drei Regimenter zu formieren, ob die Leute nun ausgebildet seien oder nicht. Die 8. Gurtha's hatten nun 23 Mann und einen Eingebornen-Offizier von den 9. Gurtha's (attachiert); so waren sie imstande, eine ganze Sektion berittener Infanterie zu stellen. Aber wie sah es mit der Ausbildung aus? Sepoys vergessen schnell, wenn sie nicht dauernd in Uebung gehalten werden. So war es auch mit den Leuten vom 8. Regiment, die ein Jahr vorher ausgebildet worden waren. Trotzdem holten sie bald wieder das Versäumte nach, und leisteten, wie man später sehen wird, Ausgezeichnetes. Für die 23. Pioniere aber war es eine ebenso angenehme wie vollständige Ueberraschung, als General Macdonald am 7. Dezember in Gnatong, der Grenzstadt von Sikkim, fast 15000 Fuß über dem Meeresspiegel bei 30 Grad Kälte und 1 Fuß Schnee, den Befehl erließ, daß 30 Mann vom 23. und 20 Mann vom 8. Gurtha-Regiment als reitende Infanterie auszurüsten seien. Zuerst empfingen wir nur Sättel und Zaumzeug; dann wurden die Leute ausgewählt. Inzwischen waren wir noch im Dunklen darüber, worauf die berittene Infanterie reiten solle. Man erging sich in Vermutungen, bei denen alle Arten von Tieren in Betracht kamen; aber zuletzt erklärte ein Spaßvogel, daß er die Frage ein für allemal gelöst habe: die berittene Infanterie solle auf Yaks reiten, von denen tausende an der Nepal-Sikkim-Grenze zusammengetrieben seien, um die Gesandtschaft und Streitmacht für Tibet in dieses „Verbotene Land" zu tragen. Der Urheber dieser Nach-

Digitized by Google

richt fügte ganz ernsthaft hinzu, daß 50 auserlesene Yaks im Eilmarsch nach Gnatong hinaufgesandt seien; da sie aber nicht an dem angegebenen Tage ankamen, nahm man an, sie seien vor Hitze umgekommen, als sie das Tista-Tal in Sikkim durchquerten, denn wenn auch das Land volle 7000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, war es doch für einen Yak zu heiß.

Was die zu Anfang dieses Kapitels erwähnte Bestimmung betrifft, so war ich zum Glück eine Ausnahme, dank General Sir Charles Egerton, dem im Punjab Kommandierenden, der im Jahre 1901, als mein Regiment bei der Waziristan-Blockade war, verfügte, daß ich auf einer Schule für berittene Infanterie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit ausgebildet werden solle. Da wir im Dienste aus waren, hatte sich erst im März 1903 die Gelegenheit gefunden und ich war dann auf die Schule für berittene Infanterie in Sialkote zu einem dreimonatigen Kursus geschickt worden, dem angenehmsten Kursus, den ich je durchgemacht habe. Da ich somit der einzige geeignete Offizier im 23. Regiment war, wurde mir die Ausbildung der Leute dieses Regiments übertragen.

Wir fingen mit Exerzieren zu Fuß an. Das hatten die Leute bald heraus; als sie aber ihre Sättel und Zaumzeug erhielten, alles in einzelnen Stücken in einem Sack zusammengepackt, zeigten sich die Sikhs in ihrem Glanze. Zuerst fühlten sie sich sehr, daß sie wirkliche Reitsoldaten seien; dann aber war ihnen das Reitgeschirr das, was für das Kind ein neues Spielzeug ist. Immerzu gab es etwas zum Verwundern, besonders die Zusammenstellung des Ganzen, und obgleich ich ihnen einen Satz zusammenstellte und sie aufforderte, es ebenso zu machen, fand ich bei meiner Rückkehr 4 Stunden später die außergewöhnlichsten Zusammenstellungen der einzel-



Digitized by Google

nen Teile. Gurte waren für Zügel gehalten worden, Steigriemen für Gurte. Schwanzriemen waren in Martingals verwandelt worden, und kleinere Strippen waren auf der Erde liegen gelassen, während ihre Besitzer sie geduldig betrachteten und sich darüber stritten, wo wohl die richtige Stelle am Sattel oder Zaumzeug sei, um sie anzubringen. Nachdem das alles in Ordnung gebracht war, hatte jedermann den Wunsch, es irgendwo aufzulegen. Da erspähte man die Maultiere der Maxim-Kanonen, die vergnügt fraßen. Da hatte man's; was hätte besser sein können? Die Maultiere wurden also herausgetrieben und ihnen die Sättel aufgelegt, nicht ohne daß die Sepoys manchen gut sitzenden Tritt und Stoß bekamen, die sie aber mannhaft ertrugen und nur mit Zärtlichkeiten heimzahlten, indem sie die Maultiere ihre lieben Brüder nannten. Das Satteln nahm einige Zeit in Anspruch und geschah nicht ohne spaßhafte Zwischenfälle. Einige legten die Sättel so auf, daß der Sattelknopf nach hinten zeigte, andere nahmen die Gurte zwischen die Vorderbeine hindurch, und laut war die Klage, wenn sie sich als zu kurz herausstellten, um an das andere Ende angeschnallt zu werden. Ein Mann zeichnete sich dadurch aus, daß er die Zügel dem Maultier ins Maul legte und die Absicht zeigte, sich beim Aufsitzen am Gebiß zu halten.

Bis soweit waren wir am 10. Dezember gegen 4 Uhr Nachmittag gekommen, als der Befehl kam, daß die Streitmacht am nächsten Morgen um 9 Uhr über den großen Grenzpaß des Jelap-La in Tibet einmarschieren sollte, und daß es bei Yatung auf der anderen Seite des Passes zum Gefecht kommen könnte. Diese Nachrichten regten jedermann zu erneuten Kraftanstrengungen bei den Vorbereitungen in den Sattel zu kommen an.

Digitized by Google

Als alles fertig war, wurde der Befehl zum Aufsitzen gegeben. Jeder, der dabei zugegen war, wird diesen Hauptspaß nie vergessen. Mehrere Sepoys stiegen entschlossen auf, kamen aber in den Sattel mit dem Gesicht nach dem Schwanze zu anstatt nach dem Kopfe des Maultieres. Das spaßhafteste dabei war ihr erstauntes Gesicht, als sie den Erfolg ihrer Kletterkunst erkannten, und ihre hilflosen Versuche sich umzudrehen, soviel sie es auch versuchten, bis ihnen die richtige Weise gezeigt wurde. Ueberdies war das Geschirr für Tiere zwischen 15 und 16 Faust Höhe bestimmt, so daß es für die kleinen Maultiere viel zu groß war. Dies zeigte sich besonders schön, als der Befehl zum Aufsitzen gegeben war; denn sobald ein Mann den Fuß in den Steigbügel setzte, rutschten die Gurte, da sie zu lang waren, um eng genug angezogen werden zu können, unter den Bauch des Maultieres, der Mann vollführte die wunderbarsten Turnkunststücke unter dem Tier, und dieses beantwortete sie nach seiner Weise mit Fußtritten. Im übrigen haben Maultiere die Gewohnheit, sich wie Schafe zusammenzurotten und sich in scheinbar zweckloser Weise aneinander zu drängen und zu reiben, bis sie ihre Lasten und oft ihre Sättel los geworden sind. Die Sepoys hatten nicht mit diesem Verfahren gerechnet und verschiedene kamen wieder mit Mutter Erde in Berührung. Andere Tiere von mehr unternehmender Geistesrichtung nahmen das Kommando über ihren Reiter und galoppierten wild davon, bis Maultier und Reiter mit einem Kopfsprung in einem Schneehaufen ihren Tatendurst gelöscht hatten.

Es war 8 Uhr abends und heller Mondschein, als diese aufregende Parade zu Ende war, und noch immer wußten wir nicht, mit was für Reittieren wir am nächsten Morgen aufbrechen sollten. Der einzige Trost, den ich

Digitized by Google

den Leuten spenden konnte, war der, daß sie voraussichtlich auf Yaks zu reiten haben würden. Ihre Antwort war bezeichnend für Sikhs: „Baischuck, Sahib ka kuschi hogea", was bedeutet: „Wir reiten auf allem, was Sahib gefällt". Später wurde die Reittierfrage dahin durch Verfügung entschieden, daß wir 30 und die Gurkhas 20 Ponies am nächsten Morgen vor dem Abmarsch von dem Tibet-Pony-Transport-Korps übernehmen sollten. Zu gleicher Zeit wurde uns gesagt, daß in Anbetracht des Mangels an Transportmitteln diese Ponies ihre gewöhnlichen 2 Maunds (160 Pfund) Proviant, ebenso ihre Sättel, ihr Zaumzeug und Fahrgeschirr bis Chumbi tragen sollten, so daß die Leute marschieren müßten anstatt zu reiten, wie sie erwartet hatten. Das machte aber nichts; sie waren so vergnügt, daß sie überhaupt berittene Infanterie genannt wurden, daß sie die Proviantsäcke selber getragen hätten, wenn man es ihnen nahe gelegt hätte.

So endete der 10. Dezember; jeder Mann in der Truppe war vom besten Geiste beseelt, trotz Schnee und Kälte; jeder Mann hatte den glühenden Wunsch, über den Jelap-La nach Tibet zu kommen, ob da Schnee wäre oder keiner, ob da Freund wäre oder Feind. Aber eine bittere Enttäuschung war mir und der Doppelkompagnie des 23. Regiments, die ich kommandierte, vorbehalten. Gegen 11 Uhr nachts wurde ich zu meinem Oberst gerufen, der mir mitteilte, daß meine Doppelkompagnie zurückbleiben sollte, und daß die berittenen Infanteristen dem Leutnant Crosleigh des Regiments übergeben werden sollten.

Jeder Mann war um 3 Uhr des nächsten Morgens auf den Beinen trotz der nassen Kälte, die uns alle schaudern machte. In der Tat, trotz reichlicher Ver-

Digitized by Google

sorgung mit warmen Kleidern, bestehend aus Poschtinen (Schafpelzen), zwei Zoll dick wattierten Hosen, dicken wollenen Westen, wollenen Schals, Balaklawa-Mützen für die Gurkhas sowohl als für die wenigen britischen Truppen, die zu der Streitmacht gehörten, und Gilgit-Stiefeln, die bis an das Knie reichten, sollten Frostbeulen und Lungenentzündung viele Opfer fordern.

Als es hell wurde, suchte ich mir die 30 Ponies vom Tibet-Pony-Korps aus. Es war eine traurige Gesellschaft, keine Tibet-Ponies, sondern indische Bazar-Ponies. Sie hatten harte Arbeit hinter sich, da sie den Proviant heraufgebracht hatten, und jetzt waren sie durch die ungewohnte Kälte leistungsunfähig. Nachdem die besten ausgesucht waren, wenn sie auch schlecht genug und für Zwecke berittener Infanterie ungeeignet waren, wurden sie gesattelt und auf jeden Sattel zwei Säcke Getreide gebunden. Während das Geschirr sich für die Maultiere als zu groß herausgestellt hatte, war es mit diesen kleinen Ponies noch schlimmer bestellt, die nur 12 bis 13 Fäuste groß waren, da die Gurte oft 18 Zoll zu lang waren. Indessen da konnte nichts helfen, und sie mußten abgeschnitten werden. Die Gurkhas hatten dieselbe Sorge mit ihren 20 Ponies. Sie behielten ihre Packsättel bei, legten die beiden Säcke Getreide in der gewöhnlichen Weise darüber hin und die Sättel für berittene Infanterie oben darauf. Es war schweres Gewicht für so kleine Ponies, und der Erfolg der beiden Versuche war praktisch genommen derselbe, ausgenommen, daß 3 der Gurkhas-Ponies nicht in Chumbi ankamen.

Um 9 Uhr marschierte die Streitmacht ab auf Chumbi zu, die erste Station eines etappenmäßigen Vormarsches, der uns schließlich bis nach Lhasa brachte.

Mittwinter ist an sich nicht die geeignetste oder an-

Digitized by Google

genehmste Jahreszeit, um in diese öden und sturmgepeitschten Hochlande einzudringen. Andere Erwägungen gaben aber den Ausschlag. Oberst Younghousband hatte 5 Monate fruchtlos im Khamba Jong, im tibetanischen Gebiet nördlich von Sikkim und Darschiling zugebracht und versucht, ernste Verhandlungen mit ordnungsmäßig akkreditierten Bevollmächtigten von Tibet zu pflegen, um die seit langer Zeit bestehenden Differenzen zwischen den beiden Regierungen beizulegen. Boykottiert von den Abgesandten von Lhasa, während die Tibetaner sich zu den Waffen versammelten, und nicht in der Lage, sich ohne Erfolge mit Verlust an Nationalansehen zurückzuziehen, war die Gesandtschaft zurückgerufen worden, aber nur, um Tibet wieder an einem ganz anderen Punkte mit der bewaffneten Unterstützung General Macdonalds zu betreten, der ermächtigt war, zunächst bis nach Gyantse vorzurücken, welches weiter als halbwegs nach Lhasa und im Bereich der Hauptstadt gelegen ist, wenn die Unterhändler noch immer das Zustandekommen eines Uebereinkommens hinauszuschieben versuchen sollten.

Jenseits des hohen Passes des Jelap-Là (14300 Fuß), den wir Gnatong unmittelbar gegenüber hatten, lag das Chumbi-Tal, 4000 Fuß unter der Höhe, die wir zu überschreiten hatten. Dieses Tal, das in Chumbi selbst eine angemessene Winterstation für unsere Truppen bot, setzt sich nach Norden fort, führt höher und höher entlang dem Laufe des Amu-Chu, über eine Ebene mit Bäumen und Buschwerk nach Phari Jong mit seinem Schlachtfelde, und von da zu einem zweiten, sich stufenweise hebenden Passe, dem Tang-Là, am Fuße des majestätischen Chumulari. Jenseits des Tang-Là wiederum erstreckt sich eine lange bergige Hochebene einige 70 Meilen von Tuna aus, dem ersten Dorfe auf

Digitized by Google

Oberſt Sir Frank Younghusband, K. C. J. E., J. A.;
Britiſcher Kommiſſar in Tibet.

Digitized by Google

der anderen Seite bis nach Gyantse selbst; und in Tuna wollte die Gesandtschaft den Winter zubringen, wie sie den Sommer in Khamba Jong zugebracht hatte, indem sie sich standhaft auf unbestreitbar tibetanischem Boden festsetzte, bis eine befriedigende Antwort aus Lhasa erfolgte.

Digitized by Google

2. Kapitel.

## Vormarsch nach Chumbi.

Folgende waren die Truppen, die abmarschierten: General Macdonald und sein Stab; eine Sektion, zwei Geschütze der 7. britischen Bergbatterie; zwei Geschütze Siebenpfünder der 8. Gurkhas, getragen von Kulis, gemeinhin bekannt unter den Namen „Bubble" und „Squeak"[1]); Maxim-Geschütze des 1. Norfolk-Regiments; sechs Kompagnien der 23. Pioniere und zwei Maxims; vier Kompagnien der 8. Gurkhas; Post- und Telegraphenbureaus. Das ganze Gepäck mußte durch Maultiere befördert werden, die seit dem Mai im Tista-Tal gebraucht waren und durch Ponies aus Tibet und Kaschmir, die noch nicht lange zusammen gewesen waren. Die Treiber der letzteren waren Neulinge und die Ponies waren nicht an Berge und Kälte gewöhnt. Aber es gab keine anderen Transportmittel, und der Jelap-La mußte überstiegen werden. Hier trafen die übelsten Verhältnisse zusammen, die schlechteste Straße, die schlechtesten Transportmittel und die größte Höhe, auf der zu operieren jemals einer britischen Armee zugemutet war. Aber allen Schwierigkeiten wurde frischen Muts entgegengesehen, und sie wurden geschickt überwunden.

[1]) Blase und Quietsch.

Digitized by Google

Der Boden war weiß von Schnee, als die Streitmacht abmarschierte, und da die Straße im günstigsten Falle abscheulich war, so waren die Transporttiere bald erschöpft, und Mannschaften mußten sie schon beim Durchschreiten des ersten Bergstroms, 500 Yards vom Gnatong-Posten, unterstützen. Jemand äußerte, es erinnere ihn mehr an den Rückzug von Moskau als an den Vormarsch einer britischen Armee.

Um 1 Uhr war die letzte Kolonne aus Sicht und fünf zurückgelassene Offiziere blickten ihr von Gnatong aus betrübt nach. Die Kolonne marschierte an diesem Tage bis Kuppup, am Fuße des Jelap-Là. Am 12. nahm sie alle Kraft zusammen und kam nach Ueberschreiten des Jelap in Langram, etwa 2000 Fuß niedriger, auf der anderen Seite an. Es war ein bösartiger Abstieg, steil wie eine Mauer, alles mit Schnee bedeckt, der Boden darunter gefroren, so daß, nachdem die ersten Truppen ihn passiert hatten, der Weg eine regelrechte Schlitterbahn wurde, und als die armen Ponies und Maultiere herankamen, hatten sie eine böse Zeit. Wenn ein Tier fiel, schoß es manchmal 20 Yards hinab, ehe es wieder auf die Beine kam.

Ich glaube, es gab keine Ladung, die nicht wenigstens einmal zu Falle kam. Die Nachhut kam erst spät nach Dunkelwerden in Langram an, und doch waren noch eine Masse von Kisten und Fässern in der Dunkelheit verloren gegangen und liegen geblieben. Langram liegt im Nadelwald, alle waren daher wenigstens in der Lage, ein gutes Feuer in der Nacht zu haben, was nach der bitterkalten, scheußlichen Nacht bei Kuppup eine wahre Erholung war, denn letzterer Platz liegt höher als die Baumgrenze, und so mußte die Truppe zufrieden mit dem sein, was zusammengesucht werden konnte.

Digitized by Google

Früh am Morgen des 12. erhielten wir Befehl, daß eine meiner Kompagnien unter Führung des Doppelkompagnie-Offiziers noch am selben Tage in einem Tagesmarsch nach Langram abgehen sollte. Es waren gerade genug Transporttiere für sie vorhanden, und so wurde sie sogleich abgesandt.

Ich war nun davon überzeugt, daß es mit meinem Glück zu Ende sei und daß ich den Rest meines Lebens in Gnatong zubringen müßte.

Am 13. passierte die Expedition das Tor in der chinesischen Mauer bei Yatung ohne Widerstand zu finden. Im Gegenteil schienen die Einwohner froh zu sein, daß sie die britischen Truppen sahen. Sie waren der tibetanischen Regierung und ihrer Grausamkeit müde und sahen mit den britischen Truppen Erlösung und Aussicht auf gewinnbringenden Handel einziehen, was sich dadurch zeigte, daß sie sogleich alle Arten von Lebensmitteln herbeibrachten. Für diese wurden sie gut bezahlt, zu ihrem großen Erstaunen, denn sie waren gewöhnt, nichts von den reisenden tibetanischen und chinesischen Beamten zu erhalten.

Am 15. lagerten die Truppen bei Chumbi; überall kam ihnen die kräftig gebaute und freundliche Landbevölkerung freudig entgegen. In Yatung besuchten der General und mehrere Offiziere Miß Annie Taylor, die Missionarin, welche ihr Leben der Bekehrung der Tibetaner und ihrer Einführung in die Zivilisation gewidmet hat. Ihr Name ist natürlich denen nicht unbekannt, die ihr Buch über ihre Reise in Tibet gelesen haben, ein Buch, das wert ist, von jedermann gelesen zu werden.

Der 14. war im nebligen Gnatong ein recht trübseliger, und am Nachmittag machten Major Beynon D. S. O., der am Orte Höchstkommandierende, und ich einen

Digitized by Google

Erster Ausblick auf Tibet vom Jelap-Lâ aus.

Digitized by Google

Spaziergang auf einen der Berggipfel in der Hoffnung, eine Aussicht in das Land von Tibet oder Butan hinein zu haben. Aber auch damit hatten wir kein Glück, da es unmöglich war, weit genug und doch wieder vor Dunkelheit zurück zu kommen. Wir wurden aber für unsere Kletterpartie reichlich durch das Rhododendrongebüsch belohnt, das sich überall in diesen Bergen über dem Nadelwald findet. Höher hinauf wächst nichts von Bäumen oder Büschen.

Als wir Gnatong verließen, war es ganz klar; als wir aber 1500 Fuß höher geklettert waren, wallte ein dicker Nebel aus dem Tale heran, der alles unter uns bis auf eine Entfernung von 100 Fuß verhüllte. Wir befanden uns gerade oberhalb der Nebelmasse und standen im grellen Sonnenschein. Es war ein wundervoller Anblick. Was wir sahen, glich einer großen, in das Land einschneidenden Meeresbucht, an deren einer Seite wir standen, während die andere Seite durch den Kingschingunga (fast 28000 Fuß hoch) und die hohen Schneespitzen rund herum im Norden von Sikkim, überwältigend in ihrer einsam majestätischen Größe, bezeichnet wurde.

Wir kamen um 7 Uhr zurück, speisten zusammen, gaben unserem Unmut, zurückgelassen zu sein, Luft und fingen an Pläne für die Zukunft zu machen. Major Beynon hatte einen glücklichen Gedanken: wir wollten Schlittschuh laufen. Es gab einen alten Teich in Gnatong, der von den britischen Truppen nach dem Feldzuge von 1888 eingedämmt und zum Schlittschuhlaufen benutzt worden war. Der Damm war eingestürzt und der Teich nunmehr eine bloße Schmutzpfütze. Wir waren uns einig, daß es am nächsten Tage eine ausgezeichnete Arbeit für die Pioniere sei, den Damm wieder aufzu-

Digitized by Google

werfen, so daß wir am Abend eine hübsche Eisfläche, um darauf zu laufen oder mindestens zu schlittern, haben könnten; denn Schlittschuhe waren noch nicht vorhanden.

Kaum hatten wir das beschlossen, als Major Beynon ein Telegramm eingehändigt wurde, in welchem verfügt wurde, daß ich in aller Eile nach Chumbi abgehen sollte, um das Kommando über die berittene Infanterie, die Pioniere und die Gurkhas zu übernehmen. Ich sollte so viele Leute aus meiner Kompagnie nach Langram mitnehmen, als mit Rücksicht auf die Proviantransportmittel möglich sei.

Also hatte ich doch endlich Marschbefehl und sollte Tibet sehen; und ich dankte meinem Schöpfer, daß ich nicht länger in Gnatong versauern sollte. Meine Leute waren ebenso vergnügt, wie ich selber, und obgleich es 10 Uhr nachts war, gingen sie sogleich daran ihre Sachen zu packen.

Wir marschierten den 15. um 6 Uhr morgens ab und erreichten um Mittag die Spitze des Jelap-La. Von hier aus hat man eine wundervolle Aussicht auf Tibet, Butan, Sikkim und Nepaul. Der Chumulari (fast 24 000 Fuß hoch) glänzte in seinem fleckenlosen Schneekleide, obwohl 60 Meilen entfernt, in der Sonne wie poliertes Gold. —

Obwohl zwei Kompagnien der 23. Pioniere an dem abwärts führenden Teile des Paßweges zwei Tage gearbeitet hatten, war er dennoch in schauerlichem Zustande, hart gefroren, und die Maultiere segelten ihn nur so hinunter. Gepäck und alle Arten von Sachen, die von der Kolonne am 12. verloren waren, lagen noch umher, dazwischen tote Maultiere und Ponies. Mehrere Tiere wurden später gemütlich grasend gefunden und nach Langram mit getrieben. Wenige Tage später war

Digitized by Google

alles wieder zusammengebracht und seinem Eigentümer ausgehändigt. Wir kamen in Langram gegen 3 Uhr nachmittags an; dort ließ ich meine Halbkompagnie zurück, die froh war, daß sie nicht weiter zu marschieren hatte. Ich selber ging mit acht Mann, meinem Burschen und sechs Lasttieren weiter. Der Weg führte durch Nadelwald abwärts. Die Bäume sahen recht hübsch aus, solange es hell war; der Weg wurde indessen schlechter und schlechter. Es war pechdunkel, als wir durch Yatung kamen und die Kälte war entsetzlich.

Von Yatung nach Ritschengong sind es wahrscheinlich nicht fünf Meilen, wir brauchten aber fünf volle Stunden, um den Weg zurückzulegen. An vielen Stellen hat der Weg Steinstufen, die in ihn hineingeschnitten oder gebaut sind, und diese waren wie alle tibetanischen Straßen in einem höchst mangelhaften Erhaltungszustand. Der Weg wurde außerdem von einer Menge Bäche von geschmolzenem Schnee durchschnitten, die das Erdreich fortgewaschen und große Steine übrig gelassen hatten, so daß man gezwungen war, von einem auf den anderen hinüberzuspringen. Das ist nun alles ganz gut bei Tageslicht und wenn man den Weg kennt, aber in pechschwarzer Nacht ist es für einen, der mit dem Wege unbekannt ist, ein wenig angenehmes Unternehmen. Diese Allee hüpften und strauchelten wir hinab, fielen und schunden unsere Schienbeine gegen die Felsstücke, halfen den Lasttieren wieder auf die Beine und luden ihnen ihre Lasten wieder auf, die alle 50 Schritt von oben kamen.

Ich habe niemals Leute besser und munterer unter schwierigen Umständen arbeiten gesehen, als meine acht Mann. Natürlich wurde Tibet, und meinerseits der ganze Osten, alle Augenblicke verwünscht; wir schlugen

Digitized by Google

uns aber durch, bis wir an eine Stelle kamen, wo der Weg plötzlich zu Ende war. Ein Abhang von etwa 50 Fuß war zu unserer Rechten und unter uns hörte man das Brausen eines Sturzbaches. Nachdem wir Licht gemacht, sahen wir, daß die Lasttiere auf einen etwa drei Fuß breiten Felsvorsprung geraten waren und nicht vor- und rückwärts konnten. Der Pfad ging im Zickzack und wir hatten den Drehpunkt verfehlt; das Ende war der Verlust eines Ponies mit meinem Zelt und Messegerät.

Nur mit der größten Schwierigkeit gelang es uns nacheinander, von hinten anfangend, jedes Lasttier herumzudrehen; alle wurden glücklich zurückgebracht, bis auf das vorderste. Es wurde störrisch, da es nach Entfernung seiner Kameraden einsam war, verlor seinen Halt und stürzte mit allen meinem Hab und Gut einschließlich meines Bettzeuges ab. Ich hörte noch meine Messekiste, die alle meine kleinen Schätze enthielt, krach, krach, von Fels zu Fels springen; mein Herz blutete; und ich war so hungrig.

Doch da konnte nichts helfen; wir dankten im Uebrigen unserem Schöpfer, daß wir nicht den Weg der Messekiste gewandelt waren und gingen weiter. Nach wieder einer Stunde kamen wir zu einem Dorf, das uns in der Dunkelheit so groß wie eine Stadt vorkam. Es war Richengong. Da es 11 Uhr 40 war, waren alle Türen geschlossen, und wir nahmen an, daß die Einwohner entweder im Bett lägen oder geflohen seien. Es war auch ganz gleichgültig, denn wenn sie wirklich dagewesen wären, würden wir uns nicht mit ihnen haben verständigen können, da wir ihre Sprache nicht kannten.

Nachdem wir in dem Dorfe eine Weile herumgetastet hatten, verfolgten wir zuletzt einen Weg, der nach draußen zu führen schien. Nachdem wir ihn etwa 200 Schritt verfolgt hatten, wurden wir von einer unserer eigenen

Digitized by Google

Tibetaniſches Haus.

Digitized by Google

Schildwachen angerufen mit ihrem so wohlbekannten: „Halt! Wer da?“ und „Halt! Losung!“ Ich fürchte, sie erhielt keine sehr höfliche Antwort von ihren Sepoy-Kameraden, aber nun war alles gut. Welche Freude! Wir glaubten, wir hätten die Expedition erreicht; dem war nicht so; es war nur ein Posten, bestehend aus einer Kompagnie meines eigenen Regiments. Die Hauptmacht befand sich zwei Meilen weiter vor. Da wir ziemlich erschöpft waren, beschlossen wir, die Nacht da zu bleiben. In einer bitterkalten Nacht ist es immer eine gute Sache, bei Nahrung und wollenen Decken Halt zu machen, besonders wenn man selber keine hat.

Am nächsten Morgen erboten sich die Leute freiwillig, zurückzugehen und sich nach meinen Sachen umzusehen; sie kamen um 8 Uhr mit allem an. Selbst die Whiskyflasche war nicht zerbrochen, und merkwürdiger noch, das Ponie war noch am Leben und ganz wohl, wenn es auch manchen Riß an seinem Körper hatte. Das arme Tier war im Wasser eingekeilt zwischen zwei Felsen gefunden worden.

Gegen 9 Uhr zogen wir ab und vereinigten uns dann mit der Expeditionstruppe, die gerade das Lager verließ und nach Chumbi, etwa drei Meilen weiter, abmarschierte. Die Truppen lagerten dann an der Vereinigung des Mu Chu mit dem Rido Chu, bei einem Ort, bekannt als Neu-Chumbi. Damals war nichts dort, jetzt sind dort verschiedene nette Häuser gebaut worden.

Am Abend übernahm ich die berittene Infanterie der 23. Pioniere und der 8. Gurkhas. Sie hatten beim Ausrücken aus Gnatong nicht viel an Ausrüstung, jetzt hatten sie noch weniger, und ein großer Teil von dem, was sie hatten, war entzwei. Das erste, was wir taten, war, die Gurte zu kürzen, indem wir manchmal 18 Zoll davon abschnitten. Die Kopfgestelle paßten, als wir sie



Digitized by Google

auflegten, ganz gut, dank dem dicken, häßlichen Nilpferdkopf der Ponies. Es waren keine Futterbeutel vorhanden, nur wenige Jhools (Pferdedecken), und diese mußten erst aus leeren Proviantsäcken angefertigt werden.

Da der Boden gefroren, war es zunächst unmöglich, hölzerne Pflöcke in denselben zu treiben, um die Ponies anzupflocken, und eiserne waren zu schwer für den Transport. Auch wurden letztere von dem Frost so spröde, daß sie wie Glas zerbrachen, wenn man sie in den Boden trieb. Seile waren nicht verfügbar, so mußten die Ponies gefesselt oder an Steine gebunden oder sonst irgend wie festgemacht werden. Es war sehr schwierig, die Tiere angebunden zu halten, sie waren verzweifelte Raufbolde, machten sich immerzu los und fielen übereinander her.

Wir hatten gedacht, wir würden ein oder zwei Tage dazu übrig haben, die notwendigen Sachen in Ordnung zu bringen, aber früh morgens am nächsten Tage erhielten wir Befehl, die Straße zehn Meilen nach vorn aufzuklären. Major Iggulden begleitete uns. Die Straße erstreckte sich längs des linken Ufers des Amu-Chu durch einen hübschen Nadelwald. Etwa drei Meilen aufwärts sahen wir die schreckendrohende chinesische Mauer mit Tor, die bei Gubjong vollständig die enge Schlucht versperrte. Ein chinesischer Oberst mit Stab kam heraus, uns zu begrüßen, und war, wie die Chinesen meist, außerordentlich liebenswürdig. Drei Meilen weiter kamen wir zur Lingmathang-Ebene, etwa zwei Meilen lang und eine halbe breit. Der Amu-Chu floß in ihrer Mitte und rund umher war Nadelwald; ein lieblicher Fleck und eine ideale Stelle für eine Bergstation. Nachdem wir den Weg hinter Lingmathang noch etwa drei Meilen untersucht hatten, kehrten wir ohne Zwischenfall nach Chumbi zurück.

Digitized by Google

Gefrorener Wasserfall bei Dotha, 80 Fuß hoch.

Digitized by Google

3. Kapitel.

## Vormarsch nach Phari-Jong.

Am nächsten Tage, dem 18., trat General Macdonald mit den Trägern den Marsch nach Phari-Jong an, wo wir, wie man sagte, uns auf ein Gefecht gefaßt machen konnten. Es liegt 32 Meilen von Chumbi und ungefähr eben so hoch wie der Jelap-La ohne einen Baum innerhalb eines Umkreises von 15 Meilen. Wir lagerten in Lingmathang, und da ich mit meinen 50 Mann berittener Infanterie die Vorhut hatte, hatte ich Gelegenheit, eine Menge Wild zu schießen; ich hatte das Glück, zehn Goldfasanen, sehr schöne Vögel, und ein paar Enten zu erlegen.

Am 19. kamen wir bis Dotha, etwa eine Meile über der Waldgrenze. Hier machten wir unsere erste Bekanntschaft mit richtig tibetanischem Wind und Kälte. Jeder Mann, der dort im Lager gewesen ist, wird darin mit mir einer Meinung sein, daß dieser Lagerplatz einer der bösesten gewesen ist, auf dem wir je gewesen sind. Er war etwa 1000 Yards lang und 300 breit; schroffe Bergabhänge erhoben sich an beiden Seiten bis zu 19000 Fuß; große Herden von Burrhel-Schafen wurden gesehen, aber keins geschossen. Der Amu Chu fließt in der Mitte. Der einzige interessante Gegenstand in Dotha war der gefrorene Wasserfall, der an 80 Fuß hoch war. Er dient nicht gerade zur Heizung des Orts. Ich glaube,



Digitized by Google

dieser Wasserfall ist mehr photographiert worden als irgend etwas anderes in Tibet.

Der Weg von Lingmathang hierher übertraf noch den Abstieg vom Jelap-La an Unpassierbarkeit. Die Hauptursache dafür war, daß der Amu Chu mit einer vier bis fünf Fuß dicken Eisschicht bedeckt war. Das geschmolzene Schneewasser, das früh am Abend herniederfloß, war durch das Eis gezwungen, anstatt in den Fluß zu fließen, sich ein niedrigeres Bett längs des Weges zu suchen; dieser war daher weggewaschen bis nichts übrig geblieben war, als mächtige Felsblöcke. Die Truppen mußten durch dies Schneewasser marschieren, bis es spät am Abend auch fror. Dieser Marsch nahm die Lastponies sehr mit und verschiedene mußten getötet werden. Die Nachhut, zu welcher ich damals gehörte, kam vor 11 Uhr nachts nicht zur Ruhe.

Weiter am nächsten Tage um 9 Uhr morgens. Jeder Mann beeilte sich so schnell als möglich von Dotha wegzukommen: der nächste Ort mußte besser, jedenfalls konnte er nach unserer Meinung nicht viel schlechter sein. Vier Meilen hatten wir denselben schlechten Weg, dann gingen wir auf der Kamparab-Brücke über den Amu Chu in die Phari-Ebene hinein und befanden uns dort in der nackten öden Hochebene von Tibet. Wir waren aber doch froh, auf ebenem übersichtlichem Boden zu sein, der für die Tätigkeit berittener Infanterie geeignet war. Wir ritten weiter und weiter, aber das vielbesprochene Phari-Jong oder Fort ließ sich nicht blicken. Etwa fünf Meilen von der Kamparab-Brücke wendet sich die Ebene im großen Bogen nach links, und als wir hier ankamen, sahen wir Phari-Jong. In der reinen Luft kann man alles so deutlich sehen, daß es ganz nahe aussah, obwohl es noch gut vier Meilen entfernt war. Ein mächti-

Digitized by Google

ges Werk kommt in Sicht, ganz massiv und nirgends davor ein Zoll Deckung. Unser erster Eindruck war: „Wenn das verteidigt wird, so werden wir schwere Arbeit haben.“ Die Photographie von Phari wird das besser erkennen lassen, als ich es beschreiben kann.

Als wir in Schußweite angekommen waren, zogen wir die Truppen auseinander und ritten vor, jeden Schritt erwartend, daß auf uns geschossen würde. Aber nein! Wir wurden wieder mit offenen Armen und offenen Türen empfangen, ebenso, wenn nicht besser als Manning, Turner und Bogle etwa 100 Jahre vorher empfangen worden sind. Der Jongpen versicherte uns, daß alles vollkommen ruhig sei, und daß man mit keinem Gedanken an Widerstand dächte. Wir trauten seinen Versicherungen nicht sehr, da wir es für unmöglich hielten, daß die Tibetaner so töricht sein könnten, diesen Platz nicht zu halten, der eine vollständige Festung ist. Als wir auf der anderen Seite des Jong anlangten, kam ein interessant aussehender Herr auf einem sehr schönen Maultier und umgeben von etwa 100 Kriegern, die in prächtige Gewänder gekleidet und mit allen möglichen seltsamen Waffen bewaffnet waren, in Sicht. Wir hielten diese Persönlichkeit mindestens für den tibetanischen Oberbefehlshaber. Wir galoppierten auf die Schar zu, umzingelten sie, und diese schien hierüber sehr erschrocken zu sein. Wir waren indessen im Irrtum, denn der auffallende Maultierreiter war ein chinesischer Beamter, der Oberst Younghusband, den britischen Kommissar, sprechen wollte. Ein Bericht wurde an General Macdonald geschickt und wir ritten weiter, um den Tang-Là (15 500 Fuß) zu untersuchen, der aber viel weiter als wir erwartet hatten, gute elf Meilen, von Phari entfernt war.

Digitized by Google

Vom Tang-Là konnten wir Tuna und den großen Bam-Cho-See sehen, und wir befanden uns dort am Fuße des schneebedeckten Chumulari (fast 24000 Fuß), der auf uns wie eine senkrechte Schneewand herabblickte. Der Höhepunkt des Tang-Là ist schwer zu finden, da er ein ganz offener Paß ist, etwa fünf Meilen breit und mehr einem wellenförmigen Berggelände gleicht als dem, was man unter einem Paß versteht.

Die Ponies waren sehr erschöpft als sie auf der Höhe des Passes ankamen. Das meinige legte sich unter mir nieder und begann zu grasen. Sie litten auch unter dem Mangel an Wasser, denn alle Bäche, die man angetroffen, waren bis auf den Boden gefroren, und soviel auch die Ponies versuchten, das Eis mit ihren Vorderfüßen zu zerbrechen, so konnten sie doch keinen Tropfen Wasser bekommen.

Nachdem wir uns ausgeruht und die Pferde gefüttert hatten, machten wir uns auf den Rückmarsch nach Phari. Wir waren froh, die Höhe des Passes verlassen zu können, da der Wind eisigkalt wehte und uns bis auf die Knochen durchkältete trotz aller Handschuhe und warmen Kleider. Wenig abwärts von der Paßhöhe sahen wir unsere erste tibetanische Gazelle, einen Bock, und ich war so glücklich, sie mit einem Mannschaftsgewehr zu erlegen. Ihre Hörner waren 13¾ Zoll lang, also etwas über den Durchschnitt. Die größte, die ich später in Tibet erlegte, hatte Hörner von 14¼ Zoll, und ich habe nicht gehört, daß jemand ein größeres geschossen hat. Es sind hübsche zierliche Tiere und sie schmecken vorzüglich.

Da die Ponies sehr müde waren, hatten wir fast den ganzen Weg zurück zu Fuß zurückzulegen. Die Dunkelheit kam herauf, und wir hatten nun böse Zeit, da der Weg über große Eisflächen, manchmal 100 Schritt

Digitized by Google

breit, führte; wir glitten aus und fielen und konnten die Richtung nur mutmaßen. Häufig hörte man ein Lee-Metford-Gewehr mit seinem Eigentümer auf das Eis niederkrachen, aber kein einziges Gewehr wurde beschädigt; sie halten einen guten Puff aus. Wir kamen im Lager gegen 8 Uhr 30 abends an, nachdem wir beinahe zwölf Stunden marschiert waren, mit einzigem Aufenthalt von etwa einer Stunde auf der Paßhöhe. Die Tatsache, daß wir 35 Meilen zurückgelegt hatten, hielt die Ponies nicht ab, sich loszureißen, und sich die ganze Nacht zu raufen. Sie waren wirklich unersättlich in ihrer Raufluſt, jedenfalls darin mehr wie in etwas anderem. Der Boden war so hart gefroren, daß weder Holz- noch Eisenpflöcke in ihn hineingetrieben werden konnten, deshalb banden wir die Ponies in Kreisen zusammen, und wenn sie nicht so bösartige kleine Untiere gewesen wären, wären sie gesichert genug gewesen. Sie brachten den größten Teil der Nacht damit zu, durch das Lager des Generals zu jagen, und mir wurde am nächsten Morgen der Marsch geblasen. Doch auch ein böser Wind legt sich. Jedenfalls wurde mir ein neues Stell Pflockgerät versprochen, sobald wir nach Lingmathang zurückkehren würden.

Ich glaube, daß alle, die diese Nacht in Phari zubrachten, darin übereinstimmen, daß es die böseste Nacht ihres Lebens gewesen ist. Wir haben später noch böse durchgemacht, diese schien aber die böseste zu sein, weil wir, wie ich glaube, nicht daran gewöhnt waren, und weil die Tibetaner uns nicht im geringsten etwas Anziehendes oder Aufregendes boten. Es war auch unsere erste Nacht ohne Brennholz und der ortsübliche Ersatz, Argol oder Yaks-Dung, war ein keineswegs angenehmes Brennmaterial, einmal weil wir nicht wußten, wie wir

Digitized by Google

ihn in Brand bringen sollten, dann auch wegen seines beißenden Qualmes, der nach allen Seiten zugleich strömte. Später, als er eine seltene Gabe wurde, hielten wir ihn für einen ausgezeichneten Stoff.

Die Truppen hatten am nächsten Tage, dem 21. Dezember, Ruhetag, und ich zog mit der berittenen Infanterie zu einer kurzen Rekognoszierung aus. Zwei Kompagnien der 8. Gurkhas wurden in den Jong gelegt, ebenso zehn berittene Infanteristen, die Post- und Telegraphenbureaus und das Transport- und Verflegungswesen, alles unter Major Row von den 8. Gurkhas, der von da an als Jongpen oder Befehlshaber des Jong bekannt war.

Phari Jong war trotz seiner großartigen äußeren Erscheinung alt und morsch, und der Schmutz und Kot von Menschenaltern war darin aufgehäuft, so daß Major Row viel zu tun hatte, um es bewohnbar und gesund zu machen.

Nachdem die Garnison einquartiert war, trat der Rest der Truppen am folgenden Tage den Rückmarsch nach dem wohnlicheren Chumbi an. 14 Meilen mußten zurückgelegt werden, um in den Nadelwald zurückzukommen und damit Brennholz zu erhalten, und niemals ist eine Truppe schneller marschiert, um zu Brennmaterial zu kommen, das sie höher schätzte als Rum.

Wir langten in Chumbi am 23. an und waren hocherfreut, nun wieder in vergleichsweise gute Bequemlichkeit zu kommen, und besonders zu hören, daß Oberst Younghusband und die meisten Offiziere der Gesandtschaft angekommen seien, wodurch wir die Ueberzeugung gewannen, daß wir nun nicht mehr zu befürchten hätten, über den Jelap-La zurückgehen zu müssen, wie Lagergerüchte wissen wollten.

Digitized by Google

Abbrechen des Lagers bei Phari Jong. Zwei Verwundete: Mr. Candler und Major Wallace Dunlop.

Digitized by Google

Den 24. brachten wir damit zu, uns aus den Lasttieren die guten Ponies herauszusuchen und unsere schlechten auszumerzen, Sattel- und Pflockgerät zu verbessern, und alles das zu reparieren, was bei unserem Streifzug nach Phari zerbrochen oder beschädigt war. Spät am Abend kam unsere Weihnachtsmahlzeit aus Darschiling für die Pionier-Messe an, von der ich der Vorsitzende war. Das Weihnachtsmahl hatte mir Sorgen gemacht. Wenn es nicht angekommen wäre, so hätte ich mich einem Dutzend hungriger und ärgerlicher Offiziere gegenüber gesehen, eine Möglichkeit, an die ich nur mit Schaudern dachte. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als Puten, Schinken, Ragouts, Kuchen, Plumpudding, Champagner und andere schöne Sachen eintrafen. Neunzehn Personen speisten am Weihnachtstage zusammen, und das Einzige, was mangelhaft war, war der Champagner, der so kalt war, daß niemand ihn trinken konnte, und wir wünschten, wir hätten dafür Bier bestellt.

Am 26. marschierten sechs Kompagnien vom 23. aus, um drei Meilen oberhalb Lingmathang zu lagern und von dort aus den Weg auszubessern, was für den demnächstigen Vormarsch von Wert war. Von diesem Lager aus schoß Major Wallace Dunlop den ersten Schowa oder Tibethirsch, einen Zehnender; ich glaube, es war der erste, der durch die Flinte eines Weißen zur Strecke gebracht worden ist.

Die nächste Woche verbrachten wir ganz angenehm mit dem Einexerzieren der berittenen Infanterie und mit kurzen täglichen Rekognoszierungen, bei deren jeder wir einige der Lastponies einfingen, die auf dem Jelap-La verloren gegangen waren und sich zerstreut hatten. Bis dahin war von den Tibetanern kein Widerstand geleistet worden, und die allgemeine Meinung ging dahin, daß

Digitized by Google

sie entweder keinen militärischen Geist hätten oder daß sie schreckliche Toren seien, sonst hätten sie leicht diese kleine Streitmacht vernichten können, da schon wenige Leute einige oder alle der von der Natur befestigten Stellungen auf dem Wege zwischen Jelap-La und der Kamparab-Brücke, neun Meilen von Phari, hätten halten können. Phari Jong selber, wenn entschlossen verteidigt, hätte durch unsere Truppen nicht genommen werden können, da die Zehnpfünder damals nur Schrapnells hatten und die Siebenpfünder der Gurkhas, wie sich später herausstellte, gegen Befestigungen wertlos waren, wenn sie nicht von einer beherrschenden Höhe feuerten, von wo sie nach unten schießen konnten. Tatsächlich konnten sie nicht bergauf, nicht einmal in der Horizontalen, schießen. Alle Offiziere der Expedition, welche beim Tirah-Feldzuge oder anderen Expeditionen nach der indischen Nordwestgrenze oder in Südafrika tätig gewesen waren, stimmten darin überein, daß sie niemals so starke natürliche Stellungen wie diese in Tibet gesehen hätten. Daher wurde oft die Frage aufgeworfen: Warum erlaubten die Tibetaner den ungehinderten Vormarsch einer fremden Armee durch diese Stellungen hindurch? Die Antwort ist nicht schwer zu finden: Sie waren durch General Macdonalds Strategie ausmanövriert worden.

Während Oberst Younghusbands Gesandtschaft, begleitet von den 32. Sikh-Pionieren sich in Khamba Jong in Nord-Sikkim seit dem Juni 1903 aufgehalten hatte, wie zu Ende des ersten Kapitels ausgeführt ist, während das 32. noch Chungu und Tongu an der Grenze und Gantak in Sikkim besetzt hielt, hatten die Tibetaner in der Annahme, dies werde die Vormarschlinie sein, eine Streitmacht bei Khamba Jong versammelt, um ihnen entgegenzutreten. Diese Streitmacht saß noch bei

Digitized by Google

Khamba Jong, 60 Meilen in der Luftlinie von Phari entfernt, als General Macdonald über den Jelap-La und hinauf nach Phari marschierte. Da es Mittwinter war und die meisten Pässe von uns besetzt waren, so erreichten Nachrichten die Armee des Gegners nur langsam, so daß die Tibetaner, die verachtungsvoll auf uns herabblickten und auf ihre schneebedeckte Gebirgsgrenze vertrauten, die zu überschreiten bisher noch keiner feindlichen Armee gelungen war, nicht den Versuch machten, zur Unterstützung Phari Jongs zu eilen, bis es zu spät war. Wenngleich sie schließlich ihr Lager bei Khamba Jong verließen, so hatten sie doch erst einen Ort 25 Meilen von Phari Jong entfernt erreicht, als sie hörten, daß General Macdonalds Truppen es besetzt hätten. Deshalb blieben sie, wo sie waren, und warteten auf seinen weiteren Vormarsch, wo dann das Gefecht bei Guru am 31. März erfolgte. So ist das Fehlen jeglichen Widerstandes bis Phari Jong zu erklären.

Digitized by Google

4. Kapitel.

## Vormarsch nach Tuna. Oberst Younghusband und die Gesandtschaft nimmt Quartier in Tuna.

Am 1. Januar 1904 stieß Leutnant Bailey, der die aus den 32. Sikh-Pionieren in Khamba Jong entnommenen 25 Mann berittener Infanterie kommandierte, in Chumbi mit seinen Leuten zu mir, wodurch die Stärke der Kompagnie auf 75 Mann und zwei britische Offiziere gebracht wurde. Er war von Tungu über den Nathu-La, den nächsten Paß westlich vom Jelap-La, gekommen, ein sehr beschwerlicher Marsch zu dieser Jahreszeit, da die Höhe des Weges nicht weniger als 14500 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, während Tungu selbst fast 17000 Fuß hoch liegt. Ein Pony war während des Marsches vor Erschöpfung gestorben, und die anderen waren außerordentlich mitgenommen. Man gönnte ihnen zwei Tage Rast in Chumbi, ehe der Vormarsch am 4. Januar angetreten wurde.

Da die Tibetaner keinen Versuch gemacht hatten, mit Oberst Younghousband in Chumbi in Verbindung zu treten, auch nicht die geringste Notiz von seiner Ankunft dort genommen hatten, während selbst die Beherrscher von Butan sich hochmütig zeigten, beschloß Oberst

Digitized by Google

Die Ponies versuchen, Löcher durch das Eis zu brechen, um zu trinken.

Digitized by Google

Younghusband ohne alle Rücksicht auf die Jahreszeit und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten nach Tuna, jenseits Phari, und des zweiten großen Passes, des Tang-Là, vorzugehen in der Hoffnung, den chinesischen Amban und tibetanische Abgesandte dort zu treffen. Daher marschierte General Macdonald am 4. Januar mit der Gesandtschaft von Chumbi auf Tuna zu und erreichte Phari Jong zum zweitenmale am 6.

Die Streitmacht bestand aus sechs Kompagnien der 23. Pioniere, vier Kompagnien der 8. Gurkhas, etwa 70 Madras- und Bengal-Sappeuren und Mineuren, einer Sektion der 7. britischen Bergbatterie, den Norfolk-Maxims und 65 Mann berittener Infanterie, alles zusammen 1000 Gewehre, zwei Geschütze und vier Maxims.

Am nächsten Tage wurde ein kurzer Marsch von etwa sechs Meilen bis zum Fuß des Tanga-Là ausgeführt. Wir lagerten in der Nacht bei Chugia, und hier sagte man uns zum erstenmal, daß ein Nachtangriff durch die Tibetaner zu erwarten sei, trotzdem die Patrouillen der berittenen Infanterie weit und breit keinen Feind fanden. Indessen ein Angriff erfolgte nicht, und wir erreichten Tuna am 8.; da aber in Tuna nicht genügend Wasser gefunden wurde, so lagerten die Truppen etwa drei Meilen dahinter, wo sich Wasser vorfand. Tuna besteht aus einem halben Dutzend tibetanischen, recht armseligen Häusern. Es gibt keinen Baum auf 30 Meilen in der Runde. Es liegt etwa 15000 Fuß über dem Meere in einer nackten, öden Ebene und gibt im Winter wie im Sommer einen der elendesten und wenigst einladenden Orte auf der Erdoberfläche ab.

Die Truppen, wenngleich vorzüglich bekleidet, fühlten die Kälte und den Mangel an Brennholz sehr; dabei waren sie durch den fünftägigen ununterbrochenen

Digitized by Google

Marsch in dieser hohen Region stark erschöpft. Die die Nachhut bildende berittene Infanterie kam erst um 1 Uhr morgens ins Lager, einige Leute und Kulis kamen sogar erst am nächsten Tage an. Diese waren schon aufgegeben, da man sie erfroren glaubte. Sie hatten die Nacht alle zusammen unter einem Zelte zugebracht, das sie nicht verpflockt, sondern als große Schlafdecke gebraucht hatten, und sie erreichten zur großen Beruhigung für alle am nächsten Morgen das Lager, gerade als Streifpatrouillen ausgesandt werden sollten, um sie zu suchen.

Diese Sepoys hatten brav gehandelt; sie begleiteten Lastkulis, die nicht imstande waren, ihre Lasten weiter zu schaffen, und obwohl es ihnen leicht gewesen wäre, selber das Lager zu erreichen, blieben sie lieber bei den Kulis, als daß sie ihre Pflicht vergessen, trotzdem sie keine Nahrung und Unterkunft in einer Nacht hatten, in der 57 Grad Kälte gemessen wurden (— 49° C.).

Wiederum sagte man, daß ein Nachtangriff der Tibetaner zu erwarten sei, und es stellte sich später heraus, daß diese auch die Absicht dazu gehabt hätten; aber zu guter Letzt war ihnen das Herz in die Hosen gefallen. Sie hätten niemals eine bessere Gelegenheit gehabt, uns wegzufegen, aber sie versäumten die Gelegenheit. Die Kälte war so groß, daß die Nadelbolzen in den Gewehren anfroren und die Maxims nicht gearbeitet hätten, trotzdem das Oel in beiden sorgfältig vorher abgewischt war. Die Leute waren erschöpft und konnten kaum geweckt werden. Die Posten wurden alle halbe Stunde während der Nacht durch britische und Eingeborenen-Offiziere revidiert, so daß diese nicht viel Schlaf hatten. Der Boden war so gefroren, daß ein Schutzgraben nicht ausgehoben werden konnte. Alles war zugunsten der Tibetaner, wenn sie angriffen, sie aber benutzten die

Digitized by Google

Gelegenheit nicht, und fanden später nie wieder eine so günstige.

Am nächsten Morgen marschierten drei Patrouillen der berittenen Infanterie, jede sieben Mann stark, unter Leutnant Bailey, Kaptain O'Connor, R. A., dem Sekretär der Gesandtschaft, der seine Dienste freiwillig angeboten hatte, und mir aus, um Umschau nach dem Feinde zu halten. Die Patrouillen schlugen verschiedene Wege ein und kamen gegen 5 Uhr 30 nachmittags zurück; sie brachten viele Neuigkeiten und kamen nicht mit leeren Händen.

Leutnant Bailey hatte vier bis an die Zähne bewaffnete berittene Soldaten getroffen, die, sobald sie ihn sahen, Reißaus nahmen, aber verfolgt und alle vier gefangen genommen wurden. Einer von ihnen stellte sich als der Koch des tibetanischen Generals heraus, der zweifellos sehr ärgerlich gewesen ist, als sein Koch nicht zurückkehrte, um ihm sein Abendessen zu bereiten. Die Leute wurden ausgefragt und am nächsten Tage entlassen.

Captain O'Connor hatte eine hübsche Herde Schafe aufgestöbert, die nach dem feindlichen Lager getrieben wurden; er ließ sie Kehrt machen und brachte sie in unser Lager. Sie wurden übrigens in barem Gelde bezahlt.

Meine eigene Patrouille zog sich längs des Fußes der Berge hin, die die Tuna-Ebene einfassen, und war etwa 12 Meilen vom Lager, als wir im Norden tibetanische Gewehrschüsse hörten. Wir ritten so schnell wie möglich in der Richtung des Schalls, denn wir dachten, daß eine unserer Patrouillen den Feind getroffen und in ein Gefecht verwickelt worden sei, und waren ärgerlich, daß wir nicht dabei waren. Die Gipfel der Berge waren mehr oder weniger flach, so daß wir ziemlich

Digitized by Google

schnell vorwärts kamen, bis wir in das nächste Tal hinabsehen konnten. Da das Feuern dann ziemlich dicht bei war, saßen wir ab und guckten über den Hügelrand in das Tal. Wir hatten einen Anblick, der unser Herz erfreute. Da war endlich die tibetanische Armee, von der wir soviel gehört hatten, in zwei Lagern zwei- bis dreitausend Mann stark, ungefähr 500 Fuß unter uns und nur 1100 Yards entfernt. Obwohl wir nur 17 Gewehre waren, hätten wir ihnen eine höchst unangenehme halbe Stunde bereiten können, aber wir waren noch eine Friedensgesandtschaft, und durften nicht feuern, wenn wir nicht angegriffen wurden, und nur in Selbstverteidigung. Diese Armee war gegen 11 bis 12 Meilen von unserem Lager entfernt, und das Schießen bedeutete kein Gefecht mit einer unserer Patrouillen, sondern lediglich das Abfeuern alter Ladungen aus den Gewehren, um sie frisch zu laden und keine Versager zu haben.

Da wir in heliographischer Verbindung mit unserem Lager standen, erfuhr der General alles über die tibetanische Armee zehn Minuten nachdem wir sie aufgefunden, und ich erhielt Befehl, die Beobachtung fortzusetzen und bei Dunkelheit in das Lager zurückzukehren. Die Tibetaner hatten keine Ahnung, daß wir sie wenigstens drei Stunden lang beobachteten; als sie uns dann in unserer Stellung sahen, aber nicht wußten, wie viele von uns da seien, hielten sie Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit und belästigten uns nicht.

Auf dem Rückwege zum Lager wurden zwei Tibetaner, die Vorräte zu ihrer Armee brachten eingefangen und ausgefragt, darauf sofort wieder laufen gelassen.

Während des Tages wurde bei Tuna eine befestigte Stellung angelegt, in welcher Oberst Younghusband und die Gesandtschaft, die Norfolk-Maxims, vier Kompagnien

Digitized by Google

Parade der 1. berittenen Infanterie bei Phari Jong; im Hintergrund der Chumulari.

Digitized by Google

des 23. Regiments und zehn Mann berittene Infanterie unter dem Kommando von Oberst Hogge vom 23. Regiment Aufnahme fanden. Aller bei den Truppen befindliche Proviant wurde ihnen dagelassen und wir gingen am nächsten Tage in einem Marsch (20 Meilen) nach Phari Jong. Am nämlichen Tage, dem 9., fand die erste feindliche Handlung seitens der Tibetaner bei Phari Jong statt. Man wird sich erinnern, daß zwei Kompagnien Gurkhas in Phari Jong einquartiert waren, und es war angeordnet worden, daß die tibetanischen Einwohner den Jong nicht ohne Erlaubnis des kommandierenden Offiziers verlassen dürften. Zwei Lamas von Rang mißachteten diesen Befehl und verließen den Jong, begleitet von einer Menge Anhänger, als ihnen Leutnant Grant vom 8. Regiment und seine Ordonnanz begegnete, von denen letzterer sein Gewehr und Seitengewehr bei sich hatte. Leutnant Grant versuchte die Lamas zurückzuhalten und fiel dem einen in die Zügel, ohne ihn sonst anzufassen. Der Lama rief seinen Leuten etwas in tibetanischer Sprache zu und diese begannen, mit großen Steinen zu werfen. Einer davon traf Leutnant Grant an der Stirn, warf ihn nieder und brachte ihm einen Schädelbruch bei. Auch die Ordonnanz wurde zu Fall gebracht, sein Gewehr wurde geraubt und von den beiden Lamas mitgenommen; diese entkamen und zogen direkt nach dem tibetanischen Lager, das wir diesen Tag entdeckt hatten. Leutnant Grant war schwer verwundet und leidet noch jetzt an den Folgen seiner Wunde, obgleich er beim Regiment blieb und an dem Angriff und der Erstürmung von Gyantse Jong am 6. Juli teilnahm.

Die Truppen blieben in Phari Jong vom 11. bis zum 18., und während dieser Zeit lebten wir in gutem Einvernehmen mit den Butanesen und den Tibetanern am



Digitized by Google

Ort. Die Yaktreiber zeigten sich willig sich zu verdingen und ihre Yaks zu Transportzwecken herzugeben, und man fing an Landesprodukte wie Viehfutter, Tsampa (Gerstmehl) und Korn nach Phari hineinzubringen, das fürderhin unser Hauptproviantdepot wurde.

Am 13. wurde ich mit 50 Mann berittener Infanterie und 100 Mann von den 32. Pionieren ausgeschickt, um eine Proviantkolonne zu beschützen und lagerte fünf Meilen von Phari. Solch Schutzdienst war jetzt nicht schwer, da wir ein vorzügliches Maultiermaterial hatten.

Diese Kolonne war die erste, die von Indien kam und die letzte, die dahin zurückkehrte. Die Tiere arbeiteten während der schlechtesten Winterzeit und legten in Tibet mehr Weg zurück als irgend eine andere Kolonne, dennoch waren sie stets in guter Verfassung trotz der Extraladungen, die wir ihnen aufzubürden versuchten, die, wenn entdeckt, ihren Befehlshaber in maßlose Wut zu versetzen pflegten.

Am nächsten Tage kamen 500 Gewehre und die Sektion der Bergbatterie von Phari zu uns auf die Spitze des Tang-Là, und zwei Kompagnien der 23. Pioniere kamen uns aus Tuna vier Meilen entgegen. Diese starke Schutzwache war übrigens unnötig, da die Tibetaner nicht anzugreifen, nicht einmal sich zu zeigen wagten. Es war selbst für Tibetaner zu kalt, um die Initiative zu ergreifen.

Am nächsten Morgen um 9 Uhr bestiegen die 100 Mann Pioniere und alle Maultiertreiber die Maultiere, hüllten sich in wollene Decken und Woilachs und so marschierten wir zurück nach Phari Jong, 20 Meilen in genau fünf Stunden.

Wir hatten in Tuna gesehen, daß Oberst Younghusband, die Gesandtschaft und Schutzwache sich so bequem

Digitized by Google

Chumulari.

Digitized by Google

untergebracht hatten, wie es die Umstände erlaubten. Sie beklagten sich am meisten über den unangenehmen beißenden Argolrauch und das beängstigende Erstickungsgefühl während der Nacht, wenn sie schlafen wollten, verursacht durch die dünne Höhenluft, an die sie sich noch nicht gewöhnt hatten.

Am 18. verließen alle Truppen mit Ausnahme der zwei Kompagnien Gurkhas Phari Jong und marschierten nach Chumbi, wo sie am 19. eintrafen, um Winterquartiere zu beziehen, alle froh, wieder im Bereich von Brennholz zu sein. Ich mußte in der Lingmathang-Ebene bleiben, da dies für den geeignetsten Platz zum Einexerzieren der berittenen Infanterie gehalten wurde, und wir blieben dort genau zwei Monate, die angenehmste Zeit, die ich in Tibet zugebracht habe.

---



Digitized by Google

5. Kapitel.

## Vorbereitungen zum Vormarsch nach Gyantse. Chumbi und Lingmathang.

Mit großer Freude nahm ich den Befehl von Major Iggulden, dem ersten Offizier vom Stabe, entgegen, daß meine Kompagnie auf 100 Mann gebracht werden solle, und daß ich mir 10 Mann aus den 23. Pionieren und 16 aus den 32. aussuchen solle.

Das war nun recht schön, als ich aber bat, daß mir drei ausgebildete Eingeborenenoffiziere aus Indien nachgesandt werden möchten, erhielt ich abschlägigen Bescheid; ich sollte mich so gut es ging mit dem einen Eingeborenenoffizier, den ich hatte (Jemadar Prem Singh von den Gurkha-Rifles), behelfen. In wenigen Tagen hatte ich meine Leute, aber keine Ponys, und zu kaufen gab es keine. Nach und nach erst erhielten wir Ponys und noch einige tibetanische Reitmaultiere, die sich für Zwecke der berittenen Infanterie vorzüglich eigneten, obwohl sie erheblich teurer waren.

Das ordnungsmäßige Einüben der Leute und Ponys nahm nun seinen Anfang. Eine Reitschule wurde gebaut, und alles war emsig dabei, zu lernen und zu arbeiten. Es ging gut vorwärts, war aber eine harte Arbeit besonders wegen der schrecklichen Kälte; aber die

Digitized by Google

Leute wußten, daß sie wahrscheinlich eines Tages einem Feinde entgegenzutreten haben würden, und daß es gut sei, sich darauf vorzubereiten. Diejenigen, die sich als ungeeignet erwiesen oder sich keine Mühe gaben, wurden zu ihren Regimentern zurückgeschickt und durch andere ersetzt. —

Was den Leuten am wenigsten in den Kopf wollte, war, daß das Putzen und Aufpassen auf die Ponys eine Notwendigkeit sei. Die Zahl der während der Nacht benötigten Posten war für sie eine schwere Last. Die Posten mußten ihre Aufmerksamkeit auf die kampflustigen Ponys richten und sie wieder fest binden, wenn sie ausgebrochen waren; und das mußte oft geschehen, da wir nur Kopfhalfter und Riemengebisse hatten, bis sich die Leute Fußfesseln aus leeren Proviantsäcken angefertigt hatten. Nach und nach kam alles in Ordnung. Reithosen für die Leute kamen vom Bekleidungsamt an. Das war für sie eine große Wohltat, da ihre Sergehosen bei einem Marsch zerschlissen waren, auch die Leute sich wund gesessen hatten; sie bluteten tatsächlich, weil die Hosen ihnen viel zu lose saßen. Neue Leinwand-Freßbeutel, Hufräumer, Kopfhalfter, Bürsten, Striegel und Lederschmiere kamen an, und überall herrschte lebhafte Tätigkeit.

So war es auch bei General Macdonald. Er sammelte in Phari Jong seine 20 000 Maunds Proviant für den nächsten Vormarsch, organisierte das Transportwesen, beschaffte neue Transportmittel, vervollständigte seinen Wagenpark und die Munitionskolonne, baute und verbesserte die Wege in Sikkim über den Jelap-La, den Nathu-La und die ganze Strecke von Chumbi nach Phari.

Die 32. Pioniere, die jetzt nicht länger in der Richtung von Khamba Jong gebraucht wurden, wurden

Digitized by Google

nach Chumbi gebracht, ebenso der Rest der 8. Gurkhas, so daß die Streitmacht jetzt anfing, angemessene Verhältnisse anzunehmen. Ich wurde eines Tages durch den Besuch des ersten Offiziers vom Stabe angenehm überrascht, der einmal allgemeine Umschau halten und sehen wollte, wie das Wagnis mit der berittenen Infanterie sich anließ; besonders wurde ich durch die Nachricht erfreut, daß ich drei Eingeborenenoffiziere aus Indien erhalten solle. Die taten mir am meisten not, und ich erbat mir Subadar Sangat Singh von den 45. Rattray-Sikhs, Jemadar Hazara Singh, vom 16. Kavallerieregiment und Jemadar Thakur Singh, von den 47. Sikhs. Sie kamen nach einer Woche an; ich hatte nun eine Kompagnie aus vier Sektionen, von denen jede 25 Gewehre zählte, einen Eingeborenenoffizier hatte, und entweder einen englischen Hufschmied oder einen englischen Dolmetscher, so daß jede Sektion 27 Mann und 27 Ponys stark war, die Kompagnie 108 Mann.

Nachdem die Eingeborenenoffiziere angekommen waren, konnte ich mir einige Zeit nehmen, dem Schowa (oder tibetanischen Hirsch), dem Ammonschaf, dem Burrhelschaf, den schönen Blutfasanen, dem Satyrhuhn, dem tibetanischen Rebhuhn, verschiedenen Entenarten und Tauchern meine Aufmerksamkeit zuzuwenden, die man alle im Bereich von Lingmathang antreffen konnte, und die mir manche angenehme Stunde bereiteten. Um ein Burrhel- oder Ammonschaf zu bekommen, erforderte es jedesmal eine lange und steile Kletterei, da sie auf den Gipfeln der Schneeberge, 4000 bis 5000 Fuß über der Ebene leben; und oft waren, wenn wir beim klarsten Wetter unseren Ausflug begannen, bei Erreichung des Gipfels die Berge im Nebel oder im Schneetreiben, so daß die Kletterei umsonst gewesen war; in solchen Fällen

Digitized by Google

war es auch recht schwierig, den Weg hinab wieder zu finden. Einmal kamen wir erst um 2 Uhr morgens wieder in das Lager, da wir uns in einem Schneesturm vollständig verlaufen hatten. Die ganze Kompagnie war nach allen Richtungen hin ausgezogen, um uns zu suchen, und als wir ankamen, dauerte es noch zwei Stunden, ehe sie sich wieder gesammelt hatte.

Bis dahin hatte ich nicht gewußt, was für ein guter Bursche der Sepoy in Wahrheit ist, und wie er für die Sicherheit und das Wohlbefinden seiner britischen Offiziere sorgt. Wenn immer ich nach Dunkelwerden vom Lager abwesend war, zog ein Pikett von fünf oder sechs Leuten aus eigenem Antrieb, ohne Befehl aus, um mich zu suchen; und wenn ich, wie das manchmal geschah, nach dem fünf Meilen entfernten Lager des Generals in Chumbi ging, kamen mir diese Leute auf der Straße entgegen, bis sie mich trafen, oder sie wanderten bis Chumbi, um mir bei dem Heimgange als Schutzwache zu dienen. Ich werde mich stets mit Vergnügen der freundlichen und fürsorglichen Tätigkeit dieser Leute für mich erinnern, ob Sith oder Gurkha, beide gleich brav und wirkliche Sportsmen.

Der Schowa ist in seinen Gewohnheiten dem Kaschmirhirsch sehr ähnlich, und zu jener Jahreszeit — Januar bis März — liegt er den ganzen Tag im dichtesten Teil des Waldes, kommt nur spät abends heraus, um zu grasen und trinken, und kehrt früh morgens wieder zurück. Um zum Schuß auf ihn zu kommen, muß man etwa um 4 Uhr nachmittags oder 3 Uhr morgens den Berg hinaufsteigen, und sich bei einem Rinnsal fließenden Wassers aufstellen, das nicht eingefroren ist, oder bei einer Lichtung, wohin er wahrscheinlich kommen und äsen wird. Da mir viel daran lag, einen Hirsch zu

Digitized by Google

schießen, so nahm ich jede Gelegenheit wahr, sah aber über einen Monat lang kein Tier. Die Kälte war schrecklich, stets gegen 35 Grad ( 38° C.) unter Null, aber meine Waidlust war größer. Endlich, eines Morgens zu Anfang März, als ich mit einem Gurkha einen Berg hinaufstieg, zeigte mir dieser sieben Schowas hoch über uns. Es dämmerte gerade und man konnte bei dem schwachen Licht nicht unterscheiden, welches der Bock war. Wir warteten, bis wir ihn ausmachen konnten und dann flog meine Lee-Metford-Kugel schlank durch seinen Körper; da es aber ein großes, starkes Tier war, ging es ab, ließ aber Spuren zurück, die auf eine schwere Verwundung schließen ließen. Wir folgten den Spuren etwa eine Meile und erwarteten, es jeden Augenblick zu finden, da es sich mehrere Male gelegt hatte, und scheinbar immer schwächer geworden war. Dann aber passierte uns das Schlimmste, was passieren konnte, ein Schneegestöber; an kam es mit peitschendem Winde, deckte die Spuren des Hirsches vollständig zu und erstarrte uns bis auf die Knochen. Es war zwecklos, weiter zu gehen, wir mußten den Hirsch aufgeben und niedergeschlagen in das Lager zurückkehren.

Am 8. Februar vereinigten wir uns mit General Macdonalds Kolonnen und brachten einen großen Transport mit Vorräten nach Tuna, wo wir am 11. eintrafen. Wir fanden Oberst Younghusband frisch und munter trotz des elenden Daseins, zu dem er und seine Offiziere verdonnert waren.

Mehrere Leute vom 23. und den gemieteten Leuten hatten Lungenentzündung, während fast jeder Mann schwer an Husten litt. Diejenigen Leute, die die schwere Kälte und die Strapazen am besten überstanden zu haben schienen, waren die vom 1. Norfolk Maschinengewehr-

Digitized by Google

Die Truppen marschieren über den Tang-Lâ.

Digitized by Google

Detachement. Diesen Leuten konnte nichts etwas anhaben, weder die Kälte, noch knappe Rationen, noch Kugeln.

Wir trafen ohne Unfall am 14. wieder in Lingmathang ein. Es kamen viele Erkrankungen an Frostbeulen bei den Maultiertreibern vor, wir selber litten glücklicherweise nicht darunter. Bei dieser Gelegenheit wurde die berittene Infanterie von Tuna und Phari Jong ausgetauscht.

Etwa 14 Tage später hatten wir einen anderen Transport nach Tuna zu begleiten, und da Wind und Kälte so schlimm wie je waren, so verzweifelten wir, noch einmal einen gemütlichen Tag in Tibet zu erleben. Während unseres Besuches in Tuna hörten wir einige interessante Neuigkeiten über die Tibetaner. Sie hatten ihr Hauptquartier von dem Lager, in welchem wir sie am 9. Januar gesehen hatten, nach den heißen Quellen von Guru verlegt, woselbst es sich die Führer im Dorfe Guru an der Straße nach Lhasa, etwa elf Meilen von Tuna, bequem machten. Oberst Younghusband erhielt und sandte häufig Briefe an sie. Einmal lud er den General und die obersten Lamas ein, ihn in Tuna zu besuchen, sie könnten eine kleine Begleitmannschaft von persönlichen Dienern mitbringen. Sie kamen auch, aber sie brachten eine bewaffnete Gefolgschaft von etwa 1000 Mann mit. Ihnen wurde natürlich bedeutet, daß das Gefolge nicht näher wie eine Meile an das Lager zu Tuna herankommen dürfte. Die Unterredung war erfolglos, da die tibetanischen Beamten keine Vollmacht von den Behörden in Lhasa hatten, mit Oberst Younghusband zu unterhandeln; alles, was sie sagen konnten, war, daß er nach Yatung, der nominellen Handelsstation unmittelbar nördlich vom Jelap-La, zurückgehen

Digitized by Google

sollte, wo sie die Streitfrage mit dem britischen Kommissar besprechen wollten. Oberst Younghusband erwiderte, daß es ein Jahr her wäre, seit er nach Khamba Jong gekommen wäre und dort geduldig auf ihre Bevollmächtigten gewartet hätte, daß aber niemand gekommen wäre und man sich nicht einmal herabgelassen hätte, seine Briefe zu beantworten. Zuletzt verließen sie Tuna ebenso widerspenstig, wie sie gekommen waren.

Der Tinpuk Jongpen von Butan besuchte Oberst Younghusband in Tuna und wurde mit geziemenden Ehren empfangen. Er riet auch den Tibetanern, sich mit den Briten zu einigen, da es nutzlos sei, sich ihnen zu widersetzen. Aber auch ihm gegenüber waren sie taub.

Einige Tage später entschloß sich Oberst Younghusband zu einem Wagestück und führte es aus. Er ritt geraden Wegs ohne irgend welche Schutzwache, nur begleitet von zwei britischen Offizieren und einem Dolmetscher, in das tibetanische Lager. Er hatte den Tibetanern keine Anzeige von seinem Besuche gemacht, und überraschte sie dermaßen, daß sie keine Zeit hatten, sich klar zu werden, ob sie ihm das Leben nehmen oder ihn zum Gefangenen machen sollten. In der folgenden Unterredung wurden die Tibetaner sehr erregt und herausfordernd in ihrem Verlangen, daß er zurück nach Yatung gehen sollte, und Oberst Younghusband hatte all sein savoir faire und Takt nötig, um sie zu besänftigen und zu verhindern, daß sie eine Unbesonnenheit begingen. Er hatte den Eindruck, daß der General Vernunftgründen zugänglich sei, daß aber der Oberlama, der dieselben Machtbefugnisse wie der General hatte, der Stein des Anstoßes war.

Bei diesem Besuch wünschte Oberst Younghusband bei den Tibetanern den Eindruck hervorzurufen, daß er

Digitized by Google

ihnen vertraue, daß er sie nicht fürchte, und daß er alles versuche, mit ihnen in freundschaftlicher Weise ohne Zwang zu verhandeln. Aber es war vergebene Mühe; die Tibetaner waren zu starrköpfig, zu stolz und hochmütig, und verachteten uns scheinbar zu sehr, um auf Vernunftgründe zu hören.

Sie verließen sich auch auf ihre alte Strategie, die sie mit so günstigem Erfolge sowohl gegen die Sikhs unter Zarawar Singh in den Jahren 1840/41 — dessen Niederlage hatte den Maharajah von Kaschmir gezwungen, einen dreijährigen Tribut an den Dalai-Lama zu zahlen — als gegen die Gurkhas bei Schigatse vor 100 Jahren angewendet hatten, wo die Gurkhas verräterischer Weise in Stücke gehauen waren. Die Tibetaner gedachten, uns auch in das Herz ihres Landes kommen zu lassen, und uns, wenn wir weit von unserer Operationsbasis entfernt und außerhalb Hülfsbereich wären, zu umzingeln und abzuschneiden, eine Taktik, die sie im folgenden Mai und Juni anzuwenden versuchten.

Nachdem wir nach Lingmathang zurückgekehrt waren, fiel jeden Tag viel Schnee und wir hatten große Schwierigkeit, das nötige Gras für unsere Ponys zu erlangen, da alles verschneit war und kein Gras geschnitten werden konnte. Der Schneefall war so stark, daß die Burrhels die Berge verlassen und dicht an die Ebene herankommen mußten, um das sich dort vorfindende Gras aufzulesen. Die beiden besten Tiere, die ich bekam, waren 25½ und 24 Zoll. Selbst die Schowas machten Besuche auf der Ebene, und am Morgen des 17. März verursachte uns eine Schowakuh herrlichen Sport und eine vorzügliche Reitübung für die berittene Infanterie. Die Kompagnie war zum Exerzieren in die Ebene gerückt, alle ohne Sattel reitend und jeder ein

Digitized by Google

oder zwei Ponys führend, als mir gemeldet wurde, daß eine Schowakuh in Sicht sei. Ich sprang auf das erste beste Pony und befahl allen Leuten, Jagd auf sie zu machen. Das taten sie denn auch mit Feuereifer. Viele kamen zu Fall; das machte aber nichts, bald waren sie wieder oben. Es war da ein kleiner Fluß, über den eine etwa drei Fuß breite Plankenbrücke führte. Zwei Mann ritten in vollem Galopp auf diese Brücke, stießen aneinander und beide fielen mit ihren Ponys in das Wasser, indem sie das dünne Eis durchbrachen. Viele weitere komische Zwischenfälle ereigneten sich; nach einem 40 Minuten langen wirklich hübschen Rennen auf und ab die Ebene kam ich aber längsseit der Schowa und hatte das Glück, meinen Arm um ihren Hals schlingen zu können. Dieses ungewohnte Gewicht brachte sie zu Fall und wir rollten die Böschung hinab, bis ein großer Rosenstrauch uns abstoppte. Jetzt kam Subadar Sangat Singh mir zu Hilfe; er erhaschte die Schowa bei einem Hinterlauf, hatte es aber nicht leicht, sie fest zu halten. Die Sepoys kamen schnell heran, sie wurde angeseilt und ins Lager geführt. An der Schulter war sie 14,3 Fäuste hoch. Am 19. mußte ich Lingmathing verlassen; die mit ihrer Wartung beauftragten Leute gaben ihr Salz, woran sie starb. Wenn sie am Leben geblieben wäre, würde sie von der Kompagnie Seiner Majestät dem König geschenkt worden sein, da dies Tier das erste seiner Art war, das je gefangen worden ist.

Digitized by Google

Die berittene Infanterie bringt die Post über den Tang-Là.

Digitized by Google

6. Kapitel.

# Der Vormarsch nach Gyantse und die Gefechte bei Guru und Zamtung Gorge.

St. Patrickstag, am 17. März 1904, war ein Haupttag für die berittene Infanterie, denn neben dem Sport bei dem Einfangen der Schowa und einem Gläschen Rum, das ich jedem Mann zur Feier meines Geburtstages und zu Ehren des Schutzheiligen spendierte, erhielten wir Befehl, Lingmathang für fest zu verlassen. Wir marschierten noch einmal nach Phari Jong, wo unserer eine besondere Verwendung harren sollte; welche, wußten wir nicht, die bloße Tatsache aber genügte, um uns in große Aufregung zu versetzen. Unsere Stelle in Lingmathang wurde von der 2. (oder Pathan) berittenen Infanterie, kommandiert von Captain Peterson von den 46. Punjabs, eingenommen. Diese Kompagnie war auf sehr guten Landponys beritten und in Siliguri schön ausgerüstet worden. Ihre Ankunft bereitete meinen Leuten viele Sorge, die glaubten, daß ihre kleinen Ponys niemals neben diesen schönen Landponys bestehen könnten, und daß sie daher auf der Etappenstraße Verwendung finden würden. Es war erstaunlich, wie viele Leute ihre Ponys zum Ausrangieren heranbrachten: das eine wollte nicht fressen, ein anderes hatte einen wunden Rücken oder hatte schlimme Füße oder war zu schwach oder blind; ein Mann erklärte selbst, daß sein Pony zu

Digitized by Google

häßlich sei, um geritten zu werden. Sie wurden nur dadurch beruhigt, daß man ihnen sagte, sie könnten neue Ponys bekommen, wenn sie sie dem Feinde in einem Gefecht abnähmen. Das gefiel ihnen sehr, und zweifellos schwuren sie sich alle zu, daß das geschehen solle; jedenfalls fingen sie später Ponys. Groß war ihre Freude daher, als wir Befehl erhielten, den Tag vor Ankunft der 2. berittenen Infanterie Lingmathang zu verlassen.

Am Abend wurde ich zum Hauptquartier in Chumbi befohlen, um von dem General zu erfahren, was wir in Phari tun sollten. Der General hatte beschlossen, nach Gyantse vorzurücken, um dem Feinde zuvor zu kommen, aber er hatte nicht genügend Transportmittel und wußte, daß die wenigen gemieteten Yaks und die tibetanischen Treiber nicht bis hinter Phari Jong mitgehen würden, aus Furcht vor ihren eigenen Landsleuten. Er wünschte daher, daß so viele Yaks, als innerhalb eines Tagemarsches von Phari zu finden wären, mit ihren Sätteln und Treibern aufgegriffen und nach Phari gebracht würden. Dies mußte in einem Tage geschehen, da sonst diejenigen, welche nicht eingebracht waren, nach dem tibetanischen Lager in Guru abgezogen wären. Der General gebrauchte zum mindesten 700 und sagte, es sei eine äußerst wichtige Sache für die Truppen, und es sei unsere Sache, wie wir sie einfingen. Na, uns konnte nichts lieber sein; man machte doch einen Versuch mit uns, und wir hatten selbständig zu handeln und mit unseren eigenen Hilfsmitteln. Wir hatten keine Ahnung, wo wohl die Yaks zu finden seien, aber gegriffen mußten sie werden. Uns wurde nur die eine Beschränkung auferlegt, daß wir uns nicht mit den Tibetanern im Lager von Guru jenseits des Tang-La einlassen sollten.

Am 18. verließen wir Lingmathang nicht ohne Be-

Digitized by Google

dauern, denn die Zeit dort war doch recht angenehm gewesen, und wir wußten, daß es viele noch minderwertige und ungastlichere Orte in Tibet gab. Dies wurde uns bei unserer Ankunft im Lager zu Dotha bestätigt, denn es ist als der kälteste Ort in Asien bekannt und war niemals dieses Rufes würdiger als an diesem besonderen Abend. Der gefrorene Wasserfall war größer als je. Ein Orkan blies die Schlucht hinunter, begleitet von heftigem Schneefall. Die Zelte waren nicht zu benutzen, denn sie wurden niedergeweht, sobald sie errichtet waren, und diejenigen, die stehen blieben, waren bald mit hineingeblasenem Schnee gefüllt. Die Leute konnten nicht abkochen und essen, auch die Ponys und Maultiere konnten nicht füttern. Es war so schneidend, daß die muselmännischen Maultiertreiber um Rum baten, den zu trinken ihre Religion ihnen doch so streng verbietet. In der Nacht fielen drei Fuß Schnee, und unser Ausmarsch aus dem Lager am nächsten Tage war außerordentlich schwierig und wir waren heilfroh, als wir am Nachmittag nach Phari kamen, wo kein Schnee gefallen war.

Den Abend brachten wir damit zu, uns von Captain Tillard alles, was er von den Yaks wußte, erzählen zu lassen, denn er hatte große Erfahrungen über diese Tiere aus Nepal, und war als Sachkenner, betreffs ihrer und alles dessen, was Bezug auf sie hat, bekannt.

Mit der Morgendämmerung des nächsten Tages zog die Kompagnie aus auf ihr Yaktreiben. Die Eingeborenenoffiziere und ich, jeder mit etwa 20 Mann, schlugen verschiedene Richtungen ein und gingen geradeaus, bis wir Yaks fanden, die sofort eingebracht wurden. Der letzte Eingeborenenoffizier traf mit seiner Trift um Mitternacht ein. Wir hatten alle möglichen Sorten von

Digitized by Google

Yaks, prächtige Tiere, viele über 16 Fäuste hoch, große, kräftige, langhaarige Burschen. Dann hatten wir Kühe und einige, die zu jung zum Arbeiten waren. Alles in allem hatte die Kompagnie 1720 aufgesammelt, aus denen Captain Tillard 750 auswählte. Die übrigen wurden laufen gelassen. Die Sepoys sahen in schweigender Befriedigung zu, als die Yaks abgezählt wurden, und jeder betrachtete sich als hinreichend für ein hartes Tagewerk belohnt, als ein Telegramm von General Macdonald ankam, das in freundlicher und höflicher Weise seine Anerkennung aussprach.

Jetzt mußten wir unsere Gedanken auf Maultiere und Ponys richten, von denen wir eine Anzahl draußen wußten, aber nichts konnte die Tibetaner bewegen, sie heranzubringen und zu verkaufen, da sie sich vor den Torturen fürchteten, die sicher von den Behörden in Lhasa gegen sie angewendet worden wären, wenn sie die Briten unterstützt hätten, an deren Macht, sie zu schützen, sie nicht glaubten.

Da lange Zeit hindurch keine Ponys oder Maultiere gesehen worden waren, waren die Offiziere in Phari zu dem Schluß gekommen, daß keine vorhanden seien. Eine eingehende Untersuchung des Dorfes Phari jedoch und der unterirdischen Keller zeigte das Gegenteil. Die berittene Infanterie, diesmal unberitten, wurde in Abteilungen geteilt, deren Befehlshabern die Teile des Dorfes bezeichnet wurden, die sie abzusuchen hatten. Dieser Streifzug hatte den Erfolg, daß 131 gute Maultiere und Ponys ausgegraben wurden, was den Leuten um so mehr Genugtuung gewährte.

Die Tibetaner leisteten keinen Widerstand und waren im Herzen froh, daß ihr Dorf überfallen worden war, da sie die hohen Preise gesehen hatten, die den Yak-

Digitized by Google

Bei Lingmathang.

Digitized by Google

treibern für ihre Tiere bezahlt worden waren, und da sie überzeugt waren, daß sie auch alles erhalten würden, was sie für ihre Tiere verlangten. So kamen sie alle vergnügt hervor, um sich die Tiere bezahlen zu lassen. Sie hatten das Ihrige getan mit Rücksicht auf ihr Land, und sie waren nicht blöde, jetzt den dreifachen Preis für ein Maultier oder Pony zu verlangen. 15 000 Maunds Rationen (ein Maund ist 80 Pfund) waren in Phari aufgespeichert worden; Transportmittel waren jetzt vorhanden, und so verließ General Macdonald am 23. mit den Truppen Chumbi, kam am 26. in Phari an, machte dort einen Ruhetag, und marschierte am 28. nach Tuna ab, was er am 29. erreichte. Wir überschritten den Tang-La während eiskalten Schneesturmes, so dick, daß man nicht 20 Schritt voraus sehen konnte. Zum Reiten war es zu kalt, so schleppten wir uns zu Fuß entlang. Bei der Ankunft auf der Höhe boten die Leute den seltsamsten Anblick dar, den man sich denken kann. Sie sahen aus wie Weihnachtsmänner, besonders die Sikhs, da ihr Bart, Haar, Augenbrauen und Wimpern in gefrorenem Schnee inkrustiert waren, von welchem Eiszapfen niederhingen, daß man an Walrosse erinnert wurde; und ihre Gesichter leuchteten rot, da der schneidende Wind sie geschunden hatte. —

In Tuna trafen wir General Younghusband, die Gesandtschaft, Oberst Hogge und die Schutzwache in gehobener Stimmung; sie waren froh, daß ihre langweilige, uninteressante, fast dreimonatige Wache vorüber war. Während dieser Zeit waren sie einer größeren Kälte und größerem Ungemach ausgesetzt gewesen, als irgend eine britische Streitmacht je zuvor, und sie hatten alles gut überstanden. Niemals war ein Wort von Un-



Digitized by Google

zufriedenheit seitens eines britischen Tommy vom Norfolk-Regiment, oder von den Sepoys oder den Treibern gefallen. Die Sterblichkeit an Lungenentzündung bei den eingeborenen Gemeinen war erheblich gewesen, hatte die Uebrigen aber nicht von ihrer Pflicht abgehalten.

Die tibetanische Armee lag noch in Guru und bildete sich infolge der langen Verzögerung unseres Vormarsches selbstgefällig ein, daß sie uns so in Schrecken gesetzt habe, daß wir nicht weiter vorzudringen wagten.

Die Truppen hatten am 30. Ruhetag, und alle zu entbehrenden Transportmittel wurden nach Phari zurückgesandt, um mehr Vorräte heranzuschaffen. Ich wurde mit derselben Kompagnie ausgeschickt, um soviel von den Hügeln zu untersuchen als möglich und herauszufinden, ob mehr als eine tibetanische Armee in der Nähe sei. Wir marschierten 16 Stunden und machten nur 20 Minuten Halt, um zu essen. In dieser Zeit legten wir wohl an 60 Meilen zurück und waren bis zu 17000 Fuß hoch gewesen. Spät am Abend ritten wir auf dem Heimwege einen Bergausläufer entlang, von dem aus wir das Dorf von Guru und das tibetanische Lager etwa zwei Meilen entfernt sehen konnten, als wir bemerkten, daß wir durch eine Sangar-Befestigung durchkamen. Die Sangars (oder Steinbefestigungen) waren sehr massiv und gut mit Schießscharten versehen. Hier war es, wo die Tibetaner die Absicht hatten, uns Widerstand entgegen zu setzen. Es war jetzt unbesetzt, und kein Mensch war zu sehen, weder im Lager, noch im Dorf. Es war zu kalt, selbst für einen tibetanischen Soldaten, um sich draußen aufzuhalten. Tuna und unser Lager war noch elf Meilen entfernt und da es dunkel wurde, machten wir, daß wir nach Hause kamen. Die Rekognoszierung war, sofern sie Informationen brachte,

Digitized by Google

Subadar Sangat Singh, Sirdar Bahadur, mein tibetanischer Dolmetscher und Schikari mit einem Paar Burrhel-Schafen.

Digitized by Google

Digitized by Google

von Nutzen, sie brachte aber keine Aufregung, auch kein Zusammentreffen mit dem Feinde.

Um 8 Uhr 15 vormittags, den 31. März, als in Tuna sechs Zoll Schnee fielen, marschierte unsere Streitmacht auf die heißen Quellen bei dem Dorfe von Guru zu. Sie bestand aus ungefähr 1000 Gewehren, zwei Geschützen der Gebirgsbatterie, Bubble und Squeak, unter welchem Namen die beiden Gurtha-Kanonen seit Jahren bekannt waren, und der 1. und 2. berittenen Infanterie.

Die heißen Quellen entspringen dem Fuße eines Bergvorsprungs am westlichen Ende des Bam-Cho-Sees und das Dorf von Guru liegt drei Meilen weiter am Fuße des nächsten Bergausläufers. Einstmals hat der See den Fuß der Berge bespült, ist aber zurückgewichen und jetzt wohl zirka zwei Meilen von ihnen entfernt. Die Behörden von Lhasa waren mit dieser Tatsache unbekannt und hatten in dem Glauben, daß der See sich noch bis dicht an die Berge erstreckt, angeordnet, daß die Armee das verteidige, was sie für einen Engpaß hielten, was aber in Wirklichkeit eine offene Ebene war, die nach allen Richtungen hin durchquert werden konnte.

Etwa vier Meilen von Tuna kam ein Bote auf Oberst Younghusband zugeritten und erteilte ihm den unbedingten Befehl, Halt zu machen und nicht weiter vorzugehen, sonst gäbe es ein Unglück. Oberst Younghusband erwiderte, daß er, da die tibetanischen Beamten nicht zu ihm kommen wollten, zu ihnen gehen müsse. Einige Meilen weiter kamen wieder zwei Boten angeritten, um zu bestellen, die Truppen müßten Halt machen und warten, bis die tibetanischen Beamten es für gut befänden, hinauszukommen. Ihnen wurde erwidert, es sei unnötig, so weitab Halt zu machen, und



Digitized by Google

den tibetanischen Herren zuzumuten, sich so weit hinaus zu bemühen. Etwa zwei Meilen vor den heißen Quellen kam der tibetanische General und der Lhasa Lama mit einem Haufen von Leuten niederen Ranges und einer Schutzwache von etwa 30 Mann, alle mit einer Art kleinkalibrigen Gewehrs oder Revolver bewaffnet, Oberst Younghusband entgegen. Die Truppen machten sofort Halt, und Oberst Younghusband, der General und die betreffenden Offiziere der Stäbe ritten mit einer Schutzwache von 20 Mann etwa 800 Schritt vor, um mit den Tibetanern zu sprechen. Alle saßen ab und setzten sich auf die Erde, um zu unterhandeln. Die Tibetaner führten beleidigende Redensarten und wiederholten ihre Forderung, daß wir nach Yatung zurückgehen sollten, anderenfalls würden wir uns ein schweres Ungemach zuziehen. Ihnen wurde erwidert, daß die Gesandtschaft nach Gyantse gehen müsse, und sie wurden ersucht, ihre Leute von der Straße wegzuziehen, um der Möglichkeit eines Zusammenstoßes vorzubeugen. Oberst Younghusband gab sich redliche Mühe, sie zur Vernunft zu bringen, sie lehnten aber hartnäckig ab, nur einen Zoll nachzugeben. Ihnen wurde darauf bedeutet, daß wir weiter vorrücken würden, und sie kehrten zu ihren Sangars und der Mauer bei den heißen Quellen zurück. Als wir näher kamen, sahen wir, daß alle Sangars, die wir den Abend vorher leer gesehen hatten, jetzt mit bewaffneten Tibetanern bevölkert waren; die Mauer quer über die Straße war besetzt und die Felsen und Klippen oberhalb schwärmten von Feinden.

Wir hatten die rechte Seitendeckung und wollten etwa 800 Schritt von den Felsen passieren. Nach innen zu von uns befanden sich zwei Kompagnien der 23. Pioniere. Wir rückten vor, kamen näher und näher und

Digitized by Google

warteten mit Spannung darauf, wann die Tibetaner den ersten Schuß feuern und die herrliche Chance ausnützen würden, die wir ihnen boten. — Es lag nicht die Absicht vor, sie anzugreifen, und wir hatten gemessenen Befehl, nicht zu schießen. — Sobald wir querab von den heißen Quellen waren, wurde Halt gemacht. Zwei weitere Kompagnien des 23. gingen direkt auf die Mauer zu, und die Gurkhas und die 2. berittene Infanterie, die die linke Seitendeckung bildeten, erstiegen den Berg und rückten bis vor die Sangars. Den Tibetanern wurde dann zugerufen, daß sie entweder abrücken oder die Waffen niederlegen müßten. Sie wollten weder das eine noch das andere tun, worauf den Sepoys befohlen wurde, ihnen die Waffen wegzunehmen. Das ging eine Zeitlang ganz ruhig vor sich. Ein einsamer Felsen stand etwa 600 Schritt hinter der Mauer und gegen 100 Tibetaner hatten sich hinter demselben versammelt. Ich erhielt Befehl, mit einer Sektion der berittenen Infanterie dorthin zu gehen, ihnen die Waffen wegzunehmen und sie herauszuwerfen. Wir gingen dahin und sagten ihnen, was sie tun sollten. Nach kurzer Zögerung gehorchten sie und ließen uns einen hübschen Jingal, den ersten, den wir gesehen haben, zurück. Er feuert eine Bleikugel im Gewicht von zwei Pfund und hatte eine Tragweite bis zu 2500 Yards.

Wir standen auf der offenen Landstraße und sprachen mit den Tibetanern, als wir von der Mauer her einen einzelnen Schuß hörten, der nicht von einem Lee-Metford herrührte. Wenige Augenblicke später rasselten unsere Lee-Metfords los, und da wir uns genau in der Schußlinie befanden, schlugen deren Kugeln recht mitten zwischen uns ein. Man kann sich vorstellen, mit welcher Fixigkeit wir den Schutz des einsamen Felsens in An-

Digitized by Google

spruch nahmen; aber die Tibetaner hielten dies auch für einen geeigneten Platz, um Schutz zu suchen, und versuchten, uns von da zu vertreiben; es entstand nun dasjenige, was man in Irland ein „Argument" nennt, wobei sie den kürzeren zogen.

Aber wir hatten kein Glück, weil der erste Gegenstand, der den Kanonieren ins Auge fiel als sie das Feuer eröffneten, dieser Felsen und die ihn umschwärmenden Tibetaner war. Sie hatten nicht bemerkt, daß eine kleine Abteilung der Unseren sich auch dahinter befand; so schossen sie darauflos, auf den Felsblock und über ihn hinweg, was uns wenig angenehm war.

Diese plötzliche Schießerei war folgendermaßen entstanden. Niemand bei unseren Truppen hatte sie zu dem Zeitpunkt, als die Entwaffnung der Tibetaner vor sich ging, erwartet oder auch nur gewünscht, aber sie wurde notwendig zur Selbstverteidigung.

Das Entwaffnen ging an der Mauer ganz ruhig vor sich, als ein Tibetaner seine Pistole auf einen Sikh abfeuerte und ihn sehr schwer im Gesicht verwundete. Andere tibetanische Schwertträger, zogen ihre Schwerter und drangen auf Major Dunlop von den 23. Pionieren und Mr. Candler, den Berichterstatter der „Daily Mail", ein, der auf dem Boden saß, fast mitten zwischen den Tibetanern und gerade ein Telegramm aufs Papier warf, dahin lautend, daß die Tibetaner nachgegeben hätten, ohne daß ein Schuß gefeuert wäre. Beide wurden furchtbar zerhauen. Mr. Candler wurde durch seinen Poschtin gerettet, in welchem er 17 Hiebe sitzen hatte. Seine linke Hand war oberhalb des Gelenks fast vom Arme getrennt und mußte später amputiert werden und seine rechte Hand zeigte quer über ihren Rücken einen so tiefen Hieb, daß eine Zeitlang wenig Hoffnung war,

Digitized by Google

ſie zu erhalten. Major Dunlop verlor den erſten und zweiten Finger ſeiner linken Hand.

Es befanden ſich ſicherlich 1500 Tibetaner an der Mauer, und wäre nicht ſofort auf ſie gefeuert worden, ſo würden ſie beim Anſturm die 150 Sepoys, die ihnen gegenüberſtanden, aufgerieben haben.

Sobald das Feuern ſeinen Anfang nahm, fingen die Tibetaner in den Sangars auf dem Berge an, Steine zu werfen und auf die Gurkhas und die 2. berittene Infanterie zu ſchießen, und damit wurde das Gefecht allgemein. Die Tibetaner zogen ſich nach dem Dorfe von Guru zurück und wurden durch die Truppen verfolgt, wobei die beiden Kompagnien berittener Infanterie führten. Guru wurde eingenommen und geſäubert, worauf die Tibetaner ſich auf dem Wege nach Gyantſe zurückzogen. Wir verfolgten ſie zwölf Meilen und zerſtreuten ſie vollſtändig. Da ich wußte, daß dem General viel an Transportmitteln gelegen ſei, während mir Ponys fehlten, war mein Hauptbeſtreben, ihnen ihre Tiere wegzunehmen, und es gelang uns, 131 Yaks und 16 Ponys und Maultiere zu bekommen.

Das Lager in Tuna wurde gegen 9 Uhr abends wieder bezogen, und wir waren froh, wieder dort zu ſein, ſo ſchlecht es auch war. Ein ſchneidender Wind blies den Truppen beim Rückmarſch in das Geſicht; er war ſo ſtark, daß er die Infanterie und die Mietlinge beim Marſchieren aufhielt.

Hinter dem einſamen Felſen wurde uns ein Eingeborenenoffizier und zwei Mann verwundet, zwei Ponys getötet und zwei verwundet. Während der Verfolgung wurde ein weiterer Mann durch einen Schwerthieb leicht verwundet.

Die Beſitzer der beiden getöteten Ponys machten

Digitized by Google

uns Spaß; sie waren aufgebracht darüber, daß die Tibetaner sich angemaßt hätten, dem Sirkar (der britischen Regierung) durch Umbringen der Ponys soviel Schaden zu verursachen, sie zeigten gar kein Mitgefühl für ihre verwundeten Kameraden, sie dachten nur an ihren Verlust und was sie nun ohne ihre Reittiere machen sollten. Ihnen fiel ein Stein vom Herzen, als ich ihnen sagte, sie täten besser daran, einige der tibetanischen Ponys einzufangen, die draußen umherliefen, und am nächsten Tage konnten sie mir zwei sehr gute Tiere zeigen, die sie sich besorgt hatten.

Nach dem Gefecht wurde das Dorf von zwei Kompagnien der 32. Pioniere und der 2. berittenen Infanterie besetzt gehalten.

Die Truppen blieben bis zum 4. April in Tuna; dann begann der Vormarsch nach Gyantse. Am 2. April rekognoszierten wir Phram an der anderen Seite des Bam-Cho-Sees und fanden, daß die Tibetaner dort eine Stellung befestigt hatten, welche uns den Weg nach Gyantse versperren sollte. Sie war durch etwa 2000 Mann besetzt gewesen. Als diese von dem Ausgange des Gefechts von Guru gehört, hatten sie schleunigst den Rückzug nach Kangma angetreten, wo sie eine etwa eine Meile lange Mauer erbauten, und weiter nach Zamtung Gorge, wo sie später fochten.

Am Abend des 3. waren genügend Vorräte und Transportmittel nach Tuna gebracht worden, und der General befahl, daß der Marsch nach Gyantse am 4. angetreten werden solle.

Wir marschierten voller Hoffnung und leichten Herzens ab. Nun gab es kein Zurückweichen mehr und wir fühlten, daß der Feldzug wirklich angefangen hatte. Das Transportwesen oder die Menagerie, wie sie ge-

Digitized by Google

Die berittene Infanterie macht eine Straße über den Tang-Là.

Digitized by Google

nannt wurde, war gut in Ordnung und bestand aus Maultieren, Ponys, Ochsen, Ekkas (indische Karre), Yaks, Kulis, Eseln (das Königliche Eselkorps, errichtet von Captain Pollock Morris, von den Royal Highlanders), sie alle zogen in Haufen ab, wie die Tiere aus der Arche. Die Tätigkeit der berittenen Infanterie war nun auf der Höhe und die beiden Kompagnien dienten umschichtig als Vor- und Nachhut, rekognoszierten jeden Tag bis zehn Meilen voraus, wobei jede Kompagnie den Tag über etwa 34 Meilen zurücklegte, und brachten außerdem die Post von der Nachhut heran.

Am 6. wurde Kalatso erreicht und der zweite große See passiert. Die 2. berittene Infanterie traf bei ihrer Rekognoszierung auf den Feind, der das Dorf von Tsemundu besetzt hielt. Der Befehl galt noch, daß nicht auf die Tibetaner gefeuert werden sollte, wenn sie nicht zuerst schössen, und in Befolgung dieses Befehls verloren Captain Peterson, Leutnant Bailey (letzterer tat bei der 2. berittenen Infanterie zeitweise Dienst) und Captain Cowie, R. E., beinahe ihr Leben durch Hinterlist seitens der Tibetaner. Captain Peterson hatte mit seiner Kompagnie etwa 800 Schritt vom Dorfe Halt gemacht, und die drei Offiziere gingen, nachdem sie von den Pferden gestiegen, allein voraus auf Rufentfernung vom Dorfe und wünschten, daß ein Tibetaner herausgesandt werden möchte, um mit ihm zu sprechen. Dem stimmten die Tibetaner zu und sagten, daß ihr Sprecher käme. Die Offiziere, die nun annahmen, daß die Tibetaner freundlich gesinnt seien, kamen jetzt etwas näher, als eine Salve aus etwa 200 Gewehren auf sie abgegeben wurde. Wunderbarerweise wurde keiner getroffen, da die Kugeln alle zu hoch gingen und nur weit hinten einen Pony verwundeten.

Da sich offenbar eine größere Anzahl (etwa 500)

Digitized by Google

Feinde in dem befestigten Dorfe befanden, und die Offiziere allein waren, blieb ihnen nichts anderes übrig als ventre à terre wegzujagen. Die Pathans der berittenen Infanterie hatten dem Frieden nicht getraut, einige von ihnen hatten mit ihren Gewehren fünf oder sechs Tibetaner aufs Korn genommen, die hinter einer Mauer im Dorfe saßen, und sobald das tibetanische Feuer begann, krach! gingen auch ihre Gewehre los und brachten bald den Gegner zum Schweigen.

Es wäre nun am nächsten Tage unsere Sache gewesen, draufzugehen; aber der Feind hatte es vorgezogen, Tsemundu am Morgen zu räumen und sich nach Kangma zurückzuziehen. Wir fingen einige von seinen Transporttieren ein, gerieten aber nicht mit dem Feinde selbst zusammen, da er schon zu weit weg war; wir hörten indessen von Tibetanern, die wir trafen, daß sie sich in Kangma aufhielten.

Am folgenden Morgen war Captain Peterson vorne. Dieser schickte um 3 Uhr 30 nachmittags eine Meldung an den General, daß er die Anwesenheit der Tibetaner bei Kangma festgestellt habe; sie hätten eine Mauer recht quer durch das Tal und die Hügel zur Rechten hinauf gebaut; einige Schüsse seien ausgewechselt worden.

Es war an diesem Tage zu spät, sie anzugreifen. Am nächsten Tage aber um 9 Uhr morgens zog der General in Gefechtsformation aus, um sie aus ihrer Stellung zu vertreiben. Aber Gewalt war nicht nötig, da sie während der Nacht abgezogen waren und uns damit eine weitere schöne Stellung überließen. Wir bildeten an diesem Tage die Vorhut und kamen mit ihnen erst spät am Abend in Fühlung bei der Zamtung-Schlucht, von der wir soviel gehört hatten, da sie ein sehr enges und schwieriges Defilee bilden sollte. Und

Digitized by Google

das ist auch der Fall. Bei Annäherung an die Schlucht scheint die Straße und das Tal voraus durch einen Gebirgsausläufer blockiert zu sein, der sich rechts 1500 Fuß erhebt. Der Weg in der Tiefe der Schlucht führt eine Meile lang auch an der rechten Seite entlang. Hier erweitert sich das Tal auf etwa 150 Yards in einer Länge von einigen 800 Yards. Zur Linken sind die Klippen senkrechte, solide Felsenmauern, zur Rechten konnten die felsigen Abhänge von Infanterie mit großer Mühe erklommen werden — eine richtige Kletterpartie. Die Höhen zur Rechten sind etwa 2000 Fuß hoch. Gerade voraus scheint beim ersten Anblick kein Ausweg zu sein; Weg und Tal scheinen an einem steilen, felsigen Hügel zu enden, der mit großen Felsblöcken bedeckt ist, und der Fluß scheint unterirdisch in einer Höhle zu verschwinden. In Wirklichkeit aber ist es so: Defilee, Weg und Fluß machen eine scharfe Biegung nach links um den Fuß eines jäh abfallenden Bergvorsprungs herum; nur ist dies nicht zu erkennen, bis man tatsächlich bei der Ecke angelangt ist. Das Defilee öffnet sich dann, während der Fluß weiterhin an seiner linken Seite fließt. An dieser Ecke hofften die Tibetaner unserem Vormarsch ein Ende zu bereiten, und sie hatten den Platz gut ausgewählt, da sie dort eine gute Rückzugslinie hatten, im übrigen die Stellung außerordentlich stark war. Der Weg um die Ecke durch die Felsblöcke hindurch war auf 500 Yards nur sechs Fuß breit.

Bei der Rekognoszierung am Abend des 9. waren wir gerade in das Defilee gelangt, als wir von den Tibetanern mit Jingals aus Sangars auf dem Felsvorsprung beschossen wurden. Eine Zeitlang konnten wir die Aufstellung der Jingals nicht ausmachen, da deren Kugeln zu hoch über uns zur Rechten einschlugen,

Digitized by Google

und sie zu weit entfernt waren, als daß wir sogleich den Pulverrauch sehen konnten. Einige ihrer Transporttiere wurden bemerkt, wie sie das Defilee in unziemlicher Eile hinabkamen. Diese wurden eingefangen, dann aber zogen wir uns auf sicherere Entfernung zurück, machten unter Deckung von einigen verfallenen Mauern Halt, nahmen einen Ueberblick über ihre Stellung und skizzierten, soviel wir davon sehen konnten. Wir bemerkten den ersten Baum seit neun Tagen, und diese Nachricht verursachte im Lager eben soviel Aufregung wie die Tatsache, daß die Tibetaner vorne eine sehr starke Stellung einnähmen.

Die Verteilung der Kompagnie war jetzt folgende: fünf Mann, einschließlich drei Signalleute, waren dauernd Schutzwache für den kommandierenden General; fünf in Tuna; fünf in Guru; ein Eingeborenenoffizier und 17 Mann in Kangma; zehn Gurkhas Schutzwache für das Ekkakorps; ein Eingeborenenoffizier und neun Gurkhas Schutzwache für das Yakkorps, wodurch für mich zwei Eingeborenenoffiziere und 51 Mann übrig blieben. Die bei Guru verwundeten Leute kamen mit und wurden Tags über bei der Bagage gelassen. Sie wollten unter keinen Umständen zurückbleiben.

Am folgenden Morgen, den 10. April, beschloß der General, das Defilee gewaltsam zu nehmen. Ich wurde vorausgeschickt, um nachzusehen, ob der Feind noch dort sei oder abgezogen wäre. Wir waren sehr froh, als man uns wieder mit einer Jingalsalve begrüßte. Wir warteten, bis der General mit den Truppen herangekommen war, dann wurden die Gurkhas den Berg zur Linken hinaufgeschickt, um den Feind in der rechten Flanke zu fassen und ihn von dem Bergvorsprung zu vertreiben, der sich nach unserem rechten Flügel hinüberzog. Wir

Digitized by Google

Die Schowa wird in das Lager gebracht.

Digitized by Google

rechneten, daß es drei Stunden in Anspruch nehmen würde, bis die Gurkhas in ihre Stellung gelangen würden, da die mit Geröll besäten Abhänge sehr steil und außerordentlich schwer zu ersteigen waren. Die Siebenpfünder wurden den Hügel zur Rechten hinaufgeschleppt, um die Gurkhas beim Angriff zu unterstützen, und die Uebrigen lagerten sich hin und warteten. Eine Sektion meiner Kompagnie wurde mit der 2. berittenen Infanterie in eine Reservestellung gelegt, so daß ich nunmehr nur noch 18 Mann hatte. Währenddessen kam ein heftiger Schneesturm herauf, der die Gurkhas, die Geschütze und den Feind außer Sicht brachte. Die Tibetaner feuerten von Zeit zu Zeit ihre Jingals ab, um sich Mut zu machen; Gott mag wissen worauf sie schossen, da sie wegen der Dicke des Nebels niemand von uns sehen konnten, und hätten sie uns sehen können, so waren wir doch außer Schußweite. Gegen 12 Uhr legte sich der Sturm, der Nebel stieg, und die Sonne brach durch die Wolken. Während der zwei Stunden Wartezeit hatten die Truppen stark von der Kälte zu leiden, und wir waren außerordentlich froh, als der General uns den Befehl erteilte, vorzureiten und das Defilee aufzuklären. Es gab nur einen beschreitbaren Weg, der etwa sechs Fuß breit war; diesen ritten wir einer hinter dem andern in lebhaftem Trab mit je 15 Schritt Abstand zwischen den einzelnen Leuten entlang. Kein Feind war zu sehen und wir wunderten uns schon, was für Toren die Tibetaner seien. Dann kamen wir an die Stelle, wo das Defilee sich auf etwa 150 Yards erweiterte und der Weg durch einen steilen Berg mit Felsblöcken blockiert erschien. Fröhlich ritten wir vor, und der Mann an der Spitze war gerade an der Ecke, wo Weg und Tal sich scharf nach links wenden, als die ganzen, bisher so

Digitized by Google

schweigsamen unbelebten Bergseiten sich in Feuerblitze und Rauchwolken hüllten. Die Tibetaner hatten sich trefflich versteckt und gewartet, bis wir nur noch 150 Schritt von ihnen entfernt waren; sie würden uns bis auf 20 Schritt herangelassen haben, wenn nicht einer ihrer Leute aufgeregt geworden wäre und sein Gewehr zu früh abgeschossen hätte, was ein allgemeines Feuern in der Front, auf den Flügeln und bei der Nachhut zur Folge hatte.

Ich konnte nichts tun, als ein Pfeifensignal geben, im Galopp zurückzugehen, und ab gingen wir ventre à terre. Es war ein ganz wunderbares Entkommen, denn die Tibetaner hatten eine ganze Anzahl moderner Gewehre neben wahrscheinlich 1000 Luntenschloßgewehren, die bei der kurzen Entfernung auch von Wirkung sein konnten. Die Leute sagten später, daß die Kugeln rings um sie eingeschlagen seien; dennoch wurde weder ein Mann noch ein Pony verletzt. Ich glaube, wir verdankten das dem Abstand zwischen den Leuten und unserer schnellen Gangart. Es war ja nicht rühmlich, wegzulaufen, aber ein anderer Pfiff, dem die Leute sogleich gehorchten, brachte sie zum Stehen — es ist manchmal nicht leicht, Leute festzuhalten, die zurücklaufen was sie können — und da wir etwa 300 Yards abgekommen waren, wurde abgesessen, die Ponys wurden in den Schutz von ein paar alten Häusern gestellt, und dann gaben wir dem Feinde unsere Kugeln zu schmecken. Als diese unseren in etwas ungewöhnlich hastiger Weise erfolgenden Rückzug sahen, wurden sie übermütig und, in der Meinung, wir seien geschlagen und endgültig geflohen, standen sie auf und exponierten sich auf der ganzen Bergseite. In kürzester Zeit saßen sie aber wieder, als sie unsere Lee-Metford-Kugeln pfeifen hörten, und

Digitized by Google

ließen sogar den nächsten Sangar im Stich. Mitten in dem betäubenden Lärm hatte ich einen seltsamen Anblick. Zu unserer Linken, wohl 1000 Fuß über uns, sah ich auf einem ausladenden Felsen ein armes, erschrecktes, weibliches Ammonschaf stehen. Aufgescheucht durch das Schießen rings umher, hatte es Zuflucht auf diesem alleinstehenden Felsen gesucht, wo es nicht weiter konnte.

Wir hatten unseren Auftrag ausgeführt, nämlich herauszufinden, wo der Feind im Defilee stand, ich ließ daher die Leute dort, wo sie waren, in Deckung, und ritt zurück, um dem General Bericht zu erstatten. Dieser hatte in der Zwischenzeit angeordnet, daß die 32. Sikh-Pioniere das Defilee entlang gehen sollten, um uns zu decken, und auf dem Rückwege traf ich sie auseinandergezogen vorgehend und kampflustig, geführt von dem tapferen Captain Bethune, der später, am 6. Mai, in dem ersten Gefecht bei Karo-Là fiel. Ich meldete dem General, was wir herausgefunden hatten, und da die Gurkhas auf dem Rücken des Gebirgsvorsprungs weitab zur Linken angekommen waren, nunmehr die tibetanische Stellung überflügelnd und bestreichend, und die britischen Gebirgsgeschütze zur Rechten das Feuer quer über die Köpfe von Oberst Younghusband und des Generals eröffnet hatten, befahl letzterer den allgemeinen Vormarsch. Die Gurkhageschütze, Bubble und Squeak, gezogen von Kulis, gingen im Laufschritt das Defilee entlang. Niemals vorher waren sie so schnell vorwärts gekommen; aber es war ihnen vom Schicksal nicht bestimmt, an diesem Tage zu bubbeln oder zu squieken (Wortspiel etwa: zu bullern oder zu quietschen). Ich gelangte zu meinen Leuten zurück, gerade noch zur Zeit, um mich Captain Bethunes Kompagnie anschließen zu können, dem jetzt der Angriff übertragen war. Wir galoppierten

Digitized by Google

das offene Defilee entlang, saßen ab und waren gerade imstande uns neben den linken Flügel der 32. hineinzudrücken.

Wir brauchten nicht viel Platz, aber es war auch wenig davon vorhanden. Das Feuer der Tibetaner hatte nachgelassen, was der Tatsache zuzuschreiben war, daß alle ihre Führer und andere mit modernen Gewehren bewaffnete Leute sich schmachvoll aus dem Staube gemacht hatten, da sie genug von einem Dutzend Kugeln der berittenen Infanterie hatten. Ihre Leute blieben mannhaft stehen, und erst als Captain Bethunes Leute auf 50 Schritt herangekommen waren und das Seitengewehr aufgepflanzt hatten, begannen sie zurückzugehen. Dank ihrer vorzüglichen Deckung zwischen den Felsen hatten sie, denke ich, nicht mehr als 20 Tote, aber sie wurden aus ihrer großartig starken, natürlichen Stellung herausgeworfen, bei nur einem Verwundeten unsererseits. Unmittelbar nach Beginn des Rückzuges der Tibetaner kam Captain Peterson und seine Pathan-Kompagnie, bei der ich mich freute, meine in Reserve gelassene Sektion berittener Infanterie zu sehen, rasselnd das Defilee herunter um die Ecke und den Flüchtigen nach. Sobald wir unsere Ponys wieder besteigen konnten, schlossen wir uns Captain Peterson an. Nach Passieren des Defilees öffnete sich das Tal, war aber mit Felsstücken besät, hinter denen die Tibetaner versuchten, Stand zu halten und uns aufzuhalten. Aber was konnten sie machen, wenngleich sie gegen 1500 Mann stark waren? Sie waren geschlagen und auf der Flucht, und wir — etwa 150 Mann berittener Infanterie — jagten ihnen in gestrecktem Galopp nach, wobei die Leute eine ausgezeichnete Uebung im Schießen von den Ponys herab hatten. Etwa anderthalb Meilen weiter zweigte sich

Digitized by Google

Der kälteſte Ort in Aſien. Abbrechen des Lagers bei Dotha.

Digitized by Google

ein anderes Tal ab; das Tal rechts führte nach Gyantse, aber nur wenige der Feinde schlugen diesen Weg ein, da sie ebenso schlau wie richtig erwarteten, wir würden diese Straße entlang ziehen. Die meisten gingen das Tal links hinauf, das ins Gebirge führte. Captain Peterson sandte Leutnant Bailey mit einer Sektion die Gyantsestraße hinab, während er selber mit dem Rest der beiden Kompagnien berittener Infanterie sich in das linke Tal wandte, wohin er die meisten Tibetaner hatte fliehen sehen. Hiermit hatten die Tibetaner einen weiteren Mißgriff getan. Sie hatten vergessen, daß die Gurkhas die Höhen erstiegen hatten, die ein anderer Teil ihrer Streitkräfte besetzt gehalten hatte, und jetzt kamen die Gurkhas auf der anderen Seite des Bergvorsprungs in das Tal hinab, in welchem die Tibetaner zu entkommen suchten, und trugen so dazu bei, sie abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Die berittene Infanterie brachte eine große Zahl von Gefangenen ein, darunter viele bewaffnete Lamas. Meine Leute fingen 300 Schafe und eine Menge Yaks, Ponys und Maultiere. Hunderte von Luntenschloßgewehren und Schwertern wurden aufgelesen und vernichtet. Auch mehrere russische Hinterlader und in Lhasa angefertigte Martinigewehre wurden gefunden.

Bei der Verfolgung durch die berittene Infanterie wurde einer meiner indischen Offiziere und ein Mann verwundet, was unseren Verlust auf drei Verwundete brachte, wahrlich geringfügig.

Der Weg nach Gyantse war jetzt offen, obwohl da noch manche starke Stellung an der Straße war, darunter das Kloster Naini, das uns später noch viel zu schaffen machte.

Am Morgen des 11. April erblickten wir Gyantse



Digitized by Google

Jong, Kloster und Stadt, und obgleich wir sechs Meilen entfernt waren, so machte es doch einen mächtigen Eindruck, einen Eindruck, der bei näherer Bekanntschaft mit demselben nicht schwächer wurde. Der Jong steht etwa 400 Fuß hoch auf einer felsigen Erhebung, die aus der Ebene aufsteigt, und wird nur durch 2000 Yards entfernte, praktisch unersteigbare Hügel beherrscht, lag also außerhalb der Schußweite von Bubble und Squeak. Die Stadt umgibt drei Seiten des Fußes dieses Hügels und an der vierten oder Nordwestseite liegt das Kloster, umgeben von einer Festungsmauer von etwa 30 Fuß Höhe. Die Ebene ist breit, offen, gut kultiviert und zeigt überall Dörfer und kleine Gehölze. Welche Wohltat, wieder einmal Bäume zu sehen! Sie bedeuteten Brennmaterial und Behaglichkeit für die halb erfrorenen Truppen. Die Offiziere des Transportwesens, überhaupt jeder Mann, waren hocherfreut bei der Aussicht, viel Getreide und Fourage für die Tiere zu bekommen.

Die Truppen lagerten auf dem rechten oder Gyantse Jong-Ufer des Flusses, etwa zwei Meilen vom Jong. Die beiden Kompagnien berittener Infanterie waren beim Rekognoszieren voraus, hatten aber Befehl, nicht die Stadt zu betreten und jeden Zusammenstoß zu vermeiden. Der chinesische General Ma, der in Gyantse stationiert war, und verschiedene tibetanische Beamte kamen heraus, um uns zu sprechen, und erklärten, daß die Stadt nicht besetzt sei und uns am nächsten Tage übergeben werden solle. Zahlreiche tibetanische Soldaten wurden in äußerster Eile die Schigatse-Straße hinabfliehend gesehen; wir ließen sie aber laufen.

Am nächsten Tage, den 12. April, rückten die Truppen, auf alle Vorkommnisse vorbereitet, auf den Jong vor; aber es fiel nichts vor, und nach dem gewöhn-

Digitized by Google

Lager der berittenen Infanterie und erbeutete Yaks bei Phari Jong; vorn Telegraphendraht.

Digitized by Google

lichen tibetanischen Hinhalten und Schwatzen marschierten zwei Kompagnien der 32. Sith-Pioniere unter Captain Bethune durch die Stadt hinauf zu den massiven Toren des Jong, die ihnen geöffnet wurden, und weiter, bis zum obersten Stockwerk, wo die englische Flagge unter frohlockenden Fathies (Hurras) der Sikhs gehißt wurde.

So war die stärkste Festung in Tibet, diejenige, welche die Tibetaner am höchsten schätzten und auf die sie sich am meisten verließen, in die Hände der Briten gekommen ohne daß ein Schuß gefeuert wäre. Die Truppen nahmen diese friedliche Uebergabe mit gemischten Gefühlen, mit Genugtuung und Bedauern, auf; mit Bedauern, weil wir bis dahin noch kein richtiges, schneidiges Gefecht gehabt hatten, und man nun, nachdem Gyantse Jong aufgegeben war, der Meinung war, daß dazu wohl noch geringe Aussichten seien; mit Genugtuung, weil man das Gefühl hatte, die Tibetaner fürchteten sich vor den paar hundert Mann, die ihnen gegenüberstanden. Es war ein wahres Glück, daß die Tibetaner den Jong nicht verteidigten, wie sie es später taten. Mit, praktisch genommen, keiner Artillerie oder doch nur einer, die sicherlich gegen Steinbefestigungen wirkungslos war, mit nur geringen Truppen und bei der außerordentlichen Höhe und Stärke des Platzes, würde die Einnahme des Jong, wenn dieser verteidigt wäre, ein für uns sehr teures Unternehmen gewesen sein, selbst wenn die Tibetaner aus den zahlreichen Schießscharten uns nur mit Steinen beworfen hätten. Es wäre sehr fatal gewesen, wenn wir große Verluste an Mannschaften und Offizieren gehabt hätten, da wir keinen Ersatz für sie bei der 250 Meilen langen Etappenlinie gehabt hätten. Jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß wir den besten



Digitized by Google

politischen und militärischen Erfolg mit der friedlichen Uebergabe des Jong erzielt hatten.

Gyantse liegt strategisch an dem Kreuzpunkt der drei Hauptverkehrswege, die wie die Striche des Buchstabens Y auseinandergehen. Der südliche Strich ist die Straße, auf der wir von Tuna und Chumbi gekommen waren: der westliche, längs dessen der Fluß fließt, führt nach Schigatse; der östliche über den Karo-La-Paß nach Lhasa. Es sei bemerkt, um den späteren Angriff auf den Karo-La verständlich zu machen, daß von Nalung, am Fuße des Karo-La, einige 30 Meilen den rechtsliegenden Gebirgszug entlang, und bis nach Kangma dieselbe Entfernung die südliche Gebirgsstraße hinunter, sich ein anderer Weg über die Berge hinter Niru hinzieht, auf welchem eine feindliche Streitmacht unter Vermeidung Gyantses die Etappenlinie angreifen konnte.

Chung Lo war das für die Gesandtschaft und ihre Schutzwache ausersehene Dorf. Es war für diesen Zweck sehr geeignet, da es auf dem rechten Ufer des Nyang Chu oder Gyantse-Flusses liegt, wo dieser durch eine steinerne Brücke überspannt ist, und zur starken Verteidigung gut hergerichtet werden konnte. Es besteht hauptsächlich aus zwei großen Häusern und liegt in einer Baumgruppe. Eines dieser Häuser liegt innerhalb einer gemauerten Einfassung, und dieses wurde wegen seiner schönen Vorhalle, die Oberst Younghusband für seine späteren Durbars (Ratsversammlungen) mit den tibetanischen Beamten sehr geeignet erschien, der Gesandtschaft eingeräumt. Die Tibetaner waren übrigens viel zu hartköpfig, um zu kommen. Das andere Haus war größer und von einer Anzahl anderer kleinerer Häuser umgeben, die von den Tibetanern als Wohnungen für

Digitized by Google

Dienerschaft und Ställe für Ponys, Rindvieh und zu Vorratsräumen benutzt waren. Inmitten derselben befanden sich drei kleine Höfe; das Ganze wurde Oberst Brander und der Schutzwache überwiesen. Auf der Nord- oder Jongseite des Dorfes befand sich die Dreschtenne, die meine Wohnung und die meiner Halbkompagnie berittener Infanterie und Stall für die Transportmaultiere wurde. Der Platz war 1100 Yards vom Jong entfernt.

Während der Woche, die der General und die übrigen Truppen in Ghantse blieben, war jeder Mann emsig beschäftigt, das Dorf zu befestigen, die Verkehrswege zu verbessern, Vorräte einzusammeln, die Massen von Schmutz wegzuräumen und die Tonnen von Getreide und Pulver wegzuschaffen, die im Jong gefunden wurden. Das Pulver wurde an das Flußufer gebracht und ins Wasser geworfen. Diese Arbeit hatte einen unseligen Unglücksfall für 14 Mann der 32. Pioniere, die das Pulver transportierten, im Gefolge. Ein Teil desselben explodierte, setzte ihre Kleider in Feuer und verbrannte die armen Burschen schrecklich. Wenn sie nicht am Flußufer gewesen wären, würden einige von ihnen zu Tode verbrannt worden sein; so retteten sie sich durch einen Sprung ins Wasser.

Einige Tage später hörten wir von einer anderen traurigen Explosion in Guru, wo ein Eingeborenenoffizier und einige Leute der 23. Pioniere und vier von meinen fünf Mann berittener Infanterie auf dieselbe Weise Pulver aus dem von ihnen bewohnten Hause entfernen wollten, als es explodierte. Der indische Offizier, drei Pioniere und ein Mann der berittenen Infanterie wurden getötet, und die drei anderen berittenen Infanteristen so schwer verletzt, daß sie invalidisiert

Digitized by Google

werden mußten; einer von ihnen starb noch später. Leutnant Maclean, attachiert den 23. Pionieren, und fünf Pioniere wurden auch schwer beschädigt.

Es liefen dauernd Gerüchte herum, daß der Feind sich an verschiedenen Plätzen einige Meilen von Gyantse sammelte, und das gab der berittenen Infanterie eine vortreffliche Gelegenheit zu zeigen, was sie nützen konnte. Jeder Tag wurde dazu verwendet, 20 bis 25 Meilen nach einer oder mehreren Richtungen hin zu rekognoszieren. Am 13. gingen wir nach Gubschi, den Lhasaweg hinauf, bei der Vereinigung des Niru-Chu und des Kalung-Chu, etwa 18 Meilen von Gyantse. Es ist dies ein Platz von großer natürlicher Stärke, aber wir fanden keinen Feind, obwohl er später verteidigt wurde.

Auf dem Wege nach Gubschi hörten wir von einigen uns begegnenden Tibetanern, daß sich noch einige der Mannschaften, die bei Zamtung gekämpft hatten, weiter voraus auf dem Wege nach Lhasa befänden. Wir machten Jagd und holten drei tibetanische Soldaten bei Gubschi ein. Diese hatten ihre Luntengewehre noch geladen; wir ließen sie daher auf ein 150 Yard entferntes Ziel schießen, um zu sehen, wie sie schießen könnten, und sie trafen zu unserer Ueberraschung recht gut. Der Rest des Feindes war früh am Morgen durch Gubschi gekommen und jetzt außerhalb unseres Bereichs. Die drei Gefangenen gaben uns einige brauchbare Nachrichten; sie wurden entwaffnet und am nächsten Tage laufen gelassen, wobei jeder drei Rupien erhielt, was sie aufs Aeußerste überraschte, da sie gemäß der Satzungen ihres eigenen Landes ganz sicher waren, daß sie, wenn sie uns in die Hände fielen, ihren Kopf verlieren müßten.

Auf dem Wege zurück nach Gyantse kamen wir zu der Residenz des flüchtigen ältesten Sohnes des Rajahs

Digitized by Google

von Sikkim. Dieser junge Mann, der sich mit seinem Vater überworfen hatte, aber auch dem englischen Protektorat in Sikkim abhold war, war nach Tibet geflohen. Da er nicht nach Sikkim zurückkehren wollte, war der zweite Sohn des Rajah zum Thronerben erklärt worden. Der flüchtige Sohn dachte bei unserem Besuche, daß die Briten ihn sicherlich für seinen Ungehorsam strafen würden, und glaubte in der Tat, daß er seinen Kopf verlieren würde. Er war daher höchst erschrocken, als ich ihm sagte, er müsse mir sogleich zum Oberst Younghusband folgen. Seine Hausgenossen erhoben ein großes Klagegeschrei, und seine Ehefrau bat, daß ihm erlaubt werde, am nächsten Tage zu Oberst Younghusband zu kommen. Sie war eine hübsche Frau und trug einen wundervollen Kopfschmuck, gegen 18 Zoll hoch, von der gewöhnlichen tibetanischen Art, aber bedeckt mit Türkisen, Perlen und Rubinen, deren Wert mindestens 300 Pfund Sterling betrug. Ich ließ ihr durch den Dolmetscher sagen, daß ihrem Gemahl nichts geschehen würde, daß er aber jetzt mitkommen müsse. Sie, als gutes Eheweib, erwiderte, daß er noch nicht gegessen habe, und daß er vorher nicht gehen könne. Da die Mahlzeit aber zwei Stunden dauern sollte, erledigten wir diese Angelegenheit dadurch, daß wir sein Essen mitnahmen. Die Sikhs waren über ihren Fang hocherfreut, da sie meinten, sie hätten nichts weniger als einen König ergriffen. Nachdem er von Oberst Younghusband empfangen war, erhielt der Prinz Erlaubnis, nach Hause zurückzukehren; er mußte aber alsbald fliehen, um sein Leben zu retten, und sich bei Khamba Jong versteckt halten, da die Tibetaner gegen ihn eine drohende Haltung einnahmen.

Am 18. zogen wir nach Dongtse, 15 Meilen den

Digitized by Google

Schitgatse-Weg hinab, da wir benachrichtigt waren, daß der Feind sich dort angesammelt hatte. Es ist eine Stadt von leidlicher Größe, umgeben von einer schönen Mauer und dicht an den Bergen. Der Platz wird durch ein großes, starkes Kloster auf einem steilen Bergvorsprung gerade über der Stadt beherrscht. Der Ort hatte sehr hübsche Häuser und große Kornvorräte. Er wurde nicht verteidigt, und die Einwohner kamen heraus, um mit uns zu verkehren. Sie hatten nichts gegen ein Durchsuchen der Stadt und des Klosters nach Waffen, zeigten uns vielmehr überall zurecht und erwiesen sich überhaupt als höflich und gut geartet. Es schienen die reichsten Tibetaner zu sein, mit denen wir je zusammengekommen, und das konnte auch sehr gut der Fall sein, denn sie hatten ein gutes Klima, und das Tal zeigte eine blühende Kultur, Getreide, Gras, Rindvieh und Schafe. Hier war es, wo der Erforscher Tibets, Serat Chandra Daß, im Jahre 1882 sich aufhielt. Wir besuchten auch dasselbe Haus, das er bewohnt hatte, ein in der Tat recht hübsches. Der Lama, der sein Gastfreund gewesen war, wurde später auf Befehl der Behörden in Lhasa zum Tode verurteilt, weil er seine Gastfreundschaft einem Indier erwiesen hatte.

Am 19. verließ General Macdonald und die Truppen Gyantse und ging nach Chumbi zurück, um Vorbereitungen für den weiteren Vormarsch nach Lhasa zu treffen für den Fall, daß die Tibetaner es ablehnen sollten, in Gyantse zu verhandeln.

Digitized by Google

Der Chumulari und 60 Meilen Gebirge spiegeln sich im Bam-Cho-See.

Digitized by Google

7. Kapitel.

## Die Gesandtschaft und ihre Schutzwache in Gyantse. — Das erste Gefecht bei Karo-Là. — Angriff auf die Station in Gyantse.

Es dürfte von Interesse sein, die Namen der Gesandtschaftsmitglieder und der Offiziere der Schutzwache ebenso die Stärke der in Chung-Lo bei Gyantse zurückgelassenen Truppen anzugeben.

Folgende waren die Offiziere der Gesandtschaft:

Oberst Younghusband, C. J. E., Britischer Kommissar,

Mr. Wilton, vom chinesischen Konsulatsdienst,

Captain O'Connor, Sekretär der Gesandtschaft und tibetanischer Dolmetscher,

Captain Ryder, R. E., von der indischen Vermessung,

Captain Cowie, R. E., von der indischen Vermessung,

Mr. Heydon, Geologe,

Captain Walton, J. M. S., Gesandtschaftsarzt und Naturforscher,

Oberst Waddell, C. J. E., P. M. O. der Truppen, Altertumsforscher und Kollektor der buddhistischen Wissenschaft und etnographischen Sammlung für das britische Museum,

Digitized by Google

Mr. Landon, „Times"-Berichterstatter,
Mr. Newman, „Pioneer"-Berichterstatter.

Folgende waren die Offiziere der Schutzwache:

Stab.

Captain Minogue, West Yorkshire-Regiment, Offizier vom Stabe Gyantse.

32. Sikh-Pioniere.

Oberstleutnant Brander, Befehlshaber in Gyantse.
Captain Bethune,
Captain Cullen,
Leutnant Hodgson,
Leutnant Gurdon,
Leutnant Murray, J. M. S.

8. Gurkhas.

Major Row,
Major Murray,
Leutnant Coleridge,
Leutnant Lynch, Offizier des Feld-Schatzamts,
Leutnant Franklin, J. M. S.

Königliche Garnison-Artillerie.

Captain Luke, Kommandeur der Siebenpfünder der 8. Gurkhas.

1. Norfolk-Regiment.

Leutnant Hadow, Kommandeur des Maschinengeschütz-Detachements.

1. berittene Infanterie.

Captain Ottley, Kommandeur.

Lazarett.

Major Wimberley, J. M. S., Kommandeur des Eingeborenen-Feldlazaretts.

Digitized by Google

Die Truppen bestanden aus vier Kompagnien der 32. Sikh-Pioniere, zwei Kompagnien der 8. Gurkha-Rifles, 17 Mann vom 1. Norfolk-Regiment und der Hälfte der ersten berittenen Infanterie, zusammen gegen 500 Mann Infanterie und 50 Mann berittener Infanterie, zwei Siebenpfündern und zwei Maxims.

Wir glaubten sicher, daß die Verhandlungen mit den Tibetanern jetzt ihren Anfang nehmen würden, und daß es nun nicht mehr zum Kampfe kommen würde, aber die Tibetaner erwiesen sich doch als wagehalsiger. Oberst Younghusband wartete geduldig und sprach den Wunsch aus, daß der Amban und die tibetanischen Delegierten ihn von Lhasa aus besuchen möchten; es kam aber keiner.

Die Entschuldigung des chinesischen Ambans war, daß die Tibetaner ihm keine Transportmittel zur Verfügung stellten, und er gab damit zu, wie wenig die Chinesen über die Tibetaner zu sagen hätten, obwohl sie sich als souveräne Macht bezeichneten, welchen Titel ihnen die Tibetaner gerne gönnen, da die Chinesen dafür gut in Geld und in natura bezahlen; und solange die Chinesen sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Staats einmischten, hatten sie auch nichts gegen die Anwesenheit des Amban und seiner 500 Mann starken unbewaffneten chinesischen Gefolgschaft.

Der unglückliche Amban saß schön in der Patsche, da man ihn britischerseits für den Mann ansah, der die Schwierigkeiten mit Tibet beizulegen hatte; aber er konnte nicht einmal Transporttiere bekommen, um ihn hinzuschaffen, und erwartete mit Zittern und Zagen, eines Tages in Lhasa von den Tibetanern ermordet zu werden. Tatsächlich wurde er im Juli in Lhasa angegriffen, und mehrere seiner Leute wurden getötet.

Die Delegierten konnten nicht kommen, da sie sich

Digitized by Google

meist im Gefängnis befanden. Der Dalai Lama und seine 30 000 oder 40 000 Lamas in Lhasa waren wütend, als sie erfuhren, daß die Briten wirklich in Gyantse angekommen seien, und ließen ihre Wut an der tibetanischen Nationalversammlung aus, indem sie die meisten ihrer Mitglieder ins Gefängnis warfen, darunter einige der vier Schapés oder Staatsräte. Neue wurden ernannt, die für ihre Feindseligkeit gegen die Briten bekannt waren, und die Aufstellung von Armeen wurde angeordnet. Während also Oberst Younghusband die Ankunft von Unterhändlern in Gyantse erwartete, entwarfen die Tibetaner einen hübschen Plan, die Gesandtschaft und ihre Schutzwache dort abzuschlachten, dann die Etappenstraße längs zu ziehen und unsere Posten auf den verschiedenen Stationen aufzuheben, schließlich Chumbi anzugreifen und den Rest unserer Truppen zu vertreiben und ganz Sikkim zu erobern.

Damals war in Gyantse nichts von diesem Plane bekannt, und wir führten ein verhältnismäßig beschauliches Leben, dessen Einförmigkeit nur durch hübsche Ausflüge zu Rekognoszierungen und Vermessungen gemeinschaftlich mit den Captains Ryder und Cowie und Mr. Heydon unterbrochen wurde.

Diese Ausflüge waren sehr interessant, und im Anschluß an sie pflegten wir stets irgend etwas zu schießen, ein oder zwei Gazellen, ein Schneehuhn, Hasen, Enten, Rebhühner, Tauben und Gänse, lauter gute Sachen für die Speisekammer. Wir hatten auch eine Fischereiabteilung, an deren Spitze Major Row stand, die uns mit guten Fischen aus dem Gyantse-Fluß versorgte.

Am 21. April rekognoszierten die Captains Ryder und Cowie, Mr. Heydon und ich mit etwa 20 Mann berittener Infanterie den Yung-Lä, ungefähr 23 Meilen

Digitized by Google

Schauplatz des Gefechts bei Guru.

Digitized by Google

entfernt in nordöstlicher Richtung. Es war ein langes Tagewerk, aber wir wurden für unsere Mühe entschädigt, da wir das Brahmaputra-Tal an der Stelle seiner Vereinigung mit dem Rong-Chu-Tale sahen, ebenso die Schneeberge auf beiden Seiten des Karo-Lâ-Passes. Ein gutes Stück vollkommen neuer Landschaft wurde an diesem Tage aufgenommen.

Am 25. machten wir einen anderen Ausflug in der Khamba-Jong-Richtung, der ebenso erfolgreich in Bezug auf Aufnahmen und Jagdbeute war. Ich hatte den Auftrag, so viele Ponys und Maultiere als möglich zu kaufen, und wir brachten sieben sehr gute Ponys zusammen; da ich aber nicht genug Rupien bei mir tragen konnte, um sie zu bezahlen, wurden die Besitzer ersucht, mit ihnen nach Gyantse zu reiten, wo sie bezahlt werden sollten. Hiermit waren sie einverstanden. Wenn der Tibetaner reitet, weicht er kaum je von der Straße oder vom Pfade ab, der gewöhnlich unmittelbar von einem Dorf zum anderen führt, und obgleich sie gute Reiter sind, solange sie den Weg benutzen, sind sie es durchaus nicht beim Reiten querfeldein. Wir nahmen sie nun im strammen Galopp quer durch das Gelände, da es der kürzeste Weg nach Hause war. Zuerst war das Gelände ganz eben, und die Tibetaner hatten ihre Freude daran. Sie wetteiferten miteinander, indem sie sich mit ihrer Reitkunst brüsteten. Als es aber dunkel wurde, als der Boden uneben wurde, als Sprünge ausgeführt werden mußten und die aufgeregt gewordenen Ponys anfingen wild zu werden, wurden sie nervös und versuchten sie zurückzuhalten und Schritt zu reiten. Das paßte uns gar nicht; wir sagten ihnen deshalb, daß ihre Ponys augenscheinlich müde seien und von hinten gepeitscht werden müßten, ein Anregungsmittel, das die

Digitized by Google

Sepoys mit voller Luſt anwandten; und ab gingen wir ſchneller wie bevor. Die Tibetaner wurden erſchreckt, ließen die Zügel fallen und umſchlangen den Hals ihrer Ponys mit den Armen, was Salven von Gelächter und Spott und Hohn ſeitens unſerer Leute erregte. Als wir dicht bei Gyantſe waren, ließen ſie uns durch den Dolmetſcher ſagen, daß es ein wundervoller Ritt geweſen ſei; wir unſererſeits hatten dabei auch unſeren Spaß gehabt.

Die berittene Infanterie hatte zu dieſer Zeit viel zu tun. Sie war jeden Tag draußen auf Rekognoszierung. Vier Mann pflegten täglich halbwegs nach Kangma zu reiten, um die Poſt entgegenzunehmen, 16 Meilen hin und zurück, wobei jeder bis zu 30 Pfund — oft mehr — Poſtſtücke am Sattel hatte, was etwa ſechs Stunden in Anſpruch nahm. Die Poſt wurde von der 1. berittenen Infanterie den ganzen Weg von Tuna nach Gyantſe gebracht, eine Entfernung von etwa 80 Meilen.

Die Tibetaner in Gyantſe betrugen ſich gut und brachten Getreide, Viehfutter und Dinge aller Art zum Verkauf heran. Sie hatten tagsüber einen Baſar nahe der Station eingerichtet, wo die Mannſchaft und die Offiziere ihre Einkäufe an Eßwaren und ſonſtigen Landesprodukten machten. Das arme Volk hatte nie eine beſſere Zeit gehabt und niemals ſo viele Rupien geſehen. Captain Parr, der von China dazu angeſtellt war, die Intereſſen dieſes Landes wahrzunehmen, wohnte in der Stadt Gyantſe, in der Nähe ſeines Freundes, des Generals Ma. Er hatte keine Schutzwache und argwöhnte keine feindliche Handlung ſeitens der Tibetaner. General Ma, der gewußt haben muß, was ſich in Wirklichkeit vorbereitete und der ſpäter von den Chineſen

Digitized by Google

degradiert wurde, pflegte Captain Parr in stolzer Weise zu erklären, daß er den Tibetanern nicht erlauben würde, sich weiter zum Herren zu machen.

Am 26. ging es mir schlecht. Ich wurde krank und war unfähig, etwas zu unternehmen, gerade als die Wahrscheinlichkeit kriegerischer Tätigkeit nahe rückte, denn am 27. erhielt Oberst Brander die Nachricht, daß die tibetanische Armee sich bei Ralung, etwa 34 Meilen die Lhasa-Straße weiter hinauf, und am Karo-Là-Passe gesammelt hätte, welch letzteren sie befestigt und stark besetzt hätten.

Wenn sich diese Nachricht bewahrheitete, so bedrohte der Feind unsere Etappenstraße in Kangma, und Oberst Branders Befehle gingen dahin, die Etappenlinie zu bewachen und offen zu halten. Er beschloß daher, eine Rekognoszierung durch berittene Infanterie, unterstützt durch eine Kompagnie vom 32., nach dem Karo-Là ausführen zu lassen, und da ich krank war, um ausrücken zu können, wurde Leutnant Hodgson damit beauftragt. Es war sehr traurig für mich, mein eigenes Korps ausmarschieren zu hören und zurückbleiben zu müssen. Es war jetzt so langweilig in Gyantse geworden, daß Oberst Brander anfing, mich in die Geheimnisse der Astronomie einzuweihen, um über die Zeit wegzukommen. Der Unterricht wurde mit den besten Absichten begonnen, wir kamen aber nicht über zwei Unterrichtsstunden weg, da am 1. Mai, mitten in unserer Lektion, einige Meldereiter von der berittenen Infanterie mit einem Briefe von Leutnant Hodgson eintrafen, die berichteten, daß Karo-Là stark besetzt sei, daß man auf ihn geschossen habe und daß er am nächsten Tage mit seinen Leuten eintreffen würde. Das waren wahrlich aufregende Neuigkeiten, und Oberst Brander beschloß sofort, nach

Digitized by Google

dem Karo-Là zu marschieren und die Tibetaner zu vertreiben. Das Wetter war viel besser geworden, und obwohl das ganze Land am Morgen des 1. Mai mit Schnee bedeckt war, so war doch der markdurchdringende Frost geschwunden und wir hatten bei 25 oder 30 Grad Kälte das Gefühl der Wärme.

Leutnant Hodgson hatte mit den Tibetanern eine aufregende Zeit gehabt. Die Einwohner von Ralung hatten ihm versichert, daß kein Feind in Karo-Là sei, und daß sie nie etwas von einer tibetanischen Armee gehört hätten. Die Captains Ryder und Cowie sowie Mr. Heydon waren bei ihm, als er mit der berittenen Infanterie von Ralung aus vorrückte, um den Karo-Là auszukundschaften. Alles ging gut, bis sie etwa 2½ Meilen jenseits der Paßhöhe waren, wo sie eine große Mauer sahen, die sich vom Gletscher zur Rechten hinab bis an das Bett des Flusses quer über die Straße zog und ihr Ende an der linken senkrechten Felsenseite des Tals fand. Obwohl kein Mensch zu sehen war, erregte diese Mauer doch den Argwohn Leutnant Hodgsons. Er konnte nicht ausmachen, ob das eine alte oder neue Befestigung sei, oder ob sie besetzt sei oder nicht; er ging also mit einigen abgesessenen Leuten vor und ließ den Rest der Halbkompagnie zu seiner Deckung zurück. Er gelangte innerhalb 300 Yards der Mauer, als die Tibetaner das Feuer auf ihn aus allen Schießscharten eröffneten. Er legte sich mit seinen Leuten sofort nieder, und die Tibetaner, im Glauben, sie seien alle getötet, sprangen auf und exponierten sich unter Ausstoßung eines triumphierenden Kriegsgeschreis. Zur selben Zeit wurde von den Tibetanern aus den Sangars hoch oben in den Felsen ein Steinhagel los gelassen. Einige Salven seitens der Deckungsabteilung veranlaßten die

Digitized by Google

Eingang zur Zamtung-Schlucht.

Digitized by Google

Tibetaner schnell, sich wieder hinter der Mauer zu ducken, und gaben Leutnant Hodgson Gelegenheit, sich ohne Verlust zurückzuziehen, ausgenommen einige Verletzungen durch Steinwürfe.

Er hatte ausgeführt, was ihm aufgetragen war, und schloß aus dem feindlichen Feuer, daß die Feinde besser bewaffnet seien, als diejenigen, die uns bis dahin gegenüber gestanden, und daß ihrer wohl 3000 seien.

Oberst Branders Schwierigkeiten lagen im Transportwesen, da er nicht genug Maultiere hatte, um Proviant für 400 Mann und sieben Tage weiter zu schaffen; dies war aber die Zeit, die es in Anspruch nehmen mußte, um nach dem Karo-Lâ zu marschieren, eine Schlacht zu schlagen und wieder zurückzukehren. Er richtete daher an den sehr freundlichen Jongpen von Gyantse das Gesuch, ihm Maultiere, Esel oder Ponys zu vermieten, genügend um 100 Maunds zu tragen. Das wurde ihm sofort zugesichert; die Tibetaner waren aber augenscheinlich durch Abgesandte aus Lhasa verwarnt worden, uns unter keinen Umständen mit Transportmitteln zu unterstützen, sie verzögerten die Sache also und machten allerlei Ausflüchte, bis Oberst Brander nicht länger warten konnte und anordnete, daß die berittene Infanterie am 1. Mai gegen 4 Uhr nachmittag alle Lasttiere, die sie auftreiben könnte, mit Beschlag belegen sollte. Die Gesandtschaft ersuchte auch mich, zum Jongpen zu gehen, und den alten Herrn zu einer Unterredung heraus zu schicken. Da er den Befehlen nicht nachgekommen war, sollte er in der Station festgehalten werden, bis die Truppen vom Karo-Lâ zurückgekehrt wären. Das war das Glücklichste, was dem alten Herrn passieren konnte, denn hätten ihn die Tibetaner in Gyantse gefunden, als sie den Ort am 5. Mai besetzten,



Digitized by Google

würden sie ihn sicherlich grausam ums Leben gebracht haben, wie sie es mit verschiedenen Personen taten, die mit uns in Verkehr gewesen waren.

Nachdem die nötigen Transportmittel beisammen waren, marschierte Oberst Brander am 3. Mai aus Gyantse nach dem Karo-Là mit ungefähr 330 Mann Infanterie, 45 Mann berittener Infanterie, zwei Norfolk-Maxims und zwei Gurkhageschützen. Die berittene Infanterie rekognoszierte acht bis zehn Meilen vor der Kolonne und erfuhr von den Landbewohnern, daß der Feind noch immer auf dem Karo-Là sei. Das hörten wir gerne, denn es zeigte uns an, daß wir den Gewaltmarsch (16 Meilen an einem Tage) nicht umsonst machen würden. Angekommen am Karo-Là am 5., lagerte Oberst Brander am Fuß des Kotal und Gletschers zur Linken, ging aber selber mit den Kommandeuren und der berittenen Infanterie weiter vor, um die tibetanische Stellung in Augenschein zu nehmen und seinen Angriffsplan zu entwerfen.

Vorsichtig um eine Ecke des Weges schleichend, von wo die tibetanische Mauer mit Hilfe von Fernrohren sichtbar war, sahen wir einige tibetanische Soldaten umhergehen. Sie waren also da und wollten mit uns kämpfen. Sobald sie uns erblickt hatten, verbargen sie sich hinter der Mauer. Der Oberst und wir alle ritten nun den Weg hinab näher heran und erwarteten jede Minute, daß auf uns geschossen würde, bis wir auf 500 Yards herangekommen waren. Dann stiegen wir ab, setzten uns und nahmen die Stellung in Augenschein. Kein Tibetaner zeigte sich, wir konnten sie sich aber gelegentlich hinter ihren Schießscharten bewegen sehen. Dies war ein gutes Beispiel von der Notwendigkeit, Schießscharten abzublenden. Solange sich ein Mann

Digitized by Google

Vor dem Gefecht: Tibetanischer Soldat mit Prong-Gewehren bei Tuna. Oberst Younghusband (rechts) und Oberst Hogge (links) dahinter.

Digitized by Google

hinter einer Schießscharte ruhig verhielt, konnte weder er noch die Schießscharte gesehen werden, sobald er sich aber bewegte, kam das Licht hindurch und zeigte an, daß die Schießscharte besetzt gewesen sei und verriet die Stelle derselben und die vieler anderer.

Wir saßen dort über eine Stunde, aber die Tibetaner feuerten keinen Schuß, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß wir noch näher herankommen würden. Einige der Offiziere waren von dem Marsch auf der steilen Steigung, die der ganze Weg von Gyantse aus gehabt hatte, so müde, und von der Erschöpfung, die durch die große Höhe (nicht weniger als 16500 Fuß) und die scharfe Kälte verursacht war, so benommen, daß sie sich lang am Boden hinstreckten und in einen gesunden Schlaf fielen; sie mußten aufgeweckt werden, als es Zeit zum Aufbrechen wurde.

Der Karo-Lâ-Paß ist ein Defilee von etwa 10 Meilen Länge und 16600 Fuß größte Höhe, während die Berge an seinen beiden Seiten sich bis über 20000 Fuß erheben. Die ersten drei Meilen ist er sehr eng, er folgt dem Bett eines damals gefrorenen Flusses und ist schlecht gangbar; er öffnet sich dann auf etwa 600 Yards Breite in der Länge von $2^1/_2$ bis 3 Meilen; darauf erreicht er den Kotal, geschmückt mit tibetanischen Flaggen, Wimpeln und Gebetfahnen. Ungefähr eine Meile vom Kotal erstreckt sich zur Linken ein großer Gletscher bis nahe zur Höhenlage des Weges hinab. Auf ihm sind mächtige Eisblöcke sichtbar, die in verworrenen Massen, manchmal einer auf dem anderen, aufgetürmt sind. Die ganze linke Seite ist zu steil, um erklommen zu werden, und die rechte Seite nur schwer erklimmbar. Der Kotal ist breit und offen und verbreitert sich auf der anderen Seite des Tals, sich langsam senkend auf vielleicht



Digitized by Google

1½ Meilen. Hier zweigt sich ein anderes Tal rechts ab, das Haupttal wendet sich nach links und wird wieder enger. Zur Rechten ist ein Schneeberg, dessen untere Abhänge sehr steil und mit Geröll bedeckt sind; die linke Seite fällt jäh ab und ist nur an wenigen Stellen besteigbar. Ein und eine halbe Meile weiter erstreckt sich von dem Berge rechts ein Vorhügel nach links, wahrscheinlich von einem Bergsturz herrührend, der das Tal überschüttet und gesperrt hat. Der Fluß hat sich einen schmalen Durchlaß zwischen ihm und den Steilwänden an der linken Seite gebahnt, und quer über diese Stelle hatten die Tibetaner ihre Mauer errichtet, die ungefähr 900 Yards lang war und sich über den Kamm des Bergsturzes erstreckte. Etwa 300 Yards vor ihr, zur Rechten, befand sich ein großer Sangar, der die Straße flankierte und das ganze Gelände vor der Mauer bestreichen konnte, während in seiner Nähe zahllose Schützenstände aus Stein errichtet waren. In den Klippen zur Linken befanden sich drei Sangars und mehrere Schützenstände, die ebenfalls die Straße auf eine Strecke von gegen 600 Yards vor der Mauer bestrichen. Hinter der Hauptmauer befindet sich eine Senkung im Gelände, gegen 200 Yards breit, welche ein Bergstrom von einem anderen großen Gletscher der rechten Seite hinunterströmt, um sich dann mit dem Flusse zu vereinigen. In dieser Senkung befand sich das tibetanische Lager, gut versteckt und geschützt vor dem unablässig wehenden Winde. Jenseits des Bergstroms erhebt sich das Gelände wieder und bildet einen anderen Rücken, der sich von rechts nach links hinzieht. Auch auf diesem Rücken war eine Mauer errichtet. An der linken Spitze des Rückens, dicht am Flusse, war ein Turm erbaut, der die Straße und das enge und

Digitized by Google

tiefe Bett des Flusses beherrschte. Eine halbe Meile weiter, am linken Flußufer, liegt das Dorf Zara und das chinesische Postgebäude, deren Bewohner das kälteste und entsetzlichste Dasein führen müssen. Von hier aus wird das Tal immer breiter, bis es sich in der Ebene des Yamdok-Cho verliert. Eine sonderbare Art von Strauch gedeiht im ganzen Defilee, die kein schlechtes Brennmaterial abgibt, in den offenen Ebenen zu beiden Seiten des Passes aber nicht gedeiht.

Man wird jetzt verstehen, was für eine wunderbar starke natürliche Stellung die Tibetaner besetzt hielten. Sie hatten die Lage der Hauptmauer, der Sangars an den Flügeln und der Schützenstände sorgfältig und mit Geschick ausgesucht. Das Tal war so beschaffen, daß es den Angreifer zwang, zuerst in schmaler Front vorzugehen, und sich dem Feuer von der 900 Yards langen Mauer auszusetzen, also in einem Trichter, in dessen engen Ende er sich befand. Die Hauptmauer konnte nicht überflügelt werden, weder von der linken Seite wegen der senkrechten schneebedeckten Berge, noch von der rechten, da dort das Erklimmen von 2000 bis 3000 Fuß hohem Gebirgsgelände nötig geworden wäre. Die Rückzugslinie war gut; sie führte in einem sich erweiternden Tale entlang, in welches viele seitliche Täler mündeten, die den Tibetanern gute Gelegenheit zum Entkommen boten.

Dann waren Kälte und Wind so schneidend, daß sie in hohem Grade die Kampflust jedes fremden Angreifers herabdrücken mußten, und die ungewohnte große Höhenlage erschöpfte die Leute, wenngleich sie später, als jeder Mann an sie gewöhnt war, die Truppen nicht mehr so stark ermattete.

So war der Platz beschaffen, den Oberst Brander mit

Digitized by Google

einer Streitmacht von weniger als 400 Gewehren, alles in allem, anzugreifen hatte, während er von etwa 3000 Mann verteidigt wurde.

Am Morgen des 6., bevor wir aus dem Lager zogen, um den Karo-Là vom Feinde zu säubern, kamen Nachrichten vom Oberst Younghusband aus Gyantse, daß 1600 Tibetaner die Station nach dem Ausmarsch der Expedition am Morgen des 5. angegriffen hätten, aber mit schweren Verlusten durch Major Murray und die kleine Garnison von etwa 150 Mann, einschließlich der Kranken, Verwundeten und der 14 bei der Pulverexplosion Verbrannten zurückgeworfen seien; sie hätten sich in den Jong zurückgezogen, den sie jetzt besetzt hielten und befestigten. Eine Darstellung dieses Ueberfalls und der Eroberung des Gyantse-Jong folgt im 9. Kapitel.

Um zu den Operationen am Karo-Là zurückzukehren, so waren die Anordnungen für den Angriff folgende: Major Row und seine Kompagnie Gurkhas sollte die Höhe zur Linken erklimmen und den Feind aus seinen Sangars und Schützenständen vertreiben. Captain Bethune mit seiner Kompagnie 32er sollte im Bette des Flusses entlanggehen, durch die Mauer dort, wo sie über das Flußbett ging, durchbrechen und dann den rechten Flügel des Feindes aufrollen. Ich sollte ihm unmittelbar mit der berittenen Infanterie folgen, um die Tibetaner, nachdem er die Mauer erstürmt hätte, sofort zu verfolgen. Captain Cullen mit seiner Kompagnie von den 32ern sollte die Bergböschung zu unserer Rechten entlanggehen und sich so hoch wie möglich am Abhang entlangziehen und versuchen, den linken Flügel des Feindes aufzurollen. Oberst Brander und eine Kompagnie der 32er in Reserve, die Norfolk-Maxims und die beiden Gurkha-Geschütze nahmen Stellung auf einer

Digitized by Google

die Umgegend beherrschenden Terrasse auf dem linken Ufer des Flusses, 1000 Yards von der Mauer.

Um 9 Uhr 30 begann der Vormarsch, und die Geschütze und Maxims waren um 10 Uhr schußbereit. Die Tibetaner feuerten nicht eher, als bis wir auf 600 Schritt herangekommen waren; da schoß einer, der seine Selbstbeherrschung verloren hatte, sein Gewehr ab, und das gab das Signal zu einer allgemeinen Schießerei. Gewehre, Luntenbüchsen und Jingals, alles feuerte drauf los; die ganze Mauer und die Sangars rechts und links waren plötzlich in Rauch gehüllt. Unsere Maxims antworteten sogleich, und das Rollen der Schüsse war in diesem Engpaß, wo jeder Schuß dutzendfach sein Echo fand, großartig.

Wir befanden uns ziemlich in Sicherheit, während wir das Flußbett hinabmarschierten, wo wir gute Deckung hatten, und die Kugeln von beiden Seiten flogen harmlos über unsere Köpfe weg. Das Flußbett hat die Richtung nach links und dreht sich etwa 300 Yards von der Mauer nach rechts. Das rechte Ufer ist hier sehr steil und gegen 30 Fuß hoch. Vom Rande der Uferhöhe und damit auch der Bergböschung war ein großes Stück der mit Schießscharten versehenen Mauer nur 30 Yards entfernt; im Flußbett selber aber befanden wir uns in Deckung. Als Captain Bethune an die Biegung kam, von wo die Mauer auf 300 Yards Entfernung sichtbar war, zog er seine Leute schnell über das Flußbett auseinander, dort legten sie sich nieder und eröffneten das Feuer. Das war aber wirkungslos, da der Feind hinter seiner Mauer vollständig geschützt stand. Die Mauer war ein Kunstwerk im Befestigungswesen; sie war sechs Fuß hoch, errichtet aus großen Steinblöcken, und vier Fuß dick. Hinter jeder Schießscharte war eine Kammer mit Seiten-

Digitized by Google

wänden, so daß der Schütze vor allen Schüssen, außer denen von hinten, geschützt war. Der Feind eröffnete nun ein heftiges Feuer aus seinen Schießscharten, und bei dieser kurzen Schußentfernung ist ein Luntengewehr beinahe so gut wie eine Büchse. Mehrere Leute wurden hier verwundet, und Captain Bethune, der erkannte, daß es unmöglich sei, die Mauer durch Frontalangriff zu nehmen, ließ seine Leute sich wieder unter die Deckung des rechten Uferrandes ziehen und schickte mir den Befehl zu, zurückzugehen. Der Feind in den Sangars auf den Klippen links, die wir bereits passiert hatten, wendete uns jetzt seine Aufmerksamkeit zu und eröffnete sein Feuer auf unsere Nachhut, aber ohne Wirkung, wenngleich die Kugeln rings umher einschlugen. Captain Bethune winkte mir noch mit der Hand, noch weiter zurückzugehen, und das war das letzte Mal, daß ich den braven Soldaten am Leben sah. Er zog sich nach mir zurück, und zwar als letzter seiner Leute, als er, wie ich annehme, wütend, daß er nicht imstande war, die Mauer zu durchbrechen, und empört, zurückgehen zu müssen, einige Leute sammelte, das steile Flußufer erstieg und direkt auf die Mauer oben losstürmte, wo er, sein Hornist und ein Sepoy, die zuerst oben waren, sogleich getötet wurden.

Inzwischen zogen wir uns weiter zurück, ohne zu wissen, was hinter uns vorgefallen war, und nachdem wir die berittene Infanterie, von der zwei Ponys verwundet waren, gut in Deckung gebracht hatten, stießen wir zu Oberst Brander, um jede Gelegenheit abzupassen, bei der wir von Nutzen sein könnten. Das feindliche Feuer war auf der Bergböschung so heiß, sowohl von der Mauer vorne her wie von dem Sangar oben zur Rechten, daß Captain Cullen und seine Handvoll Leute nicht vorwärts

Digitized by Google

Der chineſiſche General Ma und ſein Stab.

Digitized by Google

kommen konnten, sondern sich niederlegten, wo sie gedeckt waren, und auf die Schießscharten losspfefferten.

Mehrere dieser Leute waren auch verletzt. Major Rows Gurkhas zur Linken fanden bald, daß sie bei ihrem ersten Angriff keine Wirkung auf die Sangars ausübten, da die Schießscharten mit ihnen in gleicher Höhe lägen und die dahinter befindlichen Feinde nicht dem Feuer ausgesetzt wären, außer wenn es von den Felsen unmittelbar über ihnen käme. Die Gurkhas mußten daher so weit zurückgehen, bis sie eine Stelle fanden, die sie hinaufklettern konnten, wodurch sie in eine Stellung kämen, von der aus sie in der Lage waren, die Tibetaner in den Sangars aufs Korn zu nehmen. Die Maximkanonen, obgleich trefflich bedient und gut treffend, waren gegen die Mauer wirkungslos. Die Schußweite war für die armen Bubble und Squeak zu groß, und obwohl sie mehr als 70 Kugeln abschossen, trafen sie nur einmal ihr Ziel. Die Terrasse, auf welcher Oberst Brander seine Geschütze, die Maxims und die Reserve aufgestellt hatte, erwies sich als ein heißer Platz, da die Jingals und guten Gewehre des Feindes vollkommen dahin reichten, und wenn nicht eine Bodensenkung dazwischen gewesen wäre, hätten die Verluste sehr schwere sein müssen. Der erste Instruktionssergeant, der die Geschütze kommandierte — Captain Luke war zu krank gewesen, um Gyantse verlassen zu können — leitete sie während dieses Feuers mannhaft, während die Bedienung derselben ohne jede Deckung ganz offen geschah, und die feindlichen Jingalkugeln unaufhörlich um ihn herumprasselten, und machte dem Königlichen Artillerieregiment alle Ehre.

Um 1 Uhr nachmittags waren die Gurkhas gut über den Sangar gekommen, und die verhältnismäßige Ruhe, die im Gefecht eingetreten war, wurde durch den Schall

Digitized by Google

ihres lebhaften Feuers unterbrochen. Das war für die 50 und einige Tibetaner im Sangar eine vollständige Ueberraschung, und da sie starke Verluste hatten, stürzten diejenigen, die nicht verwundet waren, aus dem Sangar hinaus und liefen längs des einzigen schmalen Pfades nach hinten. Auf diese eröffneten die Reservekompagnie der 32er und die Maxims das Feuer, was sie noch schneller laufen machte. Einige von ihnen verloren den Halt und fielen über die Felsen hinab, einen Sturz von 500 Fuß, und wurden zu Atomen zerschmettert. Nicht einer von ihnen entkam; alle wurden getötet oder gefangen genommen.

Die Einnahme dieses Sangars und der Schützenstände übte auf die Hauptstellung des Feindes keine Wirkung aus; sie schien ihm im Gegenteil neues Leben einzuflößen, und sein Feuer erneuerte sich mit verdoppelter Kraft.

Oberst Brander entschloß sich daher, eine Sektion der Reserve unter einem indischen Offizier auszusenden, die die Höhe zur Rechten ersteigen und den Sangar jener Seite enfilieren sollte, der die Bergböschung bestrich und Captain Cullen verhinderte, an den Hauptwall näher heranzukommen. Diese Sektion hatte eine lange und ermüdende Kletterpartie von gegen 1000 Fuß, einen äußerst steilen, geröllbedeckten Abhang hinauf zu machen, bis sie einige Felsspitzen erreichte, durch die sie kroch und an die sie sich mit Lebensgefahr anklammerte. Dann kam sie in eine Stellung ungefähr 500 Yards vom Sangar, in welchem sich gegen 80 Mann des Feindes befanden.

Um 2 Uhr eröffnete die Sektion das Feuer und bestrich den Sangar von einem Ende bis zum anderen. Die Feinde stürzten hinaus, da aber auf sie auch von

Digitized by Google

der Angriffskolonne geschossen wurde, so stürzten sie sich wieder in den Sangar hinein. Als sie dann aber wiederum das Feuer der 32er-Sektion empfanden, faßten sie allen Mut zusammen und stürmten in einem Kugelhagel seitens der Maxims und der Reservekompagnie wieder hinaus. Die ganze Angriffskolonne rückte dann gerade auf die Mauer los, und die Tibetaner, die die Sangars rechts und links von ihren eigenen Leuten verlassen sahen, verloren den Mut und flohen. Jetzt war die Gelegenheit da für die berittene Infanterie. Im vollen Galopp ritt sie das mit Feldsteinen gefüllte und gefrorene Flußbett entlang, bis die Mauer ihr Halt gebot. Sie saß ab und brauchte zehn Minuten, um ein Loch in die Mauer zu brechen, groß genug, um hindurchzukommen.

Beim Durchreiten des tibetanischen Lagers fanden wir nur einige Nachzügler vor, die wir unbeachtet ließen und der nachfolgenden Infanterie überließen. Als wir aber die Höhe des nächsten Hügelrückens erreicht hatten, sahen wir die ganze tibetanische Armee, die sich in einer großen Masse anderthalb Meilen vor uns davonmachte und 500 Mann mit sich riß, die zu ihrer Verstärkung heranmarschiert kamen. Sie war zwischen 2000 und 3000 Mann stark. Nun ging es in vollem Galopp die steile Böschung hinab und dann, was die Ponys laufen konnten, das offene aber gewellte Tal entlang, bis wir dem Feinde auf 100 Yards nahe gekommen waren. Dieser versuchte zwar, sich zu sammeln, wurde aber durch das Magazinfeuer aus 40 Gewehren der berittenen Infanterie wieder auseinandergejagt. Wir hatten keine Leute zum Halten der Ponys; jeder Mann stieg ab, legte die Zügel über seinen Arm, kniete nieder und schoß. Die Tibetaner liefen nach allen Richtungen auseinander, und

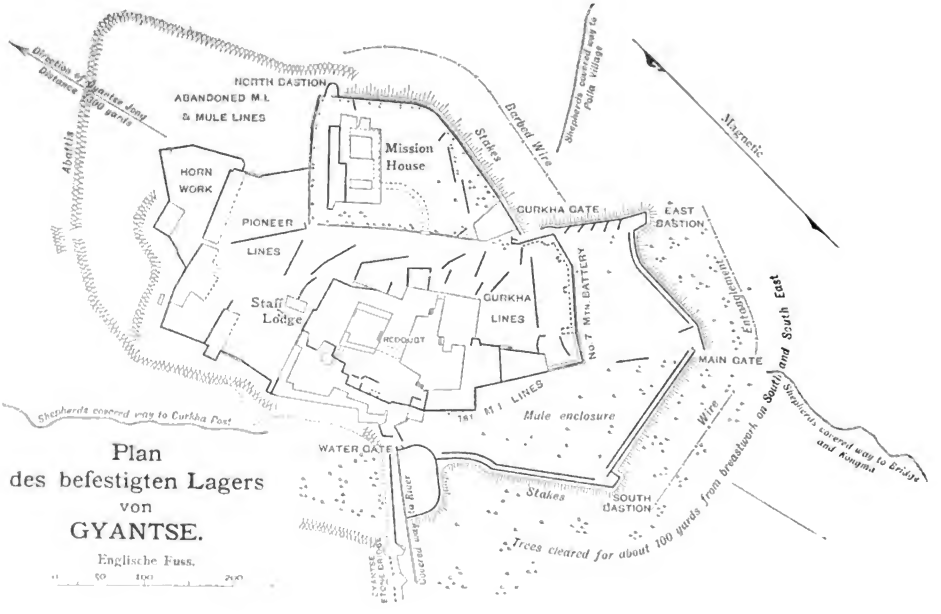
Digitized by Google

dann setzte die berittene Infanterie, nachdem sie wieder aufgesessen, die Verfolgung fort, indem sie von den Ponys herab feuerte. Wo sie auch immer einen Haufen Tibetaner sah, der versuchte, standzuhalten, ging sie drauf los und zerstreute ihn.

Hierbei ereignete sich ein hübscher Zwischenfall. Ein Sepoy griff ganz allein einen Haufen Tibetaner an; es waren ihrer aber zu viele, und sie rissen ihn vom Pferde. Ein indischer Offizier kam ihm zur Hilfe, aber sein Revolver klemmte sich und wollte nicht losgehen, und auch er wurde vom Pferde gerissen. Ein anderer Sepoy eilte hinzu, aber in der Besorgnis, daß er einen seiner Kameraden treffen könnte, sicherte er sein Gewehr, schlug auf die Tibetaner mit dem Kolben ein und beschäftigte sie, bis seine Kameraden wieder auf die Beine kamen und sich verteidigen konnten. Er erhielt dabei einen Schwerthieb von neun Zoll Länge in seinen rechten Arm.

Da die Tibetaner ein so schönes Lager hatten, dachten wir, sie müßten auch gute Transportmittel haben, deshalb preschten wir vorwärts, um sie wegzunehmen. Etwa acht Meilen von der Mauer kamen wir an ein zweites Lager der Tibetaner mit einer gemauerten Einfassung, aus dem bei unserem Passieren auf uns geschossen wurde. Dennoch überließen wir das Lager unseren uns folgenden Truppen, da wir nicht weit vor uns einen Schwarm berittener Tibetaner und Lasttiere bemerkten. Es waren etwa 20 und, nach ihrer guten Kleidung zu urteilen, die Anführer. Diese hatten, wie gewöhnlich, als sie sahen, daß der Tag gegen sie entschieden war, lange Zeit vor ihren eigenen Leuten Reißaus genommen, obgleich alle mit irgend einer Art modernen Gewehrs bewaffnet waren. Einer hatte ein Lee-Metford-Gewehr mit auf-

Digitized by Google


Direction of Gyantse Jong Distance 2000 yards
NORTH BASTION
ABANDONED M.L. & MULE LINES
Abattis
HORN WORK
PIONEER LINES
Mission House
Staff Lodge
REDOUBT
Stakes
Barbed Wire
Shepherds covered way to Pulu Village
Magnetic
GURKHA GATE
EAST BASTION
GURKHA LINES
No 7 Mtn BATTERY
Entrenchment
MAIN GATE
Shepherds covered way to Bridge and Kougma
Shepherds covered way to Gurkha Post
18th M I LINES
Mule enclosure
Wire
WATER GATE
Stakes
SOUTH BASTION
Trees cleared for about 100 yards from breastwork on South and South East
Covered way to River
GYANTSE FORT & TOWN
Plan
des befestigten Lagers
von
GYANTSE.
Englische Fuss.
0 50 100 200

gepflanztem Seitengewehr, das von einem unserer vor der Mauer getöteten Männer stammte. Sie hatten es gar nicht eilig, da sie geglaubt hatten, ihr frühzeitiges Davonlaufen hätte sie aus unserem Bereich gebracht, und waren unangenehm überrascht, als sie Leute der berittenen Infanterie zwischen sie hineingaloppieren sahen. Ein Tibetaner, der sich auf seinem Pony umzudrehen und auf uns zu feuern versuchte, erschoß sich selber. Alle bis auf vier wurden getötet oder zu Gefangenen gemacht und das Lee-Metford-Gewehr zurückerobert.

Nachdem wir jetzt das Ufer des großen Sees, des Yamdok-Cho, 12 Meilen von der Mauer entfernt, erreicht hatten und kein Feind mehr vorne zu sehen war, gingen wir so eilig als möglich zurück und sammelten alle Ponys und Lasttiere, deren wir habhaft werden konnten, auf, während das zweite tibetanische Lager noch standhielt. Weitere 20 Mann berittener Infanterie waren inzwischen herangekommen und griffen das Lager an, das sie im unmittelbaren Anlauf erstürmten. Der Feind hielt nicht aus und floh in Eile das steile Flußufer hinab, durchwatete es, bis zum Gürtel im Wasser, und eilte, was er konnte, die Pekinstraße entlang. Ein Subadar und 12 Mann verfolgten sie, brachten ihnen schwere Verluste bei und eroberten ein zweites uns gehörendes Lee-Metford-Gewehr. Dies Lager war ihr Vorratsmagazin gewesen; wir fanden darin eine Menge Proviant, Vorräte, Munition und Zelte; da wir sie aber nicht fortschaffen konnten, verbrannten wir sie.

Es war mittlerweile 4 Uhr 30 nachmittags geworden, und wir waren 10 bis 11 Meilen von unserem Lager entfernt, das wir dann um 9 Uhr 30 erreichten. Es war ein schrecklicher Marsch, den ich nie vergessen werde. Die Leute waren erschöpft und hungrig, da sie keine Zeit

Digitized by Google

zum Essen gehabt hatten und die letzte Mahlzeit an diesem Tage um 6 Uhr morgens eingenommen war. Die Ponys waren so verbraucht, daß die Leute zu Fuß gehen mußten und, was das Schlimmste war, ein Schneesturm überfiel uns. Es war im Laufe des Tages mehrfach etwas Schnee gefallen, jetzt aber kam er in ungeheuren Massen nieder, schlug uns gerade ins Gesicht und machte die Nacht pechschwarz. Die Ponys konnten sich kaum auf den Beinen halten, da der Weg hart gefroren war und der Schnee ihn schlüpfrig wie Glas machte. Ein Pony wurde gelähmt und mußte erschossen werden, ein anderes krepierte vor Erschöpfung, mehrere Leute brachen nieder, mußten auf ihre Ponys gesetzt und festgehalten werden. Es war zum mindesten entschieden gräßlich, und wir dankten unserem Schöpfer, als wir um 9 Uhr 30 ins Lager kamen und nach einem Glase Rum — und einem Glase aus Oberst Younghusbands Flasche grüner Chartreuse, das Oberst Brander für mich aufgehoben hatte — wieder den Gedanken fassen konnten, daß das Leben wert sei, gelebt zu werden.

Die Verluste der berittenen Infanterie waren unbedeutend — nur drei Mann verwundet, zwei Ponys getötet, drei verwundet, eines erschossen und eines krepiert. Wir hatten uns aber gut mit Remonten versehen, da wir eine Anzahl schöner Ponys und Maultiere eingefangen hatten. Die Verluste der übrigen Truppen waren: Captain Bethune und vier Sepoys tot und 13 Sepoys verwundet. Die einzige traurige Erinnerung an einen schweren Tag und ein schönes Gefecht war der Tod jenes braven Soldaten, des Captain Bethune, dessen Verlust von allen, die ihn kannten, tief gefühlt und bedauert wurde.

In Ermangelung weiterer Nachrichten aus Gyantse

Digitized by Google

fragte mich Oberst Brander, dem daran lag, der dortigen Garnison Unterstützung zu bringen und ihr durch die Nachricht vom Siege am Karo-Là neuen Mut zu machen, ob meine berittene Infanterie wohl imstande sei, in einem Tage nach Gyantse zu marschieren. Es waren 47 Meilen bis dahin. Was für ein Vergnügen für mich, ja sagen zu können. Jedenfalls, imstande oder nicht, marschieren wollten wir. Wir waren bereit, irgend wohin zu marschieren, wenn wir damit nur von dem ungastlichen Klima und dem feuerlosen Lager am Karo-Là wegkamen.

Wir marschierten also am nächsten Tage um 8 Uhr 30 morgens ab, begleitet von Mr. Landon von der „Times", der seinen Drahtbericht so schnell wie möglich los sein wollte, und Captain O'Connor. Wir hatten weder Bagage noch sonstige Ausrüstung; die Leute trugen ihre Poschtins und Gilgit-Stiefeln und eine wollene Decke auf dem Sattel.

In Gubschi machten wir eine Stunde Halt, und da Captain O'Connor und Mr. Landon weiter kommen wollten, schickte ich sie mit 18 Mann ab. Sie kamen um 5 Uhr 45 nachmittags in Gyantse an, nachdem sie die 47 Meilen in 9¼ Stunden zurückgelegt hatten, bei 8 Stunden direkten Marschierens, keine schlechte Leistung für die berittene Infanterie, nachdem sie fünf Tage lang im Durchschnitt 30 Meilen täglich bei halben Proviant- und Futterrationen zurückgelegt hatte. Wir übrigen kamen etwas später an.

Die Gyantse-Station hatte ihr Aussehen ganz verändert. Sie war dermaßen mit Verhauen und allen Arten von Hindernissen blockiert, daß wir ohne die Hilfe einer Laterne, die der freundliche Gurkha-Posten zu unserer Orientierung zeigte, nur mit Schwierigkeit den Eingang gefunden haben würden. Die gefälligen

Digitized by Google

Gurkhas gaben mir zu essen, und da sich sonst kein anderer sicherer Platz fand, schliefen wir diese Nacht alle im Messezelt. Wir hatten uns ein Unmasse zu erzählen und schliefen erst am Morgen ein. Sie hatten seit dem 5. wenig Ruhe gehabt, da sie auf einen neuen Angriff gefaßt waren und in jeder Nacht darauf vorbereitet sein mußten.

Digitized by Google

Tibetaniſche Frau des Sohnes des Rajah von Sikkim.

Digitized by Google

Digitized by Google

8. Kapitel.

## Der Angriff auf die Stationen Gyantse und Kangma und die Unternehmungen in Gyantse bis zur Ankunft der Entsatztruppen.

Der Angriff auf die Station Gyantse war am 5. Mai früh morgens durch 1600 bewaffnete Tibetaner unternommen worden. Ungefähr 1000 nahmen dabei tätigen Anteil, die Uebrigen, die der Meinung waren, daß die Wiederbesetzung des Jong, der nicht von unseren Truppen verteidigt wurde, von größerer Wichtigkeit sei, zogen nach dem Jong und machten es sich daselbst bequem. Der Angriff kam der Garnison ganz unerwartet, da nichts über die tibetanische Bewegung verlautet hatte und selbst die tibetanischen Lastträger und Diener nichts gehört hatten. Mehrere von ihnen schliefen diese Nacht in der Stadt Gyantse, wurden von den Tibetanern gefangen genommen und grausam ermordet. Captain Parr machte dem chinesischen General Ma darüber schwere Vorwürfe und meinte, dieser müsse über die Absichten des Feindes unterrichtet gewesen sein, hätte aber, mit Rachegedanken gegen die britische Garnison, sich enthalten, derselben irgend etwas zu verraten.



Digitized by Google

Captain Parr und Ma waren in politischer Beziehung uneinig, da Ma sich als den Vertreter des Amban aufspielte, obgleich er von diesem niemals bevollmächtigt war oder imstande gewesen war, ein Beglaubigungsschreiben vorzuzeigen. Da Parr in der Stadt von Gyantse wohnte, nimmt man an, daß Ma es für eine gute Gelegenheit gehalten habe, zuzulassen, daß Parr ermordet würde, damit er ihm nicht weiter in die Quere käme und daß er ihm deshalb jede Nachricht über den beabsichtigten Angriff vorenthalten habe, über den er als guter chinesischer Beamter unterrichtet sein mußte. Er wurde später von dem Amban aus seiner Stellung entlassen. Parr war Offizier in einem britischen Regiment gewesen und hatte, obwohl jetzt in chinesischen Diensten, zwei Jahre Urlaub erhalten und bei uns als Freiwilliger während des größeren Teils des südafrikanischen Krieges gedient. Jetzt hatte er, da er ein Freund des Kampfes war, die Truppen am 2. nach dem Karo-Là begleitet. Das war sein Glück gewesen, denn die Tibetaner zogen bei ihrem Einmarsch in die Stadt Gyantse am Morgen des 5. geraden Wegs zu seinem Hause, plünderten es und schlachteten seine Dienerschaft und alle anderen Bewohner, die in britischem Dienste standen oder den Briten Unterstützung hatten zu Teil werden lassen, ab, einschließlich meines armen alten Dolmetschers. Er war ein Gurkha Newar, der in Gyantse 18 Jahre gelebt und tibetanische Sitten und Kleidung angenommen hatte. Nur durch besonderes Pech verlor er sein Leben. Einen Tag, bevor wir nach dem Karo-Là marschierten, wurde er durch einen Hund böse ins Bein gebissen, und war daher außer Stande, uns zu begleiten.

Der Morgen, an dem der Ueberfall stattfand, war

Digitized by Google

Captain Ryder, R. E.

Digitized by Google

sehr dunkel, und die Tibetaner schlichen in ihren mit Fell besohlten Stiefeln geräuschlos bis auf 100 Yards an die Station heran, ehe sie den Ansturm machten. Ihr Angriffsziel war die gemauerte Einfriedigung der Gesandtschaft. Sie drangen bis zu derselben vor, steckten ihre Gewehre und Flinten durch die Schießscharten und schossen drauflos. Als Oberst Younghusband und die Offiziere der Gesandtschaft aufwachten, sahen sie einen Kreis von Feuerstrahlen in allen sie umgebenden Schießscharten. Glücklicherweise waren diese zu hoch vom Boden an der Außenseite, so daß die Tibetaner ihre Waffen nicht genügend nach unten richten konnten, um jemand im Innern zu treffen. Alle ihre Kugeln gingen zu hoch, und so entgingen Oberst Younghusband und die übrigen Offiziere dem Verhängnis, erschossen zu werden.

Diese Offiziere zogen sich in ihren verschiedenen und besonderen Nachtkostümen — wundervoll war die Anzahl der Pyjamabänder, die in dieser Nacht zerrissen — in das Garnisonreduit zurück. Weiter konnten sie nichts tun, da sie nur ein paar Posten bei sich innerhalb der Einfriedigung hatten. Die Tibetaner waren auch in die Behausungen der berittenen Infanterie und der Maultiere eingedrungen, diese waren aber leer, da Major Murray die sieben zurückgelassenen Mann der berittenen Infanterie in das Reduit gelegt hatte. Die Garnison war scharf auf dem Posten und eröffnete ein vernichtendes Magazinfeuer auf den Feind, welches ihm zeigte, wie unüberlegt er gehandelt hatte.

Die kranken, verwundeten und verbrannten Leute vom 32. Regiment kamen mit ihren Gewehren aus dem Lazarett und halfen, so gut sie konnten, den Angriff abschlagen. Als es hell genug wurde, um sehen zu können, setzte Major Murray drei Ausfallabteilungen an, vor



Digitized by Google

denen die Tibetaner nach dem Jong zu wegliefen; sie wurden dann bis zur Grenze der Stadt verfolgt.

Die berittene Infanterie sattelte auf eigenen Antrieb und ging heraus, und Major Murray sagte, daß sie gute Arbeit verrichtet hätte. Die Leute erzählten mir später, daß sie wenigstens Tausende der Feinde erschlagen hätten.

Der Verlust der Garnison bestand nur in einem Lastträger tot und vier Sepoys und einem Maultiertreiber verwundet, der des Feindes in ungefähr 150 Toten und 100 Verwundeten. Alle aufgefundenen Verwundeten wurden von Captain Walton verbunden und versorgt; sie waren in wenigen Tagen geheilt, — eine Lee-Metford-Kugel schien, wenn sie ihn nicht direkt getötet hatte, keine sehr schädliche Wirkung auf einen dicken Tibetaner zu haben.

Die törichten, mißleiteten Tibetaner hatten sich in aller Stille in Dongtse gesammelt, zwölf Meilen die Schigatse-Straße hinunter, um an der Gyantse-Station ihren geschichtlichen Feldzugsplan zur Anwendung zu bringen, nämlich den Nachtangriff. Nur etwa 2500 hatten bisher Dongtse erreicht, was sie auf Anordnung ihres Generalquartiermeisters, des Ta Lama, zu ihrem Verpflegungsdepot machten.

Da sie aber gehört hatten, daß der größere Teil der Garnison nach dem Karo-Là abgezogen sei, und im Glauben, daß Oberst Younghusband und seine wenigen Begleiter ihnen als leichte Beute in die Hände fallen würden, warteten sie nicht auf die Ankunft weiterer Mannschaften, sondern sandten 1600 Mann aus, um den Gyantse-Posten aufzuheben. Diese verließen Dongtse in der Nacht des 4., marschierten die Nacht durch, kamen

Digitized by Google

in Gyantse wenig vor Tagesgrauen am 5. an, machten den Angriff und wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

Die Tibetaner gingen sofort daran, den Jong zu befestigen und Jingals aufzustellen. Zu jedermanns Erstaunen eröffneten sie das Feuer auf die Station, und obwohl die nächsten Punkte 1100 Yards entfernt waren, reichte doch ihr Feuer dahin und tötete am 7. einen Maultiertreiber in der Station. Man konnte die Tibetaner wie Ameisenschwärme im Jong arbeiten sehen, und am 8. entschloß sich Major Murray, sie bei ihrer Arbeit zu stören. Er schickte Abteilungen aus, um sie unter Feuer zu nehmen, und ich hatte den Auftrag, herum auf die andere Seite des Jong zu gehen und sie von dieser Seite aus zu verpfeffern. Da wurde eine Schar von etwa 30 berittenen Tibetanern bemerkt, die aus Gyantse hinter dem Dorfe Palla herausritt und die Straße nach Lhasa hinaufzog. Später erfuhren wir, daß sie auszogen, um ihrem künftigen geistigen und kriegerischen Führer, Dugdu Abor, einen hohen Lama von Lhasa entgegenzugehen, der an diesem Tage zur Uebernahme des Kommandos über das Kloster von Gyantse eintreffen sollte. Da es in der vorhergehenden Nacht, als die berittene Infanterie eingetroffen war, dunkel war, wußten sie nicht, daß wir zurückgekehrt seien, und dachten, sie seien ganz sicher, um hingehen zu können, wo es ihnen beliebte, selbst bei hellem Tageslicht ausziehen zu können, da die Garnison zu schwach sei, um sie zu stören.

Eiligst nahm ich mir 20 Mann berittener Infanterie, und ritt, begleitet von Captain O'Connor, der, wenngleich ein politischer Beamter, stets bereit war, sich an einem Gefecht zu beteiligen, ab. Wir waren auf der Straße nach Lhasa zwischen die Tibetaner und den Jong

Digitized by Google

gekommen, und hatten ihnen somit den Rückzug abgeschnitten, ehe sie uns entdeckten. Sobald sie uns sahen, verließen sie die Straße, und sich links die steile Böschung hinaufwendend, galoppierten sie was die Tiere laufen konnten auf ein Kloster zu, das am Fuße der unzugänglichen Berge, etwa eine Meile von der Straße nach Lhasa entfernt lag. Es war schade, daß wir sie nicht auch davon abschneiden konnten, wie wir gerne getan hätten in Anbetracht dessen, daß wir dahin den kürzeren Weg hatten, aber unsere armen Ponys waren ausgepumpt und konnten nicht einmal den Hügel hinaustraben. Captain O'Connor, der ein frisches Pony hatte, bekam einen weiten Vorsprung vor uns, jagte allein hinter ihnen her und trieb sie in das Kloster. Sie ahmten jetzt unsere Taktik nach, stiegen ab und feuerten auf uns in ganz achtbarer Weise, vergaßen dabei aber, ihre Ponys festzuhalten. Drei davon gingen ab, hinüber zu uns und wurden gefangen. Das Kloster war zu stark, um von uns angegriffen werden zu können, und in der Ueberzeugung, daß unser Handstreich vergeblich sei, wollten wir gerade zu der Station zurückkehren, als eine Entsatzabteilung von etwa 60 Tibetanern aus dem Jong herausgaloppierte, um ihren Kameraden beizustehen. Auch der Jong eröffnete ein Jingalfeuer auf uns. Indem wir unsere Ponys dort, wo sie waren, in Deckung zurückließen, rannten wir auf der geschützten Seite des Bergvorsprungs hinunter auf die kleinen Kuppen an seinem Ende zu. Es war ein Wettrennen zwischen den Tibetanern und uns, wer zuerst dahin käme, und es würde wahrscheinlich damit geendet haben, daß wir zu gleicher Zeit dort angekommen wären, hätten wir uns nicht den Umstand zu Nutze gemacht, die Beschießung der hübschen Scheibe, die uns die 1000 Yards entfernt

Digitized by Google

befindlichen Tibetaner boten, zu versuchen. Es war das erste Mal, daß wir mit unseren neuen Lee-Enfield-Gewehren einen solchen Versuch machten, und wir merkten bald an der Wirkung, was für eine herrliche Waffe es ist.

Die Leute eröffneten ein Magazinfeuer auf den 1000 Yards entfernten Feind, welches sie zum Halten brachte, und zehn von ihnen und mehrere ihrer Ponys tötete oder verwundete, und die Uebrigen veranlaßte, in ihren Jong zurückzufliehen. Die Scharfschützen in der Station fingen auch auf 1200 Yards an zu schießen, und noch mehrere der Tibetaner wurden getroffen, ehe sie unter den Schutz der Häuser kamen. Nur etwa ein halbes Dutzend von ihnen erreichten die Kuppen, wo sie sich wie Pathans einnisteten. Aber es wurde bald mit ihnen aufgeräumt, indem vier oder fünf Mann der berittenen Infanterie herumritten und sie von hinten aufs Korn nahmen, während die Uebrigen sie von vorne beschossen.

Dies war das erste und letzte Kavalleriegefecht, das die Tibetaner je gegen uns versuchten. Wir hatten keine Verluste, nur ein Eingeborenenoffizier war am Auge durch ein Steinchen verletzt, das durch eine Jingalkugel weggeschleudert wurde, die den Boden vor der Stelle, wo er zum Schießen lag, getroffen hatte. Das Auge wurde schlimmer, und er mußte schließlich nach Indien zurückgesandt werden, um invalidisiert zu werden.

Die Wirkung dieses Stückchens auf die Tibetaner war dem Hineinstechen in ein Wespennest vergleichbar. Sie richteten alle ihre Jingals und Gewehre auf die Station und auf uns während unseres Heimwegs und töteten einen Mann vom Trosse in der Station.

Am 9. kam Oberst Brander mit seiner erschöpften Kolonne an und begann sofort damit, die Station besser

Digitized by Google

zu befestigen, während Leutnant Hadow den Feind mit seinen Norfolk-Maxims in Atem hielt. Am 10. machte Oberst Brander eine gewaltsame Rekognoszierung nach dem Kloster am Fuße der Berge, in welchem unsere Gegner am 8. so eilig Zuflucht gesucht hatten. Es war nicht besetzt, wurde es aber später wieder.

Von hier hatte man einen guten Ueberblick über die Hinterseite des Jong und des Klosters, und es zeigte so recht, wie uneinnehmbar der Platz war. Die Tibetaner unterhielten den ganzen Tag über ein heftiges Feuer, welches einige Maultiere und Ponys der berittenen Infanterie in ihrem exponierten Unterkunftsraum zu Schaden brachte. Wir gaben diesen Raum in der Nacht auf und nahmen einen weit sichereren in dem Walde hinter der Station in Beschlag, der nun auf fast zwei Monate unser Heim werden sollte.

Der 11. brachte uns wieder eine heftige Schießerei aus dem Jong. Ein Pony der berittenen Infanterie, die halbwegs bis Kangma zum Besorgen der Post auszog, krepierte auf der Landstraße. Am 12. wurde ein Mann vom 32. Regiment durch das andauernde Feuer aus dem Jong schwer verwundet und ein Maultiertreiber getötet. Die Befestigungsarbeiten an der Station nahmen ihren vortrefflichen Fortgang unter der tüchtigen und unermüdlichen Leitung Captain Ryders, der von Captain Cowie unterstützt wurde. Sie wurden durch große Arbeitsabteilungen ausgeführt, die während der Nacht arbeiten mußten, da das feindliche Feuer dies bei Tage unmöglich machte; und das war für die Leute sehr anstrengend.

Am 13. gingen wir das linke Flußufer hinab, den linken Arm des Y entlang, brannten einige Dörfer im Bereich der Station nieder, um zu verhindern, daß sie

Digitized by Google

**Das erste Gefecht am Karo-Là.**

A. A. Die tibetanische Hauptmauer. B. Tibetanischer flankierender Sangar. C. Die 8er Pioniere beim Angriff. D. Die Sektion der 8er, die den Sangar enfiliert. E. Tibetanische Sangars zur Linken. F. Die 8. Gurkhas beim Angriff auf die Sangars. G. Geschütze, Maxims, Reserve, Oberst Brander und Stab. H. Zurückgehende berittene Infanterie und Capt. Bethune's Kompagnie I. Lazarett und Troß.

Digitized by Google

Digitized by Google

vom Feinde besetzt würden, und brachten eine Menge Schafe und Ziegen, die wir draußen vorfanden, ein, da die Garnison knapp an Fleisch war. Es war jedenfalls besser, daß wir sie hatten, als die Tibetaner. Von den Dorfbewohnern erfuhren wir, daß große Verstärkungen für den Jong am nächsten Tage von Lhasa und Khamba Jong eintreffen würden.

Dieser Streifzug machte die Tibetaner sehr böse, und sie richteten alle ihre Jingals auf uns und hielten eine solche Schießübung ab, daß wir nicht über die Brücke zurückkehren konnten, sondern den Fluß hinauf bis an das Ende des Waldes gehen, ihn durch eine Furt überschreiten und uns dann im Schutze der Bäume halten mußten. Dieser Weg wurde der einzig sichere für die Station.

Am 14. gingen wir wieder das linke Flußufer hinunter in der Hoffnung, die Verstärkungen aus Khamba Jong abzufangen. Etwa vier Meilen flußabwärts liegt das Kloster Tsechen; es ist auf einem jäh abfallenden Berge von etwa 600 Fuß Höhe erbaut, der ungefähr eine Meile lang ist und sich ganz plötzlich aus der Ebene erhebt, eine sehr starke Stellung. Einige Tibetaner erzählten uns — und schworen es bei allen ihren Göttern — daß das Kloster nicht besetzt sei. Wir gingen in Linie vor, mit zehn Schritt Abstand, und waren auf etwa 300 Yards heran, als das Kloster und die Bergseite Flammen und Rauch ausspieen. Aber, wie gewöhnlich, fast alle Kugeln gingen zu hoch, und die anderen gingen fehl. Wir mußten uns schleunigst auf eine sicherere Entfernung zurückziehen, von der aus unsere 30 Gewehre ihnen einige Kugeln zusandten. Der Platz war von mindestens 1000 Feinden besetzt, die ein lautes Freudengeschrei ausstießen, als sie uns zurückgehen sahen.

Digitized by Google

Um ihnen zu zeigen, daß wir wüßten, wie wir mit ihnen umzugehen hätten, brannten wir zwei ihrer Dörfer nieder, und nahmen 250 Schafe und Ziegen mit, was ein erneutes Schießen vom Jong aus zur Folge hatte. Die drei Mann, welche die Post trugen, wurden von einigen Tibetanern etwa acht Meilen draußen beschossen. Die Leute erwiderten das Feuer und nahmen eins ihrer Lastponys, beladen mit Gerstenmehl und ihrer Feiertagskleidung, weg. Die Schutzwache für die Post wurde infolgedessen auf acht Mann verstärkt.

Der 15. war nur durch das heftige Schießen aus dem Jong bemerkenswert, das jetzt ein tägliches Vorkommnis geworden war, und durch die Ankunft von „William", der eine Kugel von 4½ Pfund 2500 Yards weit schoß. Das war die größte Kanone der Tibetaner; bei seinem ersten Schuß standen sie alle auf in den Sangars und jubelten. Die Scharfschützen und Maxims ließen sie bald diesen Ausbruch von Begeisterung bereuen.

Am 16. zog ich mit 40 Mann berittener Infanterie aus, um Major Murray und seinem Vorratstransport auf seinem Rückwege von Kangma entgegenzugehen, wohin er am 12. mit allen verfügbaren Lasttieren und 100 Gurkhas gezogen war. Als wir ein Dorf an der Straße nach Lhasa etwa anderthalb Meilen von der Vereinigung des Gyantse-Flusses mit dem Zamtung-Gorge-Bach passierten, wurde aus dem Dorfe auf uns geschossen. Die Leute galoppierten direkt darauf los und trafen dicht beim Dorfe einen bewaffneten Lama. Es konnte aber nichts aus den Dorfbewohnern herausgebracht werden, bis wir ein paar Häuser niederbrannten, dann aber sagten sie aus, daß der Lama vom Kloster Naini gekommen sei, daß alles im Kloster bewaffnet sei, und daß man beabsichtige, es in einem solchen Zustande zu

Digitized by Google

halten, daß man uns die Straße zwischen Kangma und Gyantse abschneiden könnte. Das wäre für uns eine ernste Sache gewesen, wir ritten daher zum Dorfe Naini, wo wir Major Murray und seine Kolonne antrafen. Das Kloster lag nur 200 Yards abseits; es war durch eine 30 Fuß hohe Mauer mit Türmen umgeben, ein recht starker Platz. Es war leer. Die Lamas, die Major Murray von der einen Seite und die berittene Infanterie von der anderen Seite hatten herannahen sehen, hatten Angst bekommen und waren geflohen.

Als Vorsichtsmaßregel legten wir Feuer an die Hauptgebäude, so gut es ohne Geräte ging, und versuchten seine Verteidigungsfähigkeit soviel wie möglich zu vermindern; da das Gebäude aber ganz massiv war, so hätten 200 Mann wenigstens einen Monat gebraucht, um es zu zerstören.

Am 17. hatten wir einen sehr nötigen Ruhetag.

Während der Nacht vom 17. zum 18. besetzte der Feind ein großes Haus 400 Yards entfernt von der Nordwestseite der Station, am rechten Ufer des Flusses, und begann zu feuern. Die Kugeln aus dem Hause enfilierten die Räume der berittenen Infanterie und der Transportmittel, und bald waren drei Lasttiere verwundet. Zuerst konnten wir nicht herausfinden, woher die Kugeln kamen und dachten, da auch die gewöhnliche Schießerei vom Jong her im Gange war, daß sie von da kämen. Oberst Brander beschloß dann aber, den Feind aus diesem Hause herauszuwerfen, ehe er mehr Schaden anrichten konnte, und befahl, daß Bubble und Squeak es mit Granaten bewerfen sollten. Wir wurden auf das linke Ufer des Flusses geschickt, um den Erfolg der Schüsse zu beobachten. Der Boden war zu eben und die Schuß-

Digitized by Google

weite zu groß für diese kleinen Kanonen, und es gelang ihnen nicht, das Haus zu treffen. Da waren nun noch einige andere kleine Dörfer am linken Flußufer innerhalb bequemer Schußweite von der Station aus. Diese waren jetzt von den Einwohnern verlassen und vom Feinde noch nicht besetzt, wir legten daher Feuer an dieselben, um sie der Benutzung durch den Feind zu entziehen und kehrten dann zu der Station auf dem Wege über die Furt am Ostende des Waldes zurück, da wir nicht die Steinbrücke benutzen konnten, denn der Feind, der durch die Unternehmung besonders aufgeregt geworden war, ließ alle seine Jingals spielen, und er kannte die Schußentfernung der Brücke ganz genau. Der Pfad durch den Wald gewährte gute Deckung und die berittene Infanterie pflegte ihn im Galopp, einer hinter dem anderen, mit 50 Yards Abstand zwischen den einzelnen Leuten, zu durchreiten, und während der zwei Monate täglichen Feuerns vom Jong aus auf die berittene Infanterie, sobald sie hinaus- oder hineinging, wurde nicht ein Mann oder Pony getroffen, obwohl die Jingalkugeln rings umher um sie einschlugen, Zweige von den Bäumen rissen und manchmal gerade vor einem Pony in den Boden einschlugen und eine Staubwolke aufwirbelten, die die Ponys scheu machte, die Leute sich aber nur noch fester setzen ließ. Es war die beste Schule, die man zur Ausbildung der berittenen Infanterie im Reiten finden konnte und machte sowohl Sikhs wie Gurkhas zu vorzüglichen Reitern. Die Leute sagten einmal, daß sie, wenn Kugeln auf sie abgefeuert wären, als sie in Lingmathang das Reiten lernten, in drei Tagen die Reitschule durchgemacht haben würden. Es geht nichts über Kugeln.

Da die Geschütze nichts dazu tun konnten, das von

Digitized by Google

Der Yamdok Cho.

Digitized by Google

den Tibetanern besetzte Haus zu nehmen, so beschloß Oberst Brander, einen Nachtangriff zu machen, mit Schießwolle eine Bresche in das Haus zu legen, und es dann zu erstürmen. Der Angriff wurde auf den Morgen des 19. um 3 Uhr angesetzt, und sollte ausgeführt werden von einer Kompagnie Gurkhas, unter Major Murray, als Sturmkolonne, von einer Kompagnie des 32. Regiments unter Leutnant Hodgson, der eine Stellung jenseits des Hauses einnehmen sollte, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; von einer anderen Kompagnie desselben Regiments unter Leutnant Mitchell in Reserve und von der Sprengkompagnie aus den 32ern unter Leutnant Gurdon. Geräuschlos schlichen sie sich in der Dunkelheit aus der Station und gelangten bis auf 50 Yards an das Haus, ehe die Tibetaner ihre Annäherung gewahr wurden. Nur wenige Schüsse wurden von den Tibetanern abgegeben, ehe Leutnant Gurdon mit seinen Leuten vorstürzte und die Schießwolle an die Tür legte. Leutnant Gurdon brannte die Zündschnur mit seiner brennenden Zigarre an; nach wenigen Sekunden explodierte die Ladung mit furchtbarem Getöse, zerschmetterte die Tür und legte große Mauerstücke an beiden Seiten nieder. Sofort stürmten Major Murray und seine Leute das Haus, und der Platz war genommen. Diejenigen Tibetaner, die zurückblieben, wurden entweder getötet oder gefangen genommen, und diejenigen, die aus dem Hause entkamen, ereilte dasselbe Schicksal durch Leutnant Hodgson und seine Leute. Sie verloren gegen 50 Tote, Verwundete und Gefangene, während unser Verlust nur drei Verwundete betrug. Einige weitere, darunter Major Murray, waren von den umherfliegenden Steinbrocken getroffen, die sie nicht unerheblich verletzten; man sah

Digitized by Google

aber nur Schußwunden und Schwerthiebe als anständige Wunden an und verzeichnete sie als Verluste.

Es war nur eine kleine Sache; sie hätte aber nicht besser durchgeführt werden können, wie die Verlustliste zeigt. Es war keine Sache überlegener Waffen, da die Angriffskolonne keinen Schuß abgab, ehe das Haus genommen war, wo man die Tibetaner unter gleichen Verhältnissen traf; dieser vollständige Erfolg wurde durch die Schnelligkeit, Entschlossenheit und Verwegenheit der Angriffskolonne herbeigeführt. 50 Gurkhas unter Jemadar Mewa Thapa wurden dauernd als Garnison zurückgelassen, der Platz wurde in Verteidigungszustand gesetzt und war fortan unter dem Namen Gurkha-Posten bekannt.

So endete ein äußerst erfolgreicher Morgen. Die Schießwoll-Explosion erweckte die Leute im Jong und in der Stadt, die, im Glauben, sie würden selber angegriffen, nun ein furchtbares Feuer eröffneten. Ihr Feuer aus den Jingals wurde ausschließlich auf die Station gerichtet, wahrscheinlich, weil sie darauf eingeübt waren, und da sie in der Dunkelheit nicht wußten, in wie fern sie es anders machen sollten. Die ganze Seite des Jong, Felsens, Klosters und der Stadt, war beleuchtet durch die Blitze aus Tausenden von Luntengewehren, Lhasa-Martinis und Jingals. Es sah sehr hübsch aus und war das prächtigste Feuerwerk, das je einer von uns gesehen; es stellte selbst die vom Delhi Durbar in den Schatten. Natürlich war es vollständig unschädlich, und der Feind verschwendete nicht allein Massen seines Pulvers und seiner Geschosse, sondern bot so auch Gelegenheit, die Zahl der bewaffneten Tibetaner, die den Jong besetzt hielten, festzustellen, wenigstens zu schätzen. Nach Angaben aus dem Orte war die Zahl

Digitized by Google

7000, und aus dieser Feuerentfaltung konnte man zu dem Glauben neigen, daß die Nachricht richtig sei. Während des Tages wurde ein Mann vom 32. durch eine vom Jong kommende Gewehrkugel schwer verwundet, und Major Wimberleys Arzneikiste, die zum Sonnen in die frische Luft gestellt war, wurde durch eine Jingalkugel zerschmettert, was zu manchen Bemerkungen über Beobachtung der Bestimmungen der Genfer Konvention Anlaß gab.

Aber der Tag sollte uns noch mehr bringen. Gegen 4 Uhr des Nachmittags saß ich in Captain O'Connors Zimmer, als sein zahmer Lama — der für ihn dolmetschte — in großer Aufregung hereinstürzte und etwas in tibetanischer Sprache schwatzte, was nach Uebersetzung durch Captain O'Connor hieß, daß die Tibetaner die Schutzwache der Post in geringer Entfernung von der Station gehängt hätten und jetzt Schießübung nach ihr abhielten. Wir eilten so schnell als möglich hinab zu den Räumen der berittenen Infanterie und sahen, daß Oberst Brander, der die Nachricht zuerst erhalten hatte, bereits den Befehl zum Satteln gegeben hatte. Mein eigenes Pony stand bereit, so jagten wir hinaus und durch den Wald, begleitet von Leutnant Hodgson und einem sportliebenden Doktor, Leutnant Ellias, J. M. S., beide vorauf, erpicht, ein Gefecht mitzumachen. Etwa eine Meile vorm Ende des Waldes, flußaufwärts, befindet sich auf beiden Ufern ein großes Dickicht und zahllose kleine Dörfer liegen drei bis vier Meilen den Fluß hinauf zerstreut.

Die Tibetaner hatten am frühen Morgen alle diese Dörfer besetzt, sie befestigt und in einem größeren Dorf am rechten Ufer, etwa 1000 Yards vom Fluß, Jingals aufgestellt.

Digitized by Google

Die aus berittener Infanterie bestehende Schutzwache der Post passierte auf dem Rückwege zwischen einem dieser Dörfer und dem Dickicht auf dem linken Flußufer, als die Tibetaner, die sich geschickt in den Hinterhalt gelegt hatten, von allen Seiten das Feuer auf dieselbe eröffneten. Ein Mann und fünf Ponys wurden auf der Stelle getötet, der den Befehl führende Lance-Naick wurde durch beide Arme geschossen, so daß er nicht weiter fechten konnte, ein anderer Mann wurde an beiden Beinen verwundet, so daß er nicht aufstehen konnte und zwei von den übrigbleibenden drei Ponys wurden so schwer verwundet, daß sie später getötet werden mußten. Die Tibetaner kamen so dicht heran, daß sie gegen die Ponys von ihren Schwertern Gebrauch machten. Der Lance-Naick sammelte seine Leute im Dickicht, von wo sie Vergeltung an den Tibetanern übten und sie so wirksam beschossen, daß sie sich etwas zurückzogen, immerhin aber noch das Feuer dauernd unterhielten. Der Lance-Naick benahm sich äußerst brav und obwohl außer Stande, sein Gewehr zu benutzen, öffnete er die Patronenpackete mit seinen Zähnen und verteilte die Patronen an die Leute. Die Verwundeten krochen hinter einen Baum, von wo sie ein lebhaftes Feuer auf den Feind unterhielten, und so verteidigten sie pflichtgetreu die Postsäcke auf ihren getöteten und verwundeten Ponys so erfolgreich, daß von den sieben ihnen anvertrauten Postsäcken nur einer in die Hände des Feindes fiel, außerdem allerdings noch zwei Sättel und Zaumzeug und ein Gewehr.

An 1000 Tibetaner waren bei unserer Ankunft auf dem Schauplatz im Dickicht und in den Dörfern auf den Beinen. Subadar Sangat Singh ging mit 15 Mann das rechte Flußufer hinauf und der Rest, wir und etwa

Digitized by Google

Gyantse Jong und Kloster mit dem Dorfe Palla rechts.

Digitized by Google

Digitized by Google

20 Mann, längs des linken Ufers. Die Tibetaner, die sahen, daß sich jetzt das Blättchen wendete, als sie unser wohlgezieltes Feuer merkten, begannen sich dünn zu machen. Sie wurden aus zwei Dörfern und dem Dickicht an dem linken Ufer herausgetrieben, aber nur um vom Subadar und seinen Leuten am rechten Ufer in Empfang genommen zu werden. Da war ihres Bleibens nicht lange, und sie zerstreuten und verkrochen sich, so gut sie konnten. Etwa 20 oder 30 von ihnen, die hart bedrängt wurden, setzten sich in einem großen Hause, dessen Dach mit einer Brustwehr aus Rasen und Buschwerk versehen war, fest und feuerten, offenbar kampflustig, auf uns. Diese Herausforderung wurde von uns sofort aufgenommen und wir gingen zum Angriff über. Wir kamen bis unter die Mauer, ohne daß jemand verwundet wurde, dank der großen Abstände zwischen den Leuten. Es war nur eine Tür im Hause und wir konnten durch sie nicht hineinkommen, da die Tibetaner wirklich gut schossen. Leutnant Hodgson und vier oder fünf Leute drückten sich daneben an die Wand, machten mit den Bajonetten ein Loch in die Mauer und feuerten dadurch ins Haus hinein, während die übrigen Feuer an das Buschwerk des Dachs legten und um das Haus herumgingen, um zu versuchen, eine Eingangsöffnung auszubrechen. Sie fanden ein kleines Loch in der Mauer, und als ein Sepoy dahin kam, stach ein Tibetaner kräftig mit seinem Schwert nach ihm durch das Loch, verfehlte ihn aber so eben. Der Sepoy steckte nun seinen Gewehrlauf in das Loch und machte Magazinfeuer, was denen drinnen sehr unangenehm gewesen sein muß. Da die Wände zu stark waren, um sie zu durchbrechen, war das Nächste, daß wir auf das Dach kletterten und von da aus in das Haus hineinschossen. Die Feinde er-



Digitized by Google

widerten das Feuer. Aber ihre Nerven fingen an, schwach zu werden und vier von ihnen stürzten durch die Tür zum Hause hinaus. Diese indessen mußten durch das Feuer hindurch Spießruten laufen, und das schreckte die übrigen ab, herauszukommen. Unsere Leute machten sich gerade daran, vom Dach in das Innere des Hauses zu springen, als Befehl von Oberst Brander eintraf, daß wir uns zurückziehen sollten, da es spät geworden und die Dunkelheit hereinbrach. Gerade in diesem Augenblick wurden weitere 500 Tibetaner bemerkt, die sich auf den nicht weit entfernten Hügeln sammelten. Zu unserem großen Bedauern mußten wir aber den Spaß unbeendigt lassen und zur Station zurückkehren.

Da wir uns auf unsere Ponys verließen, mit denen wir schnell wegkommen konnten, blieben wir noch so lange als möglich stehen und fanden zu unserem Erstaunen, daß die abgestiegene Schutzwehr der Post uns auf dem Fuße gefolgt war, einschließlich zwei Verwundeten, die sich etwa zwei Meilen weitergeschleppt hatten. Jetzt mußte ein Rückzugsgefecht entstehen, da die Masse der Tibetaner aus den Hügeln herangekommen war. Leutnant Ellias setzte einen der Verwundeten auf sein eigenes Pferd und nahm ihn selber mit zur Station zurück; der andere wurde auf ein Pony gesetzt und, gehalten von zwei Mann, mitgenommen, beschützt von den übrigen Leuten, die durch heftiges Gewehrfeuer die Tibetaner zurückhalten mußten. Wir kamen schließlich mit Dunkelwerden ohne weiteren Verlust in der Station an.

Man sieht, es war ein heißer Tag. Unsere Verluste waren ein Toter und sechs Verwundete, einschließlich eines Mannes vom 32. Regiment, der in der Station durch das Feuer vom Jong aus verwundet war, fünf

Digitized by Google

Ponys tot und zwei verwundet. Dies war wohl das schärfste Zusammentreffen, das wir bisher gehabt hatten, aber es machte die Leute nur noch mehr darauf erpicht, sich mit den Tibetanern zu messen. Wir hatten dabei auch erfahren, daß die Tibetaner alle Dörfer viele Meilen den Fluß hinauf besetzt hatten, und daß sie die Absicht hatten, unseren Postverkehr lahm zu legen und uns von unseren Verbindungen abzuschneiden.

Nachdem Oberst Brander in Erfahrung gebracht hatte, wie die Tibetaner sich in die verschiedenen Dörfer verteilt hatten, gab er seine Befehle zu ihrer Vertreibung für den nächsten Tag heraus. Es kam ihm nicht in den Sinn, nur einen einzigen Tag zuzugeben, daß die Post nicht verkehren könne, und er sandte uns am nächsten Morgen um 3 Uhr aus, um die Post den halben Weg ihres Tagwegs zu geleiten und nachzusehen, ob das Kloster von Naini besetzt sei. Nachdem wir dies getan hätten, sollten wir sechs Meilen aufwärts über den Fluß setzen und am rechten Ufer wieder herabkommen, so daß wir die Tibetaner in der Ebene abfangen könnten, nachdem er sie aus ihren Dörfern vertrieben hätte. Wir sollten um 9 Uhr die betreffende Stellung eingenommen haben.

Naini war nicht besetzt, wohl aber die Dörfer auf dem rechten Ufer, besonders das große befestigte. Wir nahmen unsere Stellung etwa 1200 Yards von demselben, nahe der Straße nach Lhasa und so gut gedeckt wie möglich ein. Aber der Feind in dem Dorfe hatte uns entdeckt und zeigte uns, daß er gute Gewehre habe, da die Kugeln auf allen Seiten von uns einschlugen. Es befanden sich auch einige Tibetaner in dem Dickicht an dem anderen Flußufer, 2000 Yards entfernt. Diese eröffneten ein Feuer auf uns aus Mausergewehren oder



Digitized by Google

Lee-Metfords oder einem anderen kleinkalibrigen Gewehr, da die Kugeln, die pfiffen, eben bevor der Knall gehört wurde, über uns weggingen. Der von uns eingenommene Platz bot die beste Deckung für die Ponys und war überhaupt die beste Stellung für uns; wir mußten also dort bleiben. Oberst Brander erschien bald mit seiner Kolonne und fing mit den kleinen Dörfern an. Der Feind floh aus den ersten drei, die niedergebrannt und zerstört wurden, und nahm in dem großen Dorfe Zuflucht. In dem vierten Dorfe, Thagu, nur aus einem großen, massiv gebauten Hause bestehend, hielt er stand. Leutnant Gurdon ging sofort mit seiner Sprengmannschaft vor, und es gelang ihm, obgleich er und seine Leute einmal in einem Wasserpfuhl Deckung nehmen mußten, die Sprengladung anzubringen und eine Bresche zu legen. Leutnant Hodgson stürmte mit seinen Leuten und das Haus wurde genommen, wobei Leutnant Hodgson einen schweren Säbelhieb in einen Arm erhielt, der ihn auf 14 Tage außer Gefecht setzte. Das große Dorf blieb noch übrig, und Oberst Brander machte sich, nachdem er seinen Leuten etwas Ruhe gegönnt hatte, daran, dagegen vorzugehen. Die Leute im Jong wurden sehr aufgeregt und bedrohlich, deshalb schickte Oberst Brander uns den Befehl zu, uns an seinen linken Flügel zu setzen, um irgend welches Volk, das aus dem Jong käme, festzuhalten.

Der Angriff auf das Dorf nahm nun seinen Anfang, und man konnte aus dem Feuer des Feindes erkennen, daß es ein schwieriges und teueres Unternehmen sein werde. Deckung war nicht vorhanden und der Vorstoß mußte durch einen ganz offenen Geländeabschnitt erfolgen. Aber vorwärts ging es, wobei nur ein Mann (auf 1000 Yards Schußweite) getötet und zwei verwundet

Digitized by Google

wurden. Die Leute waren bis zu dem Gehölz und der Gartenmauer gekommen, die das Haus umgaben, als Oberst Brander die Nachricht erhielt, daß das Volk des Jong einen Angriff auf die Gesandtschaft in der Station zu planen scheine. Natürlich mußte er in erster Linie an die Sicherung der Gesandtschaft denken und daher den Angriff auf das befestigte Dorf aufgeben und zur Station zurückgehen, indem er die berittene Infanterie vorausschickte, eingeschlossen die acht Leute der Norfolk-Maximgeschütze, recht brave Burschen, die sich auf Ponys, welche den Offizieren der Gesandtschaft gehörten, uns an diesem Tage als Freiwillige angeschlossen hatten. — Die Tibetaner im Jong, welche die Kolonne zurückkehren sahen, gaben nun ihren Angriff auf die Station auf und begnügten sich, mit allen ihren Jingals auf die zurückkommende Kolonne zu schießen. Die Verluste des Tages bestanden in zwei Mann vom 32. Regiment tot und Leutnant Hodgson und drei Mann erheblich verwundet.

Am Nachmittage zogen wir wieder aus, um der Postschutzwache entgegenzugehen. Diese berichtete, daß auf dem Wege alles ruhig sei, daß der Feind sich aber an dem Kreuzwege von Nalung-Kangma ansammele. In den Dörfern, die wir am Morgen genommen hatten, war kein Anzeichen von Feinden; diese hielten sich jedoch noch in dem befestigten Dorfe und feuerten einige Jingalschüsse auf uns.

Der 21. war bis zum Nachmittag ein verhältnismäßig ruhiger Tag; dann fing das Schießen vom Jong aus wieder an, ebenso vom Dorfe Palla aus vor der rechten Vorderseite der Gesandtschaftsumschließung, 300 Yards entfernt. Die Tibetaner waren den ganzen Tag ernstlich beschäftigt gewesen, Jingals in dem Dorfe aufzustellen, ebenso wie hinter einer langen Garten-

Digitized by Google

mauer zwischen Palla und dem Jong. Sie versahen die ganze Länge der Mauer mit Schießlöchern, indem sie so ihre Front bis in unsere rechte Flanke verlängerten.

Am 23. sollten in Kangma Verstärkungen eintreffen, bestehend aus Sektion 7 der britischen Gebirgsbatterie unter Captain Easton und Leutnant Bennett, etwa 80 Mann von den 1. Sappeuren und Mineuren unter Captain Shepherd, D. S. O., mit den Leutnants Garstin und Walker, etwa 50 Mann von den 32. Sikh-Pionieren unter Major Peterson, D. S. O., und Leutnant Mitchell, und der Gurkha-Sektion der ersten berittenen Infanterie. Es freute mich sehr, daß der General sie herangerufen hatte, da sie eine schwere, kalte, langweilige Zeit im Yak-Transport durchgemacht hatten, wobei sie, wie Captain Tillard, D. S. O., der Befehlshaber der Yak-Division, uns sagte, vorzügliches geleistet hatten, indem sie das Land durchstreiften und Yaks einbrachten, um die krepierten zu ersetzen. Wir hatten sie alle etwa zwei Monate lang nicht gesehen und freuten uns jetzt auf ein vergnügtes Wiedersehen.

Die Verstärkungen waren in Gyantse höchst willkommen, da die kleine Garnison 56 Mann an Toten und Verwundeten verloren hatte, während weitere 50 dienstunfähig waren. Ferner waren 50 Gurkhas in den Gurkha-Posten, so daß von den ursprünglich 550 Mann nur 294 zur Verteidigung der Station und aktiven Verwendung übrig geblieben waren, während die Zahl der Feinde stetig wuchs und sich jetzt in und um Gyantse wohl auf 12000 belief.

Unsere Mannschaften fingen an, die Strapazen an sich zu fühlen, da der Wachtdienst ein sehr schwerer war und alle Arbeit an den Verteidigungswerken, die sehr anstrengend war, bei Nacht ausgeführt werden mußte,

Digitized by Google

so daß die ganze Garnison während der letzten vierzehn Tage nur ein bis zwei Nächte im Bett zugebracht hatte.

Die 50 Mann berittener Infanterie hatten sechs Tote und Verwundete verloren, drei waren sonst noch dienstunfähig; der Rest hatte es daher sehr schwer und die Gurkha-Sektion war uns äußerst willkommen.

Um die Verstärkungen einzuholen, entsandte Oberst Brander 300 Maultiere, die von 43 Mann berittener Infanterie und 50 Mann der 32. Pioniere mit Leutnant Mitchell beschützt wurden; sie sollten in einem Tage nach Kangma, 32 Meilen, marschieren. Die 32er wurden auf Maultieren beritten gemacht. Der Packsattel eines Maultieres eignet sich wenig zum Reiten, ist jedenfalls höchst unbequem. Die Leute legten aber ihre wattierten Steppdecken (Rezais) auf den Sattel und konnten dann ganz gut sitzen.

Wir marschierten am 22. um 2 Uhr 30 morgens ab, und da es pechdunkel war und es nur einen Weg durch die Brustwehr und Drahthindernisse gab, dauerte es anderthalb Stunden, bis alle Maultiere hinausgetrieben waren; als die Tibetaner ihren Morgenschuß feuerten, waren aber die Maultiere alle draußen und außerhalb des Feuerbereichs des Jong unterwegs. Hauptsache war es nun, die Maultiere ohne Unglücksfall nach Kangma zu schaffen, und da die Straße durch das Dorf Naini, innerhalb 200 Yards vom Kloster führte, welches sicherlich vom Feinde besetzt war, so setzten wir über den Fluß und passierten Naini auf dem entfernteren Flußufer. Es war ein Glück für uns, daß wir es taten, denn sobald die Mitte des Zuges die Höhe des Dorfes und Klosters erreicht hatte, eröffneten die Tibetaner das Feuer auf uns und zeigten uns so zum mindesten, daß sie den Ort besetzt hielten. 500 Tibetaner

Digitized by Google

hatten in der vorhergehenden Nacht das Kloster besetzt und waren entschlossen, jede unserer kleineren Abteilungen, die die Straße durch das Dorf entlang zögen, aufzuheben. Sie hatten vergessen, daß wir auch das andere Flußufer benutzen konnten.

Wir kamen ganz gut durch mit Verlust von nur einem verwundeten Maultiertreiber, indem wir die Tibetaner verpfefferten, die unvorsichtig genug waren, sich über den Klostermauern zu zeigen, und kamen in Kangma ohne weiteren Zwischenfall an. Dort fanden wir Major Peterson mit den Verstärkungen.

Am nächsten Tage marschierten wir nach Churria, halbwegs nach Gyantse, und am folgenden Tage, dem 24., kamen wir in Gyantse an. In Naini feuerte der Feind wieder auf uns; diesmal kam er aber nicht so ungestraft davon, denn er bekam ein höchst unangenehmes Gegenfeuer zu schmecken, und die Geschütze feuerten zwei Granaten, die ihr Quartier fanden und dort aufräumten. Es war dies ein Beispiel der Verwendung von Schrapnells als gewöhnliche Granaten. Die berittene Infanterie nahm inzwischen eine Bodenerhöhung in Besitz, von der aus das Innere des Klosters bestrichen werden konnte. Dies Zusammenwirken hatte den Erfolg, daß der Feind sein Feuer einstellte; zweifellos bedauerte er, damit angefangen zu haben. Er räumte in der folgenden Nacht Naini und verstärkte die Besatzung des Dorfes Palla. Die Leute stammten meist aus Kham, 800 Meilen östlich von Lhasa; sie hatten einen großen Ruf als Krieger, da sie aber Söldner waren, leisteten sie mehr in der Beraubung der Tibetaner, als im Kämpfen für ihre Sache.

Der 25. war nur durch das heftige Schießen aus dem Jong und aus dem Dorfe Palla, wo der Feind einige

Digitized by Google

Tse Chen.

Digitized by Google

recht gute Zingals aufgestellt hatte und auch über einige gute Gewehre verfügte, bemerkenswert. Selbst ihre Luntengewehre machten sich bemerkbar, da sie von dem Dorfe aus gerade die richtige Schußweite hatten. Da Palla unserem rechten Flügel gegenüber lag, enfilierten sie den rechts hinten liegenden Raum für die Batteriemaultiere, und ein Tier wurde getötet, ehe sie an einen sicheren Platz gebracht waren und Deckung für sie gebaut werden konnte.

Die berittene Infanterie brachte den Tag damit zu, Platz für die Gurkha-Sektion in ihrem schon stark besetzten Raum zu schaffen und die Brustwehr zu verstärken. Die neu Angekommenen waren mit dem Reinigen und Befestigen ihrer Unterkunftsräume beschäftigt, während Oberst Brander seinen Plan machte und Befehle erließ zu einem Angriff auf Palla am nächsten Morgen.

Um 3 Uhr morgens am 26. rückte die Angriffskolonne aus der Station aus; sie bestand aus den beiden Zehnpfündern, Bubble und Squeak, einem Norfolk-Maxim, den Sappeuren und Mineuren, zwei Kompagnien der 32. Pioniere und einer Kompagnie der 8. Gurkhas.

Die Gurkhas, die Geschütze und das Maxim wurden in Reserve auf der Kuppe etwa 800 Yards nördlich von Palla, dem Schauplatze unseres Kavalleriegefechts, aufgestellt. Der Angriff vollzog sich von Norden her in drei Kolonnen. Eine Kompagnie vom 32. unter Major Peterson griff die rechte Seite des Dorfes an; eine Kompagnie unter Leutnant Gurdon die Mitte, und die Sappeure und Mineure unter Captain Shepherd die linke Seite. Bei jeder Kolonne befand sich eine Sprengabteilung. Gegen 4 Uhr wurden einige Schüsse gewechselt, und wenige Minuten später ging eine Ladung

Digitized by Google

Schießwolle mit furchtbarem Gekrach los. Sie war von Captain Shepherds Abteilung gelegt worden. Die Tibetaner wurden nun alle wach im Jong und im Dorfe, und wir in der Station wurden mit einer anderen Feuerwerksvorstellung bedacht; da ihre Jingals auf die Station gerichtet waren, hatten wir auch das Vergnügen davon.

Eine halbe Stunde später ging wieder eine Schießwollladung los, danach trat eine entschiedene Abschwächung des feindlichen Feuers ein, und wir in der Station dachten schon, daß alles vorüber sei. Als aber der Tag zu grauen begann, schwoll mit dem Hellerwerden das Feuer der Tibetaner an, und wir konnten sehen, was vor sich ging. Major Petersons Kolonne war in die äußere Einfriedigung des Dorfes eingedrungen, und vor ihnen befand sich die Hauptmauer von dem, was der Palast genannt wurde, 30 Fuß hoch, und ohne Tor, das man hätte aufsprengen können, während die Brustwehr oben mit Tibetanern besetzt war, die darauflos schossen, was das Zeug halten wollte. Die anderen beiden Kolonnen hatten sich den Eingang in ein Haus gebahnt, dessen Insassen, ihnen zur Ehre sei es gesagt, großartig kämpften und sich nicht zu Gefangenen machen lassen wollten.

Gegen 6 Uhr flog eine weitere Ladung Schießwolle auf und ein weiteres Haus war den Sappeuren in die Hände gefallen. Es befanden sich aber noch zwei große Häuser inmitten der Stadt, eines bekannt unter dem Namen „der Dreidecker", da es drei Stockwerke hatte, und ein anderes auf der linken Seite des Dorfes, das noch von einigen hundert Tibetanern mannhaft gehalten wurde, die sich dermaßen wehrten, daß die Sprengabteilungen nicht recht herankommen konnten. Beim Versuche dazu wurde Leunant Garstin, R. E., getötet und

Digitized by Google

Leutnant Mitchell vom 32. verwundet, außerdem wurden sechs Mann getötet und verwundet. Auch Captain O'Connor, R. A., der Sekretär der Gesandtschaft, der seine Feder mit dem Schwerte vertauscht hatte, war mitten im Gefecht und wurde schwer verwundet. Die Sappeure waren in das dem Jong am nächsten liegende Haus gedrungen und konnten eine ganze Weile nicht an die Tibetaner im oberen Stockwerk herankommen.

Inzwischen unterhielten die Zehnpfünder und der Maxim, die Gurkhas und die Scharfschützen in der Station ein langsames Feuer auf den Jong, um zu verhindern, daß dessen Insassen die Angriffskolonnen in Palla beschossen. Das hatte wenig Wirkung, da die Festungswerke des Jong zu gut gebaut waren, um durch Schrapnell- oder Gewehrfeuer beschädigt zu werden, und die Schußweite zu groß für Bubble und Squeaks Granaten war. Die Pioniere und Sappeure sprengten und hieben sich langsam Wege durch die Häuser, die sie schon in Besitz genommen, bis hin zum Dreidecker, und das Gefecht schien mehr oder minder zum Stehen zu kommen, als die Tibetaner gegen Mittag versuchten, ihre Kameraden in Palla vom Jong aus zu verstärken. Etwa 40 berittene Tibetaner, begleitet von einigen Leuten zu Fuß, stürzten aus dem Jong über die 600 bis 700 Yards offenen Raumes hinüber. Es war ein letzter Einsatz und ein glänzender. Ein Gefühl der Bewunderung für die Tibetaner erfaßte Hoch wie Niedrig, die den schneidigen Versuch sahen, der — natürlich — ein Fehlschlag werden mußte, wenngleich jedes Gewehr und jeder Jingal im Jong ihm seine Beihilfe lieh. Leutnant Hadow mit seinem Maxim und die Gurkha-Reservekompagnie nahm sie von der einen Seite aufs Korn, und das andere Norfolk-Maxim und die Scharfschützen in der Station

Digitized by Google

von der anderen, und obwohl die Schußweite über 1000 Yards war, hatten in weniger Zeit, als es zu erzählen Zeit nimmt, diejenigen, die nicht außer Gefecht gesetzt waren, ihr Heil in der Flucht gesucht. Nach diesem Mißgeschick verloren die Feinde auf dem Dache des dem Jong am nächsten gelegenen Hauses den Mut, und versuchten, dadurch zu entkommen, daß sie hinabsprangen und auf dem Bauche wegkrochen. Dieses Haus war bald ausgeräumt, aber der Dreidecker und das andere Haus hielt wacker aus bis gegen ein Uhr, als Oberst Brander Captain Luke befahl, zu versuchen, was er mit Bubble und Squeak ausrichten könne. Zu jedermanns Erstaunen warfen Bubble und Squeak von der erhöhten Stellung aus, die sie einnahmen, ihre großen Granaten mit unheimlicher Genauigkeit in die beiden Häuser; die Granaten brachen durch die Dächer und setzten sie in Brand. Die armen Tibetaner mußten nun aus ihnen hinausstürzen, und um 2 Uhr war Palla genommen. Ueber 150 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Diese waren Captain Shepherd später von größtem Nutzen, da sie die gedeckten Wege zwischen Palla und der Station, dem Gurkha-Posten und der Station, und von der Station durch den Wald graben mußten, nebenbei bei jeder notwendigen Arbeit zu Gesundheits- und Verteidigungszwecken Verwendung fanden. Sie wurden vorzügliche Arbeiter, einschließlich der Lamas. Sie waren, als sie sahen, daß sie nicht schlecht behandelt oder schlecht ernährt wurden, vollständig glücklich, zufrieden und lustig und erklärten, daß sie es als Gefangene bei den Briten viel besser hätten, wie als Soldaten bei den Tibetanern. Es waren 500 Tibetaner in Palla gewesen und ihr Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen war sehr groß. Unsere Verluste bestanden in:

Digitized by Google

Oberſt Younghusband und der General ſprechen mit dem Tongſa Penblop.

Digitized by Google

Leutnant Garstin und drei Pioniere tot, Captain O'Connor, Leutnant Mitchell und Leutnant Walker schwerverwundet und neun Mann, sämtlich lebensgefährlich, verwundet.

Sobald Palla genommen, wurden Schritte getan, es in Verteidigungszustand zu setzen und es mit einer Kompagnie der 32. Pioniere unter Subadar Scher Singh zu belegen.

Die Wirkung der Einnahme von Palla auf die Tibetaner war eine sehr unangenehme, da es die Straße nach Lhasa versperrte, und sie daran verhinderte, Wasser aus einem Teich an der Nordostseite der Stadt zu holen, so daß der einzige Weg, Zufuhren zu erhalten, jetzt die Straße nach Schigatse war und daß auch aus dieser Richtung das Wasser geholt werden mußte. Dementsprechend konnte man am Abend des 27. einen großen Zug die Schigatse-Straße entlang nach dem Jong zu kommen sehen. Wir erhielten Befehl, ihn wenn irgend möglich wegzunehmen. Die Ponys, die einen Ruhetag gehabt hatten, waren ganz frisch und galoppierten munter das linke Flußufer hinab. Der Fluß fing zu dieser Zeit an zu steigen und war schwierig zu passieren, so daß viele Ponys gezwungen waren zu schwimmen. Der feindliche Zug, der uns den Fluß passieren sah, machte was er konnte, um in ein verteidigtes Dorf zu kommen, verfiel aber doch einem lebhaften Feuer der berittenen Infanterie, das eine tüchtige Verwirrung bei ihm anrichtete. Lasten wurden abgeworfen, der ganze Zug zerstreute sich in die Berge und wir erbeuteten zwei sehr gute Ponys.

In der Nacht beerdigten wir den armen Garstin. Das Begräbnis war auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt, das Feuer aus dem Jong war aber so schwer, daß es als

Digitized by Google

ein überflüssiges Wagnis angesehen wurde, Mannschaften und Offiziere nach außerhalb der Station während seiner Dauer zu schicken. Das Begräbnis fand daher um 9 Uhr abends bei Mondschein statt. Still und traurig sammelten sich die Leute und marschierten aus der Station nach dem Kirchhofe am Flußufer, wo auch Captain Bethune begraben lag. Leutnant Garstin wurde von vier seiner Kameraden, Offizieren der Königlichen Ingenieure, zum Grabe getragen und zur Ruhe gebettet; einer mehr in der langen Liste der Offiziere dieses herrlichen Korps, die ihren Tod in Pflichterfüllung auf dem Schlachtfelde gefunden hatten. Oberst Younghusband las mit seiner tiefen, herzgewinnenden Stimme das Begräbnisgebet, und obwohl keine drei Salven gefeuert wurden, auch kein Trauermarsch gespielt wurde, war es doch das rührendste Soldatenbegräbnis, dem je einer der Teilnehmer beigewohnt.

Am 28. begleitete Captain Cullen mit 100 Mann der 32. Pioniere und 50 Mann berittener Infanterie alle Maultiere nach Kangma und brachte sie an einem Tage dahin, um von da einen Proviantzug zu holen. Major Peterson und einige Truppen gaben uns bis zum Kloster Naini das Geleit, in der Annahme, daß es uns Widerstand leisten würde. Indessen die Tibetaner hatten es verlassen und Captain Shepherd sprengte Teile seiner vorderen Mauern weg und machte es in der verfügbaren Zeit so unhaltbar wie möglich. Auf dem Wege zurück nach Gyantse zerstörte er mehrere kleine Dörfer, die für unsere Post und deren Schutzwache eine ständige Bedrohung waren.

In der Nacht des 29. waren die Tibetaner in großen Scharen auf den Beinen und machten einen Scheinangriff auf die Station. Sie begnügten sich aber damit,

Digitized by Google

die teilweise zerstörten Dörfer auf dem linken Flußufer und dem Walde zu besetzen, von wo aus sie etwa zwei Stunden lang die Station beschossen und dabei schrieen und johlten wie die losgelassenen Teufel. Nachdem sie nach ihrer Meinung genug für diese Nacht getan hatten, zogen sie sich wieder in den Jong zurück. Der einzige Unfug, den sie anstifteten, war, daß sie die Nachtruhe der Garnison störten und sie zwangen, die halbe Nacht unter Gewehr zu stehen.

Wir kehrten von Kangma nach Gyantse am 1. Juni zurück. Das Kloster Naini war leer und der Chinese, der die Aufsicht über die chinesische Post führte, sagte aus, daß ein oder zwei Schrapnells, die am 24. von uns abgeschossen seien, drei Tibetaner im Kloster getötet hätten, darunter einen ihrer Generale, und daß diese noch in derselben Nacht Befehl erhalten hatten, das Kloster Naini zu verlassen und Palla zu besetzen. Der Austausch hat ihnen sicher leid getan. Es waren, wie bereits gesagt, 500 Mann aus dem Kham-Lande.

Oberst Younghusband schickte durch einen gefangenen Tibetaner unter Parlamentärflagge einen Brief zum Jong, auf welchen die Tibetaner nur ihre alte Antwort hatten, daß sie sich auf keine Unterhandlungen einließen, ehe nicht die Gesandtschaft und ihre Schutzwache nach Yatung zurückgekehrt sei. Oberst Younghusband erwiderte, daß er, da er nun einmal in Gyantse wäre, bereit sei, die tibetanischen Beamten dort zu empfangen, und daß er ihnen nicht die Mühe machen wolle, nach Yatung zu kommen, einen so weiten Weg. Eine Antwort darauf erhielt er nicht; von dem Jong aus aber wurde den Tag und den nächsten nicht geschossen, auch unsererseits nicht. Der Gefangene, der als Bote gedient hatte, kehrte nach Ablieferung des letzten Schreibens

Digitized by Google

nach der Station zurück, anstatt sich der Gefangenschaft zu entziehen, was er leicht hätte tun können.

Den nächsten Tag verhielten sich die Tibetaner ganz ruhig und nahmen die Gelegenheit wahr, da wir auch nicht auf sie schossen, ihre Befestigungswerke zu verstärken. Um das zu verhindern, wurde ihnen um 6 Uhr abends durch denselben Boten mitgeteilt, daß, wenn sie nicht sofort mit Arbeiten aufhörten, wir das Feuer wieder eröffnen würden. Bis zum Anbruch der Nacht arbeiteten sie nicht. Der Gefangene kehrte wieder zur Station zurück.

Die berittene Infanterie war den ganzen Tag draußen die Straße nach Lhasa hinauf beim Rekognoszieren und fand heraus, daß die Tibetaner alle Dörfer, die sie am rechten Flußufer besetzt gehalten hatten, geräumt hatten; außerdem hörte sie, daß etwa 4000 Tibetaner bei Gubschi versammelt seien, und daß der Karo-Lâ wieder besetzt sei und stark befestigt werde.

Gegen 12 Uhr 30 am Morgen des 3. versuchten die Tibetaner wieder einen Angriff auf die Station, indem sie dieselbe und das Dorf Palla umringten. Sie kamen aber der Station nicht näher als auf 600 Yards, während große Massen von ihnen näher an Palla herandrangen; die Garnison eröffnete das Feuer und tötete zwölf von ihnen.

Sie zogen um 4 Uhr morgens ab, und wir gingen wieder zu Bett. Die Tibetaner waren den ganzen Tag über sehr geschäftig und verfeuerten eine Masse Blei, welches krachend durch die Bäume innerhalb der Einfassungsmauern der Gesandtschaft schlug und jedermann stark belästigte. Sie verwundeten einen Sappeur und ein Maultier, die von der Arbeit in Palla zurückkehrten.

Mir passierte an diesem Tage etwas sehr Unange-

Digitized by Google

Die Gebirgsbatterie Nr. 7 auf dem Marſche.

Digitized by Google

nehmes. Ich hatte meine Hand einige Tage vorher aufgerissen, als ich ein Schießloch in eine zerstörte Mauer machte. Der Riß erschien damals ganz unbedeutend, jetzt aber kam Blutvergiftung dazu, und mein ganzer rechter Arm schwoll an und wurde gebrauchsunfähig. Es war höchst ärgerlich, und die Schmerzen waren so groß, daß ich mich nicht rühren konnte. Aber dank der liebenswürdigen Pflege durch Major Wimberley und Leutnant Ellias, die die Wunde mit Karbolsäure auswuschen, war ich wieder in einer Woche gesund und dienstfähig. Aber ich konnte nicht mit meiner Kompagnie mittun und bei dem feindlichen Angriff auf Kangma zugegen sein. Am 4. verwundete das Feuer aus dem Jong einen Sappeur in der Station, tötete Leutnant Gurdons Pony und verwundete ein Batterie- und zwei Transportmaultiere.

Am 5. kam Mr. Tulloch, der Postsuperintendent, an, um einige Tage bei uns zu bleiben. Er war kaum in der Station angelangt, als die Tibetaner im Jong seinen Pony erschossen. Das machte ihn sehr besorgt, wie er wieder von Gyantse wegkommen sollte, da ein Tagemarsch von 32 Meilen nach Kangma kein einladendes Unternehmen war.

Ein Geschäftsverkehr von äußerster Wichtigkeit fand zu dieser Zeit zwischen der Regierung von Indien und Oberst Younghusband statt, und das Uebersenden von Telegrammen, die eine weite Strecke durch die berittene Infanterie befördert werden mußten, erforderte viel Zeit. Am 5. Juni entschloß sich Oberst Younghusband daher nach Chumbi zu gehen, um am Ort der Telegraphenstation zu sein und wichtige Depeschen sogleich nach Empfang beantworten zu können. Ein Tagesbefehl teilte an diesem Abend mit, daß Oberst Younghusband



Digitized by Google

Gyantse am nächsten Morgen um 3 Uhr verlassen werde, begleitet von einer Schutzwache von 45 Mann berittener Infanterie unter dem Kommando von Major Murray, da meine Blutvergiftung mich noch an die Station fesselte. Es war ein böses Geschick, das mich zum zweiten Male von meiner Kompagnie trennte.

Oberst Younghusband kam an diesem Tage bis nach Kangma, wo er die Nacht blieb, um am nächsten Morgen nach Kalatso zu gehen. Es war nicht genügend Raum in dem Posten, als daß die berittene Infanterie dort neben der Garnison hätte untergebracht werden können, die Ponys wurden daher außerhalb im Freien angepfählt, bei den Yaks unter Leutnant Wigram und ihrer Schutzwache von etwa 20 Mann vom 1. Bataillon der 2. Gurkhas. Um 4 Uhr morgens sattelte die berittene Infanterie und machte sich bereit, mit Oberst Younghusband nach Kalatso aufzubrechen. Die meisten Leute waren infolge einer Einladung ihrer Kameraden, der 23. Sikh-Pioniere, die in Kangma in Garnison lagen, innerhalb des Postens und tranken Tee, und Subadar Sangat Singh und Jemadar Prem Singh und sechs bis acht Mann waren bei den Ponys. Die meisten Yaks und mehr als die Hälfte der Gurkha-Schutzwache waren schon auf dem Wege nach Kalatso und der Rest wollte gerade aufbrechen, als Jemadar Prem Singh, der etwa 200 Schritt den Hügel hinaufgegangen war, gegen 1000 Tibetaner aus einer Nullah, wo sie sich verborgen gehalten hatten, heraus- und direkt auf den Posten loskommen sah. Der Jemadar lief zurück und schlug Lärm, und Subadar Sangat Singh, der an seine Ponys dachte, sammelte fünf oder sechs Sikhs und Gurkhas der berittenen Infanterie; diese legten sich praktisch genommen ganz ungedeckt nieder, um ihre

Digitized by Google

Ponys zu verteidigen; und sie taten wohl daran, denn sonst wären die Tiere entweder getötet, verwundet oder losgeschnitten worden. Die Gurkhas mit den Yaks, die weiter vor und dem Feinde am nächsten waren, benahmen sich vorzüglich. Sie zogen sich kämpfend bis zum Subadar zurück, alle bis auf einen, der den Rückzug verschmähte, Hunderten von Tibetanern ganz allein entgegentrat, und einen Soldatentod fand zu seiner Ehre und zum glänzenden Beispiele für die ganze indische Armee.

Der Angriff erfolgte so plötzlich, daß, obgleich der Subadar und seine Leute zahlreiche Feinde niederschossen und sie aufhielten, einige der letzteren doch zwischen die Ponys gelangten, sie töteten, sie abschnitten oder sie wegzutreiben versuchten. Einige Tibetaner hatten selbst aufgesessen, ohne das Haltseil aus den Händen zu geben; da sie aber nicht an die glatten englischen Sättel gewöhnt waren, warfen die Ponys, widerspenstig bei dieser rauhen Behandlung, sie wieder ab. In diesem Augenblick stürzte die bewaffnete Infanterie im Posten, die den Lärm draußen hörte, mit aufgepflanztem Seitengewehr heraus und vertrieb die Tibetaner vom Ponyplatz, machte die Ponys los und zog sie nach innerhalb des Postens.

Captain Pearson und seine Garnison von zwei Kompagnien 23er eröffnete Magazinfeuer auf die Tibetaner, und bald waren diese genötigt sich zurückzuziehen, wobei sie zahlreiche Tote zurückließen. Oberst Younghusband und Leutnant Franklin, der auch von Gyantse mitgekommen war, machten guten Gebrauch von ihren Büchsen, ebenso Major Murray, der, obwohl ältester Offizier an Ort und Stelle, in vollendet höflicher Weise nicht Captain Pearson bei der Verteidigung seines eigenen Postens dreinreden wollte.



Digitized by Google

Die Tibetaner schwankten und Captain Pearson brach mit einer Kompagnie vom 23. Regiment, geführt von ihrem prächtigen alten Subadar, Jiwan Singh, einem alten Veteranen vom afghanischen Kriege und von Roberts' Marsch, aus dem Posten hervor. Die berittene Infanterie jagte zudem hinaus, und die schwankenden Tibetaner machten Kehrt und flohen. Sie hatten nicht gewußt, daß eine so starke Abteilung berittener Infanterie in dem Posten war und gerade zu lange gezögert. Sie wurden von den berittenen Leuten eingeholt, die, geführt von ihren eigenen Eingeborenenoffizieren, durch sie hindurchritten, ihre Gewehre vom Sattel aus gebrauchten und sie die Gyantse-Straße hinab und die Kalung-Straße hinauf jagten.

Der Angriff war vollständig mißlungen, und die Tibetaner waren verständig genug, nie wieder einen auf die Posten an der Etappenstraße zu versuchen. Unsere Verluste in Kangma waren unbedeutend: sie bestanden in einem Mann von der Gurkha-Schutzwache für die Yaks und einem Treiber tot und drei Mann vom 23. Regiment verwundet. Die 1. berittene Infanterie hatte drei Verwundete, drei Ponys getötet und drei Ponys verloren. Major Murray und Leutnant Franklin verloren beide ihre Ponys, die von den Tibetanern abgeschnitten worden waren.

Um 9 Uhr setzte Oberst Younghusband seine Reise nach Chumbi fort; er wurde acht Meilen von der 1. berittenen Infanterie begleitet und dann von einer Schutzwache der 2. berittenen Infanterie in Empfang genommen. Auf dem Wege begegneten sie Major Lye mit einer Kompagnie des 23. Regiments, die in aller Eile herankam, um in Kangma zu helfen. Er hatte von dem Angriff durch die fliehenden Yaktreiber gehört, welche

Digitized by Google

die zwölf Meilen zwischen den beiden Posten im Wettrennen zurückgelegt hatten, und war sogleich aufgebrochen.

Da die berittene Infanterie nicht an dem Tage zurückkehrte, an dem sie erwartet wurde, so erregte das in Gyantse einige Besorgnisse und wir waren alle froh, als wir sie am 8. nachmittags, sehr mit sich selbst zufrieden, heranmarschieren sahen. Mein Arm war beinahe geheilt, und da ich des Aufenthalts in der Station müde war, war ich mit den zurückgebliebenen 20 Mann der berittenen Infanterie ausgezogen, um die Straße nach Lhasa zu rekognoszieren, Vorräte einzutreiben, Nachrichten über den Feind zu sammeln und zu erkunden, was aus der berittenen Infanterie geworden sei, die nach Kangma gezogen war. Die wenigen Tibetaner, die wir antrafen, spannen wundervolle Garne über Tausende von Feinden, die in der Nachbarschaft versammelt seien, aber sonderbarerweise, niemand von ihnen wußte etwas von dem Angriff auf Kangma. Wir kehrten zur Station mit einem Pony und 350 Schafen und Ziegen zurück und die kernigen Gebirgsgeschützkanoniere gingen emsig daran, die Schafe und Ziegen zu untersuchen, ob sich nicht einige mit Milch unter ihnen fänden, da es lange Zeit her war, seit sie frische Milch gehabt hatten. Außerdem brachten wir fünf Gefangene ein, die nach dem Aufenthalt und der Zahl der Feinde ausgefragt werden sollten. Ich mag dabei bemerken, daß es ein höchst unangenehmes Geschäft war, die auf den Feldern angetroffenen tibetanischen Landleute auszufragen, da das Gespräch leicht von irgend einem tibetanischen Soldaten, Lama oder Kundschafter beobachtet werden konnte; und es war uns wohlbekannt, daß der unglückliche Landbewohner, ob Mann oder Weib, der mit uns im Gespräch

Digitized by Google

gesehen war, der tibetanischen Rache verfiel. Es war daher vorzuziehen, sie als Gefangene in die Station zu bringen und sie dort zu befragen, so daß es den Anschein hatte, daß sie dem Zwange gehorcht hätten.

Am zehnten machten die Tibetaner um ein Uhr nachts in großen Scharen einen neuen Angriff auf die Station, während ihre Hauptmacht alle die teilweise zerstörten Dörfer rings umher besetzt hielt. Die Nacht wurde von den Blitzen aus Kanonen und Gewehren erhellt; ihre Scharfschützen, bewaffnet mit modernen Gewehren guter Konstruktion, kamen näher heran, nahmen teilweise Stellung an der Brustwehr der Brücke über den Gyantse-Fluß, innerhalb 120 Yards von der Schutzmauer der berittenen Infanterie und unterhielten ungefähr drei Stunden lang das Feuer auf die Station. Da die Nacht finster war, so war es wirkungslos und traf nur die Häuser ganz oben.

Diese Demonstration wurde von dem Feuer aus allen Jingals des Jong begleitet, dem bestgezielten, das wir bisher erfahren hatten. Die Kugeln schlugen krachend über der Station in den hölzernen Rückenschutz hinter der Brustwehr der berittenen Infanterie, der von den Ingenieuren erbaut worden war; in dieser Nacht bewährte sich dieses Werk vorzüglich, denn die hinter der Brustwehr stehenden Leute müßten ohne diesen Rückenschutz empfindliche Verluste gehabt haben.

Um drei Uhr entfernte sich der Feind von der Station und richtete seine vollen Anstrengungen zuerst auf den Gurkha-Posten und dann auf das Dorf Palla. Nachdem sie den Gurkha-Posten wie ein brüllender, toller Pöbelhaufen umzingelt hatten, fingen sie an, die Gurkhas zu verhöhnen, und wir konnten eine interessante Unterhaltung zwischen beiden Parteien mit anhören. Die

Digitized by Google

Tibetaner begannen damit, daß sie die Gurkhas für schreckliche Feiglinge erklärten, weil sie nicht aus dem Posten herauskämen und draußen mit ihnen kämpften. Der Gurkha-Jemadar antwortete, daß sie scheußliche Feiglinge wären, warum kämen sie nicht heran und griffen an, da er nur 20 Mann habe, während sie Tausende hätten. Hierauf folgte einige Minuten tiefe Stille, dann stürzten die Tibetaner mit gräßlichem Lärm bis auf 20 Yards vom Gurkha-Posten heran und setzten sich frei der Gefahr aus. Jetzt war es Zeit für den Jemadar, und er benutzte sie bestens; er ließ ein gut geleitetes Magazinfeuer auf den Feind los, welches in der nächtlichen Stille wie das Gerassel von 5000 Gewehren klang, obgleich er nur 50 hatte. Zwischenein konnten wir seine Pfeife hören, und sogleich hörte das Schießen auf, und wiederum auf sein Kommando „Feuer!" ließen die 50 Gewehre ihre Stimme hören. Es war zuviel für die Tibetaner, sie hörten auf mit ihrem Schakalgebrüll und schlichen davon, sechs ihrer Leute tot zurücklassend. Es schien jetzt, als wenn für diese Nacht alles vorüber sei, als aus der Richtung des Dorfes Palla ein fürchterlicher Radau gehört wurde, dem eine laute Explosion und dann das Rollen des Magazinfeuers seitens der 32. Pioniere folgte. Die Tibetaner hatten die Frechheit gehabt, den Versuch zu machen, die Pioniere in Palla mit Geschützpulver in die Luft zu sprengen. Dann wurde es wieder still und blieb so zu unserer aller Freude, da es mittlerweile 4 Uhr morgens geworden, jedermann genug von der Kälte hatte und schrecklich schläfrig war. Wir gingen somit, nachdem wir uns durch einige Tassen heißen Kakaos erwärmt hatten, der stets bei solchen Gelegenheiten in der Messe der 32. Pioniere bereit gehalten wurde, wieder zu Bett. Bei Palla wurde

Digitized by Google

in dieser Nacht nur ein Tibetaner getötet. Sowohl der Gurkha-Jemadar als der Sikh-Subadar waren über die geringen Verluste, die sie den Tibetanern beigebracht, sehr enttäuscht. Der Gurkha-Jemadar sagte im Tone der Ueberlegenheit, alle seine Leute seien Rekruten, seien nervös geworden und hätten nicht niedrig genug gezielt, um den Feind zu treffen; und der Sikh-Subadar rief in seiner feierlichen, tiefsinnigen Weise, daß es das „Beiman ki kismat" sei (daß es das große Glück der Ungläubigen gewesen sei) und daß, obwohl er 385 der besten Gollies (Kugeln) der Welt verschossen habe, nur ein Tibetaner den Kugeln in den Weg gelaufen und verwundet worden sei. Beide Parteien vergaßen die Schwierigkeiten und allgemeine Erfolglosigkeit nächtlichen Gewehrfeuers, oder wollten sie nicht zugeben.

Von nun ab war die berittene Infanterie mehr denn je beschäftigt, da es notwendig wurde, einen Vorrat von Proviant und Futter zu sammeln, besonders von letzterem für die Truppen General Macdonalds, die sich jetzt von Chumbi aus in Marsch setzen sollten.

Alles Korn und Futter in den benachbarten Dörfern war entweder früher, ehe die Feindseligkeiten begonnen hatten, an uns verkauft worden oder war vor der Zerstörung der Dörfer daraus entfernt worden. Es wurde daher notwendig, weiter umher zu suchen, und der berittenen Infanterie fiel es zu, täglich Futter und Korn aufzufinden. Etwa 40 oder 50 Mann berittener Infanterie und 100 Maultiere, begleitet von 50 Infanteristen, pflegten Tag für Tag dazu auszuziehen, und sobald die berittene Infanterie die Sachen gefunden hatte, kamen die Maultiere und deren Schutzwache heran und schafften sie weg, während die berittene Infanterie die Berge absuchte, um Schafe, Ziegen und Rindvieh aufzufinden.

Digitized by Google

Die Chaksam-Fähre mit Ueberresten einer eisernen Ketten-Hängebrücke.

Digitized by Google

Diese Expeditionen pflegten gewöhnlich etwas Aufregung zu verursachen, da die Tibetaner sich manchmal zeigten und die Absicht zu haben schienen, uns abzuschneiden. Aber wenige Mann nach ihrer Richtung hin entsandt und wenige Schüsse genügten stets, sie zur Flucht zu bringen, da sie mit der Zeit einen heilsamen Respekt vor der berittenen Infanterie bekommen hatten und mit ihr nichts im offenen Gelände zu tun haben mochten.

Manchmal hatten wir eine gute Jagd, Gazellen, Hasen, Schneehühner und Rebhühner; der glücklichste Jagdtag brachte uns sechs Gazellen, zwei Schneehühner, acht Hasen und ein Rebhuhn, sehr willkommene Beiträge zu unserer Messeverpflegung, wo jedermann sich den tibetanischen Hammel übergegessen hatte, wenn er auch zu jeder Mahlzeit in verschiedener Form zubereitet war. Wenn die berittene Infanterie dann ihre Beute heimbrachte, mußte sie meist beim Passieren des Waldes durch das tibetanische Feuer Spießruten laufen.

Am 11. zogen wir flußabwärts nach dem Kloster Tsechen, um nachzusehen, was die Feinde dort machten und ob die Steinbrücke über den Fluß eben unterhalb des Klosters auf einem oder beiden Ufern besetzt gehalten würde. Wir kamen hinter das Kloster und an die Brücke heran, ehe die Tibetaner merkten, daß wir da seien, und fanden, daß dies Ende der Brücke nur unter dem Feuer von Tsechen lag, während das andere durch ein kleines befestigtes Dorf gedeckt wurde, das 200 Yards von der Brücke entfernt lag. Von diesen beiden Plätzen aus eröffneten die Tibetaner jetzt das Feuer; sie kamen damit aber zu spät, und da wir nunmehr wußten, was wir wissen wollten, galoppierten die Leute, gut auseinander-

Digitized by Google

gezogen, glatt durch das Feuer und kamen bis auf ein leicht verwundetes Pony unversehrt davon.

Etwa 500 Yards vom Gurkha-Posten und ebensoweit vom Jong entfernt stand ein kleines Haus. Am Morgen des 12. entdeckten wir, daß die Tibetaner während der Nacht einen gedeckten Weg vom Jong nach diesem Hause hin gebaut hatten, indem sie so die verschiedenen gedeckten Wege, die den Gurkha-Posten, Palla und andere Plätze mit der Station verbanden, nachahmten, die Captain Shepherd mit seinen Leuten und den Gefangenen gegraben hatte. Sie hatten die ganze Länge des Weges mit Schießscharten versehen und zwei kleine Geschütze, die durch Schießlöcher mit Steinblenden feuerten, aufgestellt, und hatten damit ein flankierendes Feuern auf den Gurkha-Posten und die Station ermöglicht.

Leutnant Hadow und ein Maxim gingen nun nach dem Gurkha-Posten und versuchten, den gedeckten Weg zu enfilieren, und so entstand ein regelrechtes Duell für den Rest des Tages. In der nächsten Nacht krochen der Gurkha-Jemadar und 20 seiner Leute leise nach dem Hause und fanden dort zwölf bewaffnete Tibetaner in festem Schlafe. Die Gurkhas, die sie zu Gefangenen zu machen wünschten, banden deren Zöpfe zusammen; aber hierbei wachten die Tibetaner auf, und trotzdem die Gurkhas ihnen sagten, daß ihnen nichts geschehen würde, wenn sie keinen Lärm machten, schrien sie laut und versuchten zu entkommen, indem sie damit ihre Kameraden, die hinter dem gedeckten Wege schliefen, aufweckten. Die Gurkhas zogen sich daher zurück, nachdem sie eine Salve längs des gedeckten Weges gefeuert hatten, während die Tibetaner im Jong, im festen Glauben, daß sie angegriffen würden, uns wieder mit dem Schau-

Digitized by Google

spiel eines Feuerwerks aus dem Jong bedachten, das etwa eine Stunde dauerte. Der schneidige kleine Gurkha-Jemadar hatte seinen Ueberfall ganz aus sich selber ausgedacht und ausgeführt, und das mit bemerkenswertem Erfolg, denn die Tibetaner kehrten nie wieder in das Haus zurück.

Die berittene Infanterie hatte den Tag mit Einsammeln von Korn und Futter zugebracht und einen guten Fang gemacht. Am 13. ging Leutnant Gurdon mit 20 Mann berittener Infanterie und acht Pionieren und allen verfügbaren Lasttieren nach Kangma, um Munition und Proviant zu holen. In der Nacht umzingelten die Tibetaner wieder den Gurkha-Posten und Palla, und am Morgen signalisierten die dortigen Eingeborenenoffiziere die Ergebnisse der Nacht: der Gurkha-Posten meldete vier, und Palla drei Feinde als getötet.

Am folgenden Tage ging Captain Shepherd mit einer starken Arbeitsabteilung das linke Flußufer hinab bis querab von den zerstörten Dörfern. Major Murray kommandierte zwei Kompagnien Gurkhas und berittene Infanterie und zwei Zehnpfünder als Deckung. Wir gingen zwei Meilen flußabwärts und stellten eine Linie von Pikets berittener Infanterie aus. Große Scharen von Tibetanern, beritten und zu Fuß, kamen aus dem Jong und dem Kloster heraus, schwärmten am rechten Flußufer umher, gingen schließlich über die Steinbrücke beim Kloster Tsechen und versuchten uns zu umgehen. Da wurde uns von der Station signalisiert, scharf aufzupassen, denn 400 Berittene und 600 Mann zu Fuß versuchten uns zu umgehen. Die Geschütze eröffneten das Feuer auf sie auf 4000 Yards; da aber das Gelände gute Deckung bot, konnten wir, die näher heran waren, sehen, daß die Tibetaner nicht darunter litten. Diese

Digitized by Google

feuerten die ganze Zeit über aus etwa 1000 Yards Entfernung auf uns, und wir waren ganz verwundert, als wir so manche moderne Gewehrkugel über unsere Köpfe weg pfeifen hörten, ein Beweis, daß sie nicht schlecht bewaffnet seien. Sie kamen niemals näher heran, denn wenn immer sie sich zeigten, gab es ihnen die berittene Infanterie so heiß, daß sie Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit gelten ließen. Als Captain Shepherd nach vier Stunden seine Arbeit beendet hatte, ging er zur Station zurück, und Major Murray ließ uns sagen, daß er sich scheinbar zurückziehen, aber in Deckung liegen bleiben wollte, um die Tibetaner näher heranzulocken. Wir zogen eine Sektion nach der anderen ab und ließen zehn Mann etwa 200 Yards zurück. Das veranlaßte die Tibetaner, uns zu folgen, aber sie hielten sich doch stets in achtbarer Entfernung. Schließlich blieben sie zwei Meilen von der Station stehen und ließen sich nicht näher locken. Sie verbrannten dann alle Dörfer und alles Futter, das sie antrafen, damit wir es uns nicht aneignen könnten.

Auf die Postschutzwache wurde auf ihrem Rückwege von Kangma, als sie eine enge Stelle der Straße passierte, von den Tibetanern aus einer Entfernung von 100 Yards geschossen; sie kam nur dadurch davon, daß der den Befehl führende Havildar, der sie schon vorher auf 20 Yards Abstand auseinandergezogen hatte, durch das Defilee galoppieren ließ; nur ein Pony wurde leicht verwundet. Nachdem die Tibetaner ihr Feuer abgegeben hatten, stürzten sie Hals über Kopf in einige Höhlen hoch oben an den felsigen Seiten des Tales, wo sie Schutz vor dem scharfen Feuer fanden, das jetzt vom Havildar und seiner Abteilung auf sie abgegeben wurde.

Digitized by Google

Uebersetzen von Truppen bei der Chaksam-Fähre.

Digitized by Google

Der Munitionszug wurde am 16. zurückerwartet, und wir wurden benachrichtigt, daß eine Schar Tibetaner an demselben Orte, an dem auf die Postschutzwache gefeuert war, auf ihn warte, um ihn anzugreifen. Captain Cullen mit 100 Mann vom 32. und der ganzen berittenen Infanterie zog von Gyantse um 4 Uhr morgens ihm entgegen. Die berittene Infanterie ritt schnell voran und traf den Zug, als er gerade sein Nachtlager verließ. Die Post wurde mit 12 Mann weiter geschickt und wir kehrten mit dem Munitionszuge zurück. War es nun die rechtzeitige Hilfe von Gyantse her oder waren wir über die tibetanischen Absichten schlecht berichtet, jedenfalls ließ sich kein Tibetaner sehen, bis der Zug in die Gyantse-Ebene gelangt war, wo wenig Aussicht war, daß er noch belästigt werden würde. Die berittene Infanterie bildete die Nachhut und hielt an dem Zusammenfluß der beiden Flüsse in der Ebene, als ein Haufen Tibetaner in einem Gebüsch nahe dem Flusse in Sicht kam. Zuerst hielten wir sie für unbewaffnet und taten ihnen nichts, sobald wir uns aber nach Gyantse zu in Bewegung setzten, verließen sie, in der Meinung, wir seien für fest gegangen, das Gebüsch und rannten auf eine gute Deckung nahe der Straße zu, auf welcher die Post mit ihrer Begleitmannschaft zurückkommen mußte. Jetzt wurde es klar, daß sie bewaffnet waren und daß sie wieder der Post auflauern wollten. Die berittene Infanterie drehte um, auf sie zu, faßte sie von hinten und brachte ihnen das Springen bei, hinauf in die Berge. Vier von ihnen wurden getötet. Nachdem wir die zurückkehrende Post abgewartet, kehrten wir nach Gyantse ohne weiteren Zwischenfall zurück. Natürlich genossen wir das tägliche Feuern aus dem Jong, das immer stärker war, sobald ein Transportzug einkam.

Digitized by Google

Das Tagewerk hatte insofern einen erfreulichen Erfolg, als die Tibetaner nie wieder versuchten, die Post und ihre Schutzwache weder auf dem Wege von noch nach Gyantse anzugreifen.

Der Munitionszug enthielt einen Schatz, der geeignet war, das ganze Kampfbild in Tibet zu verändern und die kleine Truppe vor schweren Verlusten zu bewahren, die andernfalls unvermeidlich gewesen wären und damit das Heranziehen weiterer Verstärkungen aus Indien notwendig gemacht hätte. Dies war die gemeine Granate für die Zehnpfünder der britischen Gebirgsbatterie, deren Munition bisher nur aus Schrapnells und Kartätschen bestanden hatte, beide gleich ungeeignet gegen die tibetanischen massiv gebauten Jongs oder selbst gegen Sangars. Nachdem dies erkannt, waren schleunigst 50 Granaten für jedes Geschütz im Cossaipur-Arsenal angefertigt und herausgeschickt worden. Captain Easton, der die Batteriesektion kommandierte, sprang vor Freude, als er seine neuen Granaten sah, und alle waren vergnügt, daß wir endlich den tibetanischen „William", „Billy" und „Little Billies", wie ihre Geschütze genannt wurden, etwas Besseres entgegenstellen konnten.

Der folgende Tag, der 17., wurde für den ersten Versuch gegen den Jong festgesetzt, der für Gewehrkugeln undurchdringlich war, und gegen den die Tibetaner auch unsere Artillerie für machtlos hielten. Ich konnte das Granatenschießen nicht mit ansehen, da ich zum Fouragieren aus war; aber ich sah seine Wirkung auf das große Backsteingebäude des Jong, als ich am Abend zur Station zurückkehrte. Die Geschütze hatten mit unfehlbarer Sicherheit sieben Granaten auf denselben Fleck der etwa vier Fuß dicken Mauer geworfen und hatten

eine Bresche von wohl vier Fuß im Geviert gelegt, welche die Tibetaner auszubessern jetzt emsig beschäftigt waren.

Denselben Morgen hatte eine Patrouille von Palla ein richtiges Gefecht für sich allein. Sie wurde von etwa 50 Tibetanern angegriffen, die sie in einen Hinterhalt zu locken versuchten, ein Versuch, den sie teuer bezahlen mußten, indem 21 von ihnen getötet wurden.

Milch und Fleisch wurden wieder in der Station knapp, aber dem Mangel wurde am 18. abgeholfen, an welchem die berittene Infanterie einen glücklichen Tag im Fouragieren hatte. Ihr fielen 100 Maultierlasten Busa (Futter), acht Kühe und 1181 Schafe und Ziegen in die Hände, so daß die Kanoniere und die Mannschaften der Norfolk-Maximkanonen, überhaupt jeder dienstfreie Mann in der Station, molken, was sie konnten, bis zum Dunkelwerden. Dies war derselbe Tag, an dem ich, wie bereits berichtet, meine beste Beute an Fellen und Federn machte, zur großen Erleichterung unserer abwechselungsarmen Küche.

Wir hörten von den Eingeborenen in den Hügeln in der Richtung nach Khamba Jong, daß 1000 tibetanische Soldaten direkt von Schigatse nach Nirn auf dem Querwege von Karo-La nach Kangma, östlich unserer Etappenstraße, durch die Berge marschierten. Wir werden mehr von ihnen hören. Die Tibetaner versuchten an diesem Morgen, das Unterkunftshaus des Gurkhapikets in die Luft zu sprengen, die törichten kleinen Gurkhas aber erschlugen acht von ihnen und zerstreuten den Rest. Am folgenden Tage, ebenso am 19. und 20., fiel uns weitere Busa in die Hände.

Da wir Nachrichten empfangen hatten, daß größere Massen von Tibetanern, außer den 8000 bis 10000 im

Digitized by Google

Jong, alle Straßen im Umkreise von 12 bis 20 Meilen versperrten, hielt Oberst Brander es für sicherer, die Post nach Kangma nur abzusenden, wenn es unumgänglich notwendig war, mit dem General brieflich zu verkehren, dann aber ihr eine ganze Sektion berittener Infanterie unter einem Eingeborenenoffizier als Schutzwache mitzugeben. Diese ging dann den einen Tag nach Kangma, blieb dort die Nacht und kehrte am nächsten Tage zurück, legte also an zwei aufeinander folgenden Tagen 64 Meilen zurück. Die Post am 21. brachte die Nachricht, daß der General mit den Truppen am 23. in Kangma und am 25. in Gyantse ankommen würde. Die Anstrengungen, Viehfutter zu beschaffen, mußten daher verdoppelt werden, da wir wußten, daß die Truppen des Generals dessen dringend bedurften.

In der Nacht vom 23. machten die Tibetaner einen entschlossenen Angriff auf Palla, unterstützt durch eine mächtige Kanonade aus dem Jong. Dem in Palla kommandierenden Eingeborenenoffizier wurde signalisiert, daß aus der Station Leuchtgranaten gefeuert werden würden, und daß sie ihr Feuer so lange zurückhalten sollten, bis der Feind dadurch sichtbar gemacht werden würde. Die Leuchtgranaten von Bubble und Squeak versagten leider, bis auf eine, die sich zur rechten Zeit entzündete; sie hatten zu lange im Magazin gelagert. Die Tibetaner waren starr bei dieser neuen Art Teufelei und hörten mit dem Feuer eine kleine Weile auf. Als sie aber gemerkt hatten, daß die Leuchtgranaten keinen Schaden anrichteten, brachen sie in ein schallendes Hohngeschrei aus und setzten das Feuern fort. Inzwischen hatte der Eingeborenenoffizier einige erfolgreiche Salven abgeben können, die die Angreifer bewogen, von Palla abzulassen.

Digitized by Google

Mr. Percival Landon von der „Times“ verläßt Chaksam auf dem Wege nach Lhasa.

Digitized by Google

Am nächsten Abend fand eine Schießübung mit Leuchtgranaten statt, die wenig besseren Erfolg hatte. Bei jeder abgefeuerten Granate schleuderte „William" seine 4½ pfündige Kugel in die Station, so daß die Ansteller des Versuchs mit Leuchtgranaten sich schleunigst unter Deckung ducken mußten.

Während des Tages waren wir zum Fouragieren aus gewesen und hatten ein leeres Kloster, das etwa vier Meilen den Weg hinauf nach Lhasa lag, durchgesucht. Weder Korn noch Viehfutter war zu finden; die Tibetaner hatten alles, was bei unserem letzten Besuche in ihrem Lager zu Gubschi übrig geblieben war, weggeschafft. Fast alle Leute waren schon wieder aus dem Kloster heraus und die letzten zwei oder drei gingen ganz gemächlich, in der Meinung, daß, da der Ort durchsucht sei, kein Feind drin stecken könnte. Dennoch waren dort einige in einem unterirdischen Keller versteckt, und einer feuerte durch ein unsichtbares Loch auf die Leute. Die Kugel ging zwischen den Beinen von zweien der Leute hindurch und machte sie in einer Weise springen, wie sie es sicherlich nie zuvor in ihrem Leben getan hatten. Zum Glück wurden sie nicht getroffen. Es wurden zwar sogleich Nachforschungen gehalten, aber weder ein Keller noch sonst ein Loch konnte gefunden werden, und da der versteckte Krieger keinen weiteren Schuß abfeuerte, so blieb jedenfalls die Ehre des Tages auf seiner Seite.

Die Nacht wurde uns wieder durch einen Angriff auf Palla vergällt. Die Feinde schafften verschiedene Säcke Pulver in ein leeres Haus bei Palla; diese ließen sie unter großem Jubelgeschrei explodieren; sie trugen aber Sorge, sich klar vom Pionierposten zu halten.



Digitized by Google

Am 24. nahm Leutnant Coleridge alle Lasttiere nach Kangma, begleitet durch eine Schutzwache von 100 Gurkhas und 20 Mann berittener Infanterie. Die Tibetaner machten ihm auf dem Wege oberhalb Naini viel zu schaffen, er kam aber mit ein paar verletzten Maultieren durch. —

Um 1 Uhr nachts unternahmen die Tibetaner einen neuen Ueberfall auf Palla. Es war im hohen Grade ärgerlich, daß die ganze Garnison von Gyantse jede Nacht aufgeweckt und alarmiert wurde. Die einzige Person, die sich hierbei vervollkommnete, war der Messeaufwärter der 32. Pioniere, der beim ersten Schuß aufzustehen und heißen Kakao und Kaffee zu machen hatte.

Da wir keine Nachrichten vom General und seinen Truppen hatten, sandte Oberst Brander am 25. die berittene Infanterie aus, die herausbringen sollte, was vor sich ginge. Als wir in die Nähe des Klosters Naini gekommen waren, hörten wir schießen; da der Ort aber am Tage vorher untersucht und unbesetzt gefunden war, dachten wir, das Schießen müsse von anderswo herrühren. Wir fanden aber bald, daß es doch so war, daß die Verteidigungseinrichtungen verbessert seien und besetzt gehalten würden. Bestrebt, herauszufinden, auf wen die Tibetaner feuerten, marschierten wir weiter und stießen auf Captain Peterson von der 2. berittenen Infanterie mit der Hälfte seiner Kompagnie, die ein Scharmützel mit dem Feinde hatte. Er erzählte, daß sein Trupp in Lantang gelagert hätte und am nächsten Tage Gyantse erreichen wollte. Während wir miteinander sprachen, erhielt einer seiner Leute eine schwere Wunde, an der er in wenigen Tagen starb. Als er verwundet wurde, befand er sich 350 Yards von der Kloster-

Digitized by Google

mauer im freien Gelände, von wo aus es schwierig war, ihn wegzuschaffen, ohne weitere Verluste zu erleiden; aber ein schneidiger Afridi eilte unter großer persönlicher Gefahr aus eigenem Antrieb herbei, nahm ihn auf und brachte ihn in Sicherheit.

---



Digitized by Google

9. Kapitel.

## Entsatztruppen kommen an. — Die Einnahme von Tsechen und Gyantse-Jong.

Die Ursache, warum General Macdonald und seine Kolonne nicht in Gyantse ankam, wurde nun klar. Als die erste Kolonne am 22. Kangma erreichte, fand eine Rekognoszierungsabteilung der 2. berittenen Infanterie, die die Kangma-Ralang-Straße hinaufgezogen war, eine große tibetanische Truppenabteilung, nach Schätzung 800 bis 1000 Mann, in einer Stellung bei Niru vor. — Man wird sich erinnern, daß genannte Straße die rechte Ecke des Y abschneidet, das durch das Zusammentreffen der Straßen bei Gyantse gebildet wird. — Dies war dieselbe feindliche Abteilung, von der wir am 18. gehört hatten, daß sie ihren Weg durch die Berge in der Richtung von Khamba Jong genommen habe. Ihre Absicht beim Besetzthalten der Straße war, zu verhindern, daß die Truppen des Generals ihren Weg nach dem Karo-Là und Lhasa einschlügen, was gar nicht in ihrer Absicht lag.

Am 23. marschierte eine Kolonne von 500 Mann, zwei Geschützen und 50 Mann berittener Infanterie unter dem Kommando Oberst Hogges gegen die Tibetaner in Niru vor. Diese indessen warteten nicht erst,

Digitized by Google

bis sie herausgeworfen wurden, sondern verließen am Morgen ihr Lager, da sie ihre Mauer nicht für hoch genug hielten, daß sie britische Truppen zum Stehen bringen könnten. Die Hälfte von ihnen stieß zu einer anderen Abteilung, die Gubschi hielt, und der Rest kam nach Gyantse Jong, wo er von seinen eigenen Generalen nicht gerade freundlich empfangen wurde; er mußte in der Nacht vom 24. zum 25. wieder hinaus, um das Kloster Naini zu besetzen.

Oberst Hogge vereinigte sich am 24. wieder mit der Kolonne des Generals, und der Marsch nach Gyantse wurde am 25. wieder aufgenommen; so entstand die Verzögerung. Als wir am Abend des 25. nach Gyantse zurückkehrten und dem Oberst Brander die Sachlage meldeten, beschloß er, mit einer fliegenden Kolonne auszuziehen und bei der Einnahme von Naini durch den General am nächsten Tage mitzuwirken.

Er rückte am nächsten Morgen aus, brachte seine vier Geschütze und die Infanterie auf die gewaltigen Höhen, die von der Gyantse-Seite Naini beherrschen, und schickte die erste berittene Infanterie den gewöhnlichen Weg hinauf, um diese Rückzugslinie zu versperren. Nachdem die Truppen des Generals um 9 Uhr morgens von der anderen Seite eingetroffen, waren die 900 Tibetaner von allen Seiten in Naini eingeschlossen. Das Gefecht wurde durch Captain Peterson eröffnet, der die Vorhut kommandierte, die aus der 2. berittenen Infanterie, 21 Mann der 1. und 50 Mann von den 48. Pathans bestand. Sie ging frisch drauf los und warf die Tibetaner aus verschiedenen draußen liegenden Häusern hinaus, aber man erkannte bald, daß die 30 Fuß-Mauer des Klosters einiges Bearbeiten durch Granaten und Schießwolle erforderte, bevor man eindringen konnte.

Digitized by Google

Man fand auch, daß das Dorf zwischen Naini und dem Flusse stark besetzt war.

Je eine Kompagnie vom 23. und 32. säuberten das Dorf, mit Ausnahme eines Hauses, das so stark verbarrikadiert war, daß die Leute des 23. Regiments mit ihren Bajonetten allein ohne Schießwolle kein Loch in die Mauer brechen konnten und zurückgehen mußten, um der Artillerie erst Gelegenheit zu geben, sie zu zertrümmern. Hier verloren die 23er zwei Tote und zwei Verwundete, und Leutnant Turnbull vom selben Regiment zeichnete sich dadurch aus, daß er selber einen der Verwundeten an einen sicheren Ort trug. Die Tibetaner in diesem Hause benahmen sich vorzüglich, und obwohl mit siebenpfündigen Granaten aus 250 Yards Entfernung beschossen, hörten sie mit Feuern nicht auf, ehe die Kanonen nicht den größten Teil der Vordermauer des Hauses niedergelegt hatten. Sie lagen ruhig in dem Hause bis spät am Abend, konnten sich aber nicht enthalten, auf die passierende Nachhut zu feuern, wobei sie einen Gurkha töteten. Die Nachhut stürmte sofort in das Haus und verbrannte es teilweise; aber sobald sie 500 Schritt weg war, kamen die Tibetaner im Hause wieder zum Leben und schossen wie je zuvor.

Inzwischen bewarfen die Geschütze Oberst Branders von den Höhen herab und die anderen vier Gebirgsgeschütze, die mit dem General angekommen waren, von unten her das Kloster mit Granaten und vertrieben die Tibetaner, sie im Rücken fassend, von ihren Schießscharten. Die 48. Pathans, die bis zur Hintermauer durchgedrungen waren, fanden eine Leiter, mit deren Hilfe sie einstiegen. Die berittene Infanterie, die 23er und 32er erbrachen das Haupttor, dann kam aber der schwerste Teil des Kampfes. Die Tibetaner hatten in den

Digitized by Google

Häusern und Kellern Zuflucht genommen und kämpften dort, wie gewöhnlich an solchen Orten, gut. Major Lye vom 23., der seine Leute in ein Haus führte, das gedrängt voll von Tibetanern war, wurde niedergeschlagen und sehr schwer am Kopf und der linken Hand verwundet, wurde aber von seinen Leuten in Sicherheit gebracht. Verschiedene Häuser und Keller wurden mit Schießwolle eingeblasen, ihre Insassen getötet oder gefangen genommen, und dann, als der ganze Platz in unseren Händen war, ließ der General, der sie nicht weiter büßen lassen wollte, um 3 Uhr nachmittags den Marsch nach Gyantse fortsetzen.

Die Tibetaner verloren an Toten, Verwundeten und Gefangenen 150 und müssen ihren Göttern gedankt haben, daß nicht ihre Gesamtheit von 900 Mann aus der Welt geschafft war. Unsere Verluste betrugen fünf Mann tot, Major Lye, ein Eingeborenenoffizier von der 2. berittenen Infanterie und neun Mann, alle schwer, verwundet. Unter den Verwundeten befand sich ein Mann von der 1. berittenen Infanterie, der von Kangma gekommen war, der Rest derselben wartete an diesem Tage vergeblich auf Verwendung, da die Tibetaner es für sicherer hielten, im Kloster zu bleiben, als noch einmal eine Entscheidung im Freien zu versuchen.

Die Entsatztruppen waren geneigt, unsere Erzählungen über die Jingals im Jong zu verspotten, sie wurden aber bald anderer Ansicht, als sie, beim Uebersetzen über den Gyantsefluß am Ende des Gehölzes, die Jingalkugeln um sich herum einschlagen sahen, obwohl sie 2000 Yards ab waren. Ein britischer Kanonier, dem der Helm durch eine solche Kugel in Stücke gerissen wurde, drückte seine Mißbilligung darüber in deutlichen Ausdrücken aus. Ein erfahrener Offizier, der seinen alten

Digitized by Google

Freunden einen Höflichkeitsbesuch in der Station machte, gestand, daß er sich niemals soviel vor Kugeln in seinem Leben gebückt habe, als die letzten 500 Yards auf dem Wege durch den Wald in die Station.

Die Streitmacht des Generals machte auf diejenigen, die bisher in Gyantse stationiert gewesen waren, den Eindruck einer großen Armee, obwohl sie nur 2000 Gewehre und acht Geschütze stark war, ein winziges Häuflein, um die Hauptstadt eines fremden Landes zu erobern. Sie umfaßte die übrigen vier Geschütze der britischen Gebirgsbatterie Nr. 7, vier Geschütze der 38. Eingeborenen-Gebirgsbatterie, vier Kompagnien Königliche Füsiliere, vier Kompagnien der 23. Sikh-Pioniere, vier Kompagnien der 8. Gurkhas, vier Kompagnien der 32. Sikh-Pioniere, acht Kompagnien der 48. Pathans, die 2. berittene Infanterie, 21 Mann von der 1. und eine Sektion der 3. berittenen Infanterie, Lazarett, Belagerungsgeschütz und mehr als 3000 Lasttiere. Die letzteren waren es, die die Kolonne so groß aussehen ließen.

Der 27. war ein unangenehmer, nasser Tag, und den Truppen wurde Ruhe gegönnt. Eine Kolonne wurde bestimmt, das linke Flußufer (d. h. in der Richtung von Schigatse) hinabzugehen, den Feind aus allen Dörfern bis zum Kloster Tsechen zu vertreiben und, wenn es die Zeit erlaubte, jenes Kloster und den Jong zu erstürmen. Oberst Brander mit den 32ern sollte um 3 Uhr morgens am 28. aufbrechen, das rechte Flußufer hinabgehen und zwei kleine Dörfer nahe dem Flusse besetzen, um die Tibetaner im Jong zu verhindern, Verstärkungen nach Tsechen zu schicken.

Es regnete stark die ganze Nacht und bis um 11 Uhr vormittags den 28. Der Zeitpunkt des Aufbruchs der Kolonne war auf 8 Uhr festgesetzt, aber wegen des nassen

Digitized by Google

Fernansicht der Stadt Lhasa.

Digitized by Google

Wetters waren die Königlichen Füsiliere während der Nacht nicht imstande gewesen, abzukochen, und um ihnen Gelegenheit zum Essen zu geben, wurde der Abmarsch der Kolonne um zwei Stunden verschoben.

Sehr zur Genugtuung der 1. berittenen Infanterie sollten alle Schuldposten mit Tschechen an diesem Tage ausgeglichen werden. Die Feinde dort waren keine Freunde von uns, und die Kompagnie war sehr vergnügt, die Vorhut in der Kolonne zu bilden. Es war auch das erste Mal seit dem März und das erste Gefecht, in welchem die ganze Kompagnie beisammen war. Die Füsiliere und 23. Pioniere waren in der ersten Gefechtslinie, die Gurkhas und Pathans, die Geschütze und Maxims in der zweiten.

Wir fanden die Dörfer alle leer, und sahen etwa 200 Feinde, beritten und zu Fuß, aus Tschechen herauskommen und ein Dorf etwa 1000 Yards vor uns besetzen. Als die Kolonne herankam, genügte die Vorhut, die berittene Infanterie, für diesen Teil des Feindes; sie trieb ihn aus dem Dorfe und nahm ihm vier seiner Ponys ab.

Nahe dem Fuße des Tschechen-Hügels liegt ein großes, wohlhabendes Dorf in einem Gehölz mit Namen Gubschi. Dieses war sonst von 500 bis 600 Tibetanern besetzt gewesen; aber heute schien niemand darin zu sein. Da wir dessen aber nicht sicher waren, fingen die Geschütze aus etwa 4000 Yards Entfernung an, mit großer Genauigkeit Granaten in dasselbe zu werfen. Das erledigte die Frage, und es wurde auch kein Feind innerhalb getroffen, als die erste Gefechtslinie herankam. Die berittene Infanterie hatte den Befehl, bei der Annäherung an Gubschi die linke Seitendeckung zu bilden, und als sie sich daran machte, ihre Stellung einzunehmen,

Digitized by Google

sah sie einen Haufen Tibetaner sich die Hügel zu unserer Linken hinauf flüchten; wir machten Jagd, zerstreuten sie und nahmen weitere sechs Ponys gefangen. Der Rest der berittenen Infanterie hielt erst bei Dongtse, zwölf Meilen die Schigatse-Straße hinab, an.

Eine kurze Beschreibung des Hügels von Tsechen und der Verhältnisse dort erscheint notwendig. Es ist einer jener Hügel, die für sich allein in der Ebene stehen. Er gleicht in der Seitenansicht einem großen Walfische, der auf einer flachen Unterlage liegt, Schwanz zur Linken, Kopf zur Rechten. Er ist etwa eine Meile lang, seine höchste Stelle liegt gegen 600 Fuß über der Ebene und ist sehr geringen Umfangs. Nahe dem rechten, dem Kopfende, sind Kloster und Stadt erbaut. Das Kloster erstreckte sich von der Ebene die Hügelseite hinauf bis zum Hügelrücken und ist fast überall von einer Zehnfuß-Mauer umgeben. Der Jong liegt auf dem höchsten Punkte des Rückens etwa in der Mitte zwischen beiden Enden. Vom Jong aus senkt sich der Rücken nach links in die Ebene in einer Kette von schroffen, zerrissenen Felsblöcken. Sowohl die Vorder- wie die Hinterseite sind, praktisch genommen, unzugänglich, jedenfalls unbesteiglich für Truppen unter Feuer, ausgenommen beim Kloster selbst. Der Jong war ein massives, mit Schießscharten versehenes Gebäude und die Häuser in dem Kloster waren derselben Art.

Gubschi, ein Dorf nahe dem linken Ende des Hügels, hatten wir erwartet besetzt zu finden; das war aber nicht der Fall, und da es noch früh am Tage war, gab der General seine Befehle zum Angriff auf Kloster und Jong. Vier Kompagnien der 40. Pathans wurden gegen das Dorf und das Kloster geschickt, und zwei Kompagnien der 8. Gurkhas kletterten, am äußersten linken

Digitized by Google

Ende beginnend, den gewundenen Pfad durch die Felsen und Klippen hinauf auf den Jong zu. Alle Geschütze, Maxims und Gewehre der Reserven deckten diese Bewegungen durch Feuer auf Jong und Kloster.

Die 40er gingen über die offene Ebene mit dem ganzen Ungestüm der Pathans vor und stürzten sich auf das Kloster gerade, als die Gurkhas aus einer Entfernung von 200 Yards vom Felsen das Feuer auf den Jong eröffneten. Die gewöhnlichen Granaten der Zehnpfünder hatten vorzüglich Bresche in den Jong gelegt und die Kanonen unterhielten das Feuer, bis die Gurkhas bis auf acht Yards herangekommen waren, so daß der Feind nicht an seinen Schießscharten bleiben konnte, um auf die Gurkhas zu schießen. Das Zusammenwirken von Geschützen und Infanterie war wundervoll und wurde von Erfolg gekrönt. Die Tibetaner konnten es nicht vertragen und machten sich davon, ehe die Gurkhas in den Jong eingedrungen waren; jedenfalls blieben nur wenige zurück, um Widerstand zu leisten, und mit diesen wurde man bald fertig.

Mehr oder weniger in derselben Weise ging es beim Kloster zu und die meisten Feinde stürzten über den Hügelrücken davon oder verbargen sich in den Kellern, sobald die 40er in die niedrigsten Häuser eingedrungen waren. Ein großes Haus hoch oben hielt aus, bis sein Tor durch Captain Shepherd und die Sappeure weggesprengt war. Fast der ganze Platz war in den Händen der Pathans, als Captain Craster vom selben Regiment erschossen wurde. Seine Tagesarbeit war beendet und gut ausgeführt, als ein trauriges Geschick ihn schließlich noch abrief.

Die berittene Infanterie hatte Befehl erhalten, unter Deckung nahe dem linken Ende des Hügels zu warten

Digitized by Google

und dem Feinde zu erlauben, recht weit in die Ebene hineinzugelangen, ehe sie ihn verfolgte. Sie hielt hinter einem geeigneten Chorten (einer tibetanischen, denkmalartigen Mauer), von der aus man einen guten Ueberblick über die Ebene hinter dem Hügel Tsechen hatte, und wo sie gut versteckt stand. Sie und zwei Kompagnien der 23. Pioniere im Dorfe Gubschi wurden als linke Seitendeckung abgeteilt und ich erhielt den Befehl über das Ganze. Leutnant Bailey war wieder nach der Ankunft der Truppen des Generals zur ersten berittenen Infanterie gekommen. Er hatte den Auftrag, zu verfolgen, sobald sich ihm dazu gute Gelegenheit böte und Meldung zu machen, sobald er dazu abginge, so daß ich ihm, wenn möglich, folgen könnte.

Hinter dem Tsechen-Hügel, längs des Flußufers, liegt ein Strich Buschsteppe, etwa drei Meilen lang und eine breit. Nachdem die Tibetaner von den Pathans und Gurkhas herausgeworfen waren, wurden sie bald gesehen, wie sie sich an den Hintermauern des Jong und des Klosters in großen Scharen hinabließen, die Hinterseite des Hügels hinabsprangen und sich nach dem Busch davon machten. Die berittene Infanterie machte sich an die Verfolgung und fegte in Linie durch den Busch, mit dem Feinde Katze und Maus spielend. Da Leutnant Bailey vor seinem Aufbruch eine Ordonnanz an mich geschickt hatte und da die beiden Kompagnien vom 23. Befehl erhalten hatten, sich ihrem Regiment anzuschließen, so folgte ich der berittenen Infanterie und traf sie, als sie von der Verfolgung zurückkam. Sie hatte den Busch ganz abgesucht und die Tibetaner so hart gepreßt, daß viele von ihnen ins Wasser gesprungen waren.

Wenn es nun irgend etwas in der Welt gibt, was

Digitized by Google

Der Chagpori, die Aerzteschule in Lhasa.

Digitized by Google

der Tibetaner haßt, so ist es Wasser; sie müssen also in wirklich äußerster Not gewesen sein, wenn sie den Versuch machten, den Fluß zu durchqueren. Sie hatten damit auch kein Glück, denn eine Sektion der berittenen Infanterie setzte nach und schwamm mit ihren Ponys hinüber; die meisten Tibetaner ertranken. Auf der anderen Seite des Flusses war ein kleines Dorf und die berittene Infanterie, die einige berittene Tibetaner dahineilen sah, jagte auch dahin und nahm zehn Ponys und sechs Mann gefangen.

Während wir auf die Kompagnie warteten, um uns mit ihr zu vereinigen, sahen wir große Scharen von Tibetanern, die aus dem Jong und dem Kloster entflohen, den Hügel hinabstürmen, sich teilweise zwischen den Felsen und in den Höhlungen verbergen, teilweise einem kleinen Dorfe am Fuße des Hügels zueilen. Diese mußten natürlich verjagt werden. Die berittene Infanterie kam auf ihrem Wege auf der rechten Seite des Tschen-Hügels in Sicht, wo sie nicht erwartet wurde, und da sie ziemlich weit entfernt war, wurde sie von einem aufgeregten Maxim für den Feind gehalten, den es mit einigen Kugeln begrüßte, ehe es uns erkannte. Leutnant Bailey ging mit etwa 30 Mann auf das Dorf los, und der Rest stieg ab und richtete, den fast senkrechten hinteren Abhang hinaufkletternd, seinen Angriff gegen Jong und Kloster. Die Felsen und Höhlungen schwärmten von Tibetanern und alle unsere Leute waren bald jeder für sich im Kampf. Diejenigen Tibetaner, die ihre Waffen niederlegten, wurden hier und im Dorfe zu Gefangenen gemacht.

Als die berittene Infanterie die Verfolgung begann, feuerten die Geschütze auf den Jong und das Kloster und alle Granaten, die über ihr Ziel hinweggingen,

Digitized by Google

gingen auch sausend über die Kompagnie hinweg. Eine gewöhnliche Granate wurde bemerkt, wie sie auf den Boden aufschlug und gute drei Meilen jenseits des Tschen-Hügels krepierte; andere krepierten entweder nicht oder fielen in die Buschsteppe, wo das Krepieren der Beobachtung entging. Drei Schrapnells barsten über der Kompagnie und nur dank ihrer Höhe von vielleicht 800 oder 900 Fuß zur Zeit ihres Berstens, oder auch der weiten Ausbreitung der berittenen Infanterie, richteten sie keinen Schaden an.

Es regnete in Strömen und war ganz dunkel, als wir uns dem Lager zuwendeten. Die Ebene war ein Sumpf geworden und häufig war das Stürzen von Mann und Pony, ehe alles im neuen Lager an seiner Stelle war, da das Lager während des Tages nach dem linken Ufer hinüber und eine Meile unterhalb der Station verlegt war, um die Tibetaner in Gyantse Jong glauben zu machen, daß der Angriff von der Schigatse-Richtung kommen würde.

Das Ergebnis dieses Tages war für die Tibetaner in Gyantse Jong ein schrecklicher Schlag, da sie sich auf die ungeheure Stärke der Klöster Tschen und Naini und ihre Garnison von 1000 bezw. 900 Mann vollständig verlassen hatten. In dieser Nacht begann das tibetanische Faß von Gyantse Jong zu lecken und am 6. Juli war die Garnison von 8000 oder 10000 Mann auf 4000 oder 5000 geschwunden.

In Anbetracht der großen Zahl guter Gewehre und Munition, die wir in Tschen gefunden hatten, und der Stärke der Garnison und des Platzes selbst waren unsere Verluste lächerlich gering. Captain Craster vom 40. Regiment war getötet, die Captains Bliß und Humphreys

Digitized by Google

vom 8. leicht verwundet und sieben Unteroffiziere und Gemeine verwundet.

Früh morgens, den 29., wurde die erste berittene Infanterie und eine Kompagnie des 40. Regiments ausgesandt, um Tsechen einen Besuch abzustatten und es zu besetzen; der Jong wurde durch Leutnant Walker, einen Schüler Captain Shepherds im Sprengwesen, in die Luft gesprengt.

Dreißig Mann von der 1. berittenen Infanterie unter Leutnant Bailey und die Kompagnie vom 40. wurden bis zum 7. als Garnison dort gelassen.

Major Bretherton mit seinen Fouragierungs-Abteilungen hatte jetzt ein weites Feld der Tätigkeit vor sich, da die Ebene hinter dem Tsechen-Hügel in der Richtung nach Schigatse reich an Korn und Busa war und vordem noch nicht vom Kriege berührt worden war.

Die Tibetaner begannen jetzt davon zu sprechen, daß sie mit Oberst Younghusband im Durbar zusammenzukommen wünschten; dieser gewährte ihnen sofort einen Waffenstillstand bis 12 Uhr mittags den 30. Früh am nächsten Morgen kam wieder jemand mit der Parlamentärflagge und bat um Verlängerung, indem er sagte, daß der Ta Lama, der den tibetanischen Staatsrat vertrat, alt und gebrechlich sei, und nicht von Schigatse nach Gyantse an einem Tage reisen könne; er könne daher nicht vor dem Morgen des 1. eintreffen. Oberst Younghusband war einverstanden und verlängerte den Waffenstillstand bis 12 Uhr mittags den 1. Später wurde festgestellt, daß der Ta Lama in Dongtse gewesen war, zwölf Meilen entfernt, wo er seinen Dienst als Generalquartiermeister der tibetanischen Armee tat, und daß er leicht am 30. zum Durbar hätte kommen können, aber stolz und starrköpfig, und um seinen Lands-

Digitized by Google

leuten zu zeigen, daß er den britischen Kommissar nach seinem Belieben warten lassen könnte, erniedrigte er sich zu einer Lüge.

Der alte Herr kam am 1. in Gyantse an, ließ aber sagen, er könne mit Oberst Younghusband nicht eher zusammentreffen, als bis er sich mit anderen tibetanischen Diplomaten, die von Lhasa gekommen wären, und mit dem Tongsa Pendlop von Butan, der vom Dalai Lama zum Vermittler zwischen ihm und den Briten ernannt sei, besprochen hätte. Oberst Younghusband war wieder einverstanden und der Durbar wurde auf den 2. um 12 Uhr mittags festgesetzt.

Diesmal hielt der Ta Lama sein Versprechen und erschien, begleitet vom Tongsa Pendlop von Butan und dem Lord-Kämmerer des Dalai Lama, einem rohen, böse blickenden Herrn, der an chronischen Magenschmerzen litt, was sich deutlich zeigte, sobald der Durbar einen anderen Verlauf nahm, als er wünschte.

Oberst Younghusband sagte ihnen, da sie ohne Herausforderung eine friedliche britische Gesandtschaft, die in ihr Land gekommen wäre, angegriffen hätten, und sie die letzten beiden Monate in einem gewissen Belagerungszustande gehalten hätten, so müßten sie, ehe über irgendwelche Geschäftsangelegenheiten verhandelt würde, damit in Zukunft Feindseligkeiten vermieden würden, ihre Truppen aus dem Gyantse Jong, den Pässen des Karo-Là und Yung-Là[1]) und dem Dongtse Jong zurückziehen.

Diese Meister im Wortstreit gaben sofort ihre Antwort, indem sie sagten, das wollten sie tun, falls Oberst

[1]) Dieser Paß führt Nordost von Gyantse nach dem Tale des Nong-Chu, das zum Zuflußgebiet des Brahmaputra gehört.

Digitized by Google

Der Potala-Palaſt und Umgebung von Lhaſa.

Digitized by Google

Digitized by Google

Younghusband alle seine Truppen über den Jelap zurückschicken wollte. Dieser alberne Vorschlag wurde abgelehnt, und es wurde ihnen bedeutet, daß man ihnen bis morgen Bedenkzeit zu einer richtigen Antwort gäbe. Hierauf gingen sie ab, alle ganz vergnügt, mit Ausnahme des Mannes mit den Magenschmerzen, die seit seinem Erscheinen viel schlimmer geworden waren.

Als der Tongsa Pendlop die Antwort auf Oberst Younghusbands Vorschlag hörte, brach er in lautes Gelächter, ohne auch nur den Versuch zu machen es zu verbergen, aus, und erklärte, daß sie in Anbetracht der Umstände eine unmögliche Forderung gestellt hätten.

Am 3. kam der Tongsa Pendlop eine Stunde vor der für den Durbar festgesetzten Zeit. Er trug einen grauen weichen Filzhut und ein hübsches Butangewand von blauem Tuch, das bis an die nackten Knie reichte, während er an den Füßen und Unterschenkeln lange Strümpfe und Lackschuhe hatte. Er zeigte ein Paar stramme Waden und sah einem hübschen, wohlgestalteten Franzosen, selbst in Hinsicht auf den wohlgepflegten Kinnbart, so ähnlich, daß ihn unsere Offiziere Alphonse tauften.

Oberst Younghusband und sein Stab, alle in voller Beamtenuniform, General Macdonald und sein Stab und etwa 30 Offiziere der Truppen, waren um 12 Uhr mittags zum Durbar versammelt und warteten geduldig bis 1 Uhr auf die Tibetaner; aber sie kamen nicht, und Oberst Younghusband entließ den Durbar. Das Nichterscheinen der tibetanischen Beamten war eine grobe Unhöflichkeit dem Oberst Younghusband gegenüber und eine direkte Beleidigung der britischen Regierung. Dennoch ertrug Oberst Younghusband das in langmütiger Geduld, und gab ihnen noch einmal Gelegenheit,



Digitized by Google

sich ihm zu nähern. Am Abend sandte er ihnen eine Botschaft zu, daß er ihnen bis zum 5. um 12 Uhr Zeit gäbe, ihre Truppen aus dem Jong, Karo-Là, Yung-Là und Dongtse zurückzuziehen, anderenfalls werde General Macdonald den Jong mit Gewalt nehmen. Auch hierauf erfolgte keine Antwort.

Von Anfang an hatten die Tibetaner den Waffenstillstand gebrochen, dessen eine Bedingung darin bestand, daß im Jong keine neuen Verteidigungsarbeiten vorgenommen, auch alte Werke nicht ausgebessert werden dürften. Als sie aber sahen, daß Leutnant Hadows Maxims ihnen nichts taten, gingen sie eifrig daran, jeden Tag neue Mauern zu errichten. Der 4. war ein Tag des Friedens, ebenso der 5. bis 2 Uhr nachmittags. Im Verlaufe des Vormittags wuchs die Aufregung bei den Truppen und Wetten wurden abgeschlossen, ob die Tibetaner bis 12 Uhr kommen würden oder nicht. Um 12 Uhr stieg die Aufregung zum Gipfel und wurde nur durch das Rasseln eines Maxims abgelöst. Leutnant Hadow und die Norfolkleute hatten bei ihren Geschützen gesessen mit dem Finger am Abzug ihrer Maxims und eine Minute nach 12 Uhr zogen sie ab, und das Rasseln tat den Truppen kund, daß die Tibetaner nicht gekommen waren. Das Feuer wurde dann sogleich wieder abgestellt, denn, wenn die festgesetzte Zeit auch verflossen, war es doch möglich, daß die Tibetaner die Uhrzeit nicht kannten, und um sicher zu gehen, gab der General ihnen noch bis 2 Uhr Zeit, ehe er den Befehl gab, daß die Zehnpfünder den Jong bombardierten. Nur einige Granaten wurden verschossen, um ihnen zu zeigen, daß wir jetzt Ernst machten; aber die Tibetaner ließ das kalt, im Gegenteil sie eröffneten mit ihren Jingals das Feuer auf die Station und entschieden so selber ihr Schicksal.

Digitized by Google

Um nun die Tibetaner zu dem Glauben zu bringen, daß der Angriff auf den Jong von der Nordweſt- (der Schigatſe-) Seite erfolgen werde, ſchickte General Macdonald um 3 Uhr 30 eine Kolonne von acht Kompagnien, in der jedes Regiment vertreten war, und der 1. berittenen Infanterie aus, um auf der Nordweſtſeite des Kloſters von Gyantſe eine Demonſtration zu machen. Die Kolonne ſetzte über den Fluß auf einer von den Sappeuren in ungewöhnlich kurzer Zeit erbauten Brücke.

Etwa 300 bis 400 Yards liegt ein Dorf, und die berittene Infanterie hatte Befehl, über den Fluß zu gehen und zu unterſuchen, ob das Dorf beſetzt ſei oder nicht, dann ein anderes Kloſter etwa zwei Meilen bergaufwärts zu rekognoszieren, von dem berichtet war, daß ſich eine beträchtliche tibetaniſche Streitmacht in ihm verborgen halte, und ſchließlich als linke Seitendeckung für die demonſtrierende Kolonne und damit als Schutzwache gegen einen etwa aus den Bergen erfolgenden Flankenangriff zu dienen. Das Dorf erwies ſich als beſetzt, da aus demſelben geſchoſſen wurde, aber die berittene Infanterie ging verächtlich daran vorüber und überließ es der Gnade der folgenden Kolonne, die ſchnell hineindrang und die Tibetaner hinauswarf, welche ſich ſchleunigſt nach dem Kloſter hinein zurückzogen. Die Kolonne blieb in dem Dorfe bis nach Dunkelwerden und hielt die Tibetaner ſcharf unter Feuer. Dieſe ließen ſich zweifellos täuſchen und brachten die meiſten Truppen aus den anderen Teilen des Jong und Kloſters nach der Nordweſtſeite. Ehe ſie wieder zurückkehrten, wurde einer der Gurkhas ſchwer verwundet.

Die berittene Infanterie ging weiter in die Berge vor, um ſich einmal das nächſte Kloſter anzuſehen. Der Boden war von ca. 30 Fuß tiefen Nullahs durchſchnitten,



Digitized by Google

die steil abfallende Seiten hatten und unpassierbar waren. Das Kloster stellte sich als ein massives Gebäude heraus, das vom Feinde besetzt war, ebenso wie die Berge dahinter meilenweit von Tibetanern und Jingals wimmelten. Nachdem sie erkundet, was sie sollte, zog die berittene Infanterie wieder ab und nahm die Stellung zum Decken der linken Flanke der Kolonne ein; sie hatte dort unter Jingal- und Gewehrfeuer aus dem Kloster zu halten, bis die Kolonne sich nach Dunkelwerden zurückzog.

Die Truppen waren um 9 Uhr 30 im Lager zurück. Der größere Teil der Demonstrationsabteilung mußte um Mitternacht wieder aufbrechen, da er zu der Kolonne gehörte, die am nächsten Morgen den Jong angreifen sollte.

Die für diesen Angriff bestimmten Truppen waren:

Die britische Gebirgsbatterie Nr. 7 (sechs Geschütze, V. L.; Zehnpfünder),
Eingeborenen-Gebirgsbatterie Nr. 30 (vier Geschütze, M. L.; Siebenpfünder),
Die 8. Gurkhas, Bubble und Squeak (zwei Geschütze, M. L.; Siebenpfünder),
Zwei Kompagnien Royal-Füsiliere,
Maximgeschütz-Detachement des Norfolk-Regiments,
Maximgeschütz-Detachement der Royal Irish Rifles,
Eine Kompagnie der 1. Sappeure und Mineure,
Drei Kompagnien der 23. Sikh-Pioniere,
Zwei Kompagnien der 32. Sikh-Pioniere,
Zwei Kompagnien der 8. Gurkha-Rifles,
Drei Kompagnien der 43. Pathans,
Eine Kompagnie der 2. berittenen Infanterie,
Maximgeschütz-Detachements der 23. und 32. Sikh-Pioniere.

Digitized by Google

Sie waren in drei Kolonnen eingeteilt:

Rechte Kolonne:

Kommandeur, Capt. Johnson von den Royal-Füsilieren,
Detachement Sappeure und Mineure,
Eine Kompagnie Royal-Füsiliere,
Eine Kompagnie 23. Sikh-Pioniere,
Ein Siebenpfünder (Squeak),

In Reserve:

Eine Kompagnie Royal-Füsiliere,
Eine Kompagnie 23. Sikh-Pioniere,

Mittelkolonne:

Kommandeur, Capt. Maclachlan von den 40. Pathans,
Detachement Sappeure und Mineure,
Eine Kompagnie 40. Pathans,
Eine Kompagnie 23. Sikh-Pioniere,

In Reserve:

Zwei Kompagnien 40. Pathans.

Linke Kolonne:

Kommandeur, Major Murray von den 8. Gurkhas,
Detachement Sappeure und Mineure,
Eine Kompagnie 8. Gurkhas,
Eine Kompagnie 32. Sikh-Pioniere,

In Reserve:

Eine Kompagnie 8. Gurkhas,
Eine Kompagnie 32. Sikh-Pioniere.

Die übrigen Truppen sollten im Lager bleiben und im Laufe des Tages das Lager auf seine alte Stelle am rechten Flußufer verlegen.

Digitized by Google

Die Geschütze und Maxims sollten folgende Stellungen einnehmen. Zwei große Siebenpfünder von der 30. Gebirgsbatterie, ein kleiner (Bubble), zwei Maxims der 23. Pioniere auf dem Bergvorsprung östlich von Palla, unter dem Kommando von Captain Luke, R. A.

Vier Zehnpfünder der Gebirgsbatterie Nr. 7, zwei Maxims der Royal Irish Rifles bei Palla unter Major Fuller, R. G. A.

Zwei Zehnpfünder der Gebirgsbatterie Nr. 7, zwei Siebenpfünder der 30. Gebirgsbatterie, zwei Norfolk-Maxims beim Gurkha-Posten unter Captain Easton, R. G. A.

Die berittene Infanterie sollte folgendermaßen verfahren:

Eine Hälfte der 1. berittenen Infanterie beim Kloster Tsechen sollte 10 Meilen den Schigatse-Weg hinab rekognoszieren und bis Dunkelwerden draußen bleiben.

Die andere Hälfte sollte im Lager bleiben, und ich, wie es mein Pech haben wollte, wurde für den Tag Offizier du jour.

Die 2. berittene Infanterie sollte in Reserve bei Palla zur Verfügung des Oberstkommandierenden bleiben.

Die Hälfte der 3. berittenen Infanterie sollte fünfzehn Meilen hinauf die Lhasa-Straße rekognoszieren und bei Dunkelwerden draußen bleiben.

Oberstleutnant Campbell, D. S. O., von den 48. Pathans sollte am ersten Tage die Sturmkolonne kommandieren.

Man wird zugeben, daß das Geheimnis des Erfolges bei allen Nachtangriffen von der Genauigkeit der Angriffsbefehle abhängt, die allein das Zusammenwirken der Angriffskolonnen sichern kann. In unserem

Digitized by Google

Falle hatten die Angriffskolonnen zur gleichen Zeit an drei verschiedenen Punkten eines Dorfes einzutreffen, dessen Vorderseite wohl anderthalb Meilen lang ist. Um dies zu erreichen, hatten die Truppen einen Umweg von vier Meilen zu machen, aber dank ihrer Auffassungskraft und der Durchdachtheit der Angriffsbefehle kamen die drei Kolonnen zur selben Zeit an drei weit auseinander liegenden Punkten der Stadt Gyantse an, ehe die Tibetaner gemerkt hatten, daß ein Angriff überhaupt geplant sei, oder die Angriffskolonnen gehört hatten.

Die beherrschende Lage, die natürliche Stärke und die Befestigungen des Jong, die große Zahl seiner Verteidiger und das umfangreiche Feuer, das bei mehreren früheren Gelegenheiten von ihm ausgegangen war, gab begründete Ursache zu der Meinung, daß die Erstürmung des Jong unseren Truppen wenigstens 250 Mann an Toten und Verwundeten kosten würde. In der Stille der Nacht, als die Angriffskolonnen aus dem Lager marschierten, beschlich die Zurückgelassenen ein Gefühl von Schwermut und Teilnahme für dieselben. In solchen Fällen ist es härter, ein Zuschauer als ein Mitspieler zu sein

Als der Angriff auf die Stadt Gyantse begann, war es bemerkbar, daß das feindliche Feuer beträchtlich schwächer war als in anderen Nächten, wenn sie geglaubt hatten, angegriffen zu werden. Das konnte zwei Gründe haben. In die Irre geführt durch General Macdonalds Demonstration am Abend vorher im Nordwesten des Klosters, hatten einmal die Tibetaner den wirklichen Angriff aus derselben Richtung erwartet und bis zu einem gewissen Grade ihre Leute aus dem Jong und der Stadt gezogen, um das Kloster zu verstärken, und

Digitized by Google

als nun der Angriff aus der direkt entgegengesetzten Richtung erfolgte, waren sie nicht imstande, ihre Leute beizeiten zurückzubringen, um unsere Angriffskolonnen zurückzuschlagen, und als sie es dennoch versuchten, kamen sie wie Kuropatkin „gerade zu spät" und waren nun auf die Verteidigung des Klosters angewiesen. Andererseits hatte das Verduften der Leute nach der Einnahme von Naini und Tsechen die tibetanische Garnison von 8000 auf etwa 4000 Mann vermindert, von denen jetzt mehr als die Hälfte nutzlos im Kloster eingeschlossen war.

Um 5 Uhr morgens hatten die Kolonnen in der Stadt Fuß gefaßt, und dann begann eine Art Sappeurgefecht. Die Sprengabteilungen aller Kolonnen eilten vorwärts, legten ihre Ladungen an verbarrikadierte Häuser und sprengten einen Eingang, durch den die Infanterie eindrang und sich des Hauses und seiner Insassen nach hartnäckigem Handgemenge bemächtigte. Beim Führen einer solchen Sprengabteilung wurde Leutnant Gurdon getötet. Drei Tage lang war er beim Anbringen von Schießwollladungen an Häusern, die vom Feinde besetzt gehalten wurden, tätig gewesen, und allemal hatte er vollen Erfolg gehabt. Viele seiner Leute waren getötet oder verwundet worden, er war immer davon gekommen. Er hatte so viele Erfahrungen in seiner gefährlichen Arbeit gesammelt, daß niemand glaubte, er könne dabei verletzt werden, und die Nachricht von seinem Tode kam wie ein Donnerschlag für alle, die ihn kannten, und erfüllte ihre Herzen mit Trauer um den braven Soldaten und guten Freund.

Die Kolonne unter Major Murray war am erfolgreichsten und hurtigsten im Besetzen ihres Stadtteils gewesen, und um 9 Uhr stürmten die Gurkhas nach Durcheilen der Stadt auf das südliche Eingangstor des

Digitized by Google

Die Mönche vor dem Sara-Kloſter.

Digitized by Google

Jong los, das durch einen Steinsangar versperrt war, so daß das Eindringen unmöglich war. Die braven Gurkhas nisteten sich dort unter Deckung ein, bis sie zur Stadt zurückgerufen wurden, da der Sturm noch nicht genügend vorbereitet war. Gegen 11 Uhr waren die Angriffskolonnen Herren der ihnen angewiesenen Stadtteile und das Gefecht flaute ab, nur hin und wieder ließen sich Schüsse aus dem Jong und auch seitens unserer Geschütze und Maxims hören. Die Mittagssonne war sehr heiß geworden, und unseren Truppen wurde nach zehnstündigem Marschieren und Kämpfen eine sehr nötige Ruhepause gegeben.

Um 3 Uhr 15 signalisierte der General den Befehl, daß die Kanonen das Feuer auf den Jong wieder aufnehmen sollten und wies Major Fuller an, das Feuer seiner Zehnpfünder auf die Südwestmauer des Jongs zwischen zwei Türmen zu konzentrieren, wo er die Bresche zu haben wünschte. Die Zehnpfünder trafen vorzüglich und zertrümmerten die Mauer. Die Tibetaner antworteten sehr hübsch und taten ihr Bestes, um durch ihr Feuer die Bewegungen unserer Truppen zu verhindern.

Um 4 Uhr flog infolge eines wohlgezielten Granatschusses ein Pulvermagazin im Jong in die Luft, und danach ließ das tibetanische Feuer merklich nach. Oberst Campbell, der die Sturmkolonnen kommandierte, signalisierte sogleich, daß er zum Sturm fertig sei und bat um weitere zwei Kompagnien von der Reserve, um ihn nunmehr zu unternehmen. Eine Kompagnie der Royal-Füsiliere und eine Kompagnie Gurkhas, die in Reserve in Palla standen, wurden ihm geschickt, und geführt von Oberst Kerr eilten sie über die 800 Yards offenen Geländes, das Palla vom Jong trennte. Sie

Digitized by Google

kamen mit Verlust von nur zwei Verwundeten hinüber und versammelten sich in der Stadt, wo Oberst Campbell ihnen die Stelle zeigte, die gestürmt werden sollte, und sie drauf los gehen ließ. Die Gurkhas, die behender als die Füsiliere waren, ließen diese bald zurück und drangen flink die steilen Felsen hinauf. Geführt von einem Schotten und einem Irländer, hielten sie bei diesem gefährlichen Aufstieg nicht einen Augenblick inne, ehe sie den Trümmerhaufen erreicht hatten, der von den Geschützen beim Breschеschießen aufgehäuft war. Einen Gurkha-Unteroffizier sah man, der, als er beinahe die Mauer erreicht, von einem Steine getroffen kopfüber mindestens 20 Fuß hinabstürzte. Zahlreiche Tibetaner hatten jetzt die Türme und die Mauer zu beiden Seiten der Bresche besetzt; sie schleuderten ganze Schauer von Felsstücken und feuerten mit Geschützen und Gewehren auf die eindringenden Gurkhas. Nichts aber konnte diese aufhalten; strauchelnd, fallend, kriechend erreichten sie die Bresche. Leutnant Grant[1]) war der erste drinnen;

[1]) Die „London Gazette" vom 24. Januar meldete, daß der König seine Absicht kund getan habe, die Auszeichnung des Victoriakreuzes dem Leutnant John Duncan Grant von den 8. Rifles für hervorragende Tapferkeit in Tibet zu verleihen. Die mutige Tat, für welche die Auszeichnung erfolgte, wurde bei Gelegenheit der Erstürmung des Gyantse Jong am 6. Juli des letzten Jahres vollführt. Als die stürmende Kompagnie mit Leutnant Grant an der Spitze aus der Deckung des Dorfes austauchte, mußte sie einen nackten, jäh abfallenden Felsenabhang, der wenig oder gar keine Deckung bot, unter heftigem Feuer hinaufsteigen. Der Feind ließ wahre Schauer von Felsstücken und Steinen den Abhang hinabregnen. Nur ein Mann konnte auf einmal vorwärtskommen, indem er auf Händen und Knien zu der Bresche in der Kurtine emporkroch. Leutnant Grant, gefolgt von Havildar Karbir Pun von den 8. Gurkha-Rifles machte den Versuch, sie zu ersteigen, als er aber beinahe oben angekommen war, wurde er verwundet und zurückgestoßen,

Digitized by Google

mehrere Tibetaner schoß er mit dem Revolver nieder. Ihm dicht auf den Hacken kamen zwei oder drei Gurkhas, dann ein Vertreter Irlands in der Person Captain Humphreys, des Adjutanten der 8. Gurkhas, gefolgt von etwa 20 Mann. England fehlte auch nicht, denn als nächster kam pustend und stöhnend Leutnant Franklin, J. M. S., der Arzt der 8. Gurkha-Rifles. Dieser Offizier hatte sich schon vorher durch Schneidigkeit und Wagemut bei der Einnahme von Palla ausgezeichnet und war jetzt im Bestreben, sofort dem ersten Verwundeten zu helfen, mit voran in den ersten Reihen, die Leute anfeuernd oder einem Verwundeten freundlich zuredend und Anordnungen zu seiner Beförderung an einen sicheren Platz treffend. Der Ruf des indischen Sanitätsdienstes steht hoch wegen seines Muts und weil er dafür bekannt ist, daß er im Gefecht stets dort ist, wo er am nötigsten gebraucht wird, und dieser Offizier tat das Seinige, diesen stolzen Ruf noch zu erhöhen.

Um dem Steinwerfen der Tibetaner und ihrem Feuern entgegenzutreten und es zu ermöglichen, daß die Gurkhas ohne schreckliche Verluste in die Bresche gelangten, ließ General Macdonald Major Fuller das Feuer mit den Zehnpfündern auf die beiden Türme in dem Augenblick eröffnen, als er sah, daß die Tibe-

---

ebenso der Havildar, der einige 30 Fuß den Felsen hinabstürzte. Ohne Rücksicht auf ihre Verletzungen machten sie noch einmal den Versuch, die Bresche zu ersteigen, und es gelang ihnen, gedeckt durch das Feuer der Leute unten, ihr Ziel zu erreichen, indem der Havildar einen der Feinde niederschoß, als er oben ankam. Die erfolgreiche Erstürmung des Jong war besonders dem großartigen Beispiel Leutnant Grants und des Havildar Karbir Pun zu verdanken, welcher letztere zum indischen Verdienstorden vorgeschlagen worden ist.

Digitized by Google

taner sie wieder besetzten. Das war heikle Arbeit für die Kanoniere, da die Türme sich 1000 Yards entfernt befanden und die Gurkhas sich innerhalb von 50 Fuß von ihnen befanden; aber sie zielten so vorzüglich und so genau schossen die Geschütze, daß sie Granate auf Granate in beide Türme schickten, ohne daß auch nur ein Gurkha verwundet worden wäre.

Der Jong war jetzt genommen, da die Tibetaner, welche die Gurkhas in hellen Scharen eindringen sahen, weiter keinen Widerstand leisteten, sondern sich in den unterirdischen Gängen dieses ausgedehnten Kaninchenbaus verbargen, oder mit Hilfe von Seilen aus Löchern in der Mauer der Nordwestseite zu entkommen versuchten. Sie konnten von Glück sagen, daß sie nicht mehr als 300 Mann an Toten und Verwundeten auf dem Platze ließen, während die Zahl der Gefangenen nur klein war. Unsere Truppen besetzten den Jong, und während der Nacht wurden nur hin und wieder Schüsse von beiden Seiten abgegeben. Gerade als die Gurkhas in die Bresche eindrangen, versuchte ein Schwarm Tibetaner aus dem Jong und dem Kloster nach den Bergen zu zu entkommen. Captain Peterson mit der 2. berittenen Infanterie jagte über das freie Gelände ihnen nach; ehe er ihnen aber nahe gekommen, kehrten jene in voller Hast in das Kloster zurück.

Früh am Tage hatten schon einige versucht, die Schigatsestraße hinab zu entkommen, ihnen war aber der Weg durch Leutnant Bailey und seine halbe Kompagnie berittener Infanterie verlegt worden. Da die Tibetaner sahen, daß nach keiner Seite ein Entkommen war, faßten sie den Entschluß, im Kloster bis zur Nacht sitzen zu bleiben; dann kroch der ganze Schwarm, über 4000 Mann stark, heraus, zerstreute sich und machte sich,

Digitized by Google

Oberſt Younghusband mit ſeiner aus berittener Infanterie beſtehenden Schutzwache auf dem Rückwege von Lhaſa.

Digitized by Google

was er laufen konnte, auf den Weg nach Hause, jedermann innerlich mit sich einig darüber, daß er niemals wieder mit den Engländern anbinden wolle.

Bei den Tibetanern war es alte Ueberlieferung, daß Gyantse Jong der Schlüssel von Tibet sei und daß, wenn es je in die Hände eines Eroberers fiele, weiterer Widerstand vergeblich sei. Trotz der vielen Kriege der Tibetaner mit den Chinesen, den Mongolen, den Sikhs, Gurkhas und Butanesen war Gyantse Jong niemals vorher genommen worden. Das Ergebnis dieses Tages machte daher, praktisch genommen, weiteren Kämpfen in Tibet ein Ende.

Die Geringfügigkeit unserer Verluste hatte etwas Ueberraschenderes als die Einnahme des Jong. Die Verluste waren: ein britischer Offizier und drei Mann tot, sieben britische Offiziere und drei Gemeine verwundet, ein Eingeborenenoffizier und 22 eingeborene Unteroffiziere und Gemeine verwundet, alles in allem 37.

Oberst Campbell, der die Angriffskolonnen kommandiert hatte, befand sich unter den Verwundeten. Er war knapp mit dem Leben davongekommen, war aber schließlich nur leicht verletzt. Am nächsten Tage entsandte der General eine starke Kolonne unter Oberst Hogge die Schigatsestraße hinab, um Dongtse zu nehmen. Dongtse war geräumt und große Mengen von Getreide und tibetanischer Vorräte fielen der Kolonne in die Hände. Die berittene Infanterie ging bis Penam-Jong vor, was auch leer gefunden wurde. Es liegt etwa 30 Meilen von Schigatse. Auf ihrem Wege traf die berittene Infanterie einige der Flüchtigen, aber nach Auswechselung weniger Schüsse wurden diese schnell zerstreut. Die berittene Infanterie hatte einen verwundeten Pony; Schuß durch den Hals.

Digitized by Google

Denselben Tag wurde ich mit der anderen Hälfte der 1. berittenen Infanterie ausgeschickt, um 550 Maultiere nach Kangma zu geleiten, die von dort Vorräte und Munition holen sollten. Wir legten die 32 Meilen in 7½ Stunden zurück und kamen in zwei Tagemärschen am 9. wieder in Gyantse an.

Am 7. fand wieder eine jener unglückseligen Pulverexplosionen im Jong statt und acht Mann der Royal-Füsiliere erlitten schreckliche Verwundungen, an denen drei von ihnen starben.

Die politischen Aussichten hatten sich mit der Einnahme des Jong nicht direkt verbessert, da die tibetanischen Abgesandten, einschließlich des Ta Lama und des Herrn mit den Magenschmerzen, einen Rekord im Fliehen über die Berge aufgestellt hatten, indem sie in 24 Stunden 100 Meilen zwischen sich und die Briten gelegt hatten, so daß niemand zurückgeblieben war, mit dem Oberst Younghusband hätte verhandeln können. Ihm blieb daher nichts übrig, als nach Lhasa vorzumarschieren. General Macdonald, der das vorausgesehen, hatte schon alle Vorbereitungen zum Vormarsch getroffen, so daß er, als er die Aufforderung dazu vom Oberst Younghusband erhielt, zusagen konnte, in einer Woche abzumarschieren.

Niemals hat eine Truppe einen erwünschteren Befehl erhalten, als den zum Vormarsch nach Lhasa, besonders diejenigen, die am längsten in Tibet waren. Seine Bekanntgabe erfüllte die Mannschaften mit Jubel und entschädigte sie für all die Kälte und Strapazen, die sie durchgemacht hatten, und all das Tsampa-(Gerstenmehl-) Brot, das sie während der verflossenen sieben Monate gegessen hatten. Es gab nun kein Klagen mehr, daß es kein Atta (Weizenmehl) für die Rationen gäbe. Alle

Digitized by Google

waren erpicht darauf, Lhasa zu sehen, in der Hoffnung besonders, daß ihnen das nun eine Medaille am Bande sichern würde, und sie waren bereit, zu essen, was es auch sei, und sich, wenn nötig, mit der ganzen tibetanischen Bevölkerung zu schlagen.

Das Wetter war jetzt sehr naß geworden und hatte die Gyantse-Ebene in einen Morast verwandelt; je eher wir also fortkamen, desto besser war es. Der 14., wenn es auch in Strömen goß, war ein freudiger Tag für die Truppen der Gesandtschaft, da sie ihren ersten Marsch auf das 150 Meilen entfernte Lhasa zu antraten. Wieder ein Sprung ins Dunkle. Es war bekannt, daß der Weg etwa 90 Meilen weit durch ein ödes Land führte, wo es weder Nahrung noch Futter noch Brennholz gab, und dessen durchschnittliche Höhe über dem Meere 15 000 Fuß betrug. Keine verläßlichen Nachrichten konnten darüber erhalten werden, was das Brahmaputra- und das Lhasatal hervorbrächten. Es war daher eine Zeit der Aufregung für Oberst Younghusband und General Macdonald, als ihnen dieser Vormarsch, bei dem so wenig vorher erforscht war, aufgetragen wurde. Sie wußten nur, daß die richtige Jahreszeit ausgewählt worden sei und hofften daher, daß Weide für die Tiere vorgefunden werden würde. Es war unmöglich, Futter für sie mitzunehmen. Andererseits war es unbekannt, was für Streitkräfte die Tibetaner ins Feld stellen konnten und was für Stellungen, starke und andere, es gäbe, die sie besetzt halten könnten. Von dem Karo-Lá wußten wir, daß er fast uneinnehmbar sei, wenn er gut verteidigt würde, und es konnten noch weitere Stellungen dieser Art vorhanden sein.

Wir hatten keine Truppen hinter uns, die wir im Falle schwererer Verluste heranziehen konnten; die

Digitized by Google

Truppen mußten sich also auf sich allein verlassen. Eine Streitmacht von acht Kompagnien, 50 Mann der 3. berittenen Infanterie und vier Geschütze mußte zurückgelassen werden, um Gyantse besetzt zu halten. Andere Plätze auf der Etappenstraße mußten mit Garnisonen versehen werden, die 70 Mann berittener Infanterie und 400 Mann Infanterie beanspruchten. Die zum Marsch nach Lhasa verfügbare Streitmacht bestand also nur aus 130 Mann berittener Infanterie, acht Geschützen, 1450 Mann Infanterie und Sappeuren und sechs Maxims.

Batterie Nr. 7 B. M. (6 Geschütze),
Batterie Nr. 30 R. M. (2 Geschütze),
Royal-Füsiliere (4 Kompagnien),
32. Sikh-Pioniere (4 Kompagnien),
8. Gurkha-Rifles (6 Kompagnien),
40. Pathans (2 Kompagnien),
1. Sappeure und Mineure (1 Kompagnie),
1. berittene Infanterie (80 Mann),
2. berittene Infanterie (50 Mann),
Norfolk-Regiment (Maximgeschütz-Detachement),
Royal-Irish-Rifles (Maximgeschütz-Detachement).

Digitized by Google

Debong-Kloſter, mit dem Orakel-Hauſe rechts.

Digitized by Google

10. Kapitel.

# Marsch nach Lhasa.

Die Truppen erreichten Kalung am 16.; Wetter kühl und naß. Hier wurde eine Kompagnie des 40. Regiments und 25 Mann der 3. berittenen Infanterie als Garnison zurückgelassen. Die 1. berittene Infanterie zog aus, um den Karo-Là zu rekognoszieren, und da die ganze Kompagnie beisammen war, war es möglich, dort Pikets an zwei Stellen zu lassen, an denen schon eine kleine Streitmacht uns den Rückweg hätte verlegen können. Der Rest ging weiter, um nach dem Feinde zu sehen. Wir fanden ihn in seiner alten Stellung, die aber sehr verstärkt worden war, da mehr Sangars auf den Höhen an beiden Seiten errichtet waren und da sie eine zweite Mauer auf einem Bergvorsprung hinter der alten Mauer erbaut hatten.

Gerade als wir auf der Bildfläche erschienen, ging eine große Zahl ihrer Transport-Yaks langsam auf dem Wege zur tibetanischen Stellung ab. Diese waren für die berittene Infanterie ein gefundenes Fressen, und ehe die Tibetaner wußten, daß wir ihnen nahe oder irgendwo in der Nachbarschaft seien, war die berittene Infanterie in die Schlucht hinabgejagt und hatte sich 130 ihrer Bagageyaks und etwa 30 Gefangene geholt. Sie wurden gegen 1000 Yards zurückgetrieben, ehe die Tibe-



Digitized by Google

taner etwas von ihrer Gefangennahme merkten. Als sie es entdeckten, wurden sie sehr böse, schwärmten aus ihrem Lager, um die Mauer und die Sangars zu besetzen und gaben uns damit gute Gelegenheit, ihre Zahl zu schätzen, die zwischen 4000 und 5000 betragen haben muß. Sie feuerten einige Schüsse, da wir sie aber nicht erwiderten, ließen sie sich wieder hinter ihrer Mauer nieder oder fingen an zu graben, um ihre Stellung noch weiter zu verstärken.

Die Yaks wurden unter dem Schutze eines Havildar und von 10 Mann zum Lager geschickt; als sie aus dem Defilee des Passes in die Ebene kamen, versuchte eine Schar Tibetaner, sich ihrer wieder zu bemächtigen, da sie es für leicht hielt, die kleine Schutzwache zu überwältigen. Die Tibetaner sprangen plötzlich hinter den Felsen hervor, feuerten ihre Gewehre ab und stürmten dann drauf los, das Schwert in der Hand; aber der Havildar und seine Leute (von den 32. Pionieren) standen fest, und außer, daß ihnen einige Holzspäne aus ihren Gewehren herausgehauen wurden, erlitten sie weiter keinen Schaden, töteten aber sechs Tibetaner und nahmen zehn gefangen, mit denen, sowie den Yaks, sie bei Ankunft im Lager direkt vor das Zelt des Generals marschierten. Das Pikett der berittenen Infanterie hatte den Feind an der Bergseite gesehen und auch das Feuer auf ihn eröffnet, was ihn dermaßen überraschte, daß der Rest eiligst davonlief, sonst hätte es dem Havildar und seinen Leuten noch schlimm gehen können.

An diesem Tage wehte ein durchdringender eisiger Wind auf der tibetanischen Seite des Passes, und es war ein bitterkaltes Stück Arbeit, die Tibetaner bis zum Dunkelwerden unter Beobachtung zu halten. Wir kamen um 9 Uhr 30 im Lager an, nachdem wir 28 Meilen

Digitized by Google

zurückgelegt hatten; den armen Ponys konnten in dieser Nacht nur drei Pfund Futter gegeben werden.

Am 17. marschierten die Truppen in das Defilee des Karo-Là und lagerten in derselben Stelle wie Oberst Branders Kolonnen am 5. Mai. Der Gletscher sah noch genau ebenso aus, er hatte infolge des warmen Wetters nicht abgenommen.

Der General ritt am Nachmittage in Begleitung der Kommandeure und des Stabes aus, um sich die tibetanische Stellung persönlich anzusehen und seinen Angriffsplan zu machen. Die 2. berittene Infanterie war an diesem Tage auf Beobachtung aus und wurde durch den kalten Wind sehr mitgenommen.

Der vom General entworfene Angriffsplan kam aber kaum zur Ausführung, denn als um 9 Uhr morgens der Vormarsch erfolgte, kamen die Royal-Füsiliere bis an die Mauer heran, ohne auf Widerstand zu stoßen; der Feind war weggelaufen. Welch ein Unterschied mit dem 6. Mai! Die Gurkhas oben in den Wolken zur Rechten fanden allerdings etwas Widerstand, wie das Jingal- und Gewehrfeuer ihrer Gegner erkennen ließ. Die Tibetaner hielten dort zahlreiche Höhlungen gerade unter dem Schneefelde besetzt, und die Gurkhas mußten sie daraus verjagen, wobei sie einen Mann tot und zwei verwundet verloren. Gegen 1000 Mann des Feindes konnten gesehen werden, wie sie das Schneefeld jenseits durchliefen, da es für sie der einzige Weg zum Entkommen war, und die 40. Pathans wurden ihnen nachgesandt. Es war eine lange Kletterei, aber die Pathans hatten ihre Freude daran.

Sobald die Füsiliere die Mauer in Besitz genommen, wurde die 1. berittene Infanterie zur Verfolgung angesetzt. Sie traf auf kleinere feindliche Abteilungen eine



Digitized by Google

kurze Strecke hinter dem Dorfe, das sie am 6. Mai gehalten hatten, wobei ihre Vorräte und ihr Lager verbrannt worden waren. Ein Pikett wurde im Dorfe gelassen und der Rest ging weiter. Die angetroffenen Tibetaner hatten nur Sinn für Ausreißen, aber viele von ihnen wurden gefangen. Wir gingen dann weiter bis innerhalb ein paar Meilen von Nangartse Jong; die die Vorhut bildende berittene Infanterie traf auf etwa 100 berittene Tibetaner, die sie schleunigst zur Flucht in den Schutz ihres befreundeten Jong veranlaßte. Dieser Platz ist auf einem 100 Fuß hohen Bergvorsprung erbaut, der in die Ebene des großen Yamdok-Cho oder Türkis-Sees hineinragt. Er machte einen sehr festen und mächtigen Eindruck, wurde aber von Bergen in bequemer Schußweite beherrscht. Sangars waren den Bergvorsprung hinauf errichtet worden, und sie und der Jong waren besetzt, wie es der Augenschein lehrte, so daß uns ein weiteres Gefecht für den folgenden Tag in Aussicht gestellt schien. Die tibetanischen Gefangenen sagten aus, daß am 16. etwa 5000 Mann auf dem Karo-Lá gewesen seien, sie hätten aber den Mut verloren, als sie von der Einnahme des Gyantse Jong gehört hätten. Sobald sie daher unsere Truppen gesehen, hätten sie Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit gehalten.

Der bemerkenswerteste Umstand bei den Operationen dieses Tages war die Höhe über dem Meere, in der das Kämpfen stattfand. Der Paß selber ist 16 200 Fuß hoch, und die Gurkhas und Pathans verfolgten den Feind bis zu einer Höhe von 19 000 Fuß und schufen so einen Rekord, der von keiner Armee irgend eines Staates im Verlauf der Weltgeschichte erreicht worden ist und den zu schlagen es jetzt den Armeen der Erde freisteht. Die Taten Hannibals und Napoleons, indem sie ihre Armeen

Digitized by Google

(ohne auf Widerstand zu stoßen) über die Alpen führten, sind als die bedeutendsten Beispiele von Gebirgsübergängen angesehen worden, sie sind aber durch diese kleine britische Streitmacht in den Schatten gestellt worden, die gut 6000 Fuß höher kletterte und dort kämpfte. Soweit die 1. berittene Infanterie in Frage kommt, war es das letzte Gefecht, an dem sie Teil nahm, der letzte Galopp hinter dem Feinde her, und der letzte Schuß, den sie auf ihn feuerte. Sie wußte es damals nicht, und das war gut, denn sonst wäre ihre Unternehmungslust erheblich gedämpft worden.

Die Gesandtschaft und die Truppen lagerten die Nacht in Zara, 16000 Fuß über dem Meeresspiegel. Am nächsten Tage, dem 19., marschierten die Truppen weiter nach Nangartse. Die 2. berittene Infanterie bildete die Vorhut, da aber bei Nangartse Widerstand zu erwarten war, erhielt bald die 1. berittene Infanterie Befehl, vorzugehen und die 2. zu unterstützen. Wir holten sie dicht bei Nangartse ein; statt daß sie aber in einem Gefecht verwickelt gewesen wäre, ging da etwas ganz anderes vor sich. Wir fanden, daß Captain Peterson mit den tibetanischen Abgesandten ganz für sich ein Durbar abhielt. Der Ta Lama, der Herr mit den Magenschmerzen, und eine neue Errungenschaft, der Yutuk Schapé vom Staatsrat von Lhasa, kamen in großem Aufzuge aus dem Jong, um mit Captain Peterson zu sprechen und ihm zu sagen, daß sie, wenn er sich freundlich stelle, ihm den Jong übergeben wollten und daß sie zu gleicher Zeit dafür sorgen wollten, daß keine Vorräte, Munition oder Waffen beiseite geschafft würden. Captain Peterson ging darauf ein, schickte aber vorsichtshalber eine Sektion unter Captain Souter auf die andere Seite des Jong, die Lhasa-Straße entlang. Dieser

Digitized by Google

war nur wenige Meilen weiter gekommen, als Tibetaner auf ihn feuerten, die einen großen Transport fortzuschaffen versuchten. Diese Tibetaner waren zweifellos mit modernen Gewehren bewaffnet, aber dank ihrem schlechten Schießen kamen Captain Souters Leute unbeschädigt davon. Er nahm Besitz von dem Transport, der eine ganze Gewehrsammlung enthielt, wie: russische Berdans, Winchesters, Martinis, Lhasa-Martinis, Sniders und Mausergewehre, auch eine Anzahl von Revolvern.

Die Truppen kamen gegen 2 Uhr nachmittags an, und der Jong wurde um 3 Uhr besetzt. Gegen 10000 Maunds Getreide wurden daselbst gefunden, zur wahren Herzensfreude des Generals und des armen Majors Bretherton. Auch etwas Futter fand sich vor. Captain Shepherd machte sich mit seinen Sappeuren und Mineuren sogleich daran, das Pulver zu entfernen und den Posten verteidigungsfähig herzurichten. Da das Wetter sehr naß gewesen war, und da die Truppen durch die langen Märsche und das Umherstreifen auf den steilen, 17000 bis 18000 Fuß hohen Bergseiten erschöpft waren, gab der General denselben am nächsten Tage einen Ruhetag. Da die tibetanischen Abgesandten, statt von Oberst Younghusband zu verlangen, daß er nach Yatung zurückgehen möchte, um mit ihnen zu verhandeln, sehr demütig waren, so war Zeit übrig, dem Kloster der berühmten Aebtissin von Tibet einen Besuch abzustatten. Das Kloster Samding, in welchem diese weibliche Fleischwerdung ihre Herrschaft ausübt, liegt am Ostufer des Yamdok-Cho, etwa 300 Fuß über dem Seespiegel. Dem „Donnerkeil-Wildschwein" oder Frau Aebtissin kann man zur Wahl ihrer irdischen Behausung nur Glück wünschen. Es war dieselbe gute Dame an demselben Orte, die

Digitized by Google

dem unternehmenden Erforscher Serat Chandra Daß vor mehr als 20 Jahren, als er dort sehr krank ankam, soviel Freundlichkeit erwies. Weitere Nachrichten über diese interessante Dame und ihr Kloster können aus Serat Chandra Daß' Buch, S. 131, und aus Markhams „Tibet", S. 105, entnommen werden (s. Erläut. Bemerk.).

Man kann sich nichts Schöneres denken als den Yamdok-Cho und die ihn umgebenden Berge, wie wir sie Mitte Juli sahen. Nichts läßt sich dem glatten, lieblichen, türkisblauen Wasser dieses ungeheuren Sees vergleichen, wie es sich von dem Rasen, der die sanft abfallenden Hügel auf allen Seiten bedeckt, abhebt, mit dem Nangartse Jong und dem Pehte Jong, die alten, normannischen Kastellen gleichen und sich im Seewasser spiegeln, mit tausenden von kahlköpfigen Gänsen, die, inmitten ihrer Jungen, träge dahinschwammen, unbekümmert um den weißen Sportsmann. Dieser schöne See und seine Umgebung wäre im Sommer das Ideal eines Reisezieles für den Touristen.

Eine Kompagnie des 40. Regiments und 20 Mann der 2. berittenen Infanterie wurden in Nangartse zurückgelassen, und die Truppen sollten am 21. nach Pethe Jong marschieren; da es sich aber herausstellte, daß die Entfernung mehr als 18 Meilen betrug und es sehr nasses Wetter war, ließ der General vier Meilen vorher Halt machen. Die 1. berittene Infanterie war Vorhut und erhielt den Befehl, eine Patrouille die Rong Chu-Straße, wo sie sich von der Straße nach dem Pehte Jong abzweigt, hinabzusenden und auch Pehte Jong zu rekognoszieren.

Wir kamen an letzterem Orte etwa zwei Stunden später an, als die sich zurückziehende tibetanische Armee und die Kham-Krieger ihn verlassen hatten. Da es

Digitized by Google

ein starker Platz war, von dem wir so leicht Besitz ergriffen hatten, ließen wir beim kommandierenden General um Erlaubnis bitten, dort während der Nacht zu bleiben. Das wurde gestattet, wir erhielten aber auch den Auftrag, womöglich den Khamba-Là- und Do-Là-Paß, die 16 000 Fuß hoch sind, zu rekognoszieren.

Es regnete in Strömen, aber nachdem wir die Leute und die Ponys in Sicherheit untergebracht hatten, und nachdem die Rong-Chu-Patrouille zu uns gestoßen war, verbrachten Major Wallace Dunlop, der energische Brigade-Signaloffizier, und ich eine sehr angenehme Nacht in dem höchstgelegenen Zimmer des Jong, das den See überblickte. Am nächsten Tage zogen wir los, um die beiden Päße zu erkunden und waren entschlossen, den Brahmaputra zu sehen, den Fluß, dessen Passieren eine so schwierige Sache für die Truppen sein sollte.

Vier Meilen von Pehte Jong kamen wir an eine andere Befestigung, die so recht die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Tibetaner im Bauen zeigte. In vier Tagen hatten sie eine fünf Fuß dicke, mit Schießscharten versehene Mauer errichtet, die sich vom Seegewässer bis zur Spitze des Do-Là erstreckte, aber sie hatten sie trotzdem am Morgen vor unserer Ankunft aufgegeben. Es war schade, daß sie das getan hatten, denn sonst hätte General Macdonald Gelegenheit gehabt, seemännische und militärische Operationen 15 000 Fuß über dem Meeresspiegel miteinander zu vereinen. Der General hatte einige Berthon-Boote mitgebracht, um damit über den Brahmaputra zu setzen; diese waren in den See zu Wasser gebracht, und wenn die Tibetaner die Mauer gehalten hätten, so wäre nichts einfacher gewesen, als ein paar Maxims in die Boote zu setzen, sie in den See hinein bis weit außer Schußweite zu bringen

Digitized by Google

Messe der 1. berittenen Infanterie in Lhasa: (von rechts nach links) Mr. Candler, Major Wallace Dunlop und Captain Ottley, Leutnant Bailey und Leutnant Rybat.

Digitized by Google

und sie dann wieder hinter der Mauer heranzubringen und die Tibetaner von hinten zu beschießen.

Als wir das Dorf am Fuße des Khamba-Là erreichten, fanden wir, daß es von fliehenden Tibetanern geplündert worden war, und uns wurde gesagt, daß diese während der Nacht durchgekommen seien. Wir mußten nun gegen 2000 Fuß auf eine Entfernung von wenig mehr als eine Meile hinaufsteigen, um auf die Höhe des Passes zu kommen, und von da aus sahen wir den langersehnten Brahmaputra drunten im Tale, neun Meilen entfernt.

Wir signalisierten dies dem General nach Pehte Jong und baten um Erlaubnis, während der Nacht auf dem Passe biwakieren zu dürfen, erhielten jedoch den Auftrag, soviel wie möglich zu erkunden und noch in der Nacht zum Lager zurückzukehren, da von dem Do-Là-Passe, der zwischen uns und dem General lag, noch immer behauptet wurde, daß er vom Feinde besetzt sei. Wir waren 18 Meilen vorweg, als wir die Antwort erhielten. Wir gingen also den Paß vier Meilen hinab und hatten einen guten Ausblick auf das Brahmaputra-Tal, das sich als ein reiches, wohlkultiviertes Tal zeigte, bedeckt, so weit das Auge reichte, von wogenden Feldern mit Gerste, Erbsen und Weizen, reif zum Schneiden, mit Dörfern und Klöstern, die in Gruppen von Pfirsich-, Aprikosen- und Wallnußbäumen halb verborgen lagen.

Wir konnten auch die beiden Fähren über den Fluß sehen, eine bei Porte, nordwestlich von uns, die andere bei Chaksam, nordöstlich. An beiden Fähren waren tibetanische Fellboote angestrengt bei der Arbeit, die fliehende Armee überzusetzen, und bei Chaksam konnten wir zwei große hölzerne Boote vor Anker liegen sehen. Die wichtigste Tatsache aber war, daß der Fluß nur etwa

Digitized by Google

100 bis 150 Yards breit war, während die allgemeine Meinung gewesen war, er sei 1000 Yards breit. Der Feind hatte Türme und Sangars am jenseitigen Ufer bei der Porte-Fähre erbaut in der Erwartung, die Truppen würden über den Do-Là kommen und bei Porte versuchen, über den Fluß zu setzen. Sie verteidigten daher weder die Chaksam-Fähre noch den Khamba-Là, der dorthin führte.

Welche Erleichterung muß es für Oberst Younghusband und General Macdonald gewesen sein, zu hören, daß dieser Popanz von Fluß nicht so furchtbar war, als er geschildert worden war, und daß es dort in wenigen Tagen nicht nur massenhaft Mehl, Futter und Getreide für die Truppen geben werde, sondern auch reichlich Material zur Bewerkstelligung des Ueberganges über den Brahmaputra! Es gereichte mir und meiner Kompagnie zur größten Freude, daß wir den Vorzug hatten, den großen Strom als die ersten zu erblicken. Tatsächlich waren wir hierin die unmittelbaren Nachfolger Mr. Mannings, der, auf seiner nach Lhasa ohne Unterstützung der indischen Regierung erfolgten Reise, den Brahmaputra an dem vor unseren Augen liegenden Punkte 94 Jahre früher überfahren hatte.

Wir kamen gegen 9 Uhr abends ins Lager zurück, nachdem wir 40 Meilen zurückgelegt, 2000 Fuß hinauf-, 3000 Fuß hinabgestiegen waren und letzteres auf dem Rückwege noch einmal durchgemacht hatten.

Am nächsten Tage marschierten die Truppen nach Zurücklassung einer Kompagnie vom 40. Regiment und 20 Mann der 2. berittenen Infanterie als Garnison in Pehte Jong am Seeufer entlang und lagerten am Fuße des Khamba-Là. Die 2. berittene Infanterie bildete die Vorhut und brachte den Tag hauptsächlich mit Be-

Digitized by Google

obachtung auf der Paßhöhe zu. Nachdem das Lager bezogen, versuchten die Angler der Truppe emsig ihr Glück im Yamdok-Cho. Der glücklichste war Mr. Magniac, Oberst Younghusbands Privatsekretär, der einen schönen Fisch im Gewicht von sechs Pfund fing von einer Art, die den Anglern und Naturforschern vollkommen unbekannt war.

Der Plan des Generals für den 24. war, daß die 1. und 2. berittene Infanterie in möglichster Eile an den Brahmaputra marschieren und von allen Booten auf dem Flusse zwischen den Fähren von Porte und Chaksam Besitz ergreifen sollte; die übrigen Truppen sollten folgen, den Paß überschreiten, und so nahe dem Flusse als möglich das Lager aufschlagen. Major Iggulden nahm als ältester Offizier das Kommando über die beiden Kompagnien berittener Infanterie, und begleitet von den Captaines Shepherd und Elliot, R. E., brachen wir frühzeitig auf. Es war unmöglich, den Paß hinabzureiten, da er zu steil war — er fiel auf acht Meilen 5000 Fuß — und so nahm das Hinabgehen zwei Stunden in Anspruch. Die Hälfte der 2. berittenen Infanterie unter Captain Souter wurde nach der Porte-Fähre entsendet, und wir übrigen gingen nach Chaksam. Beim Passieren der Gerstenfelder am Wege wurde ein Dachs aufgestöbert; er wurde sofort von den Offizieren, die Säbel hatten, gehetzt. Captain Elliot zapfte ihm durch eine leichte Verwundung das erste Blut ab. Es war eine hübsche Gelegenheit für die Leute, es einmal mit aufgepflanztem Seitengewehr vom Pferde herab zu versuchen, und drei von ihnen, sowie ich selber, beteiligten sich an der Jagd. Ich hatte Glück und konnte dem Dachs durch einen kräftigen Bajonettstoß den Rest geben.

Bei unserer Ankunft in Chaksam fanden wir keinen

Digitized by Google

Feind vor, und die Barken und Boote waren sorgfältig auf der anderen Seite des Flusses festgemacht. Der Führer geleitete uns nach dem Kloster Palchen Churori etwa eine halbe Stunde unterhalb der Fähre. Die arme Bevölkerung und die Mönche, die von der fliehenden tibetanischen Armee ausgeplündert und geplagt worden waren, hatten fast alle das Weite gesucht. Der Fluß ist hier von den Ueberresten einer über 400 Jahre alten Kettenbrücke überspannt. Nur die Ketten waren noch übrig; sie war daher unpassierbar. Nach einer Weile wurde einer der Oberlamas und mehrere seiner Bootleute entdeckt. Sie waren sehr ängstlich und erwarteten, daß wir sie ebenso wie ihre eigenen Landsleute behandeln würden. Ihr Zutrauen wurde aber bald erweckt, und sie erklärten sich bereit, alle ihre Boote uns zur Verfügung zu stellen. Sie deuteten aber auf die sich zurückziehende Armee auf der anderen Flußseite, die jetzt nicht mehr als eine Meile entfernt war, und sagten: „Schützt uns vor diesen Landstreichern, und wir wollen tun, was ihr verlangt."

Major Iggulden und die 2. berittene Infanterie kehrte ins Lager zurück und überließ es uns, die Fähre, das Kloster und die Boote die Nacht über zu bewachen und alles zum Uebergang am nächsten Morgen vorzubereiten. Dem Lama wurde gesagt, daß er für jedes seiner großen Boote jeden Tag zehn Rupien bekommen sollte, und daß jeder seiner Bootleute zwei Rupien den Tag verdienen sollte, und daß ich, für den Fall, daß er uns bereitwillig seinen Beistand leihe, den General bitten würde, seinem Kloster ein Geschenk von 200 Rupien zuzuwenden. Sie glaubten uns natürlich nicht, hielten es auch gar nicht für möglich, daß wir diese nach ihren Begriffen große Ausgabe für Boote und Arbeit machen

Digitized by Google

Berittene Infanterie auf dem Marktplatze von Lhasa.

Digitized by Google

würden. Der Lama und etwa 20 Bootleute wurden dann zusammen mit zwei am Flußufer aufgefundenen Fellbooten zur Fähre hinabgebracht. Ich zeigte ihnen 20 Rupien und erklärte, sie gehörten ihnen, wenn sie die beiden Barken an das diesseitige Ufer brächten. Aber nein, sie wollten kein Zutrauen zu uns fassen, und fürchteten sich zu sehr vor ihren eigenen Landsleuten. Es blieb uns also nichts weiter übrig als ihnen zu sagen, sie m ü ß t e n es tun und wir würden jeden erschießen, der versuchen würde, sie daran zu behindern. Der Fluß strömt hier mit einer Geschwindigkeit von etwa sieben Meilen in der Stunde, ein sehr heimtückischer Strom, aber die Art und Weise, wie die Leute ihre scheinbar unsteuerbaren Fellboote handhabten, war wunderbar. In einer halben Stunde hatten wir die Barken auf unserer Seite und die 20 Mann sicher in unserem Lager. Es regnete in Strömen, und sie baten um Erlaubnis, ins Kloster gehen zu dürfen; sie versprachen, am nächsten Morgen zurückkommen zu wollen, aber das konnten wir natürlich nicht erlauben. Ich gab ihnen ihre 20 Rupien und forderte den Lama auf, mir zehn Schafe und einige Tsampa und Chung (Landbier) für die Bootleute zu schicken, wofür er bezahlt werden würde. Das gewann ihre Herzen, und in kürzester Frist brachten sie zehn weitere Fellboote zum Vorschein, zogen sie auf das Land, drehten sie mit dem Boden nach oben und verwandelten sie so in vorzüglich regendichte Zelte, die ihnen und fast allen von uns während der Nacht Schutz gewährten.

Jeder Mann war nun froh, besonders die berittenen Infanteristen, da sie in der Lage waren, soviel grüne Gerste zu schneiden, als die Ponys fressen wollten, und obwohl wir keine Zelte hatten, da sie mit Regen getränkt waren, als sie aufgeschlagen wurden, so hatten

Digitized by Google

wir doch den Brahmaputra erreicht und wollten ihn am nächsten Tage überschreiten, eine Tatsache, die genügte, jedermann bei guter Laune zu erhalten und ihn die Unbequemlichkeiten vergessen zu machen.

Um 8 Uhr am nächsten Morgen, dem 25. Juli, war die berittene Infanterie am jenseitigen Ufer, durchsuchte dort mehrere Dörfer und streifte patrouillierend nach allen Richtungen. Nachzügler der fliehenden Armee wurden angetroffen, wir hatten aber Befehl, sie in Ruhe zu lassen, wenn sie nicht auf uns schössen. Am Abend hatten zwei Kompagnien vom 40. Regiment und fünf vom 8. den Fluß passiert, und Oberst Campbell nahm das Kommando über das Ganze. Der erfolgreiche Tag wurde uns durch einen traurigen, unerwarteten Unglücksfall verdorben. Die Berthon-Boote arbeiteten vorzüglich, sowohl einzeln wie zu zweien durch eine Plattform verbunden, die sie in ein Floß verwandelte. Major Bretherton, D. S. O., Captain Moore von den 4. Lancers und 8 Gurkhas setzten auf einem solchen Flosse über den Fluß, als eines der Boote vollief, das Floß kenterte und alle Leute auf ihm in die wirbelnden Fluten des Brahmaputra stürzten. Sie trugen alle ihre schweren warmen Kleider und ihre Ausrüstung; so kam es, daß nur Captain Moore und fünf Gurkhas sich mit großer Mühe retteten; drei der Gurkhas hielten ihre Gewehre fest und setzten ihr Leben dran, diese zu retten, es gelang ihnen auch, aber Bretherton und drei Gurkhas, die weit vom Floß abgekommen waren, das nicht untersank, wurden sofort von den sprudelnden Wassern in die Tiefe gezogen und nie wieder gesehen. Es war ein trauriger Verlust. Der arme Bretherton, der die letzten zehn Monate wie ein Sklave gearbeitet hatte, um uns mit allem Nötigen zu versehen und unseren Wünschen zu-

Digitized by Google

vorzukommen, war uns jetzt, wo wir seiner mehr denn je bedurften, und wo er die Genugtuung gehabt hätte, seine Mühen mit Erfolg gekrönt zu sehen, für immer entrissen. In der Schlacht getötet zu werden ist jedes guten Soldaten Ideal, und ein solcher Tod hinterläßt keine Bitterkeit; aber das Opfer eines grausamen Geschicks zu werden, wie Major Bretherton, verursachte allen denen, die ihn kannten und mit ihm dienten, herzinnige Trauer.

Um das Uebersetzen von 10 000 Maunds, 4000 Mann und mehr als 4500 Lasttieren zu beschleunigen und zu erleichtern — der Fluß war zu gefährlich reißend, um ihn von den Tieren durchschwimmen zu lassen — waren noch mehr Boote erforderlich. Deshalb gingen am 26. alle Mann der ersten berittenen Infanterie, die nicht mit Patrouillenritten beschäftigt waren, das heißt ich und 16 Mann los, um Hammelfleisch, Rindfleisch, Futter und Boote zu besorgen. Wir fanden keine Schwierigkeit, erstere drei zu beschaffen, da die Einwohner sie gerne verkauften, und nur, um nicht bei ihren eigenen Landsleuten in Verruf zu kommen, so taten, als wenn sie dem Zwange nachgäben. Acht Mann brachten einige 200 Schafe, 50 Kühe und eine Menge Futter in das Lager zurück. Von den vergnügten Gesichtern der armen Tibetaner, als sie etwa 4000 Rupien hierfür erhielten, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Eine so freundliche Behandlung waren sie nicht gewöhnt. Aber Boote zu erhalten, war schwieriger. Es waren nur wenige vorhanden, und diese waren vom Fluß weggebracht und versteckt worden.

Ein ehrwürdiger alter Tibetaner gab uns einen Wink, wo wir Boote finden könnten. Der Ort war 15 Meilen flußaufwärts entfernt, in der Nähe der großen Schlucht,

Digitized by Google

durch welche der Brahmaputra aus der Schigatseebene hindurchbricht. Wir passierten ein sehr hübsches, wohlkultiviertes Land, in welchem viele wohlhabende Dörfer lagen, die fast alle von der tibetanischen Armee heimgesucht worden waren; und die Einwohner, in der Meinung, wir würden dasselbe oder noch Schlimmeres tun, waren in die Berge geflohen. Schließlich kamen wir in ein Dorf, dessen Bewohner herauskamen, um mit uns in Verkehr zu treten, und Eier, gefrorenes Hammelfleisch und Feuer in irdenen Gefäßen, das höchste Zeichen von Ehrung und Achtung, als Geschenke darbrachten. Wir hielten und sprachen mit ihnen, und tranken Unmassen von Tee mit Butter; ich hätte viel gegeben, wenn ich das nicht nötig gehabt hätte, aber es abzulehnen, wäre unhöflich gewesen. Als wir ihnen auseinandersetzten, was wir wünschten, indem wir hinzufügten, daß wir für die Boote bezahlen würden, und daß jeder, der uns sagen würde, wo wir sie finden könnten, eine gute Belohnung erhalten würde, trat ein Mann freiwillig hervor und bot sich an, uns Boote zu zeigen. Er war ein trefflicher Bursche und führte uns geraden Weges zu einem etwa anderthalb Meilen vom Flusse liegenden Dorfe, in welchen 27 schöne Fellboote versteckt waren. Das einzig Unangenehme war, daß, da das Dorf verlassen war, niemand vorhanden, war, der die Boote nach dem Flusse schaffen konnte, und kein menschliches Wesen konnte in der ganzen Nachbarschaft gefunden werden. Wir verhielten uns in dem Dorfe ganz ruhig, in der Hoffnung, daß sich doch noch jemand zeigen würde, und nach einer kleinen Zeit kamen fünf Mann der feindlichen Armee, die von unserer Gegenwart nichts ahnten, in das Dorf. Diese wurden sofort gezwungen, jeder ein Boot auf die Schulter

Digitized by Google

Messe der 1. berittenen Infanterie zu Lhasa. Mr. Magniac auf „the Devil“, gehalten von Captain Moore.

Digitized by Google

zu nehmen und es zum Fluß hinabzubringen. Vier Mann der berittenen Infanterie trugen auch ein paar Boote hinab. Wir hatten 13 Boote im Wasser, als es dunkel wurde, und um 7½ Uhr hielten wir es für besser, nur diese nach der Chaksam-Fähre zu bringen und die übrigen im Stich zu lassen.

Ein tibetanisches Fellboot ist ein schwer regierbares Fahrzeug und würde jeden Bootsklubruderer in Verlegenheit bringen. Der Fluß hatte eine starke Strömung, und keiner der Tibetaner war ein Bootsmann; auch wir hatten nicht die nötige Erfahrung, um die Boote den Fluß hinabzurudern. Unter diesen Umständen war es das sicherste, um mit ihnen weiter zu kommen, sie alle Bug an Heck aneinander zu binden und Taue vom ersten und vom letzten Boote an Land zu nehmen, die von den Tibetanern und unseren Leuten gehalten wurden. Die Flottille fuhr 7,30 Uhr abends ab, und nachdem wir uns die ganze Nacht geplackt hatten, kamen wir nach manchen Fährlichkeiten um 6 Uhr 30 des nächsten Morgens bei der Fähre von Chaksam an; wir waren genau 24 Stunden ohne Nahrung, ausgenommen einige Gerstmehl-Chupattis (Kuchen), und ohne Ruhepause unterwegs gewesen. Es war eine harte Nachtarbeit gewesen, die aber auch nicht der spaßhaften Zwischenfälle entbehrte. Wenn wir an Nebenflüsse und Bäche kamen, die in den Brahmaputra fließen, mußten sie von uns durchwatet werden. Einige der Nebenflüsse waren tief, und die Tibetaner sind zu den besten Zeiten keine Freunde des Wassers; als man von ihnen aber verlangte, daß sie in mehr als zwei Fuß tiefes Wasser gehen sollten, waren sie maßlos erschreckt. Eine Stelle war etwa fünf Fuß tief, und sie erklärten, sie ließen sich lieber totschießen, als daß sie da hineingehen. Aber wir mußten



Digitized by Google

hinüber. Ich fand eine flache Stelle heraus, die allerdings vom Hauptfluß zu entfernt war, als daß die Taue bis dahin reichten, ging hindurch und watete von der anderen Seite hinein, um den Tibetanern entgegenzukommen, die von den berittenen Infanteristen vorwärts gedrängt wurden. Das gab ihnen Vertrauen, besonders als sie sahen, daß ich, allerdings bis zum Halse im Wasser, stehen konnte; sie gingen also mit Angstgeschrei weiter, und als sie mich erreichten, klammerten sich drei von ihnen vor lauter Angst an mich und beinahe wären wir alle zusammen vom Strom fortgerissen worden. Wir kamen indessen ans Ufer, und als sie sich in Sicherheit sahen, wurden sie ganz ausgelassen, lachten und sangen und waren sehr mit sich selber zufrieden, bis sie an das nächste Stückchen Wasser kamen, das durchquert werden mußte; dann trat sofort Grabesstille ein.

Der tibetanische Dolmetscher war voller Eifer bis Mitternacht, dann wurde er schläfrig und ergriff die Gelegenheit, als Aufenthalt beim Passieren einer schwierigen Stelle eintrat, sich hinzulegen und zu schlafen. Mehrere Male mußten wir zurückgehen und ihn durch einige Püffe aufwecken, denn er durfte sowohl in seinem als in unserem Interesse nicht zurückgelassen werden.

Mit dem Eintreffen der Boote ging das Uebersetzen der Truppen am 28. viel leichter von statten, und der General konnte im Tagesbefehl sagen, daß sämtliche Truppen am 30. den Fluß überschritten haben würden und daß er am 31. den Vormarsch auf Lhasa antreten werde. Rind- und Hammelfleisch waren fast zu Ende, und ich wurde daher angewiesen, alles was ich finden könnte, heranzuschaffen. Die Bevölkerung, die von ihrer eigenen Armee ausgeplündert worden war, und fürchtete,

Digitized by Google

wir würden es ebenso machen, hatte ihre Herden weit hinein in die Berge getrieben. Die Leute wollten sie uns nicht zeigen oder verkaufen aus Angst vor den Behörden in Lhasa. Früh morgens am 29. zogen wir auf eine Fouragierungsexpedition aus und kamen am nächsten Tage um 2 Uhr nachmittags mit 1700 Schafen und 44 Kühen zurück. Die Besitzer wurden gleich mitgebracht, und sie sahen sehr vergnügt aus, als ihnen der erste Sack mit 1000 Rupien übergeben wurde. Nach ihrer Meinung war das schon eine gute Bezahlung, und sie wollten ganz zufrieden abziehen; als ihnen jedoch noch 6500 Rupien mehr ausgezahlt wurden, schienen sie nicht zu wissen, was sie damit machen sollten. Es ließ sie jedenfalls ihre eigenen Befürchtungen und die Befehle aus Lhasa vergessen, und sie schafften später massenhaft Vorräte heran.

Während dieses Tages wurde der Schowa (tibetanischer Hirsch) auf einem baumlosen Hügelabfall gesehen, obwohl er im Chumbi-Tal nur im dicken Gebüsch gefunden war. Eine Kompagnie vom 40. und 22 Mann der 1. berittenen Infanterie wurden in Chaksam zurückgelassen.

Große Freude herrschte am Morgen des 31. Juli bei den übrigen Truppen, als der Marsch nach Lhasa angetreten wurde. Es war jetzt nur noch 47 Meilen entfernt und bot Aussichten entweder auf Kampf oder auf Frieden und Ueberfluß. Fünf Meilen vom Lager kamen wir am Chu Schul Jong vorbei, einer Stellung von hervorragend natürlicher Stärke. Er war mit Sangars versehen und durch Verteidigungsmauern gedeckt, die unseren Vormarsch aufhalten sollten; die Tibetaner hatten sie aber am ersten Tage verlassen, nachdem wir den Brahmaputra überschritten hatten.



Digitized by Google

Einige Meilen weiter kamen wir in das Kyi-Chu-Tal, in welchem Lhasa liegt. Es ist ein hübsches, offenes Tal, sehr kultiviert und fruchtbar, mit zahllosen schmucken Dörfern und baumumgebenen Landhäusern.

Der arme alte Ta Lama befand sich wegen unseres Vormarsches in schrecklicher Gemütsverfassung, und wies Oberst Younghusband täglich auf die Verruchtheit und Nichtswürdigkeit, nach Lhasa gehen zu wollen, hin. Er versuchte wirklich, Zeit zu gewinnen, damit es dem Dalai Lama und seinem russischen Vormund Dorjieff gelänge, sich möglichst weit von Lhasa zu entfernen, außerdem war er sehr in Sorge um die Gefährdung seines eigenen Kopfes durch die Tibetaner. Am 1. August war die berittene Infanterie Vorhut, und wir und Major Iggulden, der uns begleitete, waren entschlossen, an diesem Tage Lhasa zu sehen.

Beim Weitermarschieren wurde das Tal breiter und breiter und fruchtbarer und fruchtbarer; der Weg führte durch herrliche Felder in Aehren. Zweihundert und zwanzig Körner wurden in einer Aehre gezählt. Wir überholten den Ta Lama und sein Gefolge, die warteten, um noch einmal zu versuchen, Oberst Younghusband zu überreden. Sie sagten, daß Lhasa von einem entfernten Hügelrücken, der scheinbar die Straße versperrte, gesehen werden könnte. Auf diesen Hügelrücken mußten wir nun hinauf. Er lag nur zwölf Meilen von Lhasa, war etwa 700 Fuß hoch, sehr steil und schwierig zu besteigen. Die Krisis war nun da. Wer würde Lhasa als erster sehen? Offiziere, Siths und Gurkhas, alle waren gleich toll darauf erpicht, diese Ehre für sich einzuheimsen. Nachdem wir also abgestiegen, begannen alle außer den Pferdehaltern ein Wettrennen den Hügel hinauf, das ich nie vergessen werde, aber auch nicht noch einmal unter-

Digitized by Google

nehmen möchte. Major Iggulden traf es auf der einen Hügelseite so ungewöhnlich gut, daß er für die ersten drei Viertel des Weges die beste Aussicht auf Gewinn hatte. Aber das schwere Steigen und die Gangart hatten doch ihre Wirkung auf ihn, und schrittweise zogen ich und einige Leute an ihm vorüber. Schließlich machten sich die 150 Schuß, die die Leute mit sich führten, gegenüber meinen 50 Schuß geltend und ermöglichten es mir, als erster die Spitze zu erreichen; aber ich muß gestehen, ich war so außer Athem, daß ich nicht zwölf Yards weit sehen konnte, geschweige denn zwölf Meilen.

Lhasa lag nun wirklich vor uns, aber nur ein sehr kleiner Teil davon war zu sehen. Des „Zauberers Schrein" mit seinem goldenen Dache, nahe dem großen Kloster von Debong und das Kloster Sara nördlich von Lhasa, waren klar zu erkennen. Wir waren etwa 22 Meilen geritten und hatten bis zum Lager zehn Meilen zurückzumarschieren, deshalb hielten wir uns nicht lange auf dem Hügelrücken auf. An seinem Fuß befindet sich das größte Buddhabildnis von ganz Tibet; es ist in den Felsen gemeißelt und wohl an 80 Fuß hoch.

Am nächsten Tage war die 2. berittene Infanterie Vorhut, und die Truppen marschierten nach der Trelung-Brücke, sechs Meilen von Lhasa. Es ist dies eine schöne Steinbrücke, etwa 16 Fuß breit und 130 Yards lang; sie überspannt den Ti Chu, einen Nebenfluß des Kyi Chu. Am Nachmittage kamen alle Hauptlamas der benachbarten Klöster und mehrere Tibetaner von Rang und Würden, um Oberst Younghusband zu sprechen. Sie waren alle auf herrlichen Ponys oder Maultieren beritten, die die Begierde der berittenen Infanteristen erregten. Der regierende Lama des Debong-Klosters erklärte Oberst Younghusband, er habe 10000 be-

Digitized by Google

waffnete Mönche unter seinem Befehl, und wenn die Truppen weiter auf Lhasa vordrängen, so könnte er nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß sie nicht unsere Truppen angreifen und auffressen würden. Es wurde ihm erklärt, daß wir vom vielen Marschieren und bei den knappen Rationen recht mager seien, und daß sie uns daher etwas zähe beim Fressen finden möchten. Sie verließen das Lager sehr hochmütig und ärgerlich, so daß wir uns für den nächsten Tag, an dem der Einmarsch in Lhasa erfolgen sollte, auf Widerstand gefaßt machten.

Fünfzig Gurkhas und 5 Mann der berittenen Infanterie wurden in einer verteidigungsfähigen Stellung zurückgelassen, um die Trelung-Brücke zu bewachen, und die übrigen Truppen, nunmehr nur noch 130 Mann berittene Infanterie, acht Geschütze, 1450 Mann Infanterie und Sappeure und sechs Maxims marschierten am 3. August 1904 nach Lhasa hinein und schlugen das Lager in einer offenen grasbewachsenen Ebene, nahe dem Kota Ling oder Sommerpalast des Dalai Lama auf.

Der Tongsa Pendlop von Butan und sein Gefolge zog mit großem Trompetengeschmetter den Truppen voraus; als er aber in die Nähe von Lhasa kam, besann er sich eines besseren, da er den Tibetanern nicht traute und überließ es der 1. berittenen Infanterie, welche die Vorhut bildete, an ihm vorüber zu gehen; er selber folgte dann in einiger Entfernung. Wir marschierten ohne Zwischenfall ein und passierten das große Debong-Kloster, vor welchem sich mehrere tausend Mönche versammelt hatten. Aber sie hatten scheinbar den Appetit verloren und wagten nicht, uns anzugreifen. Der nächste bedeutendere Platz war das Orakelhaus mit seinem glänzenden Goldbach. Von hier aus hatte man

Digitized by Google

den besten Ueberblick über die Lhasa-Ebene. Das Chagpori oder die Aerzteschule steht auf der Spitze eines Hügels nahe dem Kyi Chu und ist durch eine Geländewelle mit dem Hügel verbunden, auf dem das stattliche Potala steht, und weiter nach links mit dem Kloster Sara. Alle diese Gebäude machten mit ihren vergoldeten Dächern einen wahrhaft großartigen Eindruck.

Der Weg führte jetzt über eine hübsche mit Gras bewachsene Ebene, von der der größere Teil sumpfig ist; von hier bezieht der Dalai Lama sein Heu für den Winterbedarf. Die wirkliche Stadt von Lhasa war noch nicht zu sehen. Unsere Befehle lauteten, daß wir sie nicht betreten, sondern von einem Platze aus unter Obacht nehmen sollten, von dem aus man einen guten Ueberblick hatte, der eine gut zu verteidigende Stellung böte, und von dem aus die Stadt leicht beherrscht würde. Die Wahl fiel nicht schwer; es gibt nur einen, den zwischen Potala und Chagpori, wo die Geländewelle sich in der Mitte fast auf die Höhenlage der Ebene herabsenkt und an deren niedrigster Stelle sich ein hübsches Tor befindet. Hier angekommen, saßen wir ab und erstiegen den Rücken zur Rechten nach dem Chagpori zu. Von hier aus hatte man plötzlich einen Ueberblick über Lhasa, das etwa 1200 Yards entfernt zu unseren Füßen lag. Es bot einen prächtigen Anblick dar: die Bäume standen im vollen Laub, die vergoldeten Dächer des Jo-Khang und des Königspalastes glitzerten in der Sonne, die Rasenflächen waren hübsch mit Gebüsch durchsetzt, und kleine Bäche schlängelten sich hindurch, in deren ruhigem Wasser sich tausende kleiner Fische sonnten. Kein Wunder, so ging uns der Gedanke durch den Kopf, daß die Tibetaner ihre Hauptstadt vor den neugierigen Augen der Welt verborgen zu halten wünschten.

Digitized by Google

Die Einwohner schenkten uns keine Aufmerksamkeit und fuhren in ihrer gewöhnlichen Beschäftigung fort, als wenn das Eintreffen fremder Truppen eine alltägliche Erscheinung wäre. Leutnant Bailey begann in einem der Bäche zu angeln und war bald der Mittelpunkt einer bewundernden Menge von tibetanischen Männern und Weibern, die jedes erfolgreiche Fangen eines Fisches mit lautem Gelächter begrüßten. Bald kamen zahlreiche Offiziere der Truppen und die Berichterstatter zu uns hinauf, um sich die nunmehr nicht länger „Verbotene" Stadt anzusehen.

Am Nachmittage stattete der chinesische Amban mit prunkhaftem Gefolge seinen Besuch bei Oberst Younghusband ab und beschenkte die Truppen mit einer Herde Schafe, einigem Rindvieh, Weizenmehl und 4000 Tankas (etwa 1300 Rupien).

Niemand freute sich mehr über die Ankunft der britischen Truppen in Lhasa als der Amban, der mit Furcht und Bangen unter den Tibetanern gelebt hatte und sich jetzt sicher fühlte.

Digitized by Google

Rennen zu Lhasa; Oberst Younghusband auf dem Richterstand.

Digitized by Google

11. Kapitel.

## In Lhasa.

Am nächsten Tage erwiderte Oberst Younghusband unter dem Schutzgeleit der 2. berittenen Infanterie und von 300 Gewehren den Besuch des Amban, zog darauf durch die ganze Stadt und wurde überall mit bewundernder Achtung empfangen. Am Nachmittage wurde er durch eine große Abordnung tibetanischer Beamter besucht, aber diese beharrten in ihrer Hartnäckigkeit und es kam in keiner Weise zu einer Verständigung; sie hatten die Frechheit, von der Schwierigkeit zu sprechen, die sie hätten, die tibetanische Armee, die in verschiedenen Ortschaften einige Meilen von Lhasa läge, von einem Angriffe auf uns abzuhalten.

Sie waren so stolz und hartnäckig wie je und betrachteten sich nicht im Geringsten als besiegt; auch waren sie durchaus nicht geneigt, einen Vertrag zu schließen. Sie versprachen die Lieferung von Vorräten gegen Bezahlung. Diese sollten von den Lamas der großen Klöster ausgeführt werden. Sie hielten aber ihr Versprechen nicht, bis sie hierzu durch General Macdonald gezwungen wurden.

Am 6. stattete der Agent von Nepal dem Oberst Younghusband einen Staatsbesuch ab und machte den Truppen ein Geschenk von 4000 Tankas.

Digitized by Google

Sowohl der Amban, der ein gewandter, feiner Herr ist, als andere hohe Personen sagten, daß die tibetanischen Staatsbeamten die unglaublichste Sorte von Menschen seien, mit denen man zu tun haben könnte, man müßte mit ihren Köpfen Mauern einrennen, um sie in eine praktische und geschäftsmäßige Geistesverfassung zu bringen. Der Amban gestand auch, daß er kein Zutrauen zu den Versprechungen der Tibetaner gehabt habe, daß sie Vorräte heranbringen würden, und daß sie das auch nur dem Zwange gehorchend tun würden, da sie sich mit der Hoffnung wiegten, daß sie durch Aushungerung die britischen Truppen in einen Zustand der Schwäche bringen und dann angreifen könnten. Das war der Charakter der Leute, mit denen Oberst Younghusband verhandeln sollte; um so größer ist sein Ruhm und Verdienst, daß er von ihnen schließlich die besten Vertragsbedingungen erlangte, die je von einem politischen Grenzbeamten seit der Meuterei erlangt worden sind.

Am 7. machte General Macdonald mit großem Gefolge dem Amban in Lhasa seinen Besuch; er wurde in höflichster Weise von dem diplomatisch einsichtsvollen Vertreter Chinas empfangen.

Der Proviant fing nun an knapp zu werden, und die Tibetaner machten nicht die geringsten Anstalten, Vorräte heranzuschaffen. Der General gab ihnen in unermüdlicher Geduld immer wieder Zeit, ihr Versprechen zu erfüllen. Da er aber nicht länger in der Lage war, ohne Proviant auszukommen, zog er am 8. mit einer Kolonne von 900 Gewehren und sechs Geschützen vor das Kloster Debong, um den Lamas klar zu machen, daß man von ihnen die Erziehung des Versprechens betreffs Lieferung von Proviant erwarte.

Digitized by Google

Captain O'Connor, begleitet von einigen Leuten der 2. berittenen Infanterie überbrachte ihnen einen Brief. Die Mönche wollten den Brief nicht in Empfang nehmen und beleidigten Captain O'Connor auf das gröblichste; ja, sie warfen sogar mit Steinen nach ihm und seiner Begleitmannschaft. Trotz dieser schmählichen Herausforderung übte General Macdonald, noch immer geduldig, nicht mit den Waffen Wiedervergeltung, sondern sandte den Mönchen eine Botschaft zu, daß er ihnen zwei Stunden Zeit gäbe, um ihre 1000 Maunds Getreide herauszuschaffen. Sie hätten fünfzigmal so viel liefern können.

Die Mönche behandelten auch diese Botschaft verächtlich, und erst als die Geschütze aufgefahren und zu feuern bereit waren, und die Infanterie anfing, zum Angriff vorzugehen, begannen sie, Getreide herauszubringen, das sofort bar bezahlt wurde. Die Kolonne zog dann ab, und die Lamas fielen in ihre Unbekümmertheit zurück; in den nächsten Tagen brachten sie nichts. Am 9. geleitete die 1. berittene Infanterie unter dem Befehl Majors Beynons Captain O'Connor, der diesmal einen Requisitionsbrief nach dem Kloster Sara brachte. Mehrere tausend Mönche hatten sich draußen vor dem Kloster aufgestellt und empfingen uns in drohender Haltung. Die berittene Infanterie saß ab und nahm etwa 400 Yards vom Kloster Aufstellung, um die Uebergabe des Briefes unter Schutz zu nehmen.

Major Beynon, Captain O'Connor und ich mit drei Mann gingen auf die Mönche zu, während in gleicher Weise sechs oder acht der Oberlamas uns entgegen kamen. Zunächst waren sie ganz unverschämt und wollten den Brief nicht annehmen, aber Captain O'Connor veranlaßte sie durch ein paar deutliche Worte, freundliche

Digitized by Google

Saiten aufzuziehen; sie nahmen den Requisitionsbrief in Empfang und versprachen, in einigen Tagen Proviant zu bringen.

Ein Pikett berittener Infanterie unter einem Eingeborenenoffizier war täglich auf der Straße zwischen dem Lager und der Stadt neben dem Palast Kota Ling postiert; dieses erwies sich bei einer besonderen Gelegenheit von außerordentlichem Nutzen und verhütete höchstwahrscheinlich schreckliches Unheil.

Am 10. wollte Oberst Younghusband unter dem Schutze der ersten berittenen Infanterie dem Amban einen politischen Besuch in Lhasa machen. Kurz nachdem er das Pikett der berittenen Infanterie passiert hatte, sah dieses einen verdächtig aussehenden Lama, der ein sonderbar langes, in Kleidungsstücke gehülltes Bündel trug, in dem Gebüsch neben der Straße umherschleichen. Einige Leute gingen auf ihn zu, er versuchte, zu entkommen, wurde aber bald ergriffen. Beim Aufwickeln des Bündels wurde eine geladene Flinte entdeckt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es seine, glücklicherweise vereitelte, Absicht gewesen war, Oberst Younghusband auf dem Rückwege zum Lager zu erschießen.

Dieser Lama, ebenso wie andere Gefangene, wurde am nächsten Tage zum Schneiden von Gras für die Ponys bei dem Kloster Debong unter der Aufsicht einiger berittener Infanteristen verwendet. Hierbei ergriff er eine Gelegenheit, seine Freiheit wiederzugewinnen und stürmte auf einen Haufen von etwa 500 Lamas zu, die aus dem Kloster herausgekommen waren, um zuzusehen, wie ihr Freund Gras für die Briten schnitte. Ein Gurkha Sepoy, namens Rundle Rana, dem der Lama anvertraut war, jagte ihm nach, und da er sah,

Digitized by Google

Berittene Infanterie, ausgerüstet zu einer Ueberlandreise nach Peking.

daß dieser das Haus seiner Freunde erreichen würde, ehe er ihn ergriffen hätte, feuerte er sein Gewehr ab, indem er so hoch zielte, daß die Kugel unangenehm dicht an ihren Köpfen vorbeiflog. Das war zu viel für die Lamas, sie zerstreuten sich hastig und vertrieben ihren schuldigen Bruder aus ihrer Mitte. Letzterer entledigte sich seiner meisten Kleidungsstücke, und eilte den Hügeln zu, der kleine Gurkha immer hinter ihm her. In der Befürchtung, der Lama möchte entwischen, ließ sich der Gurkha aufs Knie nieder, zielte, feuerte und traf ihn im Schenkel. Es war nur eine Fleischwunde, sie genügte aber, seine Schnelligkeit zu vermindern. Als der Lama sich eingeholt sah, bewarf er den Gurkha mit Steinen, warf sich, da er groß und kräftig war, auf ihn; und beide rollten den Hügel hinab. Der Gurkha zog darauf sein Seitengewehr und hieb dem Lama über den Kopf, was diesem die Lust zu weiterem Widerstand benahm.

Ich angelte gerade an der anderen Seite des Kyi Chu, etwa achthundert Yards ab, genau dem Platze gegenüber, an dem der Tumult stattfand; ich hörte die Schüsse, sah alles, was sich ereignete, konnte aber nicht die Parteien erkennen. Da ich aber sah, daß sich etwas Ungewöhnliches ereignet habe, eilte ich mit meinen Gefährten zum Lager zurück und dann auf das Kloster zu. Wir trafen den tapferen kleinen Gurkha mit seinem geladenen Gewehr, aufgepflanztem Seitengewehr und strahlend vor Freude, daß er seinen jetzt zahmen und verwundeten gefangenen Lama wieder einbrachte.

Es ist seltsam, welche großen Wirkungen kleine Ursachen haben können; so auch in diesem Falle. Das entschlossene Benehmen des Gurkha und der Aderlaß

Digitized by Google

unter den Augen einer großen Menge von Lamas wirkte magisch auf ihre bisher verdrossene Haltung, auf ihren passiven Widerstand gegen die Anordnungen und das Nichtinnehalten ihrer Versprechungen betreffs Herbeischaffung von Proviant.

Am folgenden Tage brachten die Lamas von Debong 1500 Maunds Vorräte herbei, auch das Kloster Sara schickte 1000, und beide waren fürderhin beflissen, den an sie ergangenen Requisitionen nachzukommen.

Da das Wetter in den letzten Tagen sehr naß gewesen war, stand unser Lager sechs Zoll bis ein Fuß unter Wasser, und wir warteten nun sehnlichst auf einen schönen Tag, um das Lager auf einen trockenen Platz nördlich von Lhasa, zwischen dem Potala und dem Kloster Sara, zu verlegen. Am 12. geschah dies; es war ein Platz, der sandig und trocken an der Oberfläche war und doch schon in drei Fuß Tiefe Wasser hatte.

Oberst Younghusband und die Gesandtschaft nahm unter dem Schutze von zwei Kompagnien des 40. Pathans seinen Wohnsitz im Lhalu-Palast, einem großen, schön gebauten Hause mit Schmuckhof. Unser neues Lager war entschieden eine Verbesserung, aber es brachte uns Rheumatismus, war überhaupt nicht gesund. Hier hatten wir zu bleiben und zu warten, bis sich die Tibetaner entschlossen hätten, ob sie einen Vertrag schließen wollten oder nicht.

Die Vertreter der tibetanischen Regierung versuchten immerfort, Oberst Younghusband damit Angst zu machen, daß sie nur mit Schwierigkeit ihre noch in der Nachbarschaft befindliche Armee davon abhalten könnten, uns anzugreifen. General Macdonald hatte auch Nachricht erhalten, daß große Massen des Feindes an verschiedenen Orten versammelt seien; er wies mich also

Digitized by Google

früh am Morgen des 12. an, so viele Leute meiner Kompagnie zu nehmen, als ich könnte, und den Pemba-Là-Paß bis etwa 15 Meilen nordöstlich von Lhasa zu rekognoszieren. Unter Berücksichtigung verschiedener sonstiger Patrouillenritte und anderer Dienstleistungen, die ausgeführt werden mußten, konnte ich nur einen eingeborenen Offizier und 23 Mann mustern, und mit diesen, begleitet von Mr. Heydon, dem Geologen, zog ich aus, um noch weiter hinein in Tibet Umschau zu halten. Wir waren ganz sicher, daß, obwohl Manning und einige französische Priester Lhasa besucht hatten, doch noch kein weißer Mann oder Eingeborener von Indien je auf dem Pemba-Là gewesen sei.

Das Lhasa-Tal hinaufreitend kamen wir um einen Bergvorsprung östlich vom Kloster Sara und dann in ein anderes reiches, mit üppigen Kornfeldern bedecktes Tal. Etwa vier Meilen hinauf teilt sich das Tal, ein Arm geht nach Nordost, der andere nach Norden. Wir folgten dem letzteren, welcher bald enger und enger und steiler und steiler wurde. Auf unserem Wege kamen wir an dem Ort vorbei, an welchem die Tibetaner ihre Toten zerstückeln und die Stücke den Raubvögeln und Raubtieren vorwerfen. Weiterhin lag ein chinesisches Joß-Haus und auf etwa sechs Meilen die neue tibetanische Münze, die gerade erbaut worden war, um neues Geld zu prägen. Die Maschinen waren noch nicht aufgestellt und werden es aller Wahrscheinlichkeit nach auch nie werden. Verschiedene Leute, die wir auf der Straße trafen, fragten wir, ob Feinde in der Nähe seien, sie antworteten aber unabänderlich, daß sie von solchen nie gehört hätten, obgleich sicher 600 bis 800 nur drei Meilen weit entfernt waren. Das Tal wurde immer enger und steiler, bis es schließlich aus der Entfernung durch

Digitized by Google

eine solide Felsenmauer blockiert erschien. Bei näherer Besichtigung nimmt es eine scharfe Biegung nach rechts, und hier ist die Schlucht zwischen zwei mächtigen Felsenmauern nur 100 Fuß breit, und der Weg, der über Steinstufen führt, nur sechs Fuß breit. Er führt am Rande eines Abgrundes hin, in dessen Tiefe ein tosender, schäumender Wildbach strömt; das Ganze bildet eine wunderbare hohle Gasse. Die die Spitze bildenden Kundschafter der berittenen Infanterie waren kaum an der engsten Stelle angekommen, als sie mir melden ließen, daß sie ein tibetanisches Pikett von zwei Soldaten gefangen genommen hätten, die sie im Schlaf überrascht hätten. Auf diese Nachricht hin stiegen wir ab, eilten zu den Kundschaftern und erfuhren von den Gefangenen, daß eine größere Streitmacht der Feinde ganz dicht in der Nähe sei. Die Ponys und Gefangenen wurden zwischen den Felsblöcken gelassen, und Mr. Heydon, bewaffnet mit einem Revolver und seinem wohlbekannten Hammer, ich und 18 Mann, zur Hälfte Sikhs und zur Hälfte Gurkhas, stürmten die Schlucht hinauf.

Sobald sich die Schlucht öffnete, bot sich unseren Blicken ein außerordentlicher Anblick dar. Es standen da zerstreut fünf große tibetanische Zelte, voll von Soldaten, diese spielten oder hielten ihren Mittagsschlaf, waren jedenfalls gänzlich darüber in Unwissenheit, daß eine Patrouille berittener Infanterie ganz in ihrer Nähe sei. Wir waren an die ersten beiden Zelte heran, ehe wir entdeckt wurden, dann griffen die Tibetaner nach ihren Schwertern und Gewehren; als sie aber unsere Gewehre auf sich gerichtet sahen und hörten, daß sie erschossen würden, falls sie etwas gegen uns unternähmen, zogen sie vor, nichts zu unternehmen. Sechs Mann unter einem Eingeborenenoffizier wurden zu ihrer

Digitized by Google

Tibetanische Belustigung, abgehalten zu Ehren Oberst Younghusbands.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberwachung zurückgelassen, wir Uebrigen rannten zu den übrigen drei Zelten, die gerade unterhalb des Weges aufgeschlagen waren. Ehe die Tibetaner sich rühren konnten, waren unsere Gewehre auf 20 Yards Entfernung auf sie gerichtet, und auch sie ergaben sich in ihr Schicksal, da sie sahen, daß sie im Nachteil waren. Die Hände wurden ihnen hinter dem Rücken zusammengebunden, ihre Schwerter, Gewehre und Flinten ihnen auf die Schultern gelegt und dann wurden sie die Schlucht hinab zu den Ponys getrieben. Die Klippen auf der anderen Seite des Wildbachs, der hier weniger reißend war, waren mit Höhlen durchsetzt. Nachdem wir mit einiger Schwierigkeit den Bach überschritten hatten, nahmen wir eine Untersuchung dieser Höhlen vor, wobei wir noch einige Gefangene machten und eine Masse Gewehrpulver fanden, das ins Wasser geworfen wurde. Wir stiegen dann noch höher im Tale hinauf, das sich etwas geöffnet hatte, und etwa eine Meile weiter sahen wir das tibetanische Hauptlager, in welchem sich 600 bis 800 Mann befunden haben müssen. Da wir bereits 64 Gefangene hatten und zwölf Ponys und Maultiere zu bewachen waren, wodurch wir nur sechs Gewehre zur Verfügung hatten, konnten wir uns nicht weiter mit dem Hauptlager einlassen und schlugen daher den Rückweg nach dem Lager ein. Unsere Gesamtbeute bestand in 64 Gefangenen, zwölf Ponys, 67 Gewehren und Flinten und 47 Schwertern. Meine Leute waren über ihren Erfolg hocherfreut; ihr Vergnügen wurde nur einen Augenblick beeinträchtigt, als wir den Felsen passierten, auf dem die Leichname zerstückelt werden, denn dort waren zwei Lamas eifrig mit Ausübung dieser gräßlichen Zeremonie beschäftigt, während Hunderte von Geiern und Herden von Hunden sie umgaben,



Digitized by Google

welche die ihnen zugeworfenen Fleischstücke auffraßen oder an den Knochenstücken nagten, die der eine der Lamas vorher dadurch zerschmettert hatte, daß er ein großes Felsstück über seinen Kopf hob und auf die Knochen fallen ließ. Es war ein gräßlicher Anblick und die Inder machten ihrem Abscheu in deutlichen Worten Luft. —

Es traf sich glücklich, daß der chinesische Amban und verschiedene hohe tibetanische Beamte im Lager waren, als der Zug mit den Gefangenen dort eintraf. Den Eindruck, den diese Gefangennahme auf die Herren machte, mit anzusehen, konnte uns Spaß machen. Der Amban hielt nicht mit seinem Vergnügen zurück und drückte seine Genugtuung darüber aus, daß der Popanz der tibetanischen Armee so hübsch in die Luft geflogen sei. Die tibetanischen Herren waren vollständig niedergeschmettert und wagten es bei den folgenden Verhandlungen mit Oberst Younghusband nicht, die Drohung von ihrer wütenden, blutdürstigen Armee wieder aufzutischen.

Nachdem ich dem General die Stellung der tibetanischen Hauptmacht gemeldet hatte, befahl er mir, am nächsten Tage wieder mit meiner ganzen Kompagnie auszuziehen und sie, wenn nötig, aus ihrer Stellung zu vertreiben. Die Nachricht hiervon verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Lager, und Dutzende von Offizieren, zu gelangweilt durch die lange Untätigkeit und begierig, an einem Gefecht teilzunehmen, baten, mich als Freiwillige begleiten zu dürfen. Der General war aber hart wie Stein und erlaubte niemandem mitzugehen außer Captain Ryder, R. E., der sagte, er müsse die Gelegenheit wahrnehmen, um unter dem Schutze der berittenen Infanterie den Pemba-Là zu vermessen, Mr.

Digitized by Google

Heydon, der als Grund anführte, er müßte ausfinden, ob sich auf der Paßhöhe Gold- oder Kohlenminen vorfänden, und Mr. Magniac, dem sportliebenden Privatsekretär Oberst Younghusbands. Ich bin nicht sicher, ob dieser Urlaub hatte oder nicht, jedenfalls kam er mit.

Die Kompagnie bestand aus Leutnant Bailey und 60 Gewehren, und alle waren in der Aussicht eines Zusammentreffens mit dem Feinde voller Freude.

Wir kamen um 8 Uhr bei ihrem Lager an; aber ach, sie waren weg. Das Gefangennehmen am vorhergehenden Tage war zu viel für sie gewesen, und sie waren der Meinung, daß sie 30 oder 40 Meilen weiter ab von Lhasa in größerer Sicherheit wären. Wir zogen weiter, und nach zwei Stunden recht steiler Kletterei kamen wir auf die Paßhöhe, von wo wir den Feind zehn Meilen entfernt im vollen Rückzuge in das nächste Tal hinab erkennen konnten. Eine Verfolgung war unnötig, da der Auftrag des kommandierenden Generals ausgeführt war. Er wünschte nicht, den Tibetanern weitere Verluste beizubringen, sondern nur, daß sie sich zerstreuten und sich aus der Nachbarschaft von Lhasa entfernten.

Obgleich uns der Feind entschlüpft war, wurden wir durch die großartige Aussicht vom Passe aus reichlich entschädigt. Man stelle sich den Mittelpunkt eines Kreises mit einem Halbmesser von 70 bis 150 Meilen vor, dessen Umfang ein Gebirgszug bildete, mit Höhen zwischen 15 000 und 23 000 Fuß. Im Süden konnte man die Schneespitzen des Karo-La, über 22 000 Fuß hoch, erblicken; im Norden legte Captain Ryder einen Schneegipfel von über 23 000 Fuß gerade Süd vom großen Tengri-Nur-See fest, der schon von jenem unerschrockenen Forscher Littledale gesehen worden war, als er Nord-



Digitized by Google

Tibet vermaß und die Lage des Tengri-Nur bestimmte. Captain Ryder war somit imstande, die Vermessungen im Norden Tibets an die im südlichen Tibet, die er selber vorgenommen hatte, anzuschließen, wodurch er bis zu einem gewissen Grade die erste Vermessung des Landes vervollständigte.

Die Höhe des Pemba-Là-Passes wurde auf 16 300 Fuß festgestellt. Wir erstiegen eine steile Spitze zur Rechten des Passes, um einen besseren Umblick zu haben; sie war über 18 000 Fuß hoch, und es war dort sehr kalt. Captain Ryder und seine Leute waren etwa zwei Stunden mit Skizzieren beschäftigt, während wir, vor Kälte zitternd, dabei saßen. Mr. Heydon war nicht imstande, das Gold zu finden, das wir anzutreffen gehofft hatten, und das dämpfte noch mehr die Freude an dem Aufstieg. Indessen wir hatten doch einen sehr angenehmen Tag verlebt.

Dies war das letzte Unternehmen, an welchem die 1. berittene Infanterie teilnahm — in der Tat, es war die Schlußhandlung für die Truppen der Gesandtschaft. Die berittene Infanterie hatte von nun an nur die Aufregung, die Post und die Telegramme zwischen Lhasa und der Fähre bei Chaksam am Brahmaputra, eine Entfernung von 47 Meilen, zu befördern. Zehn Mann pflegten von Lhasa auszuziehen, von denen jeder zehn Pfund an Postsäcken und eine wollene Decke trug; sie blieben über Nacht an der Fähre und kamen am nächsten Tage zurück, indem sie dasselbe Gewicht an Postsachen auf ihren Sätteln mitbrachten. Das wurde sieben Wochen lang dreimal wöchentlich ausgeführt, ohne daß jemals etwas dazwischen kam — ein Marsch von 94 Meilen in zwei Tagen; man wird zugeben, daß das

Digitized by Google

eine achtbare Leistung, sowohl seitens der Leute als der Ponys, war.

Die Tibetaner waren jetzt dem Oberst Younghusband gegenüber viel höflicher geworden und gestatteten Gruppen von Offizieren, die großen Klöster zu besichtigen, was sehr interessant war.

Das Leben in Lhasa wurde nun langweilig und Gymkhanas, Sport, Wettrennen und Scheibenschießen mußten die Zeit ausfüllen. Das Angeln im Kyi-Chu gab gute Beute und bot viel Vergnügen und Sport. Das Jagen mit der Flinte war verboten, um nicht die zarten Gefühle der Lamas durch Vernichtung von Leben zu beleidigen.

Manche waren eifrig damit beschäftigt, Pläne zu verschiedenen Erforschungsausflügen zu schmieden. Mr. Wilton war der Hoffnung, nach Peking über das Kham-Land im östlichen Tibet und dem Yangtse-Tal reisen zu können, wobei ihn zwei Mann meiner berittenen Infanterie begleiten sollten.

Dann war da eine Gesellschaft, die durch Butan nach Indien zurückzugehen wünschte. Eine andere wollte von Gyantse nach Schigatse, Gartok, durch das westliche Tibet nach Simla gehen. Letztere war übrigens die einzige Gesellschaft, die sich wirklich später auf den Weg machte. Diejenige Expedition, bei der ich interessiert war, sollte das Brahmaputra-Tal hinabgehen, bei Assam dasselbe verlassen, und diesen Teil des großen Stromes erforschen und vermessen, der, wenngleich er nur 150 Meilen von unserer indischen Grenze entfernt war, niemals durch ein menschliches Wesen, außer den unbekannten wilden Stämmen, die jene Gegenden bewohnen und denen man Menschenfresserei nachsagt, durchquert worden war. Die Expedition sollte aus 200 Gurkhas

Digitized by Google

und fünf britischen Offizieren bestehen. Wäre sie abgegangen, so hätte sie die noch offene geographische Frage gelöst, ob der Brahmaputra bei Saiddia in Assam derselbe Fluß ist, wie der, den wir bei Lhasa passiert hatten.

Am 18. August wurde die Gemächlichkeit unseres Daseins in Lhasa in rauher Weise durch einen kühnen Lama gestört, der, bekleidet mit einem Kettenpanzer mit zwei unter seiner Kleidung verborgenen Schwertern, zwischen den Vorräte heranschaffenden Tibetanern in das Lager kam, und ganz unvermutet zwei Offiziere vom indischen Sanitätskorps, Captain Kelly und Captain Cook Young überfiel, die beide unbewaffnet waren, und denen er schwere Wunden beibrachte. Eine in der Nähe befindliche Schildwache kam mit dem Bajonett zur Hilfe, aber der Stoß hatte dank dem Kettenpanzer keine Wirkung. Die beiden Offiziere retteten aber durch energischen Widerstand und Geistesgegenwart ihr Leben, indem sie den fanatischen Lama fest packten, bis er durch den Hieb eines Sepoys von den 32. Sikh-Pionieren mit seiner Kerbhaue zu Boden gestreckt wurde. General Macdonald ließ ihn am nächsten Tage richten und hängen. Oberst Younghusband legte dem nächsten Kloster eine Geldstrafe von 5000 Rupien auf, die sofort bezahlt wurde, nicht in bar, da die Lamas sagten, das gehöre sich nicht, sondern in Seidenrollen, Kleidern tibetanischer Herren und Seidengewändern chinesischer Damen, die nach dem ihnen von den Mönchen beigelegten Werte angenommen wurden. Das meiste wurde versteigert und brachte großes Vergnügen und scharfes Bieten bei den Offizieren zu Wege, besonders die Damenunterröcke, die schön und in merkwürdiger Weise gearbeitet waren.

Nichts wichtiges ereignete sich von da an bis zum Morgen des 3. September, als Oberst Younghusband

Digitized by Google

uns durch die Mitteilung überraschte, daß die Tibetaner sich bereit erklärt hätten, einen Vertrag in dem heiligen Potala-Palaste am 7. September zu unterzeichnen. Dieser große politische Sieg war durch Oberst Younghusband über den spitzfindigsten und widerspenstigsten Volksschlag der Welt errungen worden nur durch seinen ruhigen Takt, durch seine hervorragende Tüchtigkeit und seinen ausdauernden Eifer. Er hatte die Tibetaner — die gar nicht die Absicht gehabt hatten, ein Uebereinkommen zu treffen, dagegen gehofft hatten, die Gesandtschaft und die Truppen durch Aushungern zum Rückzuge zu zwingen — durch seine Diplomatie, Festigkeit und Liberalität ihnen gegenüber überwunden, und sie ohne Waffengewalt für sich gewonnen. Hierin war er durch das tadellose Benehmen aller Dienstklassen der Truppen General Macdonalds in vollendetster Weise unterstützt worden.

Der Potala-Palast ist der Ort, wo das heilige Bild des Kaisers von China aufbewahrt wird, und dessen Preisgabe durch den flüchtigen Dalai Lama die Absetzung desselben durch den Kaiser von China zur Folge hatte. Die Mitwirkung des Amban bei Unterzeichnung des Vertrages machte ihn für die Tibetaner um so bindender und es wurde so dem ganzen Volke und der großen mongolischen Jahreskarawane, die Vertreter aus der Mongolei, Nord-China und Süd-Sibirien in sich schloß, gezeigt, daß die britischen Truppen die furchtbaren Schranken des Himalaya durchbrochen hatten, daß alle Schwierigkeiten der Natur und des Klimas überwunden worden waren, daß die Tibetaner niedergeworfen worden waren, und daß die Armee, ohne Anspruch auf die Rechte eines Eroberers zu machen, sich friedlich in Lhasa aufhielt und für ihren Unterhalt und die Luxus- und anderen

Digitized by Google

Gegenstände, die sie zu erwerben wünschte, voll bezahlte. Wie verschieden hiervon war die Behandlung gewesen, die dieselben Mongolen dem Lande hatten angedeihen lassen, als sie Lhasa fast 200 Jahre vorher verheert und geplündert hatten.

Am 7. September wurde aller möglicher Glanz und Feierlichkeit bei der Unterzeichnung des Uebereinkommens entfaltet. Offiziere und Mannschaften legten ihren besten Khaki-Anzug an, den sie hatten. In den Straßen, die nach der Audienzhalle des Potala führten, war durch Truppen Spalier gebildet; Oberst Younghusband und sein Stab in Diplomatenuniform begleitet von General Macdonald und seinem Stabe und unter dem Schutzgeleit der berittenen Infanterie, eine Ehre, auf die die beiden Kompagnien sehr stolz waren, durchritt sie in feierlichem Aufzuge.

Angekommen am Fuße der steilen, zum Potala hinaufführenden Straße saß die Kavalkade ab, und diese beiden ausgezeichneten Männer, die ihre Aufgabe so glänzend gelöst hatten, stiegen unter Voranmarsch von 12 Leuten der 1. und gefolgt von 12 Mann der 2. berittenen Infanterie leichten Fußes die schlüpfrigen Stufen und Gänge der Potala hinan. Die Steine waren Jahrhunderte lang von den Füßen zahlloser Lamas dermaßen poliert und so schlüpfrig, daß es gefährlich war, sie zu beschreiten, und mancher Tommy setzte sich härter auf sie, als er beabsichtigt hatte, indem er seinen Gefühlen in der ihm eigenen Weise Luft machte. Aber General Macdonald, der ein Paar Gummi-Schneestiefel trug, war der einzige, der in Würde und Sicherheit einherschritt.

In der Audienzhalle hatten sich der Amban und sein Stab, der Resident von Nepal und sein Stab, der

Digitized by Google

Gebirgssee in Sikkim.

Digitized by Google

Tongsa Pendlop von Butan, der tibetanische Staatsrat und die Hauptlamas versammelt, alle in prächtigen Gewändern, und sie boten in der schön gemalten und geschmückten Halle einen glänzenden Anblick dar. Nachdem Erfrischungen herumgereicht, wurde mit den Verhandlungen begonnen; sie wurden von Oberst Younghusband in englischer Sprache geführt, den Tibetanern durch Captain O'Connor übersetzt und aus dem Tibetanischen für den Amban durch einen Chinesen weiter übersetzt. Als das ellenlange Papier, auf dem der Vertrag in englischer, chinesischer und tibetanischer Sprache niedergeschrieben war, vorgelegt wurde, stießen sich die tibetanischen Beamten förmlich beiseite, um ihr Siegel darunter zu setzen. Das Siegel des Dalai Lama wurde durch den ehrenwerten Ta Rimpoche, den ältesten anwesenden Lama, angelegt.

Von dieser Szene wurde die unvermeidliche photographische Aufnahme bei Blitzlicht gemacht, wenigstens wurde der Versuch dazu unternommen. Die armen Tibetaner waren sehr erschrocken, als das Blitzlicht aufflammte, und glaubten zweifellos, daß es ein Anschlag sei, um sie alle zu vertilgen; sie lachten aber herzlich, als sie ihren Irrtum erkannt hatten.

Wenige Tage nach Unterzeichnung des Vertrages waren alle Strapazen, die Kälte und die Entbehrungen, denen sich die Gesandtschaft und die Truppen hatten unterziehen müssen, verwischt und vergessen, und jeder würde sich ihnen gerne wieder unterzogen haben, als das freundliche, gefühlvolle und hochherzige Glückwunschtelegramm von Seiner Majestät dem Könige eintraf. Telegramme vom Vizekönige von Indien und Lord Kitchener, dem Commander-in-Chief in Indien, folgten

Digitized by Google

bald und erfüllten die Leute mit Stolz und Genugtuung, daß man ihnen volle Anerkennung für ihre Taten zollte.

Die Gesandtschaft und die Truppen blieben bis zum 23. September in Lhasa, und es entwickelte sich ein höchst freundschaftlicher Verkehr zwischen ihnen und den Tibetanern. Während dieser Zeit verdoppelten wir unsere Anstrengungen, um die Genehmigung zu der in Aussicht genommenen Erforschungsexpedition nach dem Brahmaputra zu erlangen und die Vorbereitungen dazu zu vervollständigen. Der General und Oberst Younghusband waren einverstanden, und wir sollten am 27. September, dem Tage nach unserer Ankunft bei der Fähre von Chaksam, losziehen. Aber ach! Am Tage nach dem Verlassen von Lhasa kam eine Drahtnachricht von der Regierung, die das Unternehmen verbot. An diesem Morgen trat auch Oberst Younghusband seine Rückreise nach Indien an, begleitet von der halben 1. berittenen Infanterie. Als er aus dem Lager ritt, brachen die Truppen in manches herzliche Hurra und „Fathie" ihm zu Ehren aus. Er hatte an allen Strapazen und Kämpfen teilgenommen, und die Truppen fühlten jetzt, daß sie einen teilnahmsvollen Freund und tapferen Kameraden verloren.

Der Rückmarsch nach Gyantse, der von dem General und seinem arbeitsamen und sorgsamen Stabe wohldurchdacht und sorgfältig durchgeführt wurde, vollzog sich unter einem Mindestmaß von Anstrengungen für die Truppen. Der Uebergang über den Brahmaputra bei der Fähre von Porte, 11 Meilen oberhalb der Fähre von Chaksam, vollzog sich in zwei Tagen, dank der guten Auswahl des Orts und der vorzüglichen Vorrichtungen, die Captain Shepherd und seine Ingenieuroffiziere getroffen hatten.

Digitized by Google

Das Wetter war schön, die Herzen leicht und froh, und die Strecke von 155 Meilen zwischen Lhasa und Gyantse wurde in 11 Tagemärschen, oder 14 Meilen den Tag, zurückgelegt, keine schlechte Leistung für Truppen, die von einer Transportmenagerie von Ponys, Maultieren, Yaks, Eseln und Kulis begleitet waren. Der grimmige tibetanische Winter machte sich bei Nangartse Jong und auf dem Karo-La fühlbar und begrüßte uns mit 21° Kälte (— 30° C); das nahm uns sehr mit, da unsere warmen Kleidungsstücke, überhaupt alle unsere Kleider ausgefahren und dahin waren.

Wir langten am 5. Oktober in Gyantse an, und der General traf sofort Vorbereitungen zur Verstärkung des Postens, in welchem eine Garnison von 200 Mann (später auf 50 vermindert) vom 40. Pathan-Regiment zurückbleiben sollte, um den geschmeidigen Captain O'Connor in seiner neuen Eigenschaft als Handelskommissar zu beschützen und zu unterstützen. Hier nahmen wir auch Abschied von der Gartok-Expedition, die aus den Captains Rawling (Sommersets), Ryder und Wood, R. E. und Leutnant Bailey von der 1. berittenen Infanterie bestand. Ihre Schutzwache bildeten fünf Gurkhas von der 1. berittenen Infanterie mit ihren Ponys und 12 weiteren Ponys als Reserve. Wir hatten bereits 20 Ponys an die in Gyantse stationierten Pathans abgegeben, da einige ihrer Leute beritten gemacht werden sollten. Meine armen Leute waren jetzt fast ganz ohne Ponys und 35 mußten zu Fuß nach Chumbi marschieren; sie machten sich aber nichts daraus, da sie im Marschieren ebenso viel Uebung hatten wie im Reiten und in beidem Gutes leisteten.

Am 9. Oktober hielt der General eine Abschiedsparade über die gesamten Truppen ab. Diese stellten würdige

Digitized by Google

Repräsentanten der britischen Armee dar, hart wie Nägel, gesund, wahre Preisringer und vorzügliche Schützen, denn die beste Gewehrschießübung ist die, welche man im Felde vornimmt, wenn der Gegner auf einen schießt. Der General dachte ebenso und sagte es ihnen in kurzer, bestimmter und wohlgesetzter Soldatensprache, die die Herzen aller, die sie hörten, bewegte und höher schlagen machte.

Am 10. machten wir uns von Gyantse aus nach Chumbi auf, wiederum 150 Meilen, die wir in zehn Marschtagen zurücklegten. Am 17. wurden wir von dem ersten tibetanischen Schneesturm in diesem Jahre überfallen. Der Schnee kam den Abend und die ganze Nacht herab, und als wir am nächsten Morgen in Phari erwachten, fanden wir uns in fast zwei Fuß Schnee. Die Kälte war durchdringend, und viele Leute wurden von Lungenentzündung befallen. Schneeblindheit kam vielfach vor; sie war eine schmerzvolle Heimsuchung, da fast alle Schneebrillen verloren gegangen oder zerbrochen waren. Die 1. berittene Infanterie, die ihren Rekord hielt, litt am meisten unter diesem schlechten Wetter. 13 Gurkhas derselben waren mit Captain Cowie und Mr. Walsh, dem Hilfskommissar, ausgesandt worden, um das Kambo-Tal zwischen Tuna und Chumbi zu vermessen. Hier wurden sie in vier bis fünf Fuß Schnee begraben, und die ganze Abteilung verlor beinahe ihr Leben. Sie kam nur dadurch hinaus, daß sie einem Trieb Yaks folgte, der seinen Weg instinktiv nach dem nächsten Dorfe fand und eine Straße in den Schnee pflügte. Sie mußte den Gedanken aufgeben, nach Chumbi zu gehen und kam nach drei Tagen in Phari an, wo alles mögliche für sie von dem dort als Garnison belassenen Detachement der 40. Pathans geschah. Die armen

Digitized by Google

Das Chumbi-Tal.

Digitized by Google

Gurkhas waren alle schneeblind und hatten viel zu leiden, ehe sie wieder hergestellt waren.

Am 19. hatte der Schneefall soweit nachgelassen, daß er uns gestattete, nach Gautsa weiterzugehen. Arbeitsabteilungen wurden vorausgeschickt, um einen schmalen Weg durch den Schnee zu schaufeln; um Schneeblindheit zu verhüten, ließ ich meine Leute ihre Augen mit Stücken dünnen Zeugs oder den Enden ihrer Turbane bedecken, und mit Hilfe ihrer zuverlässigen Ponys, die den engen Pfad nicht entlanggeführt zu werden brauchten, kamen sie ohne einen Fall von Schneeblindheit davon. Wir sollten an diesem Abend eigentlich Gautsa erreichen; aber bei unserer Ankunft in Dotha gegen 7 Uhr abends erhielten wir die Nachricht, daß Gautsa dermaßen mit Schnee eingedeckt sei, daß da kein Platz für uns sei, und daß wir deshalb während der Nacht in Dotha bleiben möchten. Diesen Ort habe ich stets für den kältesten und ungastlichsten von Tibet gehalten, und obwohl es acht Monate her war, daß wir da durch gekommen waren, wurde meine Meinung in dieser Nacht gefestigt. Der Wasserfall war wieder eine feste gefrorene Masse. Ueberall waren vier Fuß Schnee, außer auf der Straße, in welcher die Maultiere und Ponys angepflockt wurden. Kein Zelt konnte errichtet werden; der gewöhnliche schneidende Wind blies bei diesem unserem letzten Besuch mit verdoppelter Stärke.

Zwei Schuppen ohne Seitenwände waren zur Unterbringung von Schafen und zum Schutz der Vorräte errichtet worden; in diesen kauerten wir uns alle zusammen, die 40er in dem einen, die berittene Infanterie und die Maultiertreiber im anderen.

Es war so kalt, daß selbst die muselmännischen Maul-

Digitized by Google

tiertreiber um die doppelte Ration Rum baten, die die Sikhs erhielten.

Früh am nächsten Morgen brachen wir ohne Abschiedskummer von Dotha auf und erreichten Lingmathang und Chumbi bei guter Tageszeit. Wie vergnügt waren wir, wieder an jenem für eine Bergstation ideal gelegenen Orte zu sein; wenn er nur auf britischem Gebiete läge mit seinem Reichtum an Rosenbäumen, Rhododendron und stattlichem Nadelgehölz, wo unbegrenzter Platz ist für die Regierungsgebäude des Vizekönigs und des Leutnant-Gouverneurs, des Commanders-in-Chief und der militärischen Mitglieder des Rats und die zahlreichen anderen hohen Beamteten, welche die Regierung in Indien ausmachen. Sie könnten wirklich jeder für sich ein glückliches Tal in Chumbi finden, anstatt wie in Simla neben- und übereinander geschichtet zu sein. In Chumbi würde zur heißen Zeit niemals Mangel an Wasser sein, da zwei große Flüsse, der Amu Chu und der Mu Chu, sich bei Neu-Chumbi treffen, um von da vereint unter dem Namen Amu Chu weiter zu fließen. Sie würden einen unbegrenzten Wasservorrat gewähren und eine unbegrenzte Kraftquelle für elektrisches Licht unter geringen Kosten abgeben. Dreißig Meilen breiter Wagenstraßen könnten erbaut werden, auf welchen die hübschen Damen Indiens in schmucken Wagen mit zwei Pferden spazieren fahren könnten, statt daß sie, wie jetzt, von vier Kulis in unbequemen Rickschas gezogen würden, welche Beförderungsart entschieden der Sicherheit und Würde einer englischen Dame Abbruch tut. Flächen schönsten Rasens sind für Tennis-, Fußball-, Hockey- und Poloplätze in Lingmathang und im Mu Chu-Tale vorhanden. Nach den Erfahrungen der Tibet-Expedition hat sich das Chumbital als ein Sanatorium

Digitized by Google

und vollkommenes Erholungsheim erwiesen. Alles das innerhalb 350 Meilen von Kalkutta und darauf wartend, daß es den Hauptlinien in Bengalen durch etwa 90 Meilen Eisenbahn angeschlossen werde. Welcher Segen würde es für die englische Bevölkerung von Kalkutta sein, die nicht dazu kommen kann, einen Hauch frischer Luft in den jetzt so entfernten und so teuren Himalaya-Gebirgsstationen zu schöpfen, wenn das Chumbi- oder andere Täler ihr geöffnet würden, und wie würden sie Oberst Younghusbands Gesandtschaftsreise nach Lhasa preisen.

Doch zurück zur berittenen Infanterie. Wir erhielten Befehl, unsere Ponys dem Transportkorps zu überweisen; das machte die Sepoys sehr zornig, denn sie hatten ihre Ponys lieb gewonnen und waren entrüstet, daß ihre Reittiere nach all dem Warten, Füttern, Putzen verurteilt sein sollten, Lasten zu schleppen. Am 25. marschierten wir, alle jetzt unberitten, ab nach Indien hin. Am 26. stiegen wir über den Nathu-Là nach Sikkim hinein und marschierten auf der einen Seite durch tiefen Schnee, auf der anderen durch tiefen Matsch und Kot. Nicht ohne Bedauern warfen wir den letzten Blick von der Spitze des Nathu-Là auf Tibet. Es war der Schauplatz vieler aufregender Ereignisse für uns gewesen, und die Strapazen, die Kälte, die Entbehrungen, die anstrengenden Märsche, die herzerfreuenden Gefechte und die Erkundungsausflüge in demselben hatten sich vereint, um das Leben dort für Soldaten berittener Infanterie zu einem idealen zu gestalten.

Digitized by Google

Anhang 1.

# Rede des Oberst Youngbusband nach der Unterzeichnung des Uebereinkommens in Lhasa am 7. September 1904.

Das Uebereinkommen ist unterzeichnet. Wir haben nun Frieden miteinander. Die Mißverständnisse der früheren Zeit sind beseitigt, und die Grundlage zu gegenseitigen guten Beziehungen ist gelegt worden. In dem Uebereinkommen hat die britische Regierung sorgfältig vermieden, nur im geringsten sich mit eurer Religion zu befassen. Sie hat keinen Teil eures Landes an sich gerissen; sie hat keinen Versuch gemacht, sich in eure inneren Angelegenheiten einzumischen. Sie anerkennt voll und ganz die fortdauernde Suzeränität der chinesischen Regierung. Ihr Streben ging nur dahin, Sicherheit dafür zu erlangen, daß ihr bei dem eurerseits durch den Amban abgeschlossenen Vertrage von 1890 bleibt: daß Handelsbeziehungen zwischen Indien und Tibet, die für euch nicht unvorteilhafter sind als für uns, errichtet werden sollen, wie sie mit jedem anderen Lande außer Tibet errichtet worden sind; daß die Vertreter des britischen Reichs zukünftig mit Achtung behandelt werden sollen, und daß ihr bezüglich eurer Beziehungen zu anderen Staaten nicht von eurer hergebrachten Politik abweichen sollt.

Digitized by Google

Tibetanisches Gebirge vom Nathu-Lä aus.

Digitized by Google

Den jetzt abgeschlossenen Vertrag werden wir, wie ich im Namen der britischen Regierung verspreche, genau halten; wir werden aber auch seine genaue Innehaltung durch euch zu erzwingen wissen. Jeder Bruch des Vertrages wird mit Sicherheit bestraft werden, jede Störung des Handels, jede Mißachtung oder Beleidigung britischer Untertanen wird geahndet werden. Wir behandeln euch gut, wenn ihr nach Indien kommt. Wir nehmen nicht eine einzige Rupie Zoll von euren Kaufleuten. Wir gestatten den Tibetanern, zu reisen und Aufenthalt zu nehmen, wo sie wollen. Wir erhalten die alten Gebäude des buddhistischen Glaubens, aber wir erwarten, daß wir, wenn wir nach Tibet kommen, mit nicht weniger Rücksicht und Achtung behandelt werden, als wir euch in Indien erweisen.

Ihr habt uns als schlimme Feinde kennen gelernt, als ihr euren Vertragspflichten nicht nachgekommen wart und die dem britischen Bevollmächtigten gebührende Achtung verletzt hattet. Ihr werdet uns als ebenso gute Freunde erkennen, wenn ihr den Vertrag haltet und Entgegenkommen zeigt.

Ich hoffe zuversichtlich, daß der Frieden, der soeben geschlossen ist, für alle Zeiten dauern wird und daß wir niemals wieder gezwungen sein werden, euch als Feinde zu behandeln.

Als erstes Friedenszeichen werde ich General Macdonald bitten, alle Kriegsgefangenen freizugeben, und ich spreche die Erwartung aus, daß ihr alle diejenigen in Freiheit setzen werdet, die eingekerkert worden sind, weil sie mit uns in Verkehr getreten waren.

---



Digitized by Google

Anhang 2.

## Von Brigadegeneral I. R. L. Macdonald, C. B.; R. E.; Kommandeur der Gesandtschaftstruppen in Tibet, an den Adjutant-General in Indien. Gyangtse, den 9. Oktober 1904.

Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Schlußbericht über die Operationen der Schutztruppen für die Tibet-Gesandtschaft während der Jahre 1903—04 vorzulegen, Operationen, die angesichts ungewöhnlicher Schwierigkeiten, wie sie die Natur des Landes und sein Klima mit sich brachten, durchgeführt sind.

1. Der Schauplatz der Operationen war im ganzen außergewöhnlich öde und unfruchtbar; die einzigen verhältnismäßig fruchtbaren Bezirke waren das Chumbi-, das Gyangtse-Schigatse-, das Sangpo-Tal bei Chaksum und der Lhasa-Distrikt.

Die Operationen mußten in einer durchschnittlichen Höhe von 14000 Fuß ausgeführt werden, während die Truppen mehr als einmal in Höhen von 17000 bis 18000 Fuß zu kämpfen hatten. Vier Gebirgszüge waren auf Pässen von 14200, 15200, 16600 und 16400 Fuß zu übersteigen, davon die ersten zwei während des

Digitized by Google

Winters, wo Stürme, Schnee und 50° Kälte nicht ungewöhnlich waren.

2. Die Schutztruppen hatten zweimal Strecken von beinahe 100 Meilen zurückzulegen, wo nicht nur der Proviant für die Menschen, sondern auch das Korn, Futter und selbst das Brennmaterial ganz oder teilweise mit fortgeschafft werden mußten.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt der Uebergang über den Sangpo, einen reißenden und gefährlichen Fluß.

Außer diesen Naturhindernissen mußte der hartnäckige Widerstand der Tibetaner überwunden werden, deren minderwertige Bewaffnung und Mangel an taktischem Wissen voll durch ihre große Ueberzahl, durch die Festigkeit ihrer Befestigungen und durch die natürliche Stärke ihrer Stellungen aufgewogen wurde.

3. Der erste Teil der Operationen schloß die Besetzung des Chumbitals und die Zeit der Vorbereitung zum Vormarsch nach Ghangtse in sich, die vom 15. Oktober 1903 bis zum 24. März 1904. Im Dezember 1903 hatte der Feind beträchtliche Truppenmassen angesammelt, um die Gesandtschaft in Khamba Jong zu überwachen, und unsererseits wurde alles getan, um ihn in dem Glauben zu bestärken, daß unser Hauptvorstoß von dort erfolgen solle. Als die Gesandtschaft sich daher am 13. Dezember nach Sikkim zurückzog, während zugleich der Vormarsch in das Chumbi-Tal erfolgte, scheint ein Teil der aufgebotenen Truppen des Feindes, der die erstere Bewegung sehen konnte, aber nicht Zeit genug hatte, von der letzteren zu hören, auseinander gelaufen zu sein, und konnte dann wohl nicht beizeiten wieder zurückgerufen werden, um sich unserem Vormarsch in das Chumbi-Tal zu widersetzen. Chumbi wurde am 15. Dezember besetzt, eine fliegende Kolonne wurde vorgeschoben und



Digitized by Google

bemächtigte sich am 20. Dezember Phari Jongs, indem sie uns so den Besitz des Tals sicherte. Aus dringenden politischen Gründen wurde die Gesandtschaft am 8. Januar 1904 in Tuna einquartiert; sie hatte eine hinreichende Schutzwache, um sie gegen 2000 bis 3000 Tibetaner zu schützen, die sich nunmehr bei Guru versammelt hatten. Zwischen dem Chumbi-Tal und Gyangtse liegt ein öder Landstrich von etwa 100 Meilen Länge, wo man nicht einmal sicher war, Brennmaterial oder Viehfutter zu finden; es mußten daher, ehe die Truppen weiter gehen konnten, gegen 15000 Maunds Vorräte in Phari gesammelt werden. Die Beschaffung dieser Mengen von Vorräten im Mittwinter, über die hohen Pässe, die Sikkim von Chumbi trennen, war äußerst schwierig.

Die Yaks aus Nepal waren verschiedenen Krankheiten erlegen, und ich war auf 700 Ekkas angewiesen, die in dem öden Hochlande Tibets an ihre Stelle treten mußten. Diese Ekkas mußten aber auch in Stücke zerlegt über die Berge transportiert werden, ehe man sie in Phari verwenden konnte. Die Straßen waren in einem verwünschten Zustande, und ihre Ausbesserung war, wenn der Boden gefroren, eine äußerst beschwerliche Arbeit. Diese Vorbereitungszeit war sehr anstrengend, und ich muß die Arbeitslust und die Ausdauer aller Rangklassen rühmend hervorheben, durch deren Tätigkeit die nötigen Einrichtungen am 24. März 1904 fertiggestellt waren

4. Der zweite Teil der Operationen schloß den Vormarsch nach Gyangtse und die Vorbereitungen zum Vormarsch auf Lhasa in sich. Wenngleich der wirkliche Beschluß, nach Lhasa einzudringen, nicht vor Juli gefaßt wurde, so mußten die Vorbereitungen dazu doch vorher

Digitized by Google

getroffen werden. Dieser zweite Teil erstreckte sich vom 25. März bis zum 12. Juni.

Am 29. März war die für Gyangtse bestimmte Kolonne bei Tuna versammelt, und am folgenden Tage kehrten alle verfügbaren Transportmittel nach Phari zurück, um Vorräte zu holen. Die Tibetaner hatten jetzt gegen 7000 Mann im Felde, die sich wie folgt verteilten: 3000 in Guru, zur Bewachung der Gyangtsestraße, 2000 in Hram (Phram) östlich vom Bamtsosee (Bam-Cho) zur Bewachung der Lhasastraße und 2000 in Reserve zwischen Kalatso und Gyangtse. Die erstgenannte Abteilung begann am 31. März, als wir nach Guru marschierten, mit den Feindseligkeiten, wurde aber vollständig geschlagen. Diese Niederlage brachte auch den eiligen Rückzug der bei Hram stationierten Abteilung nach Kalatso zu Wege. Eine Kompagnie wurde in Tuna gelassen und der Vormarsch auf Gyangtse am 4. April wieder aufgenommen; der Feind zog sich vor uns zurück und leistete nur bei Samoda und Kangma leichten Widerstand.

Nachdem die Tibetaner am 4. April aus Gyangtse Verstärkungen erhalten hatten, hielten sie bei der Zamdang-Schlucht (Zamtung) Stand und wurden wiederum entschieden geschlagen. Wir drangen weiter vor und kamen am 11. April vor Gyangtse an, dessen Fort uns am nächsten Tage übergeben wurde. Die Gesandtschaft wurde in dem Dorfe Chunglu einquartiert, welches befestigt und mit Proviant ausgerüstet wurde, und Oberstleutnant H. R. Brander von den 32. Pionieren wurde der Befehl über die Schutzwache derselben übertragen, die aus 500 Gewehren, 50 Mann berittener Infanterie, 2 Siebenpfündern und 2 Maxims nebst Zubehör bestand, und der genügend Transportmittel für eine Ko-

Digitized by Google

lonne von 400 Mann und zwei Geschützen zugeteilt waren. Der Rest der Truppen, bestehend aus 300 Gewehren, 100 Mann berittener Infanterie und 2 Geschützen mit den übrigen Transportmitteln, trat am 19. April den Rückmarsch nach Chumbi an, und ließ unterwegs eine Kompagnie in Kangma und eine andere in Kala Tso, woselbst bereits eine Kompagnie beim Hinmarsch belassen war, zurück. Chumbi wurde am 2. April erreicht. Das Wetter war während der ganzen Zeit unfreundlich bei häufigen Schneestürmen.

Inzwischen hatten sich die Tibetaner wieder gesammelt, und Oberstleutnant Brander zog am 2. Mai mit einer Kolonne aus, und brachte am 6. einem Heerhaufen von 3000 Mann auf dem Karo-La eine vollständige Niederlage bei. Ein anderer Heerhaufen von 1600 Mann, der sich bei Dongtse gesammelt hatte, nahm die Gelegenheit wahr, die Gesandtschaftsstation früh morgens am 5. Mai anzugreifen, wurde aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Er nahm aber den Gyangtse Jong in Besitz und befestigte ihn. Eine Verstärkung von 200 Mann, einschließlich eine halbe Kompagnie Sappeure und zwei Zehnpfünder, wurde nach Gyangtse geschickt, und Oberstleutnant Brander wurde angewiesen, den Jong nicht anzugreifen, sondern den Feind zu beschäftigen und seine Aufmerksamkeit auf Gyangtse zu konzentrieren und von unserer Etappenstraße abzulenken.

Er führte diese Aufgabe bewundernswert durch, und durch die Wegnahme und Besetzung eines Hauses, später der Gurkha-Posten genannt am 19. Mai, die Einnahme und Zerstörung von Tagu am 20. Mai, die Einnahme und Besetzung von Palla am 26. Mai und verschiedene kleinere Unternehmungen hielt er den Feind so in Atem,

Digitized by Google

daß er nur am 7. Juni Kangma angriff, wo er zurückgetrieben wurde, und noch einmal an anderer Stelle unsere Verbindungslinie bedrohte, die aber mittlerweile verstärkt worden war.

Während dieser Zeit hatte der Verproviantierungs- und Transportdienst angestrengt zu arbeiten, denn nicht allein die vorgeschobenen Truppen mußten versorgt werden, sondern es mußten auch größere Magazine in Phari, Tuna, Kala Tso und Kangma angelegt werden, um den Vormarsch der Truppen nach Lhasa, wenn er notwendig werden sollte, leichter ausführbar zu gestalten. Das Wetter hatte sich auf der oberen Hochebene gebessert, aber frühzeitiger Regen im Tistatal und der Ausbruch von Cholera (glücklicherweise nur an einem Orte) belasteten dafür umsomehr den unteren Teil unserer Marschlinie.

Das Transportwesen genügte indessen allen Ansprüchen, die man an dasselbe in diesem Ausnahmefalle stellen konnte, und Mitte Juni war die nötige Reserve von 18000 Maunds an Vorräten zusammengebracht und auf die verschiedenen Plätze verteilt.

5. Die dritte Periode der Operationen faßte den Vormarsch der Gesamtstreitmacht nach Gyangtse und von da nach Lhasa in sich; sie dauerte vom 13. Juni bis zum 3. August. Sobald die erbetenen Verstärkungen (1½ Bataillone Infanterie und acht Geschütze nebst Zubehör) in Chumbi angekommen waren, begann der Vormarsch auf Gyangtse, und zwar in zwei Kolonnen. Die erste bestand aus 125 Mann berittener Infanterie, acht Geschützen, 1450 Mann Infanterie, 950 Leuten vom Troß und 2200 Tieren; die zweite aus 500 Kombattanten, 1200 Leuten vom Troß und 1800 Tieren.

Die andere Kolonne erreichte am 22. Juni Kangma

Digitized by Google

und wurde dort von der zweiten am nächsten Tage eingeholt.

Der Feind hatte inzwischen eine Streitmacht von 16 000 Mann gesammelt. Er hatte mehrere kleine Kanonen, 30 Jingals und Wallbüchsen und 800 Hinterlader, während der Rest mit Luntengewehren bewaffnet war. Er war wie folgt verteilt: In Gyangtse 8000, in Naini, welches die Straße von Kangma nach Gyangtse beherrschte, 800, in Niru, 15 Meilen östlich von Kangma, das den Weg von Kangma nach Kalung beherrschte, 800, in Gubschi, 18 Meilen östlich von Gyangtse an der Lhasastraße, 1900, in Tsechen, an der Straße Gyangtse-Schigatse, 1200, außerdem eine Reserve von 2500 Mann in Dongtse. Alle diese Streitkräfte nahmen stark befestigte Stellungen ein, und weitere 1500 Mann befanden sich auf dem Marsche nach dem Karo-Là, der auch befestigt war. Der Feind war also, wenn auch stark in der Ueberzahl, so verzettelt, daß man mit ihm im einzelnen leicht fertig werden konnte.

Am 23. Juni ließ ich 200 Mann Infanterie mit zwei Geschützen und 50 Mann berittener Infanterie Niru angreifen. Der Feind zog indessen eiligst ab und zum größten Teile über den Sela, statt nach Kalung. Denselben Tag besetzte ich die Oeffnung der Zamdangschlucht mit 250 Mann, die sich dort verschanzten.

Am 24. stieß das vorgenannte Detachement wieder zu mir, und am 25. wurde der Weitermarsch nach Gyangtse angetreten; der Feind wurde dabei in einer starken Stellung bei Naini, wo er von Gyangtse aus verstärkt worden war, angetroffen. Am nächsten Tage wurde er nach scharfem Gefecht hieraus vertrieben, wobei eine Abteilung von Oberstleutnant Brander's Truppen mitwirkte, und Gyangtse wurde am selben

Digitized by Google

Tage erreicht. Ich beschloß nun, den Feind aus seiner Stellung bei Tschechen zu vertreiben und damit das fruchtbare Schigatsetal unserer Furagierexpedition zu öffnen, ein Unternehmen, das am 28. Juni mit Erfolg ausgeführt wurde, wobei wir dank dem guten Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie überraschend geringe Verluste erlitten.

Die Niederlage bei Tschechen veranlaßte die feindlichen Streitkräfte bei Dongtse, sich schleunigst nach Schigatse zurückzuziehen, während zugleich einige 2000 Mann des Feindes aus dem Gyangtse Jong desertierten. Ich hatte am 28. mein Lager nach dem Südufer des Nyang Chu verlegt und angefangen, eine Brücke westlich von der Stadt, dicht bei einem vorgeschobenen Posten, den Oberstleutnant Brander am selben Tage errichtet hatte, zu schlagen, in der Absicht, den Feind zu dem Glauben zu verleiten, daß der Hauptangriff auf den Jong von der Nordwestseite her erfolgen würde. Inzwischen zeigte derselbe die Parlamentärflagge, und es erfolgten fruchtlose Verhandlungen mit der Gesandtschaft bis zum 5. Juni mittags, wo die militärischen Operationen wieder aufgenommen wurden. Am Nachmittag dieses Tages machten wir eine größere Demonstration gegen die Nordwestfront der feindlichen Verteidigungswerke, um sie in dem Glauben zu bestärken, daß der Hauptangriff aus dieser Richtung erfolgen solle. Unsere Truppen besetzten einige Häuser innerhalb 300 Yards von der feindlichen Aufstellung, hielten die Stellung bis nach Dunkelwerden, zündeten Wachtfeuer an und zogen in aller Stille wieder zum Lager. Um Mitternacht gingen die zum wirklichen Angriff auf die Südwestfront des Jong bestimmten Truppen in aller Stille ab und waren um 3 Uhr 30 des 6. Juli in den ihnen angewiesenen Stellungen. Der

Digitized by Google

Feind war durch unsere Demonstration am Tage vorher getäuscht worden, und als unsere drei Angriffskolonnen um 4 Uhr morgens gegen die Stadt anrückten, erzwangen sie sich verhältnismäßig leicht den Eintritt und hatten sich während der Zeit, daß der Feind Mannschaften von der Nordwestfront heranziehen konnte, dermaßen gedeckt festgesetzt, daß die fortgesetzten Versuche desselben, sie zu vertreiben, vergeblich waren.

Spät am Nachmittage war die südwestliche Kurtine des Jong in Bresche gelegt, und der Jong wurde von den Gurkhas und Füsilieren, die durch das konzentrierte Feuer aller Geschütze und Maxims unterstützt wurden, mit Sturm genommen. Obgleich das Kloster und der größere Teil der Stadt noch in seiner Hand war, floh der Feind während der Nacht zum größten Teil nach Schigatse zu, und seine Streitkräfte bei Gubschi zogen sich eiligst nach dem Karo-La zurück.

Eine fliegende Kolonne, die das Schigatsetal zum Aufsuchen von Lebensmitteln hinabgesandt war, fand sowohl Dongtse wie Penam Jong verlassen und kehrte mit großen Vorräten an Getreide und Mehl nach Gyangtse zurück.

Der Vormarsch auf Lhasa war nunmehr unumgänglich notwendig, und am 14. Juli marschierte die Lhasa-Kolonne, bestehend aus 200 Mann berittener Infanterie, 1900 Mann Infanterie und Sappeuren, acht Geschützen und 6 Maxims mit 2000 Leuten vom Troß und 3900, den Proviant für 23 Tage tragenden Lasttieren, ab. Eine Garnison von 8 Kompagnien Infanterie, 50 Mann berittener Infanterie und 4 Geschützen wurde zur Verteidigung Gyangtses zurückgelassen. Am 16., stets unter strömendem Regen marschierend, er-

Digitized by Google

reichte die Lhasa-Kolonne Ralung und fand, daß der Karo-Là (16 000 Fuß) stark befestigt und besetzt sei.

Am 18. Juli wurde der Karo-Là nach verhältnismäßig kurzem Widerstand genommen, da die Mehrzahl der Feinde während der Nacht geflohen war. Das Gefecht war hauptsächlich durch die große Höhe bemerkenswert, in der unsere Truppen zu kämpfen hatten, und den Rückzug des Feindes über ein Gletscher- und Schneefeld.

Am 19. Juli wurde Nangartse Jong ohne Widerstand besetzt, und dem sich zurückziehenden Feinde wurden einige Verlust beigebracht.

Das Wetter blieb unfreundlich; ich gab den Truppen daher einen Ruhetag und setzte dann den Vormarsch fort. Pete Jong wurde am 21. ohne Widerstand besetzt, und von allen Seiten hörten wir, daß der Feind vor uns her floh und das an sich schon öde Land verwüstete. Am 24. Juli überschritten wir den Khamba-Là-Paß (16 400 Fuß) und erreichten den Sangpo (Brahmaputra), nachdem unsere berittenen Truppen schon am Morgen von beiden Fähren Besitz ergriffen hatten. Am 25. kamen wir bei der Chaksam-Fähre an, und am selben Tage setzte eine Kompagnie der berittenen Infanterie und sieben Kompagnien Infanterie über den Fluß. Da unsere Kanonen das Nordufer wirkungsvoll bestreichen konnten, war unsere Lage ziemlich gesichert. Zum tiefen Bedauern der Truppen und großen Verlust für den königlichen Dienst, ertrank mein Chefoffizier des Transportwesens, Major G. H. Bretherton, D. S. O., der dem beschwerlichen Dienste des Proviant- und Transportamtes vorgestanden hatte, beim Uebersetzen über den Fluß. Der Uebergang war am Morgen des 31. Juli beendet, und am selben Tage wurde der Vormarsch nach

Digitized by Google

Lhasa fortgesetzt. Der Feind hatte verschiedene Stellungen zwischen Chaksam und Lhasa befestigt, sie aber alle aufgegeben, sobald wir uns näherten, und die Truppen lagerten am 3. August vor Lhasa, ohne seit dem Scharmützel bei Nangartse am 19. Juli auf Widerstand gestoßen zu sein.

Posten waren in Ralung, Nangartse, Pete Jong, bei der Chaksam-Fähre und der Trilung-Brücke errichtet worden, und deren Garnisonen beanspruchten zusammen mit den nötigen Transportschutzwachen 70 Mann berittene Infanterie und 400 Mann Infanterie. Da außerdem etwa 50 Kranke in den Posten zwischen Gyangtse und Lhasa zurückgelassen waren, war die Stärke der dienstbrauchbaren Truppen in Lhasa auf 130 Mann berittener Infanterie, acht Geschütze, 1450 Mann Infanterie und Sappeure und sechs Maxims zusammengeschmolzen.

6. Die 4. und letzte Periode der Operationen schloß in sich die Besetzung von Lhasa und den Rückmarsch der Truppen nach Abschließung des Vertrages, die Zeit vom August bis zur Beendigung der Operationen.

Das Lhasa-Tal ist durchgängig kultiviert, bringt jedoch nicht soviel hervor, daß es den Bedürfnissen Lhasas und seiner Klöster genügte, und da das Korn noch nicht reif war, wurde die Ernährungsfrage kritisch. Der Amban und die tibetanischen Behörden versprachen die Lieferung von Proviant, aber alle Versuche der Gesandtschaft, sie zur Innehaltung ihrer Versprechungen zu bewegen, waren vergeblich, und am 5. August waren die Truppen nur noch im Besitz von Rationen für 1½ Tage. Wir konnten vor dem 29. frühestens keinen Proviantzug aus Gyangtse erwarten, und ich entschloß mich daher zu strengen Maßregeln. Am 8. August zog ich mit 900 Gewehren und sechs Geschützen gegen das Debong-Kloster

Digitized by Google

aus, von dem man sagte, daß ihm 900 Mönche angehörten und daß es große Kornmagazine enthielte. Ich suchte mir dieses Kloster hauptsächlich aus dem Grunde aus, weil es das größte der drei großen Klöster von Lhasa war, von dem gesagt wurde, daß es das widerspenstige Element im Rate von Lhasa sei. Die Mönche waren sehr hartnäckig, und erst als die Geschütze in Stellung gebracht waren und die Infanterie Befehl erhalten hatte, vorzurücken, kamen sie unserem Verlangen nach. Am nächsten Tage wurde eine Requisition in geringerer Höhe bei dem Sera-Kloster gemacht, und ich kann nur sagen, daß die beiden Klöster unseren Requisitionen voll nachkamen, worauf sie für ihre Lieferung nach Marktpreisen Bezahlung erhielten.

Am 12. August verlegten wir das Lager auf den trockensten Platz, den wir in der sumpfigen Umgebung von Lhasa finden konnten, und legten die Gesandtschaft mit einer Schutzwache von zwei Kompagnien Infanterie in den Lhalu-Palast und entgingen so den Unbequemlichkeiten des Lagerlebens bei fast täglichem Regen bei Nacht.

Obwohl die tibetanischen Behörden ihre Truppen aus Lhasa selbst herausgezogen hatten, so hielten sie dieselben doch in kleineren Abteilungen in der Nachbarschaft bereit und veranlaßten uns damit zu dauernden Rekognoszierungen. Aus den verschiedenen mir zugegangenen Nachrichten konnte ich entnehmen, daß, wenn ein Teil der Mönche dazu veranlaßt werden könnte, ins Feld zu ziehen, die Tibetaner innerhalb 24 Stunden eine Streitmacht von 8000 bis 10000 Mann aufstellen könnten. Am 13. August überraschte eine Rekognoszierungsabteilung ein tibetanisches Lager und machte 64 Gefangene. Am 18. August bewirkte eine andere Rekognoszierung das Kyichu-Tal hinauf, den Abzug von 600

Digitized by Google

Soldaten aus dem Arsenal. Die lebhafte Tätigkeit dieser Rekognoszierungsabteilungen veranlaßte die tibetanischen Truppen, sich 20 bis 30 Meilen von der Hauptstadt zu entfernen, und verminderte die Spannung.

Anfang August hatte ich einiges tibetanisches Wollzeug besorgt und für die Kranken ausgegeben, und gegen Ende des Monats kaufte meine Intendantur eine große Menge davon, um daraus Ponchos anfertigen zu lassen für den Fall, daß unser Abmarsch Verzögerung erleiden sollte, da niedrige Temperatur und Schnee auf dem Hochlande zwischen Lhasa und Gyangtse gemeldet wurden.

Am 1. September hatte sich die Lage soweit verbessert, daß ich den Truppen erlauben konnte, Tags die Stadt Lhasa und ihren Basar zu besuchen, und am 7. September wurde der Vertrag im Pota-Là unterzeichnet. Kleine Detachements, ausgewählt aus den die Lhasa-Kolonne bildenden Truppenteilen, waren als Ehrenwache bei der interessanten Zeremonie zugegen.

Nach Beratschlagung mit Oberst Younghusband beschloß ich, die Truppen am 23. September abmarschieren zu lassen. Inzwischen war der Posten zwischen Lhasa und Gyangtse mit Vorräten auf zwei oder drei Tage für die Kolonne versehen worden, und am 9. September sandte ich die Sappeure mit einer Kompagnie Infanterie, den Brigadekulis und Proviant, ausreichend auf fünf Tage für die Truppen, nach Chaksam, um den Uebergang über den Sangpo vorzubereiten. Die obere Stelle bei Parti wurde für geeigneter befunden, und drei Fähren wurden eingerichtet.

Am 23. marschierten die Truppen in einer Kolonne aus Lhasa. Am 25. verließ uns Oberst Younghusband mit dem Hauptteil seines Stabes und einer kleinen be-

Digitized by Google

rittenen Schutzwache, und eilte in doppelten Tagesmärschen nach Indien.

Am 27. wurden die Fähren bei Parti erreicht, und so vorzüglich waren die Vorbereitungen der Ingenieure, daß sämtliche Truppen um 2 Uhr am 29. übergesetzt waren. Die Truppen marschierten dann zunächst in zwei Kolonnen von Parti nach Gyangtse, indem sie ersteren Ort am 29. und 30. September verließen und am 5. und 6. Oktober in Gyangtse ankamen. Die Verpflegungseinrichtungen bei den Posten waren vortrefflich und das einzige Ungemach war die niedrige Temperatur während der Nacht, die 10 bis 21 Grad Kälte (17 bis 21° C) betrug. Eine Vermessungsabteilung mit Schutzwache marschierte für sich und tat zwischen dem Sangpo und Gyangtse gute Arbeit. Von Gyangtse kehrten die Truppen in kleineren Kolonnen nach Indien zurück und nahmen die Garnisonen der Posten mit.

7. Alles in allem hatten die Schutztruppen der Gesandtschaft 16 Gefechte und Scharmützel, in denen sie Verluste erlitten; die Gesamtverluste bezifferten sich auf 202 Personen, einschließlich 23 britische Offiziere, von denen fünf getötet wurden.

8. Die Artillerie wirkte mit der Infanterie in einer Weise zusammen, die ihrer Ausbildung alle Ehre machte, und ich schreibe die verhältnismäßig geringen Verluste die wir in mehreren der wichtigeren Gefechte erlitten, der vollkommenen Unterstützung der stürmenden Infanterie durch die Artillerie zu.

9. Die Pionierarbeiten bei der Truppe begriffen in sich: Wegebau (170 Meilen), Brückenbau, Hüttenbau, Verteidigungswerke von Posten, Belagerungsarbeiten, Zerstörungen und Bahnbrechen für Sturmkolonnen mit Sprengmitteln; alles dies wurde in sehr anerkennens-

Digitized by Google

werter Weise oft unter sehr erschwerten Umständen ausgeführt. Die Kühnheit der Sprengabteilungen war bemerkenswert, und die Leistungen der Ingenieure, Sappeure und Attock-Bootleute beim Uebergang über den Sangpo waren vorzügliche.

10. Die höchst wichtige Arbeit des Proviant- und Transportdepartements wurde in einer Weise ausgeführt, die die Bewunderung der Truppen hervorrief. Man muß die außerordentlichen Schwierigkeiten, denen dieses Departement gegenüberstand, und die es überwinden mußte, gesehen haben, um sie würdigen zu können. In dem ungesunden Tista-Tale wurden die Lasttiere von einer Krankheit nach der anderen ergriffen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln. Während des Winters mußte der Transportdienst über die Pässe trotz schneidender Kälte und ewiger Stürme und Schneegestöber aufrecht erhalten werden. Auf dem öden Hochlande Tibets spielte sich ein dauernder Kampf zur Beschaffung von Korn, Futter und Brennholz ab. Aber dank der vorzüglichen Organisation und pflichttreuen Hingabe für den Dienst wurde alles in völlig befriedigender Weise durchgeführt.

11. Die besonderen klimatischen und örtlichen Verhältnisse erhöhten in bedeutendem Maße die Arbeitslast des Sanitäts-Departements. Aber allen Anforderungen wurde genügt, und die Truppen erfreuten sich während der Operationen einer guten Gesundheit. Die Gesamtzahl der Toten und Invalidisierten, außer den Gefechtsverlusten, betrug 411 bezw. 671, und von diesen waren 202 bezw. 405 mehr oder weniger eine Folge der besonderen klimatischen Verhältnisse. Ferner mußte für 160 Verwundete unserer eigenen Truppen gesorgt werden, außerdem genoß eine große Zahl tibetanischer

Digitized by Google

Verwundeter ärztliche Behandlung. Daß alles so gut arbeitete, wirft ein gutes Licht auf das Departement.

12. Dem Vermessungsdepartement gelang es, so gut wie unbekanntes Land in großer Ausdehnung aufzunehmen, und die geographischen Ergebnisse werden wahrscheinlich sehr wertvoll sein. Im Ganzen wurden einige 17000 Quadratmeilen im Maßstabe von 1 Zoll zu 1. Meile vermessen und volle 3000 Quadratmeilen im doppelten Maßstabe in der Nachbarschaft von Chumbi, Gyangtse und Lhasa, ebenso gegen 300 Meilen Wegskizzen im Maßstabe von 1 Zoll zu 1. Meile.

13. Das Veterinär-Departement führte seinen Dienst zu meiner vollen Zufriedenheit aus, und es ist seiner Tätigkeit und Unterstützung zumeist zuzuschreiben, daß die Verluste an Transporttieren so gering waren.

14. Die Etappenlinie war lang und beschwerlich; sie betrug von Siliguri nach Gyantse 225 Meilen, von Siliguri nach Lhasa 370. Im Ganzen mußten einige 30 Posten errichtet werden, von denen fünf in dem ungesunden Tista-Tale lagen; und von den übrigen lagen sieben ungefähr 15000 Fuß über dem Meeresspiegel. Bis gegen das Ende der zweiten Periode war kein besonderer Offizier mit dem Kommando über die Etappenlinie beauftragt, aber während der 3. und 4. war Oberst H. Read von den 4. Rajputs hierzu kommandiert, und die Truppen wurden durch ein weiteres Infanteriebataillon mit zwei Geschützen und 100 Mann berittener Infanterie verstärkt. Oberst Read hatte die Strecke von Siliguri nach Kalung unter sich, nahe an 260 Meilen, und er führte seine Aufgabe mit Tüchtigkeit und Umsicht zu meiner vollen Zufriedenheit aus.

15. Mit meinem Stabe war ich wohlbestellt, und ich freue mich, sagen zu können, daß das Betragen und die Manneszucht der Truppen nichts zu wünschen übrig ließ,



Digitized by Google

während ihre Geduld und ihre Ergebenheit im Ertragen von Strapazen und ihre Tapferkeit vor dem Feinde des höchsten Lobes wert waren.

Der Stab und die Departements führten ihren Dienst glatt und wirkungsvoll aus und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Seine Exzellenz, der Commander-in-Chief in Indien, sich veranlaßt sehen möge, Seiner Majestät dem Könige-Kaiser zu empfehlen, daß er geruhen möge, den Truppen einen besonderen Beweis seiner Anerkennung zu geben.

16. Der Feldpostdienst hatte große Schwierigkeiten zu überwinden, erfüllte seine Aufgabe aber in befriedigender Weise. Von Siliguri nach Tuna wurde die Post durch Vermittelung des Departements, von da noch Lhasa durch militärische Vermittelung überbracht. Bis nach Gyangtse wurde in letzter Zeit ein täglicher Dienst eingerichtet und zwischen Gyangtse und Lhasa wurde die Post alle drei Tage durch berittene Infanterie befördert.

17. Die Herstellung und das Arbeiten des Telegraphen waren vortrefflich. In der ersten Zeit der Operationen begleitete die Telegraphenlinie die Truppen und sie wurde von Sikkim bis nach Phari gelegt, während die Telegraphenbauabteilungen der vollen Rauheit des Klimas ausgesetzt waren. Während der zweiten Periode wurde die Linie bis Kala Tso verlängert, und während der dritten begleitete sie die Truppen nach Gyangtse. Während der ganzen Dauer der Operationen arbeitete dieses Departement in jeder Beziehung zur Zufriedenheit.

18. Die Operationen hatten eine Menge Extraarbeit seitens des Departements der öffentlichen Arbeiten sowohl im Tista-Tal wie in Sikkim zur Folge. Ich habe jederzeit die Beamten des Departements willfährig gefunden, jede in ihrer Macht liegende Hilfe zu leisten, und es sei mir gestattet, den Namen des Mr. H. H. Green,

Digitized by Google

Executive Engineers in Sikkim, zur besonderen Anerkennung für sein eifriges und treffliches Mitwirken zu nennen. Mr. R. Dover, Staatsingenieur in Sikkim, leistete auch gute Dienste.

19. Ich bin der Regierung von Bengalen für ihre bereitwillige Unterstützung zu Dank verpflichtet, und hoffe, daß die besonders schätzenswerten Dienste, die Mr. J. H. E. Garrette, J. C. S., Deputy-Commissioner von Darschiling, geleistet hat, von der Regierung Indiens anerkannt werden.

20. Seine Hoheit der Maharajah von Nepal und das Nepal-Durbar boten tatkräftige Hilfe in Beziehung auf das Transportwesen an, während der Agent seiner Hoheit in Lhasa, Captain Jit Bahadur Khattri Chittri Vakil mir zu allen Zeiten seine schätzenswerten Dienste bei Einholung von Nachrichten und Beschaffung von Vorräten zur Verfügung stellte.

Ich möchte auch meine Anerkennung für die herzliche Unterstützung aussprechen, die mir der Tongsa Penlop von Bhutan zuteil werden ließ.

Seine Hoheit, der Rajah von Sikkim, stellte die Hilfsmittel seines Staats, sowohl Menschen wie Tiere, zu unserer Verfügung, und ein an Ort und Stelle gebildetes Kuli-Korps, das von Mr. J. C. White, politischem Beamten in Sikkim, organisiert war, arbeitete tüchtig am Nathula-Paß, vom Januar an bis zur Beendigung der Operationen.

Im Anschluß hieran möchte ich bitten, daß Seine Exzellenz, der Commander-in-Chief, der Regierung von Indien die Namen von Mr. J. C. White und des Kumar von Sikkim besonders hervorhebt, da sie beide persönlich an den Arbeiten des Sikkim-Kuli-Korps bei unfreundlichstem Wetter Anteil nahmen.

Digitized by Google

**Verlag von Karl Siegismund in Berlin SW. 11.**

# Im äußersten Osten

## Von Korea über Wladiwostok nach der Insel Sachalin

Reisen und Forschungen unter den Eingeborenen
und russischen Verbrechern

von **Charles H. Hawes**

**Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.**

40 Druckbogen. Groß 8°.

Mit 87 Illustrationen nach Original-Aufnahmen und 5 Karten.

**Preis broschiert . . . . . 9 Mk.**
**gebunden in elegantem Ganzleinenband 10 Mk.**

Das Buch wurde kurz vor Beginn des russisch-japanischen Krieges geschrieben und enthält sehr eingehende Schilderungen der Zustände und Verhältnisse **Sachalins**, der reichen Naturschätze der Insel, seiner Eingeborenen, der russischen Sträflingskolonie usw.

**Von der gesamten Presse wurde das Werk sehr günstig besprochen und aufgenommen.**

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

Paß & Garleb, G. m. b. H., Berlin W. 35.


Digitized by Google

Digitized by Google

**Verlag von Karl Siegismund in Berlin SW. 11**

# Die russische Seemacht

nach der Ausfahrt d. 2. Geschwaders der Flotte des Stillen Ozeans

von

**N. L. Klado,** Kaiserl. russischer Kapitän

Autorisierte Uebersetzung
aus dem Russischen von **H. v. Drigalski,** Rittmeister a. D.

10½ Bogen 8° mit 3 Karten

**Preis Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—**

Die „Neue Freie Presse", Wien, schreibt über dieses Werk:

Klados Voraussagungen bei der Ausfahrt des baltischen Geschwaders haben sich erfüllt. Man machte ihm zum Vorwurfe, daß er früher hätte sprechen sollen. Ist es nicht zu verwundern, daß ein Russe bei den dort herrschenden Verhältnissen überhaupt den Mut zum Sprechen fand? Wenn Klado auch seine Forderungen mitunter mit schneidender Schärfe vorbrachte, so handelte er doch stets loyal. Seine Warnungen und Voraussagen sind durch die Ereignisse fast durchwegs bestätigt worden — Fall von Port Arthur, Vernichtung der russischen Flotte etc. Schon aus diesem Grunde allein ist die Streitschrift Klados auch heute noch lesenswert, und es ist nur zu wünschen, daß Männer mit der Sachkenntnis Klados am rechten Orte und zur richtigen Zeit zum Wohle des Vaterlandes verwendet werden.

---

# Die Kämpfe zur See
## im russisch-japanischen Kriege

von

**N. L. Klado,** Kaiserl. russischer Kapitän
und Professor an der Kaiserl. Marine-Akademie

Autorisierte Uebersetzung
aus dem Russischen von **Hasse,** Leutnant und Adjutant
im Infanterie-Regiment von Courbière (2. Posensches) Nr. 19.

334 Seiten gr. 8° mit 31 Skizzen

**Preis Mk. 6.—, elegant gebunden Mk. 7.—**

Das „Armeeblatt", Wien, urteilt über das Werk:

. . . Die Darstellung ist klar, manchmal dramatisch wirkungsvoll. Das Buch ist reich an interessanten Details; die Uebersetzung ist gut. Das Buch verdient volle Beachtung.

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

Digitized by Google

**Verlag von Karl Siegismund in Berlin SW. 11**

# Einundvierzig Jahre in Indien

Vom Subaltern-Offizier bis zum Oberbefehlshaber

von

Feldmarschall **Lord Roberts** of Kandahar

Autorisierte Uebersetzung von **Dr. Ritter von Borosini**

Zwei starke Bände, je 25 Bogen gr. 8°

mit zahlreichen Karten und Plänen

**Preis Mk. 12,—, in zwei eleganten Leinwandbänden Mk. 15,—**

# Geschichte eines Soldatenlebens

von

Feldmarschall **Viscount Wolseley**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

2 Bände je 23 Bogen gr. 8° mit Karten und Plänen

**Preis Mk. 12,—, in zwei eleganten Leinwandbänden Mk. 15,—**

# Fünfzig Jahre zur See

## Die Marine, wie ich sie gekannt habe

## 1849—1899

von

Admiral Hon^ble Sir **E. R. Fremantle**

Rear-Admiral des Vereinigten Königreichs

Autorisierte Uebersetzung

von Kontre-Admiral z. D. **M. Plüddemann**

35 Bogen gr. 8°

**Preis Mk. 10,—, in eleg. Ganzleinenband Mk. 12,—**

# Herzog von Cambridge

## Militärische Tagebuchblätter.

Bearbeitet und herausgegeben von

Oberst **W. Verner** und Kaptain **E. D. Parker.**

Zwei Bände, 31 und 28 Bogen gr. 8° und 2 Porträts

Autorisierte Uebersetzung von Kontreadmiral z. D. **M. Plüddemann.**

**Preis Mk. 15.—, in zwei eleg. Leinwandbänden Mk. 18.—**

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**



Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 35.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google